Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 39 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 27. September 1903. — Fünfzehnter Jahrgang.

An der Donau.

Bedeutung der jüngsten Kaiserbegegnung in Wien.

Zum Sozialistentag.

Eine Anzahl Partei- und andere Blätter wenig erbaut.

Wichtige Versuche für die Trinkwasser-Versorgung des deutschen Heeres.

Oesterreichs Reichsraths-Misere.

Berlin, 26. Sept. Die deutschen Armee-Offiziere sehen mit tiefem Interesse dem Bericht über die Experimente mit der Wasserversorgung während der letzten großen Manöver entgegen. Es wurde für jede Heeres-Brigade ein Wasserwagen und ein Apparat benutzt, welche 2600 Pfund wogen, und jeder Wagen nebst Maschine war imstande, pro Stunde 450 Pints gründlich sterilisirtes oder keimfrei gemachtes Wasser zu liefern. Das Wasser wurde erst auf eine Temperatur von 110 Grad Fahrenheit erhitzt; dann wurde es gekühlt und schließlich durch einen Holzkohle-Filtrir-Apparat hindurchgelassen. Nach erfolgter Sterilisirung wurde wieder Luft in das Wasser eingeführt, und zwar nach einer neuen Methode. Wenn der erwartete Bericht ergibt, daß diese Versuche vollkommen erfolgreich waren, so werden solche Wagen zu einem Theil der regelrechten Ausstattung jedes Regiments im deutschen Militärdienst gemacht werden.

Man spricht noch viel vom jüngsten Besuch des Kaisers Wilhelm in Wien; besonders wegen seiner Herzlichkeit gegenüber der ganzen Familie des österreichischen Kaisers. Erzherzog Franz Ferdinand, der muthmaßliche Erbe des österreichischen Kaiserthrones, befand sich sehr viel in Kaiser Wilhelms Gesellschaft, und die Beiden hatten lange Unterredungen mit einander. Bei jeder Gelegenheit bekundete Kaiser Wilhelm seine Freundschaft für diesen Thronerben, und Alles in Allem mißt man diesem Kaiserbesuch große politische Wichtigkeit bei. Auch zu anderen Personen, welche in der österreichischen Staatsverwaltung hohe Stellen einnehmen, war der deutsche Kaiser sehr freundlich; darüber sind freilich die dreibundfeindlichen Blätter wüthend geworden.

In einer Fluth von Artikeln sozialistischer und nicht sozialistischer Zeitungen werden noch immer die einzelnen Vorgänge des jüngsten sozialdemokratischen Parteitages in Dresden besprochen, der so großes Aufsehen gemacht hat. Viele der sozialistischen Blätter kritisiren heftig das Verhalten einer Anzahl Parteiführer auf diesem Kongreß und meinen, die Geschichte hätte so eingerichtet werden können und sollen, daß öffentliche Erörterungen von Streitfragen und persönliche Zusammenstöße ganz vermieden worden wären. Die „Münchener Post“, die „Leipziger Volkszeitung“, die „Breslauer Tagewacht“ und die „Rheinische Zeitung“ reiben sich besonders an Bebel, welcher, wie sie sagen, sich beinahe als der einzige Führer und Macher aufgespielt habe. Frhr. v. Vollmar, der bekannte süddeutsche Sozialistenführer und einer vom gemäßigten Flügel, schreibt in seinem Blatt, trotz der Niederlage, welche die Revisionisten auf diesem Parteitag erlitten, würden es die organisirten Arbeiter bald müde werden, sich nur als Spielzeug von Parteiführern brauchen zu lassen.

Maximilian Harden bringt in seiner Zeitschrift „Zukunft“ einen Artikel von nicht weniger als 15 Seiten über diesen Sozialistentag! Darin greift er Bebel sowie auch die Revisionisten Goehre, Bernstein, Dr. Heinrich Braun und noch Andere heftig an.

Aus Wien wird gemeldet: Die Kühlheit in den Beziehungen zwischen Oesterreich und dem Vatikan, welche durch das stille Veto Oesterreichs gegen die Erwählung des Kardinals Rampolla zum Papst verursacht wurde, hat einen noch akuteren Charakter erhalten durch den Ausbruch von Opposition seitens des liberalen Elementes gegen den Vorschlag, Msgr. del Val als päpstlichen Nuntius nach der österreichischen Hauptstadt zu senden. Es wird darauf hingewiesen, daß Msgr. del Val ein Schüler Rampollas, und daß er auch „ganz vom jesuitischen Geist erfüllt sei.“ Besonders anstößig jedoch ist er Oesterreich deswegen, weil er es war, welcher die Protest-Resolution gegen die obige Einmischung Oesterreichs entwarf. Die österreichischen Liberalen sagen, sie würden ihm dies niemals verzeihen.

Der Haupt-Schmerzenspunkt Oesterreichs aber bleibt sein Reichsrath! Dieser ist auf's Neue unfähig, auch nur seine nothwendigsten gesetzgeberischen Aufgaben zu erfüllen, infolge der Geschäftssperre durch die Tschechen, welche Antrag auf Antrag häufen. Sollte das noch ein Weilchen so fortgehen, so wird ohne Zweifel die Regierung diese buntscheckige Körperschaft wieder heimschicken und sehen, wie sie ohne dieselbe auskommt!

Weltkonferenz gegen Autler-Fahrraserei.

Der deutsche Automobil-Klub, dessen Ehrenpräsident Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, ist, hat beschlossen, alle hervorragenden Automobil-Organisationen der Welt zu einer internationalen Konferenz einzuladen, die im nächsten Jahr stattfinden soll, um über geeignete Mittel zur Unterdrückung des rücksichtslos schnellen Fahrens bei Wettrennen und anderen Gelegenheiten zu berathen.

Deutschländische Kraftwagenfahrer stellen sich auf den Standpunkt, daß die Sportseite des Automobilfahrens einen zu bedenklichen Vorrang erlangt habe, und daß sogar die Entwicklung der Automobil-Industrie bedroht sei, wenn nicht die Schnellfahrt-Manie aufgegeben werde. Auch wird darauf hingewiesen, daß das Wettfahren mit einer Geschwindigkeit von 93 Meilen die Stunde und darüber bis jetzt keinen praktischen Vortheil gebracht, und das Automobilfahren im Allgemeinen nur in beschränktem Grade von den Ueberland-Schnelligkeits-Wettfahrten profitirt habe, die andererseits oft mörderische Folgen gehabt hätten. Den Verdacht, als ob sie das Wettfahren überhaupt abgeschafft sehen wollten, weisen die Deutschen mit Stolz zurück, da sie Solches am allerwenigsten nöthig hätten, indem ja die Lorbeeren der Welt-Meisterschaft im Automobilfahren jetzt in ihren Händen seien.

Die Wagner-Denkmals-weihe.

Daß der Berliner Stadtrath die Einladung zur Theilnahme an der Wagner-Denkmals-Weihe (am 1. Oktober in Berlin) abgelehnt hat, ist auf den Einfluß persönlicher Feinde des Präsidenten vom Wagner-Komite, Herrn Leichner, zurückzuführen, welcher Einfluß sich auch auf andere hervorragende Körperschaften erstreckt. Im Uebrigen wird bei der Denkmals-Weihe und dem Musik-Kongreß kein Mangel an guter Musik sein. Frau Ernestine Schumann-Heink, Ernst Van Dyck, F. Delmar, Giuseppe Burgatti und Alexander Bonei werden in den Konzerten mitwirken. Die Ver. Staaten werden in dem internationalen Konzert durch Edgar Stillman Kelly vertreten sein, welcher das Orchester in der Ouverture seiner eigenen Oper „Aladdin“ dirigiren wird, und durch G. K. Kaine, welcher das Vorspiel zu Oedipus Tyrannus“ zu dirigiren hat. Frankreich wird durch Camille Chevillard vertreten sein, England durch Sir Alexander C. Macken, Rußland durch M. Winogradsky von Kiew und M. Wladomirow von St. Petersburg, und Italien durch Arturo Vigno; jeder dieser wird ein Orchester dirigiren.

Gold-Entdeckung im Rheinland.

Im Bliesransbach, nicht weit von St. Johann, im rheinpreußischen Kreis Saarbrücken, hat man Gold entdeckt. So goldhaltig wurde der dortige Sand befunden, daß ein Gutsbesitzer sein Recht auf die Ausbeutung des Bodens an einen Engländer für eine Million Mark verkaufte.

† Der älteste Arzt.

Zu Freiburg im Breisgau starb Dr. Würth im Alter von 98 Jahren. Er war der älteste lebende Arzt, der älteste Korpsstudent und das älteste Zentrums-Mitglied in Deutschland.

Von den Rennplätzen.

Auch Pferde-Ruhm verbleicht manchmal schnell!

Gravesend Race Track, N. Y., 27. Sept. „McChesney“, welcher noch Tags zuvor für das Meisterschafts-Rennpferd dieses Jahres erklärt worden war, erlitt im Hinderniß-Rennen von gestern Nachmittag eine schmähliche Niederlage.

Die jeweils ersten Renner waren:

Im ersten Rennen „Black Fox“ 110 (Jockey Bullman).

Im zweiten Rennen „Caller“ 150 (Jockey Danohue).

Im dritten Rennen „Sweet Gretchen“ von Illionis (Jockey Bullman).

Im vierten Rennen „Charles Elwood“ 105 (Jockey O'Neil).

Im fünften Rennen „The Southerner “110 (Jockey Coburn).

Im sechten Rennen „Lord Turco“ 102 (Jockey Desouza).

Im siebenten Rennen „Silver Day“ (Jocky Cochran).

St. Louis, 27. Sept. Es herrschte gestern wolkiges Wetter, aber die Delmar-Rennbahn blieb fest.

Die ersten Siege in den sieben Rennen waren:

Erstes Rennen—„Rose Court 102“.

Zweites Rennen— „Rengaw 99“ (Livingston).

Drittes Rennen—„King Rose 105“ (Sheehan).

Viertes Rennen — „A. D. Gibson 106“ (D. Austi).

Fünftes Rennen — „Quaker Girl 97“ (Shea).

Sechstes Rennen — „Eva G. 104“ (Smith).

Siebentes Rennen — „Läst Knight 105“

Sieht noch ernst aus.

Bulgarien eilt jedoch nicht mit Mobilmachung.

Philippopel, Bulgarien, 25. Sept. Die, jüngst verbreiteten Gerüchte, daß Bulgarien ein Ultimatum an die Türkei senden und darin erklären werde, wenn die Pforte keine befriedigenden Zusagen betreffs unverzüglicher Zurückziehung der ottomanischen Truppen von der bulgarischen Grenze gebe, so werde Bulgarien seine ganze Armee mobil machen, waren lediglich durch die Mobilmachung eines bulgarischen Ingenieurs-Regimentes entstanden.

Man ist indeß im bulgarischen Divisions-Hauptquartier geneigt, die Lage als ernster anzusehen, und es werden weitere felddienstliche Vorbereitungen getroffen. Doch herrscht noch immer wenig Aufregung, obwohl die Straßen infolge des Durchmarsches von Reservisten, die sich ihren betr. Regimentern anschließen, ein belebtes Schauspiel bieten. Wenn nöthig, kann die Mobilmachung in sechs Tagen vollständig ausgeführt werden.

Das bulgarische Kriegsamt hat Kunde erhalten, daß im Fall des Ausbruches von Feindseligkeiten die Türkei einen raschen Vorstoß unternehmen und von dem berühmten Schipka-Paß Besitz zu ergreifen suchen wolle. Es wird jetzt eine starke bulgarische Streitmacht für eine solche Möglichkeit bereit gehalten.

Ueskuep, Mazedonien, 26. Sept. Es wird berichtet, daß eine türkische Proklamation erlassen werden soll, welche die Gewährung von Amnestie für Bulgaren ankündigt, die sich ergeben, gleichzeitig aber strengere Maßnahmen gegen Rückfällige in Aussicht stellt.

Den griechischen Dorf- und Kloster-Verwaltungen ist verboten worden, künftighin flüchtige bulgarische Frauen und Kinder aufzunehmen, ausgenommen, wenn dieselben von ihren Mannsleuten begleitet sind, die ihre Gewehre abliefern.

Im Duell verwundet.

Früherer spanischer Gesandter in Washington.

Biarritz, Frankreich, 27. Sept. Der Herzog D'Arcos, bekannter früherer spanischer Gesandter in der amerikanischen Bundeshauptstadt, kämpfte gestern in der Nähe von hier ein Duell mit dem Grafen Torre Gerrada aus und wurde verwundet, aber nur leicht. Die Ursache des Zweikampfes ist nicht bekannt geworden.

Unter schwerer Klage.

Leichenbestatterssohn der Bahnräuberei beschuldigt.

St. Joseph, Mo., 27. Sept. Der 19jährige J. W. Petry, Sohn eines hervorragenden Leichenbestatters dahier, ist unter der Anklage verhaftet worden, an dem Raub-Ueberfall betheiligt gewesen zu sein, welcher in der letzten Dienstag Nacht auf einen Zug der Burlington-Bahn verübt wurde. Petry hatte zurZeit seiner Festnahme eine Quantität verstümmeltes Papier, das ganz so aussah, als ob es in einer Explosion gewesen sei, in den Taschen. Die Polizei hat aber noch andere Anhaltspunkte gegen ihn, welche sie vorläufig nicht bekannt geben will. Noch immer verfolgt die Pinkerton'sche Geheimpolizei eifrig die Geschichte weiter.

Gegen Russell Sage entschieden.

Streit um Land-Besitztitel in Minnesota.

Appleton, Minn., 26. Sept. Richter Quale hat angekündigt, daß er zugunsten der Ansiedler in ihrem Streit mit dem bekannten New Yorker Millionär Russell Sage — in diesem Fall Verwalter der alten Castings- & Dakota-Bahngesellschaft — entscheiden werde. Diese Entscheidung bestätigt den Besitztitel auf insgesammt etwa 25,000 Acres Land für Heimstättler und spricht Russell Sage, resp. jener Bahngesellschaft, jeden Anspruch ab. Die Ländereien liegen in den Counties Swift, Bigstone und Stevens, haben einen Werth von reichlich einer Million Dollars und stellen die Heimstätten und die Habe von 150 Farmern dar.

Unter Verführungsklage.

Ein Vertreter der Standard Oil Company.

St. Joseph, Mo., 26. Sept. John Wisniewski, früherer Stadtvater, hervorragender Politiker und hiesiger Zweigvorsteher der „Standard Oil Co.“, wurde unter der Klage der Verführung verhaftet, aber vorläufig unter Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt. Die klägerische Zeugin ist Frl. Pauline Miracki, eine wohlbekannte und hochgeachtete junge Dame im südöstlichen Theil der Stadt.

Muthmaßliches Wetter.

Chicago soll wenigstens morgen schönes Festwetter haben.

Washington, D. K., 26. Sept. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise wolkig am Sonntag. Regenschauer und kühler im äußersten südlichen Theil des Staates.

Am Montag schön und wärmer. Lebhafte bis starke Nord- und dann Ostwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag-Nachmittag um 3 Uhr 75 Grad, um 4 Uhr 73, um 5 Uhr Abends 70, um 6 Uhr 68, und um 7 Uhr 58 Grad. Die höchste Temperatur des Tages war 78 Grad (um 1 Uhr Nachmittags), und die niedrigste 58.

Kriegswolke zerreißt.

Türkisch-bulgarische Situation beträchtlich ruhiger geworden.

Kaiser Wilhelms Einfluß!

Rußland und England sollen aber eifersüchtig sein.

Denn die erwartete Begünstigung Deutschlands im Orient paßt ihnen nicht.

Der serbische Ministerwechsel.

London, 26. Sept. Man gibt in diplomatischen Kreisen unumwunden zu, daß das Vorgehen der europäischen Mächte, welche der Türkei und Bulgarien zu verstehen gaben, im Fall eines der beiden Länder dem anderen den Krieg erkläre, könne es keinerlei Beistand von außerhalb erwarten, sondern es würde auf strenger Neutralität bestanden werden, Vieles mit der Klärung der Atmosphäre im nahen Orient zu thun gehabt hat. Nicht als ob die Kriegswolke ganz beseitigt worden wäre! Ja, thatsächlich ist diese Wolke noch immer dunkel; doch sind helle Risse in derselben zu sehen, die vor einer Woche nicht zu bemerken waren. Die bulgarische Regierung ist nicht ganz so kriegslustig, wie sie es war, und die türkische Regierung scheint bereitwilliger zu sein, Reformen zu versprechen, mit einer gewissen Aussicht, daß diese Versprechungen gehalten werden mögen, eben infolge der Abnahme der kriegerischen Stimmung auf der anderen Seite.

Man braucht nicht weit zu suchen, um den Grund für diesen Wandel zu finden. Der deutsche Kaiser wurde ein Faktor in der Sachlage, sobald er in Wien eintraf. Er hatte wiederholt die Zusicherung erhalten, daß, wenn er die türkischen Interessen fördern könne, dies von wesentlichem Vortheil für die deutschen Interessen im ottomanischen Reich sein würde. Wie gut er seine Rolle spielte, das ging aus der Ankündigung hervor, daß Oesterreich zu der Ueberzeugung gelangt sei, es läge im besten Interesse der Betheiligten, wenn der Türkei freie Hand gegenüber dem Aufstand gegeben würde. Bis dahin hatte die bulgarische Regierung mit aller möglichen Eile Kriegs-Vorbereitungen betrieben. Als aber Oesterreichs Entschluß durch die diplomatischen Kreise mitgetheilt wurde, da begannen die Dinge, in ein etwas ruhigeres Fahrwasser zu kommen. Man hörte auf den Rath der Kühlerdenkenden, und es wurde offenbar, daß, wenn die Türkei gewisse Zugeständnisse machen würde, es zu keinem Kriege käme. Wahrscheinlich werden diese Zugeständnisse erfolgen, und damit die Feindseligkeiten abgewendet werden.

Im Uebrigen hat Kaiser Wilhelms Vorgehen Sensation in diplomatischen Kreisen erregt. Sein Gespräch mit dem Kaiser Franz Josef von Oesterreich über diese Frage hat, wie es heißt, die Wirkung gehabt, Rußland aufzustören. Während der Zar und seine Minister schon von Anfang an die Türkei begünstigt haben, gefällt ihnen doch das vordringende Spiel des deutschen Kaisers nicht, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß, wenn Deutschland künftighin ungewöhnlich begünstigt werden sollte, ein starker Protest von russischer Seite kommen wird. Angesichts der Thatsache, daß die Türkei noch sehr in Rußlands Schuld steht und mit der Zahlung ihrer Kriegs-Entschädigung im Rückstand ist, wäre ein solcher Protest wohl nicht zu unterschätzen. Auch England hat — natürlich — keinen rechten Gefallen an der jetzigen Entwicklung der Dinge, und seine Haltung wird mit Interesse verfolgt werden.

* * *

Das serbische Kabinet wird morgen aus dem Amte scheiden, und das neue Ministerium wird prompt ernannt werden. Anscheinend hält König Peter jetzt endlich einmal die Zügel der Regierung fest. Es ist indeß nicht wahrscheinlich, daß eine Aenderung in der politischen Zusammensetzung des Ministeriums eintreten wird.

* * *

Lord Roberts, der Höchstkommandirende des britischen Kriegsheeres, ist vor einen untergeordneten Gerichtshof geladen worden, um zu erklären, warum er es zuließ, daß ein provisorisches Gebäude für seinen Gebrauch während der Armee-Manöver errichtet wurde, ohne die erforderliche Erlaubniß von den örtlichen Behörden einzuholen. Obwohl er sich inzwischen bereits für sein Vorgehen entschuldigt hat, ist die Polizei hartnäckig und besteht darauf, daß er vor einem Ortsrichter zur Rechenschaft gezogen werde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Citta di Messina von Gibraltar u.s.w.; Buffalo von Hull.

Liverpool: Ultonia von Boston.

Cherbourg: Großer Kurfürst, von New York nach Bremen.

Baseball-Nachrichten.

„National League“.

West Side Park, Chicago, 26. Sept. Die Chicagoer spielten im heutigen Baseball-Wettspiel nicht schlecht, wurden aber von den Bostonern mit 4 zu 3 geschlagen.

St. Louis, 26. Sept. Die St. Louiser wurden heute von den Philadelphier Gästen mit 7 zu 2 geschlagen.

Pittsburg, 26. Sept. Mit 4 zu 1 blieben heute die New Yorker Sieger über die Pittsburger.

Cincinnati, 26. Sept. Die Cincinnatier gewannen heute 7 Gänge; aber die Brooklyner blieben mit 10 Gängen Sieger.

„American League“.

Washington, D. K., 26. Sept. Die Chicagoer Gäste siegten heute über die Washingaoner mit 7 zu 4.

New York, 26. Sept. Im ersten heutigen Wettspiel wurden die New Yorker von den Detroitern mit 13 zu 8 geschlagen; im zweiten siegten sie über die Detroiter mit 5 zu 1.

Philadelphia, 26. Sept. Mit 4 zu 2 siegten heute die Philadelphier über die Clevelander.

Boston, 26. Sept. Die Bostoner wurden im ersten heutigen Wettspiel von den St. Louisern mit 6 zu 2 geschlagen, im zweiten siegten sie jedoch über dieselben mit 8 zu 2.

„American Association“.

Kansas City, Mo., 26. Sept. In einem lebhaften Spiel siegte heute der hiesige Klub der „American Association“ über die „Western Leaguers“ mit 5 zu 3.

Klavierfabrik brennt

Und viele Arbeiter werden beschäftigungslos.

Springfield, O., 26. Sept. Die Fabrik-Anlage der Wickham & Chapman-Pianogesellschaft dahier, eine der größten ihrer Art in den Ver. Staaten, steht in Flammen, und allem Anschein nach wird sie vollständig zerstört werden. 450 Mann verlieren durch den Brand ihre Beschäftigung.

Springfield, O., 27.Sept. Wie man befürchtet hatte, ist die Klavier-Fabrik der Wickham & Chapman Co. durch die erwähnte Feuersbrunst völlig zerstört worden. Verlust für die Firma $125,000, Versicherung nur $43,000.

Das Feuer war durch eine Explosion von Naturgas verursacht worden, welche entstand, als der Privatwächter H. J. Beyers den Trocken-Ofen anzündete, und binnen fünf Minuten brannten alle die Holzgebäude, die einen Flächenraum von 5 Acres bedeckten.

Für ganz Springfield bedeutet die Zerstörung dieses Geschäftes den empfindlichsten materiellen Schaden seit Jahren. Die Gesellschaft wird übrigens die Anlage unverzüglich wieder aufbauen.

Entführung versucht.

Auf das Kind des Nebraska'er Gouverneurs war es abgesehen.

Lincoln, Nebr., 27. Sept. Letzte Woche wurde ein Versuch gemacht, das dreijährige Töchterchen des Staatsgouverneurs J. H. Mickey zu rauben. Letzterer und seine Freunde hatten die Geschichte bis jetzt geheim gehalten, um so vielleicht die Schuldigen eher ermitteln zu können, hatten jedoch damit keinen Erfolg gehabt.

Das Kind wurde aus dem Kreis seiner Spielgefährten, unfern des Exekutivgebäudes, weggeführt und eine kurze Strecke getragen; aber die betreffende Person sah sich dann genöthigt, es fallen zu lassen.

Man erklärt sich das Verbrechen mit einem Versuch, für die Nicht-Begnadigung des Mörders William Rhea, der im letzten Juli gehängt wurde, Rache zu üben.

Schon einmal vor zwei Wochen wurde ein Entführungs-Versuch gemacht, aber vereitelt.

Der Gouverneur hat jetzt ein scharfes Auge auf alle seine Kinder zu jeder Stunde.

Mord und Selbstmord.

Eine Ehetragödie in der Stadt Youngstown.

Youngstown, O., 27. Sept. A. Bruce Brownlee, einer der hervorragendsten Bürger unserer Stadt, welche mit den besten Familien Verbindung hatte, erschoß gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr seine Gattin Henrietta und dann mit derselben Waffe sich selbst; drei Schüsse feuerte er auf sich ab, und einer ging durch's Herz.

Brownlee hatte in der letzten Zeit stark getrunken. Er war berauscht, als er gestern Abend heimkam, und kurz nach seiner Ankunft spielte sich die Tragödie im Speisezimmer ab. Die einzige Person, die sich sonst noch im Hause befand, war Frau Hollingsworth, die betagte Mutter der Frau Brownlee.

Das Paar hinterläßt einen 17jährigen Sohn, welcher, als er die obige Geschichte erfuhr, wahnsinnig wurde!

„Geschäft vor Vergnügen.“

Butler gibt den nationalen Vorsitz der Populistenpartei auf.

Washington, D. K., 27. Sept. Der frühere Bundessenator M. C. Butler von Nord-Karolina hat angekündigt, daß er, nachdem die nächste Populisten-Konvention organisirt sei, von der Stellung eines Vorsitzenden des Nationalausschusses dieser Partei zurücktreten werde, und zwar geschäftlicher Verpflichtungen wegen, die ihn zu stark in Anspruch nähmen.

Blinder Lärm in Oyster Bay.

Leeres Gerücht von einem Präsidenten-Attentat. — Die Missethäter hatten Rothdrosseln geschossen.

Oyster Bay, Long Island, N. Y., 26. Sept. Abermals wurde die Bevölkerung unseres Städtchens heute Nachmittag in große Aufregung versetzt durch das Erscheinen von zwei italienischen Gefangenen, welche, mit Handschellen gefesselt, durch die Straßen geführt wurden, in Obhut eines Mannes, der eine lange Flinte trug! Da die Gefangenen überdies ziemlich ruppig aussehende Individuen waren, so verbreitete sich alsbald das Gerücht, daß auf den Präsidenten Roosevelt geschossen worden sei, und die Mordgesellen von einem Geheimdienst-Polizisten nach dem Gefängniß gebracht würden.

Der Begleiter der Gefangenen war aber „nur“ der Sheriff Palmer von Farmingdale, L. J., und die beiden Italiener hatte er beim Schießen auf Rothdrosseln ertappt. Er konnte in der Nachbarschaft des Platzes, wo er diese welterschütternde Verhaftung vornahm, gerade keinen der Friedensrichter oder irgendwelche zuständige Persönlichkeit zu Hause finden. Daher transportirte er seine Gefangenen nach Oyster Bay. Als er aber hier anlangte, fand er, daß der Konstabler McQuade auf dem Jahrmarkt in Mineola war, und der Friedensrichter Franklin sich mit Segelfahren draußen auf der Bai vergnügte. Da er es nicht für gerathen hielt, mit den beiden desperaten Bösewichtern vom Zitronenlande noch weiter zu gehen, so wartete er hier, bis der Friedensrichter Franklin von seiner Segelfahrt zurückkam und die Gefangenen dem Zwinger überweisen konnte. Allmälig erfuhr auch das allgemeine Publikum den Sachverhalt.

Oyster Bay, L. J., 27. Sept. Die Angabe, daß Präsident Roosevelt im Oktober einen Ausflug in das Adirondack-Gebirge machen werde, wird als vollkommen grundlos bezeichnet. Der Präsident hat keine Absicht, nach seiner Rückkehr in die Bundeshauptstadt am Montag, dieselbe vor Juni nächsten Jahres wieder zu verlassen.

Vom Fußball-Felde.

Harvard-, Columbia-, Yale- und Indianerstudenten erringen neue Lorbeeren.

Boston, 26. Sept. Die Harvard-Studenten schlugen im heutigen Fußball-Wettspiel die Williams-Studenten mit 17 zu 0.

New York, 26. Sept. Columbia College siegte im heutigen Fußball-Spiel über die Wesleyaner mit 10 zu 0.

Ithaca, N.Y., 26. Sept. Die Fußball-Spieler der Cornell-Universität besiegten heute die vom Hobart College mit 12 zu 0.

Philadelphia, 26. Sept. Die Fußball-Spieler der Pennsylvania-Universität schlugen heute die vom Dickinson College mit 27 zu 0.

Carlisle, Pa., 26. Sept. Die Carlisle-Indianer fußballten heute mit gewohntem Schneid und Feuer und schlugen die Studenten vom Gettysburg College mit 46 zu 0.

New Haven, Konn., 26. Sept. Die Yale College-Spieler triumphirten heute über die vom Trinity College (Hartford, Konn.) mit 35 zu 0.

Washington, D. K., 26. Sept. Die Fußballspieler der Georgetown University besiegten heute die vom Maryville College mit 28 gegen 0.

Easton, Pa., 26. Sept. Lafayette College siegte heute über Gallaudet College mit 36 gegen 0.

Lewisburg, Pa., 26. Sept. Die Bucknell University-Studenten blieben Sieger über die Wyoming College-Spieler mit 27 gegen 0.

Lancaster, Pa., 26. Sept. Die Franklin- & Marshall-Studenten schlugen heute die vom Susquehanna-College mit 29 zu 5.

Lafayette, Ind., 26. Sept. Ohne besondere Mühe schlugen die Fußball-Spieler der Purdue-Universität diejenigen der Englewood-Hochschule von Chicago mit 34 gegen 0.

Lincoln, Nebr., 26. Sept. Die Fußball-Spieler des Grand Island College wurden von denjenigen der „University of Nebraska“ vollständig geschlagen, mit 64 zu 0.

Preßten Neger in Schiffsdienst.

Das „Shanghaien“ kommt auch an unserer Südost-Küste noch vor.

Savannah, Ga., 26. Sept. Harry Oleson, welcher ein Matrosen-Kosthaus hält, und sein Assistent Jack Johnson wurden hier von den Bundesbehörden unter der Anklage verhaftet, gewaltsam 8 Neger in Beschlag genommen und auf eine russische Barke zum Matrosendienst gebracht zu haben. Die Betreffenden befinden sich jetzt, vollständig mittellos, in London! Oleson war vor nicht langer Zeit auch wegen „Shanghaiens“ zweier weißer Jungen verhaftet worden.

Auf Richters Geheiß

Peitscht ein Vater sein 9jähriges Töchterchen durch.

New York, 26. Sept. Auf Befehl des Rekorders Lazarus wurde in Bayonne, N. J., die 9jährige Katie Kanter, welche geständig war, einem Grocer Eier gestohlen zu haben, von ihrem Vater im Gerichtssaal über die Knie gelegt und durchgepeitscht. Sie erhielt 50 Hiebe mit der „neunschwänzigen Katze“. Das Kind hatte auch Spielkameradinnen im Stehlen unterwiesen.

Miliz verhaftet weiter.

Die Streikwirren in Kolorado.–Minnesota'er Mühlenstreik.

Cripple Creek, Kolo., 26. Sept. William Dodsworth, Präsident der Victor-Gewerkschaft Nr. 32, wurde von der Miliz ebenfalls in die „Bullen-Penne“ gesteckt, nachdem schon vorher, wie gemeldet, sein Haus von den Milizsoldaten abgesperrt worden war. Er fragte die Soldaten, welches Verbrechen ihm zur Last gelegt werde; aber es wurde ihm alle Auskunft darüber verweigert. Wie indeß verlautet, war es der Miliz zu Ohren gekommen, daß Dodsworth sich sehr abfällig über die Anwesenheit der Milizsoldaten in diesem Distrikt geäußert hatte.

Dodsworth war erst vor Kurzem zum Präsidenten der genannten Bergleute-Gewerkschaft gewählt worden; er ist bedeutender Eigenthums-Besitzer im Städtchen Goldfield.

Der Bergwerkbesitzer-Verband soll Pläne zur Importirung von 1200 Streikbrechern gemacht haben.

Minneapolis, 26. Sept. Die Mühlenbesitzer haben noch zwei Mühlen in Betrieb gesetzt und erhalten allmälig Leute an Stelle der Streiker. Die Letzteren sandten eine Delegation an die Universität und ließen die Studenten ersuchen, die ihnen angebotene Arbeitsgelegenheit nicht anzunehmen. Auch ersuchten sie den Sekretär des Christlichen Jungmänner-Verbandes, dem Dingen von Leuten aus den Reihen der Mitglieder Einhalt zu thun; er lehnte es jedoch ab, diesem Ersuchen zu entsprechen.

Die Streiker verhängten den Boykott über ein hiesiges Grocerie-Geschäft, weil dasselbe den Streikbrechern in den Mühlen Vorräthe geliefert hatte.

Angesichts der endgiltigen Weigerung der Mühlenbesitzer, auf ein Schiedsgericht einzugehen, weil sie bereits alle Zugeständnisse gemacht hätten, die sie sich leisten könnten, bereitet man sich jetzt beiderseits auf einen langen Kampf vor.

Knoxville, Tenn., 27. Sept. Grubenbesitzer und Kohlengräber im Distrikt Nr. 19, welcher theils im östlichen Tennessee, theils im östlichen Kentucky liegt, haben sich auf eine neue Lohnskala geeinigt. Dieselbe wird vom 1. September an berechnet. Alle Kohlengräber und Grubenarbeiter erhalten darnach eine 7½prozentige Lohnerhöhung und werden zweimal im Monat ausbezahlt.

Pittsburg, 27. Sept. Das Gewerkschafts-Komite, welches die Anklagen gegen den Präsidenten des Amalgamirten Verbandes der Eisen- und Stahlarbeiter, Theodore Shaffer, untersucht, hat sich nach Entgegennahme des ganzen Beweismaterials vertagt, wird aber auf den Ruf des Vizepräsidenten des obigen Verbandes, Gibson, wieder zusammentreten. Präsident Shaffer wird in der Hauptsache freigesprochen werden; der Verband darf seine Dienste nicht verlieren.

Die Effektenbörse.

Mit starkem Kriseln schloß die Woche auch ab. — Gegen Schluß ein Bischen Erholung.

New York, 26. Sept. In der ersten heutigen Geschäftsstunde hatte der Effektenmarkt einen schweren Ton. Die bedeutendsten Verluste erlitten bei den Anfangsgeschäften: Louisville & Nashville-Bahnpapiere, Union Pacific-Bahneffekten, Baltimore- & Ohio-Bahnpapiere, „U. S.“-Stahl-, “General Electric“-Papiere und einige der Spezialitäten. Eine Periode von Flauheit folgte, bis zur Veröffentlichung des wöchentlichen Banken-Ausweises. Dieser schien indeß das Signal für eine Erneuerung der Geschäftsabwicklungs-Verkäufe zu sein. Oberflächlich betrachtet, war der Banken-Ausweis ein günstiger, sofern er eine große Zunahme in der Ueberschuß-Reserve aufwies, während das Anleihen-Konto wesentlich beschnitten war; eine Prüfung der verschiedenen Posten jedoch ließ einen großen Unterschied zwischen den thatsächlichen Zahlen und der allgemeinen theoretischen Probe erkennen.

Bei dem Preis-Abfall des Nachmittags waren die bevorzugten „U. S.“-Stahl-Aktien obenan. Dicht auf dem Fuße folgte ein sehr starker Verkauf der örtlichen Straßenbahn-Papiere.

Die Liste der Eisenbahnen-Papiere gab diesen herabdrückenden Einflüssen schließlich nach, und es fanden Verluste um mehr als 2 Prozent in Louisville- & Nashville- und in Baltimore- & Ohio-Bahnpapieren statt, außerdem Verluste um über 1 Prozent in St. Paul-, Union-Pacific-, Rock-Island-, Atchison-, Missouri-Pacific-, Southern-Pacific- und noch einigen anderen Bahnpapieren.

Späterhin erholten sich die bevorzugten „U. S.“-Stahlaktien um ½ Prozent von dem niedrigsten Preis des Tages, und sie schlossen mit nur einem bruchweisen Netto-Verlust. „Amalgamated“-Kupferpapiere verloren nicht ganz einen Punkt, aber Anaconda-Effekten fielen um beinahe 2 Prozent. Der Markt schloß schwach.

Regierungs-Bonds waren unverändert. Eisenbahn-Bonds waren im Allgemeinen niedriger, in Sympathie mit der gedrückten Lage der Effekten.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Lahn, nach Neapel und Genua; Bremen nach Bremen; Umbria nach Liverpool; Astoria nach Glasgow; Minnesota nach London; Kroonland nach Antwerpen; Hekla nach Kopenhagen u.s.w.; Merida, nach Havana und Mexiko; Coamo nach Portorico.

Widrige Umstände

Beeinträchtigten etwas die Hundertjahr-Vorfeier.

Zugverspätung und Regen.

Die rothen Gäste jetzt sämmtlich im Lincoln Park untergebracht.

Das Rothfeuer am Abend.

Die Indianer und ihre Quartiere.—Frauenarbeit bei den Indianern und Weißen.—Heidelmeiers rother Freund.—Ein schwerer Tag für die Polizei und die Jugend. — Regen schwächt den Eindruck des Rothfeuers ab.—Verschiedene Programmänderungen.—Weitere Mittheilungen über die nächsten Festtage.

Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu theil, so singt der Dichter, und damit mögen sich die Herren trösten, welche sich so große Mühe gegeben haben, um die Hundertjahrfeier der Stadt Chicago zu einer möglichst glänzenden zu gestalten, denn gestern, am Eröffnungstage, mußten sie leider mit allen möglichen unerwarteten Widerwärtigkeiten kämpfen. Die Ankunft der rothen Gäste, der Nachkommen jener Indianerstämme, welche dereinst auf dem Riesengebiet der heutigen Weltstadt Chicago hausten, verzögerte sich Stunden lang, die Ueberland-Schnellzüge hatten eine ganz außerordentliche Verspätung, und als dann so ziemlich alle diese Gäste im Lincoln-Park untergebracht waren, da begannen sich die Regenwolken zu entladen, welche während des Tages über Chicago hingen. Gerade als das Rothfeuer auf das gegebene Signal hin an 28 Straßenecken im Hauptgeschäftsviertel zugleich aufflammte, prasselte der Regen hernieder und dämpfte die feurige Gluth. Das großartige Schauspiel, welches der jetzt lebenden Generation das schaurigschöne Bild der brennenden Stadt Chicago vor Augen führen sollte, gelang deshalb nur einige Augenblicke, während der Regen nachließ, und der Widerschein am Himmel war dann bis in die fernsten Stadttheile sichtbar. Allerdings wäre das Bild ein weit großartigeres gewesen, wäre das Rothfeuer dem ursprünglichen Programm gemäß auf den Dächern der Riesengebäude abgebrannt worden und wäre der Regen ausgeblieben. Mächtig aber flammte die Lohe plötzlich in die Höhe und spiegelte sich in den Fenstern selbst der höchsten Stockwerke der Riesengebäude wieder, um gleich darauf unter dem strömenden Regen zu erlöschen. Immerhin war das Schauspiel sehenswerth und diejenigen Zuschauer, welche sich nicht durch die Ungunst des Wetters abhalten ließen, werden es auch sicher in bleibender Erinnerung behalten. Die Feuerwehr hatte für alle Fälle Vorsichtsmaßregeln getroffen, doch erwiesen sich dieselben glücklicherweise als überflüssig.

Um 9 Uhr Abends lag die Stadt wieder im „Dunkel der gewöhnlichen Straßenbeleuchtung", der erste Tag der großen Feier liegt hinter uns, und da der Wettermacher der Bürgerschaft für heute und die folgenden Tage helles und kühles Wetter versprochen hat, so dürften die übrigen Theile des mannigfaltigen Festprogramms in um so erfolgreicherer Weise zur Abwickelung gelangen.

Um 10 Uhr gestern Abend war das Indianerdorf im Lincoln Park vollzählig. Vor den Zelten auf dem Gelände brannten trübe, halb erloschene Feuer, während die Insassen der Wigwams schliefen, für manchen derselben eine allerdings harte Aufgabe, denn nicht so, wie zur Zeit auf dem Rasen des Parks, sondern in schönen Häusern, wie sie der weiße Mann baut, hausen die meisten der rothen Besucher, die sich, wenigstens in der Kleidung, kaum noch von den Kaukasiern unterscheiden. Die Zelte, welche den Gästen zur Verfügung gestellt sind und in denen sie noch sechs Tage und sechs Nächte hausen sollen, sind Wigwams, sogenannte Reisezelte, welche sie früher auf ihren Streifzügen mitzuführen pflegten, während sie mindestens gehofft hatten, in Tepees beherbergt zu werden, aber von dieser Art Wohnung war nur ein einziges vorhanden, und das war „man swack".

Leutnant Heidelmeier, welcher mit Inspektor Campbell zusammen für Zucht und Ordnung unter den Zuschauern zu sorgen hat, traf gestern Nachmittag unter den Rothhäuten einen alten Bekannten aus der Umgegend von Harbor Springs, Mich., der sogar einige Worte Deutsch sprach, die er sich im Umgange mit dem „Lut" auf dessen jährlichen Besuchen in jener Gegend angewöhnt hatte. Der „rothe Onkel" aus Michigan erzählte einem Berichterstatter der „Sonntagpost", daß man ihnen ein weit besseres Quartier und natürlich auch klingende Münze versprochen habe, sowie die Gelegenheit, die große Stadt Chicago zu sehen. Der unzivilisirte Mensch hatte sogar einen — Regenschirm mitgebracht.

Im Laufe des Nachmittags fand zwischen den Angehörigen zweier Stämme ein indianisches Ballspiel statt, welches bei den Zuschauern allgemeine Bewunderung erregte. Im Uebrigen ließen es sich die Gäste innerhalb der Zelte wohl sein. Die Indianer kommen aus den benachbarten Staaten Iowa, Wiskonsin und Michigan und sind fast ohne Ausnahme Farmer. Die Hauptarbeit überlassen sie jedoch den Frauen, welche auch die Zelte aufschlugen. „Das sind wir gewöhnt", meinte eine Squaw in gutem Englisch zu einem Berichterstatter der „Sonntagpost", „sorgen bei Euch weißen Männer nicht auch die Frauen dafür, daß die Betten gemacht werden, und für das Essen? Dieselbe Arbeit ist bei uns Indianern das Zeltaufschlagen und -einrichten".

Die Polizei hat auf dem Festplatze einen ermüdenden Dienst. Von acht Uhr Morgens bis um zehn Uhr Abends war sie ununterbrochen im Dienst, dann erst erfolgte Ablösung durch die Nachtleute, welche wieder um zehn Uhr heute Morgen von der gestrigen Tagmannschaft abgelöst werden. Die Blauröcke sind zur Feier des Tages in Galauniform und tragen weiße Handschuhe. Außer für die Polizei war es auch ein sehr anstrengender Tag für die Jugend Chicagos, und manche Mutter hat gestern Mittag umsonst gekocht, denn bei der Abwesenheit der Kinder verging ihr selbst der Appetit. Tausende von Jungen waren schon um 7 Uhr früh auf dem Platze, und von Stunde zu Stunde wurde der Andrang größer. Und erst lange nach Eintritt der Dunkelheit leerte sich der Park wieder. Innerhalb der Umzäunung, welche um das Lager gezogen ist, wurde Niemand geduldet, der nicht gerade dort etwas zu thun hatte. Etwa ein Dutzend Leute fanden sich ein, welche mit den Indianern früher, oder auch jetzt noch, Geschäfte trieben, und diese machten sich verschiedentlich als Dolmetscher nützlich. Am Nachmittage war der Andrang von Zuschauern ein ganz riesiger, aber die Verkehrsgelegenheiten entsprachen in keiner Weise den an sie gestellten Anforderungen. Es wurde das namentlich bei dieser Gelegenheit bitter empfunden, weil es Kinder waren, die darunter zu leiden hatten. Auf der Northwestern-Hochbahn, welche eine halbe Meile vom Platze vorbeiführt und auch einen riesigen Andrang von Besuchern hatte, die auf den Straßenbahnwagen keinen Platz mehr finden konnten, waren kurzsichtiger Weise sogar die Schnellzüge in Wegfall gekommen, welche an Samstagen sonst den ganzen Nachmittag eingestellt sind.

Die Ausschmückung des Hauptgeschäftsviertels ist erst zum Theil beendigt. Die meisten Hotels, Klubhäuser, die Produktenbörse, das Western Union-Gebäude, die großen Geschäftshäuser an der State, Washington und Madison Str., die Gebäude verschiedener Zeitungen, darunter das der „Abendpost", prangten schon gestern im Schmuck der Landesfarben. Die Schaufenster von Marshall Field & Co., Siegel, Cooper & Co. und anderen großen Firmen erglänzten in künstlerischer Ausschmückung und erregten allgemein die Bewunderung der Zuschauer. Einen geradezu peinlichen Eindruck macht es, wenn man das farbenprächtige Bild, welches berechtigter Lokalstolz geschaffen hat, mit dem nüchternen, geschäftsmäßigen vergleicht, welches die Lake Str. bietet, die geschichtlich älteste Hauptstraße der Stadt. Auf der Westseite der Stadthalle haben Zimmerleute gestern einen Schuppen gebaut, zum Schutz der Bilder der Bürgermeister der Stadt Chicago. Sowohl die Stadthalle, wie das Countygebäude sind schön geschmückt. Es sollte nun keiner weiteren Mahnung an alle Bürger, und namentlich an die Geschäftswelt, bedürfen, um sie zu veranlassen, morgen sofort das Versäumte nachzuholen und auch ihrerseits wenigstens etwas zum Ehrentage ihrer Heimathstadt beizutragen.

Es wird erwartet, daß alle Geistlichen in ihren Predigten am heutigen Tage Bezug auf das geschichtliche Ereigniß nehmen. In vielen Kirchen finden Festgottesdienste statt. Um 2 Uhr heute Nachmittag wird eine Versammlung der Indianerstämme auf dem Lagerplatze im Lincoln Park abgehalten, an die sich ein Feldgottesdienst schließt.

Morgen früh um 10 Uhr und Nachmittags um 5 Uhr veranstalten die Indianer einen Kriegsrath, Friedens-Konferenzen und verschiedene Spiele zu Lande und zu Wasser. Im Seeuferpark wird Nachmittags ein großes Orchester-Konzert gegeben und am Abend hält die Chicagoer historische Gesellschaft in ihrem Heim an der Ontario Str. und Dearborn Ave. einen Empfang.

Dienstag Vor- und Nachmittags wiederholen die Indianer ihre Spiele; Nachmittags von 2 bis 5 Uhr halten im Auditorium die Nachkommen von John Kinzie, Kapt. John Whistler und Leutnant J. S. Swearingen, sowie andere der ersten Ansiedler der Stadt Chicago einen Empfang ab. Am Abend folgt dann der großartige Festumzug. Hier sind nun verschiedene Veränderungen im Programm zu verzeichnen. Die Marschroute ist aus guten Gründen so verändert worden, daß sie wie folgt lautet: Von der Michigan Ave. und Harrison Str. nördlich zum Jackson Boulevard, westlich zur Franklin Str., südlich zur Madison Str., östlich zur Dearborn Str., südlich zum Jackson Boulevard, westlich zur Market Str., wo die Auflösung erfolgt.

Die Briefträger haben ihre Zusage der Betheiligung am Festzuge zurückgezogen unter Hinweis darauf, daß sie schon den ganzen Tag auf den Beinen sein müssen und daher Abends zu müde seien, um nochmals einige Stunden zu marschiren. Statt aus sieben wird der Festzug daher nur aus sechs Abtheilungen bestehen. Von den Mitgliedern der alten freiwilligen Feuerwehr haben sich über 200 zur Betheiligung gemeldet. Diese sind ersucht, sich am Dienstag Nachmittag um 2 Uhr im Spritzenhause an der Michigan Ave. und Washington Str. einzufinden, woselbst sie die weiteren Einzelheiten erfahren werden. Gleich stark werden die hier wohnenden Theilnehmer am Kriege auf den Philippinen ausrücken.

Die Abtheilungen sind folgende:

Erste — Miliz nebst Flottenabtheilung, Marschall General Geo. M. Moulton.

Zweite — Feuerwehr und andere städtische Abtheilungen, Marschall W. H. Musham.

Dritte — Unabhängige militärische und uniformirte Abtheilungen, darunter die Philippinen-Veteranen, Marschall Major P. H. Farrel.

Vierte — Die verschiedenen Nationalitäten, Marschall noch nicht ernannt.

Fünfte — Gewerbe-Schauwagen, Marschall Major M. J. Foreman.

Sechste — Kraftfahrer, Marschall J. C. Roth.

Am Mittwoch werden zur Feier des Ereignisses die Viehhöfe von 9½ Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags für Besucher geöffnet sein. Diese werden Souvenirs erhalten, auch werden Erfrischungen verabreicht werden. Um zwei Uhr Nachmittags beginnen im Lincoln Park die Preisspiele auf der Lagune. Das Programm ist folgendes: Einzelrudern des Juniorklubs; Wettschwimmen von 100 Yards, nur für Mitglieder der Central Amateur Athletic Union; Handicap-Schwimmen von 100 Yards bei allgemeiner Betheiligung; Einzelrudern, Betheiligung allen Ruderern freigestellt; Wettschwimmen von 440 Yards von Mitgliedern der Central Amateur Athletic Union; Tauchen aus großer Höhe; Zweiruderer-Wettfahren, frei für Alle; Wettrudern in Kanoes; Wettschwimmen von Anfängern, achtzig Yards; Wettschwimmen, eine Meile, Central Amateur Athletic Union; Kutter-Wettfahrt und Galaübung der Illinoiser Seemiliz.

Auch die Lebensrettungsmannschaft und die Indianer werden Proben ihrer Kunstfertigkeit ablegen. Die Indianer veranstalten Morgens um 10 und Nachmittags um 5 Uhr auch Spiele, desgleichen zu denselben Stunden am Donnerstag. Am Mittwoch Abend um 8 Uhr wird am Seeufer-Park ein großes Feuerwerk veranstaltet werden. Die Töchter der Revolution halten ferner am Mittwoch Abend einen Empfang im Bibliotheksgebäude ab.

Am Donnerstag gelangt die Feier dann zum Abschluß. Nachmittags finden im Lincoln Park weitere Wassersports statt, nämlich: Wettschwimmen von Schulknaben, 40 Yards; Wettfahrt mit Doppelkanoes; Einzelrudern des Juniorklubs; Doppelrudern, frei für Alle; Kanoe-Wettfahren von Indianern; Wettschwimmen von 100 Yards, frei für Alle; Einzelrudern, frei für Alle; Vierrudern — Wettrudern des Junior Klubs; Preisschwimmen von 880 Yards der Central Amateur Athletic Union; desgleichen von 220 Yards; Vorstellung der Lebensrettungsmannschaft.

In der Memorial-Halle halten Nachmittags die alten Ansiedler eine Reunion ab, am Abend um 6 Uhr folgt das Festessen zu Ehren der besuchenden Bürgermeister und darauf im Auditorium-Theater ein Konzert der berühmten „Marine Band" von Washington und eine Bürgerversammlung, in welcher Bürgermeister Low von New York der Hauptredner sein wird.

Die Klio Association hat angekündigt, daß sie die Mittel aufbringen werde, um eine der Gedenktafeln in Bronze ausführen zu lassen. Man hofft, daß andere Gesellschaften sich daran ein gutes Beispiel nehmen werden und daß es in absehbarer Zeit gelingen werde, sämmtliche neun Gedenktafeln in gleicher Weise der Nachwelt zu erhalten.

Als gestern Nachmittag, bei der Einweihung der Gedenktafeln, Herr G. H. Jenney, der Vorsitzende des Unterhaltungsausschusses, den bekannten Ehrenbürger Fernando Jones auf die Tribüne geleitete, wurde er von einem gewandten Langfinger um seine Uhr, eine silberne Streichholzbüchse und sein Abzeichen als Mitglied des Fest-Ausschusses erleichtert.

Angeblich geständig.

Der Zimmermann Louis A. Meyer verhaftet.

Unter der Anklage, aus dem Laden der M. Bazzet Company, Nr. 311—313 Wabash Ave., Schmucksachen und Tafelsilber im Werthe von $75 entwendet zu haben, wurde gestern Abend von dem Detektive Larkin von der Hauptwache der Zimmermann Louis A. Meyer in seiner Wohnung an Wrightwood und Lincoln Avenue verhaftet. Das gestohlene Gut wurde in seinem Koffer gefunden und beschlagnahmt. Meyer legte angeblich ein Geständniß ab und erklärte, daß er die fraglichen Sachen, während er mit Ausbesserungsarbeiten im Laden beschäftigt war, entwendete, um Verluste zu decken, die er durch Wetten auf der Rennbahn erlitten hatte. Er wird sich morgen im Harrison Str.-Polizeigericht zu verantworten haben.

Wurde zermalmt.

Der zehnjährige Vincent Gregaski, Nr. 834 Girard Straße, spielte gestern Nachmittag mit anderen Knaben auf einem Holzhaufen hinter dem Gebäude Nr. 881 N. Wood Straße. Einer seiner Spielgenossen brachte unabsichtlich einen schweren Holzblock in's Rollen. Letzterer fiel auf Vincent, der zur Zeit an der Seite des Holzhaufens stand, und zermalmte ihn. Er starb auf der Stelle.

* Die hiesigen Posten der Grand Army of the Republic gaben gestern Abend in der Memorial Hall im Bibliotheksgebäude dem neuen Oberbefehlshaber der G. A. R., General John C. Black, einen Empfang. Ansprachen wurden von dem Departementskommandeur Benson Wood und General Black gehalten.

Wen trifft die Schuld?

Die Ursache des Neubau-Einsturzes noch nicht ermittelt.

Ein Todter, 17 Verletzte.

Der Sachschaden beläuft sich auf etwa $80,000.— Man muthmaßt, daß ein Konstruktionsfehler die Katastrophe verursachte.—Der Inquest findet Dienstag statt.

Den Tod eines Mannes, die Verletzung siebzehn anderer Arbeiter und eine Panik unter 200 Bauhandwerkern, sowie knappes Entkommen einer Anzahl dieser Leute hatte gestern Vormittag der Zusammensturz eines Theiles des Stahlgerüstes der im Bau begriffenen elektrischen Maschinenanlage der Western Electric Company an der 48. Avenue und 22. Straße zur Folge. Der Bau wurde von der William Grace Company aufgeführt. Eine große Anzahl der Arbeiter wurde unter den einstürzenden Trümmern begraben und ihr Stöhnen, ihre Schmerzensrufe durchhallten die Luft. Mehrere Vernieter sprangen, als das Gerüst sich geisterhaft zu regen begann, als die Säulen schwankten und die Bindebalken sich lockerten, aus schwindelnder Höhe nach der Außenseite ab und retteten dadurch ihr Leben.

Die Katastrophe hatte mit der eine große Aehnlichkeit, deren Schauplatz im Jahre 1899 der Neubau des Koliseums war, bei welcher Gelegenheit bekanntlich elf Bauschmiede ihr Leben einbüßten.

Der Todte ist:

B. Petro, Nr. 125 Orleans Str.; Kopf, Arme und Beine zermalmt. Starb in der Ambulanz während der Fahrt nach dem St. Anthony-Hospital.

Schwer verletzt wurden:

Emil Schwan, Nr. 11 Homer Str.; Beine zermalmt. Wurde erst nach dem St. Anthony-Hospital, später aber nach seiner Wohnung geschafft.

Bauschmied, dessen Name nicht ermittelt werden konnte; Knöchel und Beinbruch und wahrscheinlich auch innerlich verletzt. Wurde nach seiner an 21. Str. und Archer Ave. gelegenen Wohnung geschafft.

Maurer, dessen Name vorenthalten wurde; schwer verletzt. Wurde in einer Droschke fortgeschafft.

— Mulligan, Bauschmied; Verletzungen an den Beinen.

— Kennedy, Bauschmied; Verletzungen an den Beinen.

— Washburn, Bauschmied, Verletzungen an den Beinen.

— Dahlin, Bauschmied; Verletzungen an den Beinen.

— Price, Bauschmied; Verletzungen an den Beinen.

Georg Wilcox, Bauschmied; Hautabschürfungen.

Martin Walsh, Nr. 4500 Groß Avenue; Verletzungen am linken Arm und rechten Bein, sowie Hautabschürfungen am Rumpfe.

Frank Ozorapoe, Bauschmied, Nr. 2144 Archer Ave., Quetschungen und Hautabschürfungen an den Armen und Beinen.

Bernard Clavis, Bauschmied; Knöchelbruch und Quetschungen. Er wurde nach Hause geschafft.

Die Namen der übrigen Verletzten waren nicht zu ermitteln.

Der verursachte Sachschaden wird auf etwa $80,000 geschätzt.

Das gesammte Stahlgerüst des Gebäudes war aufgestellt und der südöstliche Theil, der zuerst nachgab, fertig gestellt bis zur Mitte der Anlage.

Die Arbeiter wurden auf die drohende Gefahr erst aufmerksam, als die Bindebalken zu wanken begannen. Alles suchte in wilder Flucht sein Heil. Ehe diese aber bewerkstelligt werden konnte, brach das Stahlgerüst mit ohrbetäubendem Gekrach zusammen.

Die Träger fielen zuerst, die Stütz- und Bindebalken mit sich reißend und sich zu einem wüsten Durcheinander aufthürmend. Das Fundament der Südseite wurde aus seinem Lager gerissen, aber die nördliche Hälfte des Neubaues widerstand der Spannung.

Die Dachbindebalken am Südende waren eingestürzt, aber die äußeren Säulen an der Westseite des Neubaues blieben in ihrer Lage. Als Grund hierfür wird angegeben, daß das Stahlgerüst im südöstlichen Theile vernietet, das im südwestlichen Theile aber nur verbolzt war. Als das Gerüst im mittleren Theile nachgab, brachen die Bolzen und nur die äußeren Säulen widerstanden der Spannung.

Die eingestürzten Stahlmassen thürmten sich an verschiedenen Stellen zehn bis zwölf Fuß hoch auf und bildeten mit den Trägern, den Stütz- und Bindebalken ein schier unentwirrbares Chaos.

Die Säulen waren mit dem Fundament vernietet, aber nicht an dem schon sechs Fuß hohen Mauerwerk befestigt. Wäre das geschehen gewesen, so wären nach Ansicht des Koroners Traeger die Säulen vielleicht nicht eingestürzt.

Die Vernieter hörten plötzlich ein krachendes Geräusch und sahen, erschreckt Umschau haltend, wie ein Stützbalken, der mit einem Tragbalken verbolzt war, sich loslöste; die Bolzen einer Anzahl anderer Stützbalken brachen und die Balken sausten, Tragbalken und Säulen mit sich reißend, in die Tiefe.

Petro wurde, als er seine Flucht zu bewerkstelligen suchte, von einem schweren Metallstück getroffen und niedergeschleudert. Im nächsten Augenblick wurde er unter Trümmern begraben. Er wurde von dem Polizisten Pease und dem Bauaufseher Robert Travers, sowie mehreren unverletzt gebliebenen Arbeitern hervorgezogen, starb aber in einer Ambulanz während der Fahrt nach dem St. Anthony-Hospital.

Mulligan, Kennedy, Washburn, Dahlin und Price, Vernieter, sprangen, als das erste Krachen vernehmbar wurde, auf den festen Grund, erlitten aber Verletzungen an den Beinen und wurden von der Polizei in Sicherheit gebracht.

Ueber 100 der im Gebäude beschäftigt gewesenen Arbeiter entkamen unversehrt, kehrten aber bald, der eigenen Gefahr nicht achtend, zurück und betheiligten sich an der Rettung der Verunglückten.

Martin Wash, einer der Verunglückten, ließ sich, als der Zusammenbruch erfolgte, hinabgleiten, richtete es aber so ein, daß er zwischen zwei Pfeiler zu liegen kam. Auf diese fielen zwei Binde-Balken. Er wurde ohne Schwierigkeiten gerettet und kam mit Hautabschürfungen am linken Arm und am rechten Bein davon. Man schaffte ihn später nach seiner Wohnung.

George Wilcox, ein Bauschmied, befand sich zur Zeit des Einsturzes in einem an den Neubau angrenzenden Schuppen. Auf letzteren fielen eine Menge Balken, da er aber von stählernen Strebepfeilern umgeben war, kam Wilcox mit leichten Hautabschürfungen davon.

Emil Schwan befand sich unter dem Stahlgerüst, einen Eimer Wasser tragend, als die Katastrophe erfolgte. Schwan suchte sein Heil in der Flucht und glaubte schon, sich in Sicherheit zu befinden, als er von einem Balken getroffen wurde. Er wurde ohnmächtig aufgefunden und liegt zur Zeit in seiner Wohnung, Nr. 11 Homer Str., darnieder. Schwan hatte Petro sterben sehen. Er erklärte, daß er den grauenhaften Eindruck, den das gestrige Erlebniß auf ihn machte, nie vergessen werde.

Koroner Traeger erklärte gestern, nachdem er die Unfallsstätte besucht hatte: „Ich kann zur Zeit nicht angeben, ob das Unglück durch die Nachlässigkeit der Grace Constructing Co. verursacht wurde. Ich habe angeordnet, daß sich jeder unverletzt gebliebene Arbeiter zu dem auf Dienstag Nachmittag in der County-Morgue über Petro's Tod anberaumten Inquest einzufinden habe. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß die Konstruktion fehlerhaft war."

Der Architekt Samuel Treal hat die Pläne für den Bau entworfen. George Clark führte die Aufsicht über die Bauschmiede. Er erklärte, sich nicht erklären zu können, was den Zusammensturz verursacht habe.

Gerüchtweise verlautete, daß ein Fehler in der Konstruktion des Fundaments der Maschinenanlage gemacht worden sei. Das Fundament wurde unter der Leitung von Louis Peglau, Nr. 877 N. Troy Str., errichtet, der früher als Bauleiter in Diensten der Wm. Grace Company stand.

Vor sechs Wochen wurden die am Neubau beschäftigten Arbeiter entlassen, da es an Material mangelte.

In den Geschäftsräumen der Wm. Grace Company wurde jegliche Auskunft in Verbindung mit dem Einsturz barsch verweigert, ebenso weigerte sich der Bauleiter auf der Unglücksstätte, irgend welche Angaben zur Sache zu machen.

Herr Peglau machte gestern Nachmittag folgende Angaben zur Sache:

„Als die Leute entlassen wurden, legte ich gleichfalls meine Stellung nieder. Ich bezog Gehalt, ohne dafür einen Gegendienst zu leisten; es war also nur recht und billig, daß ich gleichfalls Ferien nahm. Zu jener Zeit war das Fundament der Maschinenanlage fertig gestellt und es waren, wenn ich nicht irre, 16 stählerne Träger aufgestellt.

„Die Wm. Grace Company klagte über die großen Unkosten, die ihr die Ausführung des Baues verursache, und ich resignirte.

„Die Fundamentirungsarbeit ist tadellos ausgeführt. Jeder Sachverständige wird das zugeben müssen. Ich habe die Ruinen nicht besichtigt und kann mir daher kein Urtheil erlauben über die Ursache des Einsturzes, kann aber nicht begreifen, wie er durch das Fundament herbeigeführt sein könnte."

* * *

Der städtische Haupt-Kesselinspektor Blaney forderte gestern den Hauptgeschäftsführer Bell von der Hammond Packing Company schriftlich auf, alle diejenigen Kessel und Dampfanlagen in der auf den Viehhöfen gelegenen Anlage der Firma außer Betrieb zu setzen, die angelegt wurden, ohne daß die städtische Behörde die Pläne gebilligt und die Anlage genehmigt hätte.

Herr Blaney erklärte gestern, daß er morgen die fraglichen Kessel und Dampfanlagen außer Betrieb setzen werde und sie nicht eher wieder in Gebrauch nehmen lassen werde, ehe nicht den städtischen Verordnungen Genüge geleistet worden sei.

In der Anlage werden 2000 Mann beschäftigt.

Die Beamten der Gesellschaft erklärten den Brief des Herrn Blaney noch nicht erhalten zu haben, erklärten aber, daß sie seinen Wünschen unweigerlich nachkommen würden.

In der Anlage befinden sich acht Kessel, von denen vier aus der Hammond'er Anlage stammen, vier aber neu sind.

„Wir gehen unnachsichtlich gegen alle Uebertretungen der städtischen Verordnung vor," sagte Herr Blaney. „Im Unity-Gebäude hat die McMillan Smokeleß Furnace Company bauliche Veränderungen an der Kesselanlage vornehmen lassen, ohne einen Erlaubnißschein erwirkt zu haben. Ich habe die Kessel außer Betrieb gestellt. Sie dürfen nicht eher benutzt werden, bis ein Erlaubnißschein erwirkt worden ist, den ich erst ausstellen werde, nachdem die Kessel besichtigt und in Ordnung befunden worden sind.

„Die Crystal Laundry Company, Nr. 449 N. Clark Str., hat von der Atlas Engine & Machine Company in Indianapolis einen Kessel erstanden, der den gesetzlichen Anforderungen nicht genügt. Wir werden nicht gestatten, daß er benutzt werden wird."

Wie eine Festung.

So sieht laut einer Klageschrift eine Fabrik aus.

Ein Verbot des Boykotts.

Seit zehn Jahren angeblich die Alimente schuldig. — Prozeß um ein werthvolles Bergwerk. — Vertrauensdusel eines Spekulanten führt zum Prozeß.

Gegen Streiker wurde von Richter Holdom gestern abermals ein Einhaltsbefehl erlassen; durch letzteren wird der Internationalen Gewerkschaft der Piano- und Orgelarbeiter von Amerika, der Gewerkschaft Nr. 1 der Piano- und Orgelarbeiter und der Gewerkschaft Nr. 50 der Piano- und Orgelarbeiter und ihren Beamten, Anwälten, Dienern und Angestellten verboten, in irgend einer Weise sich in das Geschäft der Piano and Organ Supply Co., Fabrikanten von Bestandtheilen von Pianos und Orgeln, Racine und Garfield Ave., zu mischen. Die Klage ist insofern neuartig, als die Gewerkschaftsmitglieder an der Durchführung eines Boykotts gegen ihre früheren Arbeitgeber verhindert werden. Die Anlage der Gesellschaft und ihre Holzhöfe an der Fullerton Ave. und der Kreuzung der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn haben angeblich einen Werth von $300,000; vier Fünftel aller Lieferungen der Firma gelangen in Chicago in den Handel.

Am 1. September legten die Arbeiter in einem Zweige der Fabrik die Arbeit nieder und am nächsten Tage hatte der Ausstand sich bereits dermaßen verbreitet, daß die Firma gezwungen war, den Betrieb einzustellen. Sie hielt angeblich unter ihren 475 Arbeitern Umfrage und 260 oder Alle, welche von ihren Vertretern befragt wurden, erklärten sich bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Folge war, daß am 10. September der Betrieb wieder begonnen wurde. Sofort sollen die Ausständigen die Fabrik mit Wachtposten umgeben und diese sollen, wie es in der Klageschrift heißt, „mit wilden Blicken, heftigem Auftreten, drohenden Gesten und mündlichen Drohungen mit Verletzung und Tod" die Angestellten am Betreten der Fabrik gehindert haben. Die Zahl der Wachtposten soll beständig 70 bis 80 gewesen sein. Der Ausstand entstand angeblich, weil die Firma eine „offene Werkstatt" betrieb und keinen Unterschied zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern der Gewerkschaft machte.

Etwa fünfzig Arbeiter der Firma sind jetzt in der Fabrik untergebracht und können dieselbe nicht verlassen, da sie angeblich Angriffe seitens der Wachtposten zu gewärtigen hatten. Die Firma will alle Forderungen der Streiker bis auf die eine, die Anerkennung der Gewerkschaft, bewilligt haben. Seit Unterbringung der Angestellten in der Fabrik sind die Wachtposten dort auch zur Nachtzeit aufgestellt.

Die weiblichen Arbeiter sollen sich bei dem Ausstande namentlich hervorthun, indem sie andere Arbeiterinnen einschüchtern und Wache halten. Eine Anzahl der ersteren besuchte angeblich die Wohnung von Theresa Zobel, 200 Center Str., und als diese junge Dame an die Thüre kam, soll Hattie Waddell, eine der Ausständigen, zu ihr gesagt haben: „Wenn Du nicht die Arbeit einstellst, werden wir Dich angreifen", während Anna Rodey angeblich hinzufügte: „Wir zerhacken Dir das Gesicht, wenn Du während des Streiks die Arbeit nicht einstellst."

Frl. Emma Weiskopf wurden von Anna Rodey ähnliche Aussichten eröffnet, wie die Kläger behaupten. Letztere sagen auch, daß die Fabrik den Eindruck einer belagerten Festung mache. Die Klageschrift umfaßt 46 Seiten Maschinenschrift.

„Im Sträflingsgewand" ist der Name eines Stückes, welches hier in der letzten Woche von einer Theatertruppe gegeben wurde, deren Geschäftsführer Benjamin Frederick Whitman ist, und wenn letzterer nicht selbst den Schergen des Gesetzes entrinnt, so wird er einen realistischen Vorgeschmack des Sträflingsgewandes erleben. Im April 1893 erwirkte die Gattin Whitmans, Anna, die Scheidung und die Obhut über die der Ehe entsprossenen beiden Töchter. Whitman wurde angewiesen, seiner Frau wöchentlich $8 Nährgeld zu bezahlen, soll das aber versäumt haben und ihr jetzt insgesammt $4356 schuldig sein. Die Frau vernahm von Whitmans Verweilen in Chicago und klagte ihre Noth dem Richter Chytraus, welcher Sheriff Barrett sofort mit der Verhaftung des Mannes beauftragte, doch war diese gestern bis zu später Abendstunde noch nicht geglückt. Der Richter verfügte, daß Whitman, sollte er verhaftet werden, nur gegen Hinterlegung von $2000 Bürgschaft freigelassen werden sollte.

Henry M. Ryan, ein Aktionär der Coconino Syndicate Mining Co., hat gestern im Superiorgericht um einen Einhaltsbefehl nachgesucht, durch welchen die Eheleute Edward P. und Ida Jennings verhindert werden, ihr Eigenthum zu belasten. Ryan behauptet, daß er einen an Jennings zahlbaren Wechsel über $25,000 ausgestellt habe unter der Bedingung, daß Jennings ein Schmelzwerk für die Behandlung von Kupfer in den Bergwerken jener Gesellschaft bauen könne. Sich auf die Angaben Jennings verlassend, will Ryan um $6500 einen gerichtlichen Besitztitel auf die Bergwerke erworben und Jennings übergeben, diesem später auch in zwei Zahlungen zusammen $2250 Vorschüsse gegeben haben, nachdem Jennings sich angeblich für fähig erklärt hatte, das Schmelzwerk zu bauen. Ryan hat dann angeblich später ermittelt, daß Jennings das Schmelzwerk garnicht gebaut habe, sich aber im Besitz der Bergwerke befinde. Daher hat Ryan jetzt um Erlaß des erwähnten Einhaltsbefehles ersucht und auf Rechnungsablegung durch Jennings angetragen.

Verhängnißvolle Reise.

Sie hat Willibald Riederer sein Ehegespons gekostet.

Eine Reise, die er seine Frau nach ihrer alten Heimath machen ließ, hat Willibald Riederer, 452 West Chicago Avenue, sein Ehegespons gekostet. Gestern sprach ihm Richter Chytraus die erbetene Scheidung von seiner Gattin Anna zu, weil diese ihn schnöde im Stich gelassen hat. Das Paar verheirathete sich im November des Jahres 1895 und lebte bis zum Oktober des Vorjahres in glücklicher Ehe. Wenigstens Riederer war glücklich, und da er von seiner Frau nie eine Klage hörte, so hatte er keinen Grund, von ihr das Gegentheil anzunehmen. Im vergangenen Oktober äußerte Frau Riederer den dringenden Wunsch, ihrer alten deutschen Heimath wieder einen Besuch abzustatten. Der Gatte war dies zufrieden, besorgte die Passage und ließ sein Weib in der Erwartung ziehen, es nach höchstens fünf Monaten wieder an seine Mannesbrust drücken zu können. Aber es sollte anders kommen. Anfänglich schrieb Frau Riederer ihrem Manne wöchentlich mindestens ein Mal, dann aber vergingen zuerst zwei, später drei Wochen, ehe ein Lebenszeichen von ihr eintraf, und von Anfang März bis Mitte April trat überhaupt eine völlige Pause ein. Dann erhielt Riederer ein Schreiben, in dem seine Frau ihm die überraschende Mittheilung machte, daß sie sich an seiner Seite überhaupt nie glücklich gefühlt habe und nie wieder zu ihm zurückkehren werde. Sie wolle nicht bestreiten, daß ihr Mann sie gut behandelt habe, im Gegentheil, er sei vielleicht nur zu gut zu ihr gewesen, aber er habe es nicht verstanden, sich ihr Herz zu erobern. Sie habe ihm acht Jahre hindurch getreulich gedient und glaube, dadurch auch ihre Pflicht ihm gegenüber erfüllt zu haben. Jetzt habe sie nur noch die eine Bitte an ihn — sie in Frieden für immer von ihm scheiden zu lassen. Das Schreiben war aus Berlin datirt, worauf Riederer einen Freund von ihm, Karl Grending, der sich um jene Zeit ebenfalls auf einer Besuchsreise in Deutschland befand, ersuchte, die Ungetreue aufzusuchen und sie, wenn möglich, umzustimmen. Grending forschte aber vergeblich in Berlin nach der Frau, und da sie seither auch nichts von sich hat hören lassen, so leitete der Gatte das Scheidungsverfahren ein.

Feindliche Nachbarn.

Frau John E. und Frl. Reva Poor, Gattin und Tochter des Geschäftsführers der Chicago Publishing Company, wohnhaft Nr. 932 Forest Ave., Evanston, wurden gestern auf Veranlassung von Frau Carrie McCloskey, einer Nachbarin, dem Richter Boyer, Evanston, unter der Anklage vorgeführt, sie vor Monatsfrist thätlich angegriffen zu haben. Der Kadi verschob das Verhör auf den 5. Oktober. Herr Poor erwirkte gestern Abend noch einen Haftbefehl gegen Frau McCloskey, die er bezichtigt, aus seiner Wohnung eine Bluse entwendet zu haben.

— Galant. — Räuber: „Ich will Sie weiter nicht berauben, gnädiges Fräulein; aber nicht wahr, diesen Ring verehren Sie mir zum Andenken an den herrlichen, unvergeßlichen Moment unseres Zusammentreffens."

Baby's Zukunft.

Etwas zum Nachdenken für Mütter.

Leben voll Leiden und Gram abgewendet

Und Glück und Gedeihen zugesichert durch

Cuticura Seife, Salbe und Pillen, wenn Alles sonst fehlschlägt.

Jedes Kind, welches mit ererbter oder früh entwickelter Tendenz für quälende, entstellende Ausschläge der Haut, Kopfhaut und des Blutes zur Welt kommt, wird ein Gegenstand zarter Fürsorge, nicht nur wegen seines Leidens, sondern auch wegen der quälenden Furcht, daß die Entstellung lebenslänglich sei und sein zukünftiges Glück und Gedeihen in Frage stellen könne. Daher ist es die Pflicht der Mütter von solchen Leiden betroffener Kinder, sich mit der besten, reinsten und wirksamsten Behandlung, die es giebt, vertraut zu machen, d. h. der Cuticura Behandlung.

Warme Bäder mit Cuticura Seife, um die Haut und Kopfhaut von Schuppen und Krusten zu reinigen, leichte Einreibungen mit Cuticura Ointment (Salbe), um Jucken, Reizung und Entzündung zu erleichtern, zu lindern und zu heilen, und kleine Dosen von Cuticura Resolvent Pills, um das Blut in schweren Fällen abzukühlen, ist Alles, was zur Erleichterung von mit Hautleiden geplagten Kindern und Säuglingen und zum Komfort erschöpfter Mütter gewünscht werden kann.

Millionen von Frauen gebrauchen Cuticura Seife zusammen mit Cuticura Ointment (Salbe), zur Präservirung, Reinigung und Verschönerung der Haut, der Kopfhaut, des Haars und der Hände, und gegen quälende Reizungen und Schwächen, und für viele heilende, antiseptische Zwecke, welche sich Einem von selbst aufdrängen.

In der ganzen Welt zu haben. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen mit Chokolade-Ueberzug, 25c. per Flacon von 60). Ointment, 50c., Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer. Bestellen Sie "How to Cure Baby Humours."

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Deutscher Freundschaftsbund.

Das Stiftungsfest dieses Vereins, heute in der Vorwärts-Turnhalle, dürfte inen glänzenden Verlauf nehmen.—Genußreiche Herbstkonzerte stehen bevor.

Der Deutsche Freundschaftsbund, eine auf der Südwestseite seit einem Jahr bestehende Gesellschaft von Damen und Herren, die sich die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder in Krankheits- und Sterbefällen zum Ziel gesetzt hat, feiert heute, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, in der Vorwärts-Turnhalle sein erstes Stiftungsfest, bestehend aus Konzert und Ball. Das Programm ist ein interessantes und reichhaltiges. Mehrere beliebte Gesangvereine, wie der Harugari-Männerchor, Douglas-Damenchor usw., sowie eine Anzahl anerkannter Solokräfte, darunter die Herren Wm. E. Eckert, Chas. W. Karbach und die Damen Linda Schmidt, Käthe Austin und Meta Dresch, werden sich mit verschiedenartigen Vorträgen an der Feier betheiligen. Das Arrangementskomite, — bestehend aus der Präsidentin Frau Bertha Scheubert und den Mitgliedern Hermann Schlottke, Henry Sauer und Pauline Karbach — hat die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen, um den Anwesenden einige recht heitere und vergnügte Stunden zu bereiten.

Am nächsten Samstag Abend feiert der Hamburger Klub in Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., sein 16. Stiftungsfest. Ein interessantes Programm, auf welchem selbst eine genußreiche Bühnenaufführung nicht fehlt, wurde vorbereitet. Da die Mitglieder des Vergnügungskomites mit wahrem Feuereifer an's Werk gingen, um den Besuchern wirklich vergnügte Stunden zu bereiten, so dürfte auch der Erfolg nicht ausbleiben. Natürlich gibt's nach der Unterhaltung Ball.

Der Heine-Männerchor gibt nächsten Sonntag Abend sein Herbstkonzert in der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str. Der Verein will durch sein diesjähriges Konzert den Beweis erbringen, daß er unter der Direktion des Herrn F. A. Kern die besten Fortschritte gemacht hat. Unter den Gesangvereinen der Nordseite ist er einer der stärksten und leistungstüchtigsten. Das Programm weist drei große Chöre mit Orchester-Begleitung und drei „a Capella"-Lieder auf. Das Orchester, aus Thomas-Musikern bestehend, Herr Herm. Dietz, Bariton, und Frl. Florence Krumm, Piano, unterstützen den Verein in der Ausführung des schwierigen Programms. Das Herbstkonzert des Heine-Männerchor war schon im letzten Jahre ein festliches Ereigniß geworden für die Deutschen im nördlichen Stadttheil, und der Besuch war ein außergewöhnlich starker. Der Verein hat sich durch seine Konzerte beim Publikum in der vortheilhaftesten Weise eingeführt. Er wird auch diesmal Gediegenes leisten. Um den Besuchern Gelegenheit zu geben, noch ein Tänzchen zu machen, wird das Konzert um 7 Uhr Abends beginnen und die Kasse schon um 6 Uhr eröffnet.

Am nächsten Sonntag wird die an Diversey Boulevard, nahe Sheffield Ave., gelegene Lincoln-Turnhalle voraussichtlich der Sammelpunkt einer großen Menge vergnügter Menschen sein. Veranstaltet doch dort der beliebte Arion-Männerchor, um 6 Uhr Abends beginnend, ein großes Herbstkonzert. Humoristische Aufführungen werden die Lachmuskeln der Besucher in beständiger Bewegung erhalten, und mit seinen Gesangsvorträgen hofft der festgebende Verein große Ehre einzulegen. Das Programm, das der tüchtige Dirigent Hr. Adolf Rehberg entworfen hat, läßt an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Dem festgebenden Männerchor fällt natürlich die Hauptaufgabe zu mit vier großen Gesängen, von denen einer mit Orchesterbegleitung zum Vortrage kommen wird. Daneben dürften zwei Solonummern die volle Aufmerksamkeit der Musikfreunde auf sich ziehen: ein Violinsolo, Slavonische Phantasie von Vieuxtemps, vorgetragen von Herrn Josef Bichl, und Mozarts Klavierkonzert in D-Moll, vorgetragen von Herrn Max Gundlach. Damit auch die Heiterkeit zu ihrem Rechte kommt, wird die einaktige Gesangsposse „August kommt" zur Aufführung gebracht. Die Arrangements befinden sich bei den Herren Ch. Thumm, A. Dinkelmann, Frank Dolde, J. Braun und Franz Ullrich in den besten Händen. Nach dem Konzert wird flott getanzt.

Den ersten Bazaar dieser Herbstsaison veranstaltet die Südseite-Turngemeinde am nächsten Sonntag in ihrer Halle, Nr. 3143—3147 State Straße. Die Mitglieder der Damensektion sind seit Wochen an der Arbeit, um den Bazaar so reichhaltig wie nur möglich zu gestalten und ihm dadurch große Anziehungskraft zu verleihen. Auch für ein hochinteressantes Unterhaltungsprogramm wird gesorgt. Daß auf diesem turnerische Uebungen den breitesten Raum einnehmen, dürfte den zahlreichen Freunden der deutschen Turnerei auf der Südseite eine willkommene Nachricht sein. Mit der Durchführung des Unterhaltungsprogramms wird um 3 Uhr Nachmittags begonnen. Abends findet ein großes Ballfest statt.

Unter Mitwirkung verschiedener Vokal- und Instrumentalsolisten, sowie leistungstüchtiger Gesangvereine, veranstaltet der Gesangverein Edelweiß am nächsten Sonntag in Schönhofen's Halle ein großes Konzert mit darauffolgendem Ballfest. Herr Wolfskeel, der vortreffliche Dirigent, hat das reizende Tyroler Singspiel „Zillerthaler auf Reisen" den Sängern des festgebenden Vereins und den mitwirkenden Solisten— Frau Katie Lamack, Frau Louise Goetz, Herr Louis Benz und Herr Max Lewin — gut einstudirt. Der Gesangverein Edelweiß wird auch das Jägerlied und Spielmann's Wanderlied, Beide von Burger, zu Gehör bringen; Brand's Liedertafel hat sich „Abschied vom Walde", von Wm. Lange, zum Vortrag gewählt, während der Internationale Männerchor mit Kellers „Schifferständchen" und der Damenchor der Treuen Schwestern-Loge vom Orden der Hermanns-Schwestern mit dem Chorlied „Der Wald" auf dem Programm verzeichnet stehen.

Die Großloge und sämmtliche Logen des Ordens der Hermanns-Schwestern begehen am Sonntag, den 11. Oktober, in der Nordseite-Turnhalle ihr Ordensfest. Im Festkomite sind sämmtliche 18 Logen des Ordens gut vertreten. Frau Elsbeth Kern ist Präsidentin, Frau Mathilde Oberwinter Sekretärin und Frau Virginia Pullmann Schatzmeisterin. Der Orden der Hermanns-Schwestern zählt nach siebenjährigem Bestehen 1900 Mitglieder. Er hofft, sich durch diese Festlichkeit noch recht viele Freunde und neue Mitglieder zu erwerben. Ein großartiges Programm, dessen Einzelheiten später bekannt gegeben werden, wurde entworfen. Vorläufig sei nur mitgetheilt, daß die Groß-Präsidentin, Frau Elsbeth Kern, die Festrede halten wird, daß verschiedene Herren- und Damen-Gesangvereine ihre schönsten Lieder zum Besten geben wollen, daß gute Komiker engagirt wurden, and daß auch für Küche und Keller aufs Beste gesorgt sein wird.

Der Apollo-Zitherkranz ist der älteste deutsche Verein seiner Art: er kann auf ein achtzehnjähriges, rühmliches Bestehen zurückblicken. Unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten Otto E. Fischer hat sich der Verein zu großer Leistungstüchtigkeit im Zitherspiel entwickelt. Am 18. Oktober wird er in Ponderf's Halle, North Ave. und Halsted Str., mit einem großen Konzert vor die Oeffentlichkeit treten, für welches ein abwechselungsreiches, im hohen Grade genußversprechendes Programm vorbereitet ist, mit dessen Durchführung schon um 3 Uhr Nachmittags begonnen wird. Den Beschluß der Festlichkeit wird ein großes Ballfest bilden.

Frohe Feste.

Trotz des Regenwetters waren die gestrigen Vereinsfestlichkeiten gut besucht.

Der Chicagoer Bäcker-Gesangverein und der Bäcker-Zitherklub gaben gestern Abend ihr Herbstkonzert in der Nordseite-Turnhalle vor einem sehr zahlreichen und dankbaren Publikum. Die Aktiven, unter Leitung des Herrn Gutzwiler, eröffneten den Reigen der Gesangsvorträge mit Uthmens „Freiheitsfang", der mit großer Präzision und prächtigem Zusammenklang der vier Register gesungen wurde. Mit dem munteren Lied „Beim Fensterln", von Koschat, führte sich das Doppelquartett des festgebenden Vereins sehr glücklich ein. Die Gesangssektion des Turnvereins „Eiche", die Südseite-Liedertafel, die Liedertafel „Freiheit" und ganz besonders der Vorwärts-Männerchor, ernteten mit ihren Gesangsvorträgen wohlverdiente Beifallsbezeugungen, auch die komische Szene „Geburtstagsfest beim Rentier Cohn" gefiel allgemein. Ueberraschend gute Leistungen bot der Bäcker-Zitherklub unter der Leitung des tüchtigen Dirigenten und Zithervirtuosen H. Hoepfner; die gutgeschulten Zitherspieler mußten einige Nummern, dem stürmischen Verlangen der Hörer entsprechend, wiederholen. Zum Schluß des Unterhaltungstheiles ga die schon erwähnte Bühnenaufführung, um deren Gelingen sich vornehmlich die Inhaber der einzelnen Rollen — Hr. G. Fleck als „Cohn", Hr. J. Glad „Dirigent Krähhahn", Hr. H. Behrend als „Blumenkohl" und Hr. H. Meyer als Wirth — verdient machten. Sie war „Geburtsfest beim Rentier Cohn" paffend bezeichnet, und die Aktiven brachten dem Geburtstagskind darin ein Ständchen. Nachdem der Unterhaltungstheil des Festprogramms beendigt war, setzte ein flottes Ballfest ein, das erst heute, gegen Morgen, seinen Abschluß fand, denn fast ein Jeder der zahlreichen Festbesucher blieb bei dem Regenwetter so lange wie möglich da, wo er war, im Trocknen und unter gleichgestimmten Freunden. Um das Gelingen des Ganzen hatten sich folgende Komites verdient gemacht: Arrangements-Komite — John Glad, Georg Fleck, H. Pfeuffer, H. Schuster, P. Heilmann, J. Pfest, S. Barnecke, Georg Thieme, L. Vogel und Georg Link; Tanz-Komite — P. Dießner, A. Reinsdorff und P. Erdmann; Empfangs-Komite — Fred. Niederhoff und Aug. Krammer.

Dem Damenverein Fidelia hatte das ungemüthliche Wetter zu seinem gestern Abend in Schönhofens Halle abgehaltenen fünften Stiftungsfest weit mehr genützt, als geschadet. Viele der in jener Gegend wohnhaften jungen Leute beiderlei Geschlechts hatten es bei dem strömenden Regen vorgezogen, statt sich zur Rothfeuer-Beleuchtung des Geschäftstheiles der Stadt zu begeben, den großen Saal von Schönhofens Halle aufzusuchen, um sich nach der flotten Tanzmusik, für die der festgebende Verein gesorgt hatte, lustig im Reigen zu drehen. Von den vierhundert Mitgliedern des Vereins und deren Angehörigen waren auch nur Wenige daheimgeblieben. So kam es, daß das Stiftungsfest einen Verlauf nahm, wie ihn schöner sich der Verein, und auch das aus Frau Margarethe Drescher, Präsidentin des Vereins, den Damen Marie Reuschel, Christiana Heiden, Magdalena Fricke, Emilie Müller und Carrie Miller bestehende Arrangementskomite sich nicht besser wünschen konnten.

Im Garn.

Der des Mordes bezichtigte Louis Gareto gestern verhaftet.

Louis Gareto, der von der Polizei bezichtigt wird, am Freitag Abend in der Wirthschaft 162 W. Taylor Str. Frank Joya erstochen zu haben, wurde gestern Abend verhaftet, und zwar in South Chicago. Wie die Polizei behauptet, hatte er schon alle Vorbereitungen getroffen gehabt, um nach seiner Heimath Italien zurückzukehren. Die Blutthat soll die Folge eines Streites gewesen sein, der sich beim Kartenspiel entspann.

Die Detektives Bokler und Tischart von der Bezirkswache an Lake Str. erlangten gestern Kleidungsstücke im Werthe von $200 zurück, die aus dem Schneidergeschäft von Widduck und Svehla, 751 W.Madison Str., gestohlen worden waren. Die Waaren wurden in einem leerstehenden Laden im Gebäude 867 W. Madison Str. entdeckt und den Eigenthümern wieder zugestellt. Verhaftungen sind in Verbindung mit diesem Falle bisher noch nicht vorgenommen worden.

Charles H. Radnor wurde gestern Abend auf dem Heimwege nach seiner Wohnung, Fulton und Franzisko Str., an der Halsted, in der Nähe der Lake Str., von drei farbigen Straßenräubern angefallen und um seine aus drei Dollars bestehende Baarschaft, sowie um Uhr und Kette beraubt. Die Strauchdiebe entkamen. Radnor meldete sein Abenteuer in der Bezirkswache an der Deplaines Str.

Verhaftung mit Hindernissen.

Auf allgemeine Verdachtsgründe hin verhafteten gestern Abend die Detektives Howe und Duffy von der Hauptwache an State und Lake Str. vier angebliche Taschendiebe, die ihre Namen als John Kailer, Charles Williams, Frank Lewis und William Burns angaben. Burns machte einen fruchtlosen Versuch, aus dem Polizeiwagen zu entweichen. Die Häftlinge werden bis nach Schluß der Zenienialfeier hinter Schloß und Riegel verbleiben.

Zu Geldbußen verdonnert.

Mehrere „schlagfertige" Unionleute von Richter Dooley „gekränkt".

Richter Dooley strafte gestern Thos. C. Radcliff und Jacob Smith, die den Angaben der Polizei gemäß John Cayer, 59. und Loomis Str. wohnhaft, einen zu keiner Union gehörigen, in der FultonMarkthalle beschäftigten, Vormann der Firma Armour & Co. mißhandelt hatten, um je $50 und die Kosten. Julius Tichenor, ein Streikerposten, der vor der Aldrich'schen Bäckerei, an Clinton und Adams Str., Nichtgewerkschaftler belästigt haben soll, wurde um $5 und die Kosten gekränkt.

Cayer hatte sich die Feindschaft der Unionleute zugezogen. Als er mit der Leitung des vorerwähnten Zweiggeschäfts betraut wurde, gingen die bis dahin dort beschäftigten Leute an den Streik.

Seinen Angaben gemäß hatten sich Radcliff und Smith eines Morgens in der Nähe seiner Wohnung auf die Lauer gelegt. Als er sich nach der Arbeit begab, wurde er an der 57. Straße von beiden Männern angeblich überfallen und derartig vermöbelt, daß er mehrere Tage das Bett zu hüten gezwungen war.

Unter der Anklage des Angriffes auf Arbeiter in der Armour'schen Leimsiederei, 31. und Benson Straße, überwies Polizeirichter Underwood gestern zwei Männer dem Kriminalgericht und verurtheilte sie außerdem zu je $85 Geldstrafe. Die Angeklagten sind Stephen Zousreck und Frank Magyake. Diese hatten seit Beginn des Ausstandes der organisirten Leimsieder in jener Fabrik vor derselben Wachdienste gethan und sollen zwei Griechen, welche an Stelle von Streikern traten, auf dem Heimwege von der Arbeit aufgelauert, sie überfallen und mit den Fäusten angeblich schwer mißhandelt haben. Ein paar Polizisten eilten zur Stelle und nahmen Magyake und Zousreck fest. Bei einem der Gefangenen wurde ein Revolver gefunden und bei dem andern ein Taschenmesser mit langer Klinge. „Die Angriffe auf Arbeiter, welche die Stellen von Streikern in der Leimsiederei einnehmen, müssen aufhören," sagte der Richter. „Die Streiker scheinen keine Achtung mehr vor dem Gesetz zu besitzen und überfallen Arbeiter sogar vor den Augen von Polizeibeamten in Uniform."

— Dilettanten wollen den Parnaß auf einem — Landauer erklimmen.

Eine Schande

Kinder zu vergiften.

„Ich habe während der 17 Jahre, daß ich die Wirthschaft führe, im Durchschnitt wenigstens einmal im Tag Kaffee gemacht, bis wir ihn eines Tages ganz aufgaben. Mein Gatte war oft gezwungen, sich ihn zeitweilig wochenlang zu versagen wegenSchmerzen in seinem Herzen, die, wie er behauptete, vom Kaffee herrührten."

So erzählt eine Dame in S. Atkinson, Me. „Ich hatte schlimme Magenbeschwerden, mein Appetit war schlecht, und ganz gleich, welche Nahrung ich aß, ich vermochte sie nicht zu verdauen und ich hatte keine Kräfte.

„Ich litt an Nervenstörungen und Kopfweh und hatte ein Gefühl des Erstickens und der Ohnmacht. Wir hatten vier Kinder und alle mochten Kaffee gern und tranken ihn jeden Morgen, ohne viel zum Frühstück zu essen. Sie waren blaß und klagten oft über Schwäche und Schwindel und eine Tochter litt stark an Unverdaulichkeit. Meines Gatten Vater wohnt bei uns und war sehr aufgedunsen und sagte manchmal: „Ich glaube, Kaffee schadet mir." Aber nach einem Versuch von ein paar Tagen, ohne Kaffee fertig zu werden, forderte er wieder Kaffee. Die Gewohnheit einer Lebenszeit war eben zu stark.

„Im letzten Frühjahr lasen wir von den wunderbaren Heilungen, die der Postum Food Kaffee zu Stande gebracht hatte, es interessirte uns wir beschlossen, ihn zu versuchen. So hörten wir mit Kaffee auf und begannen Postum zu trinken. In überraschend kurzer Zeit merkten wir Alle eine entschiedene Aenderung zum Besseren in unserer Gesundheit. Der Appetit der Kinder besserte sich, und nachdem wir Postum kurze Zeit getrunken hatten, nahmen sie jeden Morgen ein kräftiges Frühstück zu sich. Elizabeths Dyspepsie ist gänzlich gehoben und sie sagt, sie kann jetzt alles essen, ohne Beschwerden zu haben. Sie klagt nicht mehr über Schwindelanfälle und alle werden dick und rosig.

„Ich selbst habe acht Pfund zugenommen und verrichte mehr Arbeit als seit Jahren. Mein Appetit ist gut, die Speise wird verdaut, die Nerven sind stärker und ich habe keine anderen Leiden mehr. Es ist einfach wunderbar.

„Mein Gatte hat kein Herzleiden und der Schwiegervater keine Anschwellung mehr.

„Wir nahmen den Wechsel vom Kaffee zum Postum vor, ohne demSchwiegervater etwa davon zu sagen, aber eines Morgens, nachdem wir Postum eine kurze Zeit lang getrunken hatten, schlürfte er seinen Kaffee und sagte: „Wie viel besser dieser schmeckt; wo bekamst Du solch guten Kaffee?", und er war sehr überrascht, als wir ihm sagten, daß es kein Kaffee, sondern der Nährtrank Postum sei. Er sagte, daß er ihm viel helfe und er wäre seit Jahren nicht so wohl gewesen, obgleich er jetzt 79 Jahre alt sei. Viele von meinen anderen Verwandten machten fast dieselbe Erfahrung; alle versichern,daß es gut ist, Kaffee aufzugeben und Postum zu trinken, um gesund und glücklich zu sein." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

In jedem Packet befindet sich ein Exemplar des berühmten kleinen Buches: „Der Weg nach Wohlstadt"

Sanfter Zwang.

Soll auf den Stadtrath ausgeübt werden.

Aktionsplan entworfen.

Die „Municipal Ownership League", hat auf heute eine Massenversammlung einberufen.—Der wöchentliche Gesundheitsausweis.—Das neue Schulgesetz.

Als eine Vorübung für den Massenbesuch, welchen Mitglieder der Federation of Labor für morgen Abend dem Stadtrath zugedacht haben, um diesen an die Nothwendigkeit zu erinnern, daß die Müller-Bill der Bürgerschaft zur Urabstimmung unterbreitet werde, ehe man an die Abschließung neuer Verträge mit den Straßenbahngesellschaften gehe, wird die für heute Nachmittag von der Municipal Ownership League nach der Händel-Halle einberufene Massenversammlung zu betrachten sein. Als Hauptredner werden in derselben der Mayor Jones von Toledo und der Zeitungsherausgeber Cochrane von ebendaher auftreten. Dieselben haben kürzlich in ihrer Heimathstadt den Stadtrath an der Verschleuderung von Wegegerechtsamen verhindert, indem sie für den Sitzungsabend die den geplanten Machenschaften abgeneigte Bürgerschaft zu einer Massenversammlung vor das Rathhaus beriefen. — Mayor Harrison hält übrigens die für morgen Abend geplante Kundgebung für ganz überflüssig, da ja vorläufig in der Verkehrsfrage noch keine wichtige Beschlußfassung seitens des Stadtrathes auf dem Tapet stehe. Indem man dasVolk zu früh alarmire, meint, er, beschwöre man die Gefahr herauf, daß dasselbe sich nicht einstellt, wenn es einmal wirklich gebraucht werde.

Der Aufruf zum Besuch der morgen Abend stattfindenden Stadtrathssitzung ist von dem Preß-Ausschuß der Municipal Ownership League unterzeichnet, welcher zusammengesetzt ist aus Henry D. Lloyd, Margaret Haley, Emil W. Ritter und John C. Harding. In dem Aufrufe heißt es von dem „Aktionsplane" der Liga: Derselbe verlangt, daß die Müller-Bill dem Volke sofort zur Urabstimmung unterbreitet werde, da dieses Gesetz für Chicago nicht eher in Kraft tritt, als bis es von einer Mehrheit der Wählerschaft angenommen worden ist. Daß der Stadtrath überhaupt keine Wegegerechtsame mehr an Privatgesellschaften vergebe, sondern die erforderlichen Schritte zur Munizipalisirung der Straßenbahnen thue, wie es bei einer Abstimmung über den Gegenstand von der Bürgerschaft mit 142,000 gegen 27,000 Stimmen verlangt worden ist. Daß die Stadt keine Rechtsansprüche gelten lassen soll, welche die Gesellschaften unter der sogenannten 99 Jahr-Akte erheben mögen, sondern diese Ansprüche gerichtlich bekämpfen soll. Daß die Stadt bis zur endgiltigen Entscheidung über diese Ansprüche die Straßenbahnen lizensiren und zur Erzwingung von Verbesserungen im Verkehrsdienst von ihrer Polizeigewalt Gebrauch machen soll.

In dem Kontest, welcher von den bei der vorjährigen Wahl in der Stadt geschlagenen demokratischen Kandidaten für den Countyrath angestrengt worden ist, sind bis jetzt die in der 35., 29., 10., 9., 5., 2., 11. und einem Theile der 6. Ward abgegebenen Stimmen nachgezählt worden, und zwar in der angegebenen Reihenfolge. Es haben sich dabei beträchtliche Aenderungen in dem Wahlergebnisse herausgestellt, doch sind dieselben mehr zugunsten der Republikaner ausgefallen, als zu denen der Demokraten. Die Zählung wird fortgesetzt werden, und es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß auch die für erwählt erklärten Demokraten ihrer Sitze verlustig gehen. Bei der Langsamkeit des Verfahrens würde freilich die endgiltige Entscheidung wohl nicht vor nächstem Herbst abgegeben werden, so daß der streitige Amtstermin nahezu abgelaufen sein würde, ehe die jetzigen Inhaber ihre Plätze den rechtmäßig erwählten Kandidaten abzutreten hätten. Die Republikaner haben bei der Nachzählung der Stimmen bisher durchgängig gegen 400 Stimmen verloren, die Demokraten durchgängig gegen 800. In einem einzigen Bezirk der 6. Ward gewannen gestern die republikanischen Countyraths-Kandidaten durchweg ungefähr 60 Stimmen. John J. Vanderbilt, derjenige von den für geschlagen geltenden Republikanern, welcher die höchste Stimmenzahl erhalten hatte, war nach dem amtlich bekannt gegebenen Wahlergebniß um 1,315 Stimmen hinter Budinger, dem am niedrigsten stehenden erwählten Demokraten, zurückgeblieben. Budingers Mehrheit ist jetzt bereits auf 1,047 Stimmen zusammengeschmolzen.

Die Parkbehörde der Südseite wird im kommenden Monat den Kontrakt fürHerstellung des Piedestals vergeben, auf welchem, im Grand Boulevard, nahe 51. Straße, eine Kopie des von Daniel C. French für die Stadt Paris gefertigten Washington-Denkmals zu stehen kommen soll. Die Firma Charles C. Blake & Co. erbietet sich, das Piedestal für den Betrag von $7,584 herzustellen. Dieselbe Behörde hat beschlossen, den anläßlich der Weltausstellung am Fuße der 64. Straße angelegten Pier neu bauen und im Interesse der Jacht-Klubs einen kleinen Hafen in dem neuen Grant Park anlegen zu lassen.

* * *

Nach dem Wochenausweise des Gesundheitsamtes hat die Gesammtzahl der angemeldeten Todesfälle sich in voriger Woche um 29 höher gestellt, als in der Woche zuvor, und um 52 höher als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Die Zahl der tödtlich verlaufenen Typhusfälle ist im Vergleich zur Vorwoche von 21 auf 15 zurückgegangen, dagegen sind an Diphtherie 8 Kinder mehr gestorben, als in der Woche vorher. Weder die Blattern, noch die Masern haben im Laufe der Woche ein Opfer gefordert, am Scharlach sind 2 Kinder gestorben, am Keuchhusten deren 5. Die nachstehende vergleichende Tabelle gibt genauere Auskunft über die Gesammtzahl der Sterbefälle, sowie deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen:

	Sept.26 1903.	Sept.19 1903.	Sept.27 1902.
Gesammtzahl der Todesfälle	498	469	446
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	13.76	12.97	12.73
Nach Geschlechtern:			
Männlich	276	280	254
Weiblich	222	189	192
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	91	110	87
Von 1—5 Jahren	61	43	46
Ueber 60 Jahre	89	79	88
Hauptsächliche Todesursachen:			
Akute Krankheiten der Eingeweide	61	77	32
Schlagfluß	17	12	5
Bright'sche Nierenkrankheit	34	29	34
Luftröhren-Entzündung	8	5	10
Schwindsucht	45	50	36
Krebs	19	17	16
Krämpfe	5	10	17
Diphtherie	18	10	11
Herzkrankheiten	41	32	32
Masern	0	1	2
Nervenleiden	21	19	24
Lungen-Entzündung	32	31	42
Scharlachfieber	2	1	4
Blattern	0	1	0
Selbstmord	11	7	5
Typhus	15	21	25
Unfälle und Gewaltthaten	36	33	24
Keuchhusten	5	1	0

Superintendent Bodine vom Schulzwangs-Departement der Erziehungsbehörde macht bekannt, daß das neue Schulgesetz, laut dessen Eltern gehalten sind, ihre im Alter von 7 bis 14 Jahren stehenden Kinder das ganze Schuljahr hindurch zur Schule zu schicken — abgesehen von zeitweiligen Abhaltungen aus Gründen, welche der betreffende Schulvorsteher gelten läßt — nunmehr in Kraft getreten sei und strikt durchgeführt werden würde. Uebertretungen werden mitGeldstrafen im Betrage von $5—$20 geahndet.

MANDEL BROTHERS

Ein $20 Promenaden-Anzug für 12.75.

Sparsamkeits-Basement.

Das ist die Art Bargains, die wir für Euch am Montag haben — eines der eleganten neuen Schneider-Erzeugnisse, gemacht von fancy Mischungen, einige hübsch garnirt, mit Seide und Atlas gefüttert, flare Rock. — Der Fabrikant brauchte sofort Geld — deshalb offeriren wir dieselben zu 12.75.

12.75 **12.75**

Castor und schwarze Kersey-Coats, Fly Front, Atlasfutter, sehr hübsche Facon, gut geschneiderte Coats und ein sehr außerordentlicher Werth zu diesem Preis, **7.50**

Box Coats von feinem Zibeline, kragenlos, Straps von Kersey und Sammet; einer der besten Werthe,welcher je zu diesemPreis offerirt wurde, zu **4.75**

Box Coats von feinem Montagnac, neue kragenlose Facon, mit Atlas gefüttert, für **7.50**

Großes Assortiment von Capes, in Kersey, Plüsch, Cheviot und Mischungen, $10, herunter auf **3.95**

Gretchens für Mädchen, von feinem Zibeline, großer Cape Braid besetzt und Halbgürtel an Box Rücken — alle Farben und Größen, **$5**

Ein Damen-Suit für $10 — neue Facon fitted Coat und gesteppter Rock mit Flare. Das Jacket ist durchweg mit Atlas gefüttert und geschneidert von gutem Cheviot (entweder in schwarz oder blau,) ein seltener Werth zu **$10**

Peter Thompson Matrosen-Suits für Kinder, von gutem Cheviot, genau wie die viel theureren Sorten gemacht, gathered Rock, **$5**

Lange Mädchen-Coats, v. schwerem Cloaking gemacht, in allen Farben, großem Cape, Plait, Box Rücken, Pouch, Aermeln, **5.75**

Volle Länge Box Coats für Mädchen, v. Zibeline, Sturmkragen und Cape, Pouch Aermeln m. Cuffs, sämmtl. mit Straps besetzt, aus Kersey, **7.50**

Vließgefüttertes Damen-Unterzeug, 25c.

Sparsamkeits-Basement.

Hier ist eine Offerte, die für erfahrene Damen von Interesse ist — ein Verkauf von vließgefütterten Leibchen und Beinkleidern für Damen, elastisch gerippt, volle Größen, in Facon und Finish vielen der 50c Kleidungsstücken gleichkommend, — spezieller Werth für Montag zu 25c.

25c **25c**

Gerippte Leibchen und Beinkleider für Damen, Winterwaare, gefüttert mit weichem Seide-Vließ, hübsch besetzte Leibchen. Beinkleider sind mit Yoke Band gemacht, 59c Werthe, Garment zu — **39c**

Union Suits für Damen, Wolle und Baumwolle gemischte tadellos passende Kleidungsstücke, ein $2-Werth, **$1**

Union Suits für Kinder, natürliche Farbe, gerippte Baumwolle, zum halben Werth, per Stück, **25c**

Stockinet gevließtes Männer-Unterzeug, starke, gut gemachte Hemden und Unterhosen, lohfarbig, **39c**

Gevließte Männer-Hemden und Unterhosen, elastisch, Stockinet, weich, warm gefüttert, blaue Farbe, wth. 69c, **50c**

Unglücklicher Zufall.

Coney Thompson brachte sich eine Schußwunde bei.

Beim Versuche, die Thür seiner Kolonialwaarenhandlung im Gebäude Nr. 1936 Clark Straße zu schließen, entfiel gestern Abend dem 47jährigen Toney Thompson ein Revolver, den er unter dem Arm gepreßt hatte. Die Waffe entlud sich, und Thompson wurde von der Kugel in das linke Bein getroffen. Der Verunglückte wurde nach dem Peoples-Hospital, und nachdem dort die Wunde verbunden worden war, nach seiner über dem Laden gelegenen Wohnung geschafft.

S. Leroy Seed, Ashley, Ind., ein Bremser der Wabash Bahn, dessen linker Fuß am 14. September auf den Geleisen an Root Straße von den Rädern einer Lokomotive zermalmt wurde, starb gestern Nachmittag im Mercy-Hospital an Kinnbackenkrampf.

Herman Meyer, 50 Jahre alt, glitt gestern Abend, als er an der 29. Str. von einer Wentworth Ave.-Car absprang, aus, fiel und erlitt eine schwere Wunde am Hinterkopf. Er wurde in einer Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 2829 Fifth Ave. geschafft.

Der 16jährige Isadore Hennig, Nr. 187 Johnson Straße, gerieth gestern Abend, auf dem Trittbrett eines Straßenbahnwagens stehend, zwischen diesen und die Bude des Brückenwärters auf der 12. Straße-Brücke und erlitt schwere Quetschungen. Er befindet sich in der elterlichen Wohnung in ärztlicher Behandlung.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Als ebenso zugkräftig, wie irgend eine populäre Operette oder ein Singspiel mit glänzender Ausstattung und hübschen Choristinnen, erweist sich George Ades dem amerikanischen Volksleben entnommene Lustspiel „The County Chairman". Direktor Savage selber hätte die erzielte Wirkung kaum für möglich gehalten, ist aber jetzt natürlich derselben herzlich froh und hofft, daß sich das Stück künftig auch auf anderen Bühnen als ein so guterSchlager erweisen werde, wie jetzt hier in Chicago. Die Aufführungen, welche jetzt bereits einen Monat andauern, werden noch einige Wochen lang fortgesetzt.— Am 14. Oktober beginnen in der Musikhalle des Studebaker-Gebäudes die auf fünf Wochen berechneten Burton'schen Vortragsserien.

Garrick. — Mit der eben beginnenden Woche gelangen hier die Vorstellungen des volksthümlichen und eindrucksvollen Singspieles „A Girl from Dixie" zum Abschluß, mit welchem die Direktoren Gebrüder Schubert sich beim Publikum eingeführt und welche die Gunst desselben erobert haben. Der Erfolg, welcher mit dem Stücke erzielt worden ist, muß übrigens ebensosehr wie auf Rechnung seines Inhaltes und der stilvollen Ausstattung,auch auf die vortrefflichenLeistungen der Kräfte gesetzt werden, denen die Wiedergabe der Hauptrollen anvertraut ist, nämlich Ferdinand Gottschalk, Wilmer und Irene Bentley, Arnold Daly, Esther Lyon und Adelaide Sharpe.

Illinois. — Eine bedeutende Sensation bietet in dieser Woche die Direktion des „Illinois"-Theaters dem Publikum durch die Darbietung von Hall Caines glänzend ausgestattetem historischen Drama: „Die ewige Stadt", mit Musik von Mascagni. Schon die Szenerie des Stückes allein würde einen Besuch der Vorstellung lohnen, zeigt dieselbe doch unter Anderem das Coliseum, die Peterskirche, die Engelsburg und den Vatikan. Die männliche Hauptpartie des Stückes liegt in den Händen von Edward Morgan, der bereits als John Storm in „The Christian" von demselben Verfasser Lorbeeren geerntet hat. „Donna Roma", die Heldin des Stückes, wird von Frl. Sarah Truax dargestellt, einer jungen Chicagoerin, die in ihreHeimath zurückgetehrt, nachdem sie sich in der Fremde als Künstlerin einen Namen gemacht.

Powers'. — Es trifft sich gut, daß gerade in der Zentennarwoche Chicagos der unverwüstliche Joseph Jefferson mit seiner Gesellschaft hier gastirt. Der greise Künstler ist vor nun 64 Jahren hier zum ersten Male aufgetreten, und zwar in dem ersten Theaterlokale, dessen Chicago sich hat rühmen können. Das Repertoire Jeffersons bilden, wie nun schon seit vielen Jahren, auch heuer wieder die Stücke „Rip van Winkle", „The Rivals" und „Cricket on the Hearth".

Bush Temple of Music. — Sidney Grundys wirkungsvolles Schauspiel „Sowing of the Wind" steht für diese Woche auf dem Spielplane dieses Hauses. Die Partie des Brabazon ist von Joseph Sullivan, die der Sängerin „Rosamond" von Frl. Grace Reals übernommen worden. Der tüchtige Komiker William Evarts findet als „Mister Watkin" Gelegenheit zur Entfaltung seines Könnens, Herr Livingstone spielt den „Lord Petworth", Frl. Macklyn die „Frau Tretwell" und Frl. Melvin deren Tochter „Maud".

Grand Opera House. —Geo. Broadhursts ergötzlicher Schwank „A Fool and His Money" hat hier in voriger Woche so allgemein Anklang gefunden, daß die Aufführungen desselben Stückes auch während dieser letztenWoche des Gastspieles der Gesellschaft unzweifelhaft noch zahlreichen Besuch anziehen werden. Beim Publikum beliebt gemacht hat Herr Broadhurst sich bereits durch seine früheren, immer wieder gerne gesehenen Schwänke: „Why Smith Left Home" und „What Happened to Jones".

Anstrengende Tour.

Im Kraftwagen in 54 Stunden von Chicago nach New York.

Bert Holcomb, Laurie Duffy, Dave Adams und Harry Sandel, vier New Yorker Automobilisten, werden morgen Vormittag um 9 Uhr mit ihrem Gasolin-Kraftwagen von 24 Pferdekräften von hier nach New York abfahren, wohin sie in 54 Stunden, also etwa am Mittwoch Nachmittag, zu gelangen hoffen. Es soll auf dem Wege nur dann angehalten werden, wenn die Lenker gezwungen sind, sich abzulösen. Ob sie ihr Ziel wirklich in der erhofften Zeit erreichen werden, hängt natürlich in erster Linie auch von dem Zustand der Straßen ab. Die Herren suchten indessen auf der Herfahrt die besten Landstraßen aus, und so hoffen sie, falls Regengüsse die Straßen inzwischen nicht unfahrbar gemacht haben, thatsächlich diese, für einen Kraftwagen sehr bedeutende, Leistung vollbringen zu können. Die Entfernung beträgt etwa 1250Meilen.

* Charles P. Thompson, ein Angestellter einer Holzhandlung an der 33. Straße und Center Avenue und 1357 W. Van Buren Str. wohnhaft, wurde gestern im Kreisgericht von seiner Frau, Margaret Thompson, auf Scheidung verklagt. Sie beschuldigt ihn der ehelichen Untreue. Richter Brown hat es dem Beklagten durch einen Einhaltsbefehl verboten, seine Hauseinrichtung zu veräußern.

Vom Dampfroß getödtet.

Kurz nach dem Ableben seiner Gattin.

Marion, Ind., 27. Sept. William McAllister, ein Milcherei-Besitzer, wurde gestern von einem Güterzug der Clover Leaf-Bahn überfahren und getödtet. Seine Gattin war erst vor wenigen Tagen gestorben.

Wollte Alfonso tödten?

Anarchist in Barcelona festgenommen.

Genua, 27. Sept. Eine Depesche aus Barcelona, Spanien, meldet, daß dort ein italienischer Anarchist verhaftet wurde, weil er angeblich den König Alfonso tödten wollte.

— Sehr höflich. — Er: „Fräulein Laura, darf ich Ihnen einen Kuß geben?" — Sie: „Wenn Sie woll'n so gut sein!"

— Interne Bezeichnung. — Frau Doktor (zum ersten Mal im Kaffeekränzchen): Ich bin noch gar nicht lang verheirathet, Frau Rath." — Frau Rath: „So? — Wann kamenSie denn zur Regierung?"

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Chicago—ein „Mann“.

Man stellt bildlich in der Regel Chicago dar als ein schönes, junges Weib, auf dessen Stirnband oder Brust das Wort „Ich will“ zu lesen ist. Was will sie? Und wie kommt man überhaupt dazu, Chicago als ein junges Weib hinzustellen? Ein junger Mann ist es. Vielleicht ist es ein „junger Mensch“ oder Bursche von der “overgrown”—soll heißen überschnell gewachsenen und noch tappischen und ungelenken Sorte — aber doch immerhin männlich. Denn unsere Gesundheitsbehörde hat es ja erst kürzlich in verschiedenen Leitartikeln verkündet, daß von allen großen Städten des Landes Chicago am männlichsten ist; das heißt, einen größeren Prozentsatz männlicher Einwohner besitzt, als irgend eine andere. Doch das ist nicht genug: Chicago hat mehr Männer als Frauen und dessen kann sich keine andere Stadt ihrer Klasse rühmen. In allen anderen Millionenstädten des In- und Auslandes wiegt das weibliche Geschlecht vor. Nur Chicago ist der Mehrzahl nach männlich. Als ein kraftvoller Mann in der ersten Jugendblüthe sollte Chicago im Bilde dargestellt werden, und gerade jetzt beim hundertsten Geburtstage der jungen Riesin scheint es an der Zeit, darauf hinzuweisen.

Man hat „auswärts“, besonders in New York, die Leitartikel der Gesundheitsbehörde offenbar mit Andacht gelesen und es ist den guten Leuten dabei ein Gedanke gekommen. New York hat, wie Philadelphia, Baltimore, Boston u. s. w., einen Ueberschuß an Mädchen, bezw. Frauen aufzuweisen, und es gibt dort infolgedessen viele bedauernswerthe Kronen der Schöpfung, die nicht an den Mann kommen können. Diesen zu helfen, schlug nun kürzlich ein New Yorker Blatt vor, die überschüssigen Chicagoer sollten doch nach New York kommen und sich von dort Frauen holen. Das wäre ja nun ganz schön, aber nach New Yorker Art und Einbildung wurden dem Vorschlag anzügliche und unverschämte Redensarten angehängt, wie: die Chicagoer Rasse würde durch solche Zwischenheirathen unzweifelhaft verbessert werden u. s. w., und dann gilt es doch, erst festzustellen, wie es kommt, daß es dort einen so großen weiblichen Ueberschuß gibt.

Der Storch ist nicht daran schuld. Der bringt in New York einen ebenso großen Prozentsatz Knaben wie hier; die New Yorker selbst werden's nicht zugeben wollen, daß ihr Klima oder ihre gesundheitlichen Verhältnisse der männlichen Jugend besonders gefährlich und tödtlich sind, und daß die New Yorker Arbeitsweise mehr junge Männer verbrauche als die Chicagoer, das wird auch Niemand behaupten wollen. Das Gegentheil ist wahr. So läßt sich der große Ueberschuß an erwachsenen weiblichen Wesen in New York also nur durch die Auswanderung vieler junger Männer oder durch die Abneigung der New Yorker Männerwelt vor der Ehe (mit New Yorkerinnen) erklären, und wenn man die Frage gründlich untersucht, wird man wahrscheinlich finden, daß beide Ursachen zusammenwirken. Das stellt den New Yorker heirathsfähigen Damen aber ein schlechtes Zeugniß aus und wirft auf die New Yorker Männerwelt ein bedauerliches Licht. — Um so heller leuchtet der Stern der Chicagoerin und — auch „unsrer“.

Daß viele junge New Yorker ihrer Heimathstadt den Rücken drehen, ist statistisch erwiesen, und es ist auch erwiesen, daß sie anderswo heirathen und gehorsame und wohlerzogene Gatten und Väter werden; wir wissen das in Chicago aus eigener Anschauung. Woher kommt das? Gefallen ihnen die Chicagoerinnen (beispielsweise) so viel besser? Es muß wohl so sein. Es ist ebenfalls statistisch erwiesen, daß New York einen sehr großen Prozentsatz Junggesellen aufweist. Chicago hat auch Junggesellen, aber nur weil das Angebot heirathsfähiger Chicagoerinnen die Nachfrage nicht decken kann. In New York ist's umgekehrt, und wie erklärt sich das? Doch nur daraus, daß die verfügbaren New Yorkerinnen den heirathsfähigen New Yorker Junggesellen nicht gefallen. Die Auswandernden sind nicht die schlechtesten, sondern die besten Elemente des Volkes: die Unternehmungslustigen, Vorwärtsstrebenden und Thatkräftigen; die Schwächlinge, die Genügsamen und leicht zufriedenzustellenden Schlafmützen bleiben zu Hause. Sie nehmen mit dem vorlieb, was sie in der Nähe finden und leicht greifen können—heirathen New Yorkerinnen in unserem Falle. Nicht Alle. Da sind die, welche durch irgend welche Umstände gezwungen sind, zu Hause zu bleiben, oder denen es an Thatkraft mangelt, die aber doch sagen: lieber gar nichts, als Minderwerthiges—das sind die New Yorker, die Junggesellen bleiben trotz des reichen Mädchenangebots im New Yorker Markt. Die Untersuchung ergibt also, daß nach dem von der New Yorker Männerwelt durch ihr eigenes Verhalten ausgestellten Zeugniß die New Yorkerinnen minderwerthig sind und auch, daß die verheiratheten New Yorker von wenig thatkräftigem, unternehmendem und strebsamem Schlage sind und nach dem Gesetze der Vererbung das heranwachsende weibliche Geschlecht New Yorks nicht die wünschenswerthesten Ehegattinnen für die noch unversorgten Chicagoer abgeben würden. Die Chicagoer Rasse würde durch solche Kreuzung verschlechtert, statt verbessert.

Mit den New Yorkerinnen ist es nichts. Da es aber dringend wünschenswerth ist, die überflüssigen Chicagoer Männer verheirathet zu sehen und alle Chicagoer Mädchen genommen, „versprochen“ oder doch schon „vorgemerkt“ sind und das Angebot nicht ausreicht, sind Vorschläge, wie dem Frauenmangel' abzuhelfen ist, wohl am Platze. Es wurde auf Evanston hingewiesen, und es mag sein, daß Evanston etwas beitragen kann zur Stillung der Nachfrage, denn die Evanstonerinnen kommen doch gleich nach der heimaschen Rasse; und es ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß es im Staate Illinois eine ganze Menge Mädchen gibt, die den Chicagoerinnen wenig oder gar nicht nachstehen; auch wurde gesagt, daß Philadelphia, Boston und Baltimore je einen großen Mädchenüberschuß haben und die Mädchen dieser Städte dem Rufe nach alle etwas vor den New Yorkerinnen voraus haben: die Philadelphiaer Mädchen sind häuslicher, die Baltimorer schöner, die Bostoner gelehrter.

Und das hat Alles etwas für sich. Aber für Philadelphia, Boston und Baltimore gilt doch schließlich ebenfalls das über New York Gesagte, und wenn wir schon aus diesen Städten unseren hier ungedeckten Bedarf an Frauen beziehen wollen, so müssen wir einen Weg finden, der uns die weibliche Blüthe jener Städte sichert. Und das kann am besten dadurch geschehen, daß wir die Dame Chicago fallen lassen und unsere Stadt künftig als kraft- und lebensvollen jungen Mann hinstellen. Das wird dem Charakter der Stadt gerecht werden und — es wird ziehen. Man wird sich im Osten in den schönen, kräftigen jungen Mann Chicago, der sagt „Ich will“ (heirathen), verlieben und zu Tausenden werden sie kommen aus allen femininen Städten und Städtchen, im Osten und im Westen, und die Besten, die Unternehmungslustigsten, Thatkräftigsten und Liebevollsten werden's sein, die kommen. Unsere Rasse wird nicht verschlechtert werden.

Das männliche Chicago muß als Mann dargestellt werden. — —

Chicagos „Geburtstag“.

Willkommen zum fröhlichen Feste! Und nur immer herein in die gute Stadt. Es sind schon Viele da — viele Tausende; und mehr werden noch kommen. Die fünfhunderttausend müssen voll werden, das haben wir uns vorgenommen. Und was wir wollen, das können wir. Chicagos Motto ist das Wort: Ich will! Das heißt, ich kann.

Wir feiern Geburtstag. Hundert Jahre ist Chicago alt! Das ist zwar nicht ganz richtig, denn die Stadt wurde erst anno 1837 inkorporirt, aber es ist doch so schön groß und stark geworden, daß es gut hundert Jahre alt sein könnte, auch als Stadt. Und die erste feste Ansiedelung auf dem heutigen Gebiete Chicagos wurde doch gemacht, als der Bundesleutnant Swearingen anno 1803, also vor gerade hundert Jahren, an dem lieblichen Ufer des Chicago-Flusses das als Fort Dearborn bekannte Blockhaus baute. Früher — im Sommer 1779 — hatte zwar schon ein Mann Namens Baptiste Point de Saible eine Blockhütte auf heutigem Chicagoer Boden errichtet, aber das zählt nicht, denn der Mann war ein Farbiger — da könnte man ebensogut sagen, die Indianer, die früher einmal Tepees an des Chicago Flusses Ufern errichteten, hätten den Grund zu Chicago gelegt, und dann wüßten wir gar nicht, wann zu feiern. Das Geburtsdatum macht auch nichts aus. Man soll die Feste feiern, wenn man dazu Lust hat, und wir sind gerade jetzt dazu aufgelegt. Dazu ist es im Herbst bei uns so schön, daß es unsern lieben Gästen hier gefallen wird.

O ja! Chicago ist recht groß und stark geworden. „Wir“ zählen nach den neuesten Berechnungen 2,231,000 Köpfe — viel, nicht wahr? Das Gebiet der Stadt umfaßt 191 Quadratmeilen — ja, wir sind tüchtig gewachsen — und es hat von Nord nach Süd eine Länge von zwanzig Meilen. Vor hundert Jahren reichte es gerade so weit wie die Flinten der Soldaten vom Fort Dearborn aus trugen und außer den Kriegern bestand seine „Einwohnerschaft“ nur aus ein paar Fallenstellern und Pelzjägern. Nur Indianerpfade führten damals zum Fort und es war sumpfig ringsum. Heute haben wir Straßen in der Gesammtlänge von 2,798.34 Meilen (die längste ist die Western Ave., 22 Meilen); Abzugskanäle 1527 Meilen lang; Wasserröhren in der Länge von 191,874 Meilen, durch die im Jahre 1902 130,892,288,020 Gallonen Wasser gepumpt wurden — und vertheilt wurden, soweit sie nicht durch die „Lecks“ entkamen; und in unsere sechs Bahnhöfe münden 29 Eisenbahnen, die täglich 1416 Züge ankommen und auslaufen lassen. Die erste Eisenbahn, welche die übrige Welt mit Chicago verband, war die „Galena & Chicago Union“ (eigentlich sollte Chicago zuerst genannt werden), welche im Jahre 1836 ihren Freibrief erhielt, und städtisches Leitungswasser wurde zum ersten Male im Jahre 1851 in Chicago angedreht.

Als Leutnant Swearingen vor hundert Jahren sein Fort baute, gab es in „Chicago“ nur eine feste Behausung, die Blockhütte jenes Farbigen, welche im folgenden Jahre von John Kinzie, dem ersten richtigen weißen Ansiedler auf Chicagos heutigem Grund und Boden, erworben wurde; heute haben wir nicht weniger als 780 Kirchen, 29 Klöster, 21 Bibliotheken, 58 Hospitäler, 292 öffentliche Schulen, 868 Hotels, 535 Kosthäuser und 1290 Häuser für „möblirte Zimmerherren“ oder -Damen, 868 große Apartment-Häuser, wie man die neuzeitlichen feinen Miethskasernen nennt, und viele Tausende Flat- und Wohnhäuser, Fabrikgebäude usw. Wenn sich vor hundert Jahren ein paar hundert Indianer in der Nachbarschaft Chicagos herumtrieben, zu kommen und zu gehen, wie's ihnen beliebte, haben wir heute eine sogenannte “floating population” von etwa 40,000, das heißt im Durchschnitt, zu Wahlzeiten und im Winter ist sie viel größer und ebenso groß wird die Zahl der Fremden (Reisenden) sein, die Chicago im Durchschnitt beherbergt; aus den paar Jägern und Fallenstellern sind ganze Jägerbataillone und -Regimenter geworden, deren Mitglieder dem Wilde jeglicher Art, von den „Schwaben“, Mäusen und Ratten in unseren Häusern bis zu den Hirschen, Bären und „Löwen“ in den Urwäldern und Einöden Wiskonsins, Minnesotas, Kolorados usw. auf's Eifrigste nachstellen — der hunderttausende Sonntagsjäger, die zeitweise auf Moskitos und anderes krabbelndes und kriechendes Gethier Jagd machen, gar nicht zu gedenken. Neben dieser Urindustrie Chicagos sind aber unzählige andere mächtig emporgeblüht in den hundert Jahren. Wir haben 1578 Fleischergeschäfte und 4532 „Retail Groceries“ oder „Material- und Kolonialwaarenhandlungen“, wie der echte Deutsche so schön sagt; 826 Bäckereien, 1920 Barbierstuben, 193 photographische „Ateliers“, 477 Juwelenhändler und Uhrmacher, 1175 Kleidermacherinnen und ebenso viele Zahnärzte, deren Geschäft in Blüthe zu halten 2446 „Candy-Stores“ sich abmühen; 395 „Künstler“ und 353 Architekten, 1224 Zigarrenläden und 5802 „Saloons“, 76 Pfandleiher und 140 Konstabler; Chicago kann sich rühmen, 4071 Advokaten in seinen Mauern zu zählen; über seine Gesundheit wachen 3192 Aerzte und 717 „Trained Nurses“ und in 922 Apotheken werden ihm allerhand mehr oder minder giftige Tränklein gemischt. Trotzdem stellt sich die Sterberate Chicagos nur auf 16.2 vom Tausend, und unsere 357 Leichenbestatter haben noch viel zu thun, die 36 Friedhöfe zu füllen. Sodann haben wir in Chicago 3194 Polizeimänner und 1198 Feuerwehrleute jeglicher Art; es gehören allein die Dienste von 15,910 Personen dazu, die Stadtregierung zu „rönnen,“ bezw. die städtischen Geschäfte zu erledigen, und das kostete letztes Jahr $14,675,847.93 an Gehältern.

Unsere Geschäfte sind riesengroß, wie sich's für einen jungen Riesen gehört. In 20,000 Fabriken mit einem Arbeitskapital von $600,000,000 und Lohnlisten zum jährlichen Gesammtbetrage von 200 Millionen werden jährlich Waaren im Werthe von rund $1,000,000,000 fertig gestellt. Wir haben 15 Nationalbanken und 36 Staatsbanken und „Trust“-Gesellschaften, die sammt und sonders große Geschäfte machen. An Einfuhrzöllen wurden im letzten Jahre $9,565,452.96 bezahlt auf 7,179,053 Tonnen eingeführte Waaren. Im Vorjahre kamen hier 7,395,207 Faß Mehl an, von denen 5,839,441 nach allen Weltgegenden verschickt wurden; an Getreide liefen in Chicago 185,537,374 Bushel ein — und der erste Getreidespeicher wurde in 1838 errichtet! Und — last not least, sondern unser höchster Stolz! — es wurden in 1902 von Chicago 1,049,801,765 Pfund Rindfleisch, 382,498,069 Pfund Schmalz und 660,869,799 Pfund anderes Fleisch in verschiedener Form verschickt — wer kann daran tippen?!

Wir danken; ja, Chicago ist recht gut gediehen in den hundert Jahren, seit das Fort Dearborn gebaut wurde. Und es wird weiter wachsen und zunehmen an Reichthum, Bedeutung und Kopfzahl. Die sämmtlichen 98 berufsmäßigen Wahrsager und in siebenten Stunden, an siebenten Tagen und Jahren unter sieben Schleiern geborenen in die Zukunft schauenden Damen versichern das, und die Chicagoer Störche thun ihr Möglichstes dazu, indem sie den rund 600 Hebammen und den diesen in's Geschäft pfuschenden Aerzten (oder umgekehrt) gut zu thun geben; Herr Samuels im Court House hilft auch tüchtig mit, indem er jetzt jährlich rund 20,000 Heirathslizensen ausstellt.

Chicago ist fleißig gewesen, und hat viel erreicht; viel mehr, als durch jene Zahlen angezeigt wird. Es hat der Welt das größte Brandschauspiel gegeben, das die Neuzeit kennt, und ist wie ein Phönix aus seiner Asche erstanden. Es hat die Natur umgekrempelt und den Chicago Fluß gezwungen, seinen Quellen entgegenzulaufen und einen tiefen und breiten Kanal gegraben, um eine geliebte Schwesterstadt im Süden mit reinem Trinkwasser zu versorgen — ein Beispiel von Nächstenliebe und selbstloser Aufopferung, wie es sonst in der ganzen Menschengeschichte keins gibt; es hat auf den Sümpfen um die Mündung des Chicago-Flusses seine Riesengebäude errichtet und der Welt den „Stahlbau“ geschenkt. Und in so vieler anderer Hinsicht hat es der Welt gezeigt, „wie's gemacht werden muß,“ daß sich die eingebildeten älteren Weltstädte von rechtswegen schämen müßten, und statt immer zu nörgeln und zu tadeln, Chicagos Ruhm singen müßten in allen Tonarten. Man rümpft die Nase über unseren Schmutz und unser Aussehen? Na ja, etwas reinlicher könnt es sein und etwas schöner auch. Aber zu einem gesunden Jungen gehört etwas Dreck, und wer so schnell wächst, dem werden leicht die Hosen ein bischen zu kurz, Rock und Weste zu eng; bei der Arbeit geht's ohne Schmutz nicht ab. Und Chicago arbeitet. Jetzt zwar hat sich's einen Feiertag geleistet und die Freunde, Vettern und Basen zu Gaste geladen. Für Unterhaltung ist gesorgt, und wer mag, wird sich amüsiren.

Chicagos Stiefel mögen ein wenig schmutzig sein, aber die Hände hat sich's gewaschen, und das Herz ist rein und warm. Wer nicht griesgrämig und neidisch ist, sollte einstimmen in unseren Ruf: Chicago, das Geburtstagskind, es lebe hoch, hoch und zum dritten Male, hoch! Es ist groß und stark und tüchtig und ein guter Kerl, wie er im Buche steht. — —

Der Weibersieg in Kansas.

Als der ruhmreichste Sieg, der je durch das Weiberstimmrecht errungen worden ist, wird der neueste Sieg der Weiber von Kansas verkündet. Man hat schon früher von ihren Heldenthaten gehört. Trotzdem sie es noch nicht so weit gebracht haben, wie ihre Schwestern in Wyoming, Kolorado, Idaho und Utah, die sich bereits voller politischer Gleichberechtigung erfreuen, sondern nur stimmen dürfen in Schul- und Gemeindewahlen, haben sie es verstanden, ihre Macht fühlbar zu machen. Im Kampfe für die Vollstreckung der Prohibitionsgesetze haben sie dem Teufel Alkohol manche heiße Schlacht geliefert und ihn gezwungen, sich in seine geheimsten und dunkelsten Schlupfwinkel zu verkriechen. Und wo es die dummen Männer ihnen zu dumm oder zu bunt getrieben, da haben sie flugs Schürze und Unterrock als Panier aufgepflanzt und ganze Gemeinden unter ihre Herrschaft gebracht. Sie stellten ihre eigenen Kandidaten auf und erwählten sie auch. Mehr als eine Ortschaft hat zeitweilig die stolze Auszeichnung genossen, daß alle ihre Beamten, vom Bürgermeister bis zum Konstabler, dem besseren und schöneren Geschlecht angehörten.

Allerdings ist das zumeist nur im Anfang geschehen, als die politische Bethätigung noch den Reiz der Neuheit besaß. Nachdem dieser Reiz sich abgestumpft hatte, machte man in Kansas dieselbe Erfahrung, die auch überall sonst, wo den Frauen gleiche Berechtigung eingeräumt worden, gemacht worden ist. Das Interesse ließ nach, die Betheiligung der weiblichen Stimmgeber an den Wahlen ist von Jahr zu Jahr schwächer geworden. Man hat seit langer Zeit von dem Kansas'er Weiberstimmrecht kaum noch etwas gehört. Wer aber etwa geglaubt haben sollte, daß es nun vorbei sei damit und die Mannsen wieder nach Gutdünken das Regiment führen könnten, der wird jetzt gestehen müssen, daß er sich schmählich geirrt. Es hatte nur der Anlaß gefehlt, die schlafenden Löwinnen zu wecken. Nun der Anlaß sich gefunden, haben sie sich erhoben in ihrer Macht und Alles, was ihnen im Wege stand, vor sich niedergeworfen.

Arg war es aber auch, was die Schlangankel von Männern in sträflichem Uebermuthe sich herausgenommen. Den Edelsten des Geschlechts, den Erziehern der Jugend, den holden „Schulmam's“, sind sie zu nahe getreten. An deren heiligsten Rechten haben sie sich zu vergreifen gewagt: Die Freuden der Liebe wollten sie ihnen vorenthalten. In die Verträge, welche die Lehrerinnen bei ihrer Anstellung einzugehen haben, hat man eine frevelhafte Bestimmung gesetzt, des Inhalts, daß die Lehrerinnen während des Schultermins (und der dauert die beste Zeit des Jahres) — man höre und schaudere — sich nicht karessiren lassen sollten; und weiter, um das Maß der Ungebühr übervoll zu machen, daß sie mit einem Gehaltsabzuge gestraft werden sollten, falls sie vor Ablauf des Termines sich verheiratheten.

* * *

Man stelle sich vor, was das sagen will; versetze sich in die Lage der so grausam Gemaßregelten. Die langen Winterabende in nonnenhafter Einsamkeit zu verbringen, ohne einen liebenden „Bua“ zur Seite; vielleicht aus unerträglicher Langeweile gar gezwungen, noch etwas zu lernen, was in der Schule von Nutzen sein könnte. In den milden Frühlingsabenden nicht Arm in Arm mit dem Geliebten auf einsamen Wegen zweisame Spaziergänge machen zu dürfen; selbst im wonniglichen Mai, wenn mit den Knospen die Herzen schwellen, dem mächtigsten und schönsten der Triebe die Befriedigung zu versagen. Oder schließlich gar das ersehnte Ehebündniß, die Erfüllung der höchsten Wünsche zu verschieben, auf die Gefahr hin, daß der mühsam Eingefangene in der Zwischenzeit wieder „abschnappen“ könnte. Alles dies aus dem einfältigen Grunde, daß nicht die Erfüllung der dummen Berufspflichten leide — das ist entschieden zu viel. „Ertragen muß man, was der Himmel sendet, Unbilliges erträgt kein edles Herz.“ Ist es ein Wunder, daß ob der ihrem Geschlecht angethanen Schmach alle edlen weiblichen Herzen — und edel sind sie ja alle — vor Zorn und Entrüstung zitterten; die Trägerinnen dieser Herzen sich erhoben wie Ein Mann zur Abschüttelung des unwürdigen, unerträglichen Jochs?

Und sie haben es abgeschüttelt. Allenthalben hat man Listen weiblicher Kandidaten aufgestellt; allenthalben an die weiblichen Wähler die Aufforderung erlassen, diesen Kandidaten ihre Stimme zu geben. Als der Wahltag kam, da sind sie, Jung und Alt, Lehrerinnen und Nichtlehrerinnen, in hellen Schaaren an die Stimmplätze gezogen, den Uebermuth der Männer zu beugen, und haben ihn gebeugt. In den zweitausend ländlichen Schulbezirken des Staates, so meldet der Bericht, haben sie die Mehrheit der Schulvorstände erwählt und damit den Widerruf der anstößigen Bestimmungen gesichert, gebrochen die Fesseln, dem Flügelschlag liebender Seelen die Freiheit errungen. Jeder Lehrerin steht nun wieder das Recht zu, sich so viele „Beaux“ anzuschaffen, als sie nur auftreiben vermag; nach Herzenslust zu karessiren und sich karessiren zu lassen; ungescheut und ohne Furcht vor ihren Vorgesetzten sich zu verlieben und der Liebe süßer Thorheit zu fröhnen; auch zu heirathen, so sie kann und während des Schultermins die Flitterwochen zu genießen. Unbekümmert darum, was die liebe Schuljugend dabei lernen oder nicht lernen mag.

* * *

Nicht nur ist der errungene Sieg ein vollständiger; er ist auch den geschlagenen Männern als eine völlige Ueberraschung gekommen. Darf man den vorliegenden Berichten Glauben schenken — leicht ist es freilich nicht — so haben die Weiber von Kansas etwas vollbracht, was kein Mensch in aller Welt für möglich gehalten. Nicht nur haben sie ihren Kriegsplan als Geheimniß behandelt, sie haben auch über das Geheimniß zu schweigen verstanden. Keine, so heißt es, hat geplaudert, keine einer männlichen Seele, nicht einmal dem eigenen Gatten, auch nur mit einem Sterbenswörtchen verrathen, was geplant und geschmiedet wurde. Erleichtert wurde die geplante Ueberrumpelung noch dadurch, daß die Wahl zur Erntezeit stattfand, wo die Männer zuviel auf den Feldern zu thun hatten, um sich Zeit für etwas Anderes zu nehmen. Um ganz sicher zu gehen, war überdies von den schlauen Wahlführerinnen ausgemacht worden, daß die Frauen erst in den letzten Stunden, wenn es zur Herbeitrommelung der Männer zu spät wäre — dann aber in Masse, an die Stimmplätze gehen sollten. Auch dies ist planmäßig durchgeführt worden.

Genug, die Weiber von Kansas haben gezeigt, daß sie als praktische Politiker ihren Männern mindestens ebenbürtig sind. Und sie haben einen Sieg erstritten, von dem sie sagen, daß er sie mehr freue, als irgend einer, der ihnen jemals zu Theil geworden ist. Noch nie zuvor hätten sie für eine so edle, ihnen so sehr zum Herzen sprechende Sache gestritten. Und mit diesem herzerhebenden Bewußtsein, sollte man meinen, würden sie sich zufrieden geben. Aber sie wären nicht Weiber, wenn sich nicht zu der Freude über den Sieg auch noch das Verlangen zu weiterer Demüthigung der Besiegten gesellte. Das Gefühl der Genugthuung zu vergrößern, sollen nunmehr die männlichen Lehrer — es gibt auch deren in Kansas — unter die Fuchtel genommen werden. Nicht daß man nun auch ihnen das Lieben verbieten wollte; solche Maßregel wäre ein zweischneidiges Schwert, das auch manchem süßen Lehrerinnenherzchen schmerzliche Wunden schlagen könnte. Doch gibt es andere Mittel, sie fühlen zu lassen, wer nun Meister geworden. Zum Mindesten will man ihnen das lästerliche Rauchen verbieten. Bei Strafe schweren Gehaltsabzuges soll keiner irgendwo mit qualmender Zigarre oder gar Pfeife sich betreffen lassen dürfen. — Eine echt weibliche Rache und somit ein Beweis, daß trotz aller Politik die Frau immer noch Frau verbleibt.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Neben der voraussichtlichen Unthätigkeit im Grundeigenthums-Markte wird der kommende Winter allem Anschein nach auch für das Baugeschäft eine sehr flaue Zeit bringen. Dieser Theil des Marktes ist in anderen großen Städten des Landes in so schlimmer Lage wie in Chicago. Der bedeutende Anlauf im Baugeschäft, welcher Anfangs des Jahres zu verzeichnen war, wurde überall im Lande durch Störungen im Arbeitsfelde aufgehalten, denn die Arbeiterführer schienen zu glauben, daß die Masse von geplanten Neubauten ihnen Gelegenheit geben werde, bedeutend höhere Löhne zu erzwingen. Nach monatelanger Unterbrechung in der Bauspekulation wurde zwar die Lohnfrage erledigt, allein die geplanten Arbeiten wurden nur in so weit ausgeführt, als sie für unmittelbaren Bedarf bestimmt waren.

Spekulanten, die geneigt waren, bedeutende Kapitalien in Neubauten, besonders Flats und Apartments, anzulegen, wurden durch die unregelmäßigen Verhältnisse im Arbeitsmarkte veranlaßt, die geplanten Arbeiten aufzugeben, und dies Aufgeben wurde durch den Stand des Geldmarktes wesentlich leichter gemacht. Es ist so ziemlich dieselbe Geschichte im ganzen Lande. Geld für spekulative Bauten ist sehr knapp und auch dann nur gegen hohe Zinsen zu haben. Die Folge ist, daß die guten Aussichten zu Anfang des Jahres sich nicht erfüllten, und es hat allen Anschein, als ob sich die Verhältnisse während des Restes des gegenwärtigen Jahres nicht erheblich bessern werden.

Es ist aber kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß diese Unthätigkeit sich weit in das nächste Jahr erstrecken wird, es sei denn, daß die Arbeitsverhältnisse wiederum störend eingreifen. Mit dieser Ausnahme läßt sich eher eine erhöhte Thätigkeit erwarten, denn für Neubauten in größerer Zahl ist jeglicher Grund vorhanden, da in Bezug auf Geschäfts- sowohl als Wohnbauten nur wenig leere Gebäude vorhanden sind.

Chicago hat sich von der Periode des „Ueberbauens„, die durch die Weltausstellung veranlaßt wurde, thatsächlich erholt, und von Flats sowohl wie von Wohnungen besseren Grades ist kaum etwas zu haben. Geschäfts- und Fabrikbauten sind ebenfalls gut gefüllt, und neue Miethskontrakte werden auf Jahre im Voraus abgeschlossen.

Berichte von anderen Städten zeigen ähnliche Zustände, und es läßt sich annehmen, daß, wenn der Geldmarkt sich bessert, neue Gebäude in Masse aufgeführt werden, um die jetzt schon bestehende Nachfrage zu decken.

* * *

Wie bereits in der letzten Ausgabe der „Sonntagpost“ angedeutet, hat die Verwaltung der Universität von Chicago bedeutende Ankäufe von Grundeigenthum südlich von der Midway Plaisance gemacht, und zwar bis zum Betrage von ungefähr $1,000,000. Der Grund und Boden ist für das Rush Medical College bestimmt, wenn diese Anstalt definitiv mit der Universität verbunden wird. Die erforderlichen Neubauten werden ebenfalls $1,000,000 erfordern.

Von den Landkäufen wurden schon vor zwei Wochen $291,808 registrirt, und in der letzten Woche sind noch $423,593 dazu gekommen. Der bedeutendste dieser Käufe war das ganze Geviert am Midway, zwischen Lexington und Greenwood Ave., und die westliche Hälfte des Gevierts am Midway und Ingleside Ave., wofür $225,000 bezahlt wurde. Für die östliche Hälfte des Geviertes am Midway und Ellis Ave. wurde $50,000 bezahlt, und für 60 bei 180 Fuß mit vierstöckigem Apartmenthaus am Midway und Ellis Ave., $55,000. Der Rest bestand in kleineren Grundstücken.

Auf dem Grundstücke am Midway, zwischen Ellis und Ingleside Ave., soll das College-Gebäude gebaut werden, und auf den anderen Grundstücken sollen drei Hospitäler aufgeführt werden, darunter das Memorial-Hospital, für welches Frau Harold McCormick $250,000 gegeben hat.

Ein wichtiges Vorkommniß im Felde der Fabrikthätigkeit, welches indirekt für Grundeigenthum von Bedeutung ist, war die Vollendung der ersten Lokomotive, die westlich von Pittsburg konstruirt wurde, und zwar durch die Hicks Locomotive & Car Works in Chicago Heights. Es ist die erste von zehn Maschinen, welche von der Rock Island-Bahn bestellt wurden, und es ist aller Grund für die Annahme vorhanden, daß andere westliche Bahnen dem Beispiele folgen werden. In der Anlage der Grant Locomotive Works in Cicero kam es bekanntlich nie zum wirklichen Bau von Lokomotiven.

Die Hicks Anlage in Chicago Heights besteht seit sechs Jahren und nahm lediglich als Reparaturwerkstätte ihren Anfang. Jetzt beschäftigt die Gesellschaft 700 Leute, und ihre Werkstätten nehmen eine Grundfläche von 18 Acres ein. Kontrakte für eine größere Anzahl von anderen Lokomotiven sind dem Abschlusse nahe, und damit ist der Chicagoer Großindustrie ein neuer und wesentlicher Zweig gesichert.

* * *

Der in der „Abendpost“ bereits gemeldete Grundpachtvertrag auf 80 b. 180 Fuß an der Südwest-Ecke von Wabash Ave. und Madison Str., bezeichnet einen phänomenalen Aufschwung im Grundwerthe. Die Pächter sind nicht, wie anfänglich angenommen wurde, Schlesinger & Mayer, sondern der Vertrag wurde von Otto Young erworben, welcher dadurch der bekannten Firma einen Strich durch die Rechnung gemacht hat, soweit Absichten auf Erwerbung der ganzen Madison Straßen-Front von State Str. bis Wabash Ave. vorhanden waren.

Das Grundstück gehört der katholischen Diözese von Chicago und wurde im Jahre 1873 bis zum 1. Mai nächsten Jahres zu $8000 per Jahr verpachtet. Vom 1. Mai ab bezahlt aber Herr Young $50,000 per Jahr für 99 Jahre. Nach den im Jahre 1873 geltenden Raten war das Grundstück damals $133,334 werth, während es heute, zu 4 Prozent, nicht weniger als $1,250,000 repräsentirt, also etwa zehn Mal so viel, wie vor dreißig Jahren. Dieser Werth ist nach der Rate von $15,525 per Fuß Wabash Ave. Front und $87 per Quadratfuß. Der Werth des Gebäudes muß von dem Besitzer des Grundstückes abgelöst werden. Herr Young wird ein neues Gebäude aufführen lassen, dessen Kosten auf $1,000,000 veranschlagt werden.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	559	$2,297,407
Vorhergehende Woche	493	2,288,694
1902	534	1,747,411
1901	480	1,627,246
1900	488	2,125,055
1899	423	2,942,174
1898	447	1,384,332

Das Grundstück 191—193 State Str. ist auf zehn Jahre an Browning, King & Co. verpachtet worden. Die Pachtsumme ist bis jetzt noch nicht bekannt gegeben worden, soll aber auf einer Basis von $20,000 Werth für den Frontfuß stehen.

Schlesinger & Mayer haben von Frau Augusta J. Lehmann das Grundstück 1817—19 Dearborn Str., 50 bei 151½ Fuß, nebst zu errichtendem Lagerhaus, das $30,000 kosten soll, gepachtet.

In dem Batton'schen Neubau, 66—74 Sherman Str., sind Pachtkontrakte nach der Rate von 43 Cents per Quadratfuß und Jahr abgeschlossen worden. Es ist dies die höchste Miethsrate für Fabrikeigenthum, die bis jetzt in Chicago vereinbart wurde.

Die Fabrikliegenschaft 661—663 Carroll Ave., 48 bei 124 Fuß mit Brickgebäude, wurde von der Stafford & Goldsmith Co. für $14,000 gekauft.

Unter bedeutenden Flatverkäufen der Woche waren: Dreistöckiges Haus mit 88 bei 157 Fuß an der Südost-Ecke von Midway Plaisance und Kimbark Ave., $90,000; leere Baustelle von 415 bei 132 Fuß an der Südwest-Ecke von 58. Str. und Normal Ave., $40,000; dreistöckiges Haus mit 48 bei 96 Fuß an der Südost-Ecke von 35. Place und Rhodes Ave., $28,000; dreistöckiges Haus mit 120 bei 191 Fuß an Kinzie Str., westlich von Elizabeth, $30,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 170 Fuß an Indiana Ave., nördlich von 53. Str., $25,000; dreistöckiges Haus mit 74 bei 161 Fuß an der Südost-Ecke von Indiana Ave. und 58. Str., $65,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 50 bei 104 Fuß an der Südost-Ecke von North und Hudson Ave., $20,000; dreistöckiges Gebäude mit 100 bei 160 Fuß an der Südost-Ecke von 60. Str. und Midway Plaisance, $46,000, wovon $30,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. als Hypothek verblieb.

Fred H. überschrieb an Fred P. Winston einen achten Antheil an dem Grundstücke 12—14 State Str., 41 bei 80 Fuß mit neuem sechsstöckigen Geschäftshaus, für $22,500, was auf einen Gesammtwerth von $180,000 deutet. Der Steuerwerth der Liegenschaft ist $128,850.

Carolyn W. Goudy und andere überschrieben an die deutsche evang.-lutherische St. Jacobi-Gemeinde das Grundstück an der Nordost-Ecke von Garfield Ave. und Fremont Str., mit arg verfallenen Baulichkeiten, für $11,500. Das Land mißt 125 bei 100 Fuß.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbrief ist wie folgt:

Letzte Woche	387	$1,645,730
Vorhergehende Woche	454	1,076,137
1902	255	1,245,006
1901	283	1,087,120
1900	260	1,012,650
1899	232	972,187
1898	248	1,058,656

Die Northwestern Mutual figurirte mit zwei der bedeutendsten Hypotheken im Markte. Eine derselben war $70,000 für zehn Jahre zu 4½ Proz., auf das katholische Kircheneigenthum mit 151 bei 150 und 170 bei 120½ Fuß an der Südost-Ecke von 54. Place und Peoria Str. Eine zweite war $115,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf das Grundstück 292—294 State Str., 40 bei 100 Fuß mit vierstöckigem Geschäftshaus, mit einem Steuerwerthe von $226,370.

Ein Bostoner Finanzinstitut übernahm eine Hypothek von $60,000 für fünf Jahre zu 4 Proz., auf das Grundstück 75—77 Lake Str., 40 bei 180 Fuß mit fünfstöckigem Geschäftshaus, mit einem Steuerwerthe von $135,750.

Eine andere Hypothek, von derselben Firma plazirt, war $90,000 für fünf Jahre zu 4 Proz., auf das Grundstück 333—335 State Str., 40 bei 138 Fuß mit dreistöckigem Gebäude.

Die Peter Schoenhofen Brewing Co. ließ die Erhöhung ihres Aktienkapitals von $1,000,000 auf $2,200,000 registriren. Das Kapital besteht aus 2,200 Antheilscheinen von je $1,000.

Kleinere Hypotheken der Woche waren: $18,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 161 Fuß an Indiana Ave., südlich von 47. Str., mit Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf den Grand Crossing Freimaurertempel mit 50 bei 125 Fuß an Ingleside Ave., nördlich von 75. Str.; $16,000 für drei Jahre zu 5½ Proz., Theil Kaufgeld von $40,000, auf 415 bei 132 Fuß an der Südwest-Ecke von 58. Str. und Normal Ave.; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf das Grundstück 494 North Clark Str., 39 bei 149 Fuß mit Store- und Flatgebäude; $14,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 135 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von Irving Park Boul. und Southport Ave., mit Store- und Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 51 bei 125 Fuß an der Südost-Ecke von Harrison Straße und Kedzie Ave., mit Store- und Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 40 bei 173 Fuß an 350—352 Wabash Ave., mit Geschäftshaus, zweite Belastung nach $50,000.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	59	$155,400
Südwestseite	23	82,200
Nordseite	22	83,800
Nordwestseite	43	88,300
Zusammen	147	$409,700

Vorhergehende Woche	175	376,650
1902	121	505,400
1901	147	900,775
1900	127	276,300
1899	68	331,495
1898	81	211,948

Die Illinois Steel Co. läßt in ihren Anlagen in Indiana Harbor ein Klubhaus für ihre dort stationirten Beamten aufführen. Dasselbe wird $35,000 kosten.

An der 25. Str. und Armour Ave. wird für die Patentmedizin-Firma Bauer & Black eine zweistöckige Fabrik, 50 bei 100 Fuß, erbaut, deren Kosten auf $25,000 veranschlagt sind.

Die Kontrakte für die fünf „Cottages“ für ansteckende Krankheiten, die in Dunning erbaut werden sollen, sind vergeben worden. Die Gesammtkosten belaufen sich auf $51,054.

Kirchenkonzert.

Heute Abend, um 7 Uhr 30 Min., findet in der St. Lukaskirche, Ecke Belmont Ave. und Perry Str., ein großes Kirchenkonzert statt. Ein Chor von mehr als hundert Stimmen, bestehend aus dem Kirchenchor der Milwaukee'r St. Stephans-Gemeinde und dem Chor der St. Lukas-Gemeinde, wird drei große klassische Chöre singen, nämlich: „Macht die Thore auf“ von Gounod, „Groß und wundersam“ von Spohr und den „Hallelujah-Chor“ von Beethoven. Der Milwaukee'r Chor singt allein „Lobe den Herrn“ von Randegger, und der hiesige Chor bringt den Chor „Himmel und Erde entfalten“ aus „Athalin“ von Mendelssohn als Solovortrag zu Gehör. Solisten sind: Frl. M. Bernhardt und Herr Pastor E. Brüggemann, welche Beide Arien aus Oratorien singen werden. Die Organisten, Herr C. Haase von Milwaukee und Herr C. Rupprecht von hier, werden auf der neuen großen Orgel der St. Lukaskirche Kompositionen von Bach, Volckmar, Guilmant und Lemar spielen.

Gestorben: Robert Toll, geliebter Gatte von Bertha Toll, Vater von Elmer und Otto, Sohn von Henry und Louise Toll, Bruder von Theodore, Edward, Ida, Thelo, Otto und Lizzie, im Alter von 36 Jahren und 11 Monaten. Beerdigung Montag, 12 Uhr, vom Elternhause, 140 Cornelia Str., und von da nach dem Eden Kirchhof.

Nachruf

an unsere verstorbene Mutter, Florentine Hildebrandt, gestorben am 27. September 1902.

Auf Erden Last und Müh',
Im Himmel süße Ruh',
Hier Sorge spät und früh,
Dort deckt uns Liebe zu.

Von ihren sie stets liebenden Kindern.

Deutsches Theater in **Powers**
Direktion........Leon Wachsner
Geschäftsführer........Siegmund Selig
Sonntag, den 27. Sept. 1903.
Zweite Abonnements-Vorstellung.
Erstes Auftreten von Margarethe Ruchmkorf.
Debüt von Karl Waldschütz.
Repertoire-stück aller deutschen Bühnen.
Zum ersten Male in Chicago:
Monna Vanna
Schauspiel in 3 Akten von Maurice Maeterlinck.
Sitze jetzt zu haben. dsson

..Howard Theater..
Lincoln und Belmont Ave.
Woche beginnend Sonntag, 27. Sept.: Matinee.
Das große Detektive-Stück
“Caught in the Web”.
Das nächste Stück: „The Sleeping City“.

3. jährl. Konzert und Ball
— des —
Heine Männerchor
Sonntag, 4. Oktober 1903, abgehalten in der Sozialen Turn-Halle,
Belmont Ave. und Paulina Str. — Tickets im Vorverkauf 25 Cents die Person. sp24,27,ok4

Grosser BAZAAR
mit speziellen Attraktionen.
arrangirt von der
Suedseite Turngemeinde u. Damensektion
am Sonntag, den 4. Oktober 1903, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Tickets 25c die Person. Anfang 3 Uhr Nachm.
Abends Ball. sp27,ok4

Ein sicherer Platz, Geld zu deponiren
FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK
Kapital und Ueberschuß $2,500,000
Zinsen bezahlt auf Check-Kontos.
3 Prozent auf Depositen-Zertifikate.
3 Prozent bezahlt auf Ersparnisse.
Kredit-Briefe für Reisende.
Ausländische Wechsel.
Eure Kundschaft erwünscht.
Direktoren:
E. H. Gary, Vorsitzer.
Charles Deering, Norman B. Ream,
W. J. Chalmers, Nathan G. Moore,
Alfred H. Mulliken, E. J. Buffington,
C. B. Shedd, D. W. Burrows,
A. E. Nusbaum, W. C. Phillips,
T. P. Phillips, J. R. Vance.
Beamte:
Thomas P. Phillips, Präsident.
Nathan G. Moore, Vizepräs. und Council.
Charles E. Castle, Kassirer.
F. J. Scheidenhelm, Hilfs-Kassirer.
Edwin L. Wagner, Hilfs-Kassirer.
Irving J. Shuart, Sekretär.
N.-Ost-Ecke La Salle und Adams Str.
7sp,11ot

Etablirt 1872.
C. F. Schumacher
Grund-Eigenthum.
Feuer-Versicherung.
Geld zu verleihen.
Passage-Scheine.
256 Blue Island Ave., Apollo Halle.
Offen von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.
sp27,ok4

Neue Serie!
Der Uhland Bau-Verein
eröffnet seine 84. Serie am
Mittwoch, den 7. Oktober 1903
Versammlungen jeden Mittwoch Abend 8 Uhr im Vereinslokal Nr. 552 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei C. F. Schumacher, Sekr., 256 Blue Island Ave., Apollohalle.—Geld wird zu sehr günstigen Bedingungen verborgt.
sp27,ok4

Kretlows Tanzschule
401—403 Webster Ave.
Eröffnung der Schule Donnerstag, den 1. Oktober 1903.—Zirkulare werden geschickt, Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Nr. 401 Webster Ave., entgegengenommen.—Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. Phone Dearborn 3594.
10sp,1mt,dosaso

September-Piano-Verkauf.

Schluß-Räumung der Fabrikanten.

W. W. Kimball Co. nahezu am Schluß des jährlichen Verkaufs.

Nur noch drei Tage.

Dies war eine seltene Gelegenheit für Hunderte von Leuten, die ein Piano zu kaufen beabsichtigten. Gründliche Preisherabsetzungen und leichte Zahlungsbedingungen an einem Erzeugniß einer hiesigen Fabrik machten diesen Verkauf zu der größten Gelegenheit, die je in den Kimball Verkaufsräumen geboten wurde.

Während dieses Verkaufes war die Klasse von Käufern eine derartige, daß wir eine Menge Entwürfe übrig behielten, thatsächlich alle guten Fabrikate; viele derselben wurden gegen neue Kimballs in Tausch gegeben. Diese wurden sorgfältig reparirt in unseren eigenen Werkstätten und markirt, um schnell mit ihnen aufzuräumen.

Nachstehend etliche Beispiele:

Arion Upright; Volles Cabinet Grand; 7⅓ Oktaven; ein gutes Piano; elegantes Design. Verkauft für $325. Nur wenig gebraucht und in tadellosem Zustande, jetzt $165.

Camp & Co. Upright; Ebonized Gehäuse. Wenn neu, verkauft für $275. Wurde in unseren Werkstätten sorgfältig reparirt. Preis jetzt $145.

Hallet & Davis Upright; Ebonized. Wurde ziemlich viel gebraucht, doch empfehlen wir es ganz besonders zu diesem Preise. Wenn neu, verkauft für $375. Garantirt in gutem Zustande, für $125.

Whitney Upright; Rosenholz-Finish; volle CabinetGrand Größe; 7⅓ Oktaven; thatsächlich so gut wie neu; verkauft für $275; jetzt $160.

Whitney Upright; Volle Cabinet Grand Größe; Mahogany Finish; 7⅓ Oktaven; drei Pedale; thatsächlich so gut wie neu. Verkauft für $275. Jetzt $160.

Kimball Upright; Rosenholz-Finish; 7⅓ Oktaven; doppelt rollendes Fallbrett; Duett-Musik-Pult; drei Pedale. Wurde früher zu $350 verkauft. Jetzt $200 .

Chickering Upright; Ebonized Gehäuse. Wurde sorgfältig reparirt in unseren Werkstätten. Wenn neu $450. Jetzt $160.

Kimball Upright; English Oak; volle Cabinet Grand Größe; 7⅓ Oktaven; drei Pedale; neuestes Design im Gehäuse. Wurde, als neu, für $375 verkauft. Jetziger Preis $275.

Knabe Upright; die größteSorte; 7⅓ Oktaven; Rosenholz-Gehäuse. In feinem Zustande und ein gutes Piano . Wurde, wenn neu, für $475 verkauft. Jetziger Preis $250.

Kimball Upright; volle Größe; in neuestem Design; alle die neuesten Verbesserungen. In jeder Hinsicht ein prachtvolles Instrument; weniger als zwei Monate gebraucht. Früherer Preis $475. Jetzt $350.

Außer den obengenannten, haben wir noch eine Anzahl neuer Pianos von verschiedenen Entwürfen und verschiedenen Holzarten, welche aus unsern Schaufenstern am Montag Morgen genommen werden und zu einer großen Preisherabsetzung verkauft werden. Da sie der Sonne ausgesetzt waren, zeigten sich leichte Schäden in der Politur an etlichen, aber sonst ist die Qualität perfekt.

Wir schaffen Raum für unsere neuen Muster und unser Herbst-Lager. Zieht Vortheil aus den letzten paar Tagen und kommt zu diesem Verkauf, wenn Ihr ein Piano wünscht.

Die obigen sind nur ein Theil der übrigen Bargains, und sie werden alle bis zum ersten Oktober verkauft sein.

Baar- oder Theil-Zahlungen.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Wagner war dem Berliner Hoftheaterintendanten Botho von Hülsen lange eine „für Berlin ganz unmögliche Persönlichkeit". — „Der Zirkus Hülsen" und „Bothokudiges" sind Schlagworte, die damals Hans von Bülow in die Welt hinaussandte. — Die Konzerte der New Yorker Philharmonischen Gesellschaft in diesem Winter werden von acht verschiedenen Dirigenten geleitet. — Kleine Notizen.

Am nächsten Mittwoch wird die vielbesprochene Berliner Wagnerdenkmal-Enthüllungsfeier eröffnet. Da ist es nicht uninteressant, sich an die wenig erquicklichen Beziehungen zu erinnern, in denen Richard Wagner seinerzeit mit dem Intendanten der königlichen Schauspiele, Herrn von Hülsem dem Aelteren, stand, dessen Thätigkeit Hans von Bülow einst dadurch bezeichnend charakterisirte, daß er das Berliner Opernhaus den „Zirkus Hülsen" nannte. Wenn aus jenem Zirkus jetzt ein hervorragendes Kunstinstitut geworden ist, so ist das nicht zum Wenigsten dem den Wagneropern innewohnenden künstlerischen Erziehungswerth zuzuschreiben, und wenn auch die finanziellen Verhältnisse der Hofoper recht erträgliche geworden sind, so hat dazu indirekt derselbe Richard Wagner beigetragen, den man dort geradezu schmachvoll behandelt hatte. Die Wagneroper nimmt noch heute den größten Platz im Repertoire des Hofopernhauses ein. „Lohengrin" ist in Berlin, wie überhaupt in Deutschland, das volksthümlichste Werk des „Zauberers von Bayreuth". Und doch wurde diese Oper vom Intendanten einst schnöde abgelehnt. Wagner wollte trotzdem die Annahme durchsetzen und beschloß, sich über Herrn v. Hülsen hinweg direkt an Friedrich Wilhelm IV. zu wenden, der ja ein großer Musikfreund war. Der Intendant aber paßte auf; Manuskript und Partitur kamen nicht in die Hände des Königs, dem Komponisten wurde vielmehr von maßgebender Stelle der „wohlmeinende Rath" ertheilt, einzelne Stellen seines Werkes zu Militärmusikstücken umzuarbeiten; man wäre gern bereit, diese dann beim mittäglichen Aufzug der Berliner Schloßwache spielen zu lassen und auf diese, durchaus zweckentsprechende Weise „Seine Majestät" auf das neue Talent aufmerksam zu machen. Richard Wagner, der bekanntlich mit einer sehr reich bemessenen Portion göttlicher Grobheit gesegnet war, soll beim Empfang dieser, selbst die schlimmsten Erwartungen noch übertreffenden Botschaft nicht das befreiende Fluchwort gefunden haben; er war niedergeschlagen und meinte nur: „Tiefer konnte ich wohl nicht gedemüthigt werden." Mit Berlin aber grollte er seitdem und gab die fruchtlosen Versuche auf, bei Herrn v. Hülsen Gehör zu finden, der sich standhaft geweigert hatte, den wenig beliebten Komponisten zu empfangen. Die Berliner Oper führte Werke von Flotow, Bellini und Meyerbeer auf und ignorirte Wagner vornehm. Heute bieten ihr die Wagnerwerke hin und wieder den willkommenen Vorwand bieten, die Eintrittspreise in die Höhe zu schrauben. Im Jahre 1861 richtete König Wilhelm an den Intendanten v. Hülsen das folgende Schreiben: „Meine Tochter, die Großherzogin von Baden, hat mich gefragt, ob es nicht möglich sein würde, eine der neuesten Wagnerschen Opern, die — wie ich glaube — einen Zyklus bilden, hier in Berlin zu geben? Ich weiß von diesen Werken nichts weiter, als daß sie von Liszt in Weimar versucht wurden zu lesen, daß die Noten aber so toll sein sollen, daß man von der Aufführung sogleich abstand. — Ich ersuche Sie nun also umAuskunft über die Sache. — Des p. p. Wagners Wunsch, sein Werk selbst einzustudiren, ist eine Frage, die anderweitig zu entscheiden bliebe. Wilhelm." — Erst elf Jahre später, 1872, durfte Richard Wagner selbst eine seiner Opern, und zwar „Tristan und Isolde", im Berliner Opernhause dirigiren. Helene v. Hülsen, die auch den obigen an ihren Gatten gerichteten Brief mittheilt, berichtet über das Festmahl, das von dem Intendanten zu Ehren des Komponisten, dem man so spät seine Betheiligung an den Stürmen des Jahres 1848 verziehen hatte, gegeben wurde. „Ich meine noch, die glänzende Tafel in unserem unteren Saale, Französische Straße 36, vor mir, und Richard Wagner neben mir zu sehen. Ich fühle noch, wie ich unwillkürlich immer ein wenig zusammenfahre, wenn einer oder der andere Sänger „Herr Meister" sagt, eine Anrede, die sich Richard Wagner ausbedungen hat. Wagner erklärte damals Frau v. Voggenhuber für die beste Isolde, Niemann für den besten Tristan, den er gesehen hat. Ich war überrascht und sehr angenehm berührt. Wenn ich auch gestehen muß, daß ich diese Oper niemals von Anfang bis zu Ende gesehen habe, weil ich ihre Länge und ihre auf meine Nerven wirkende Instrumentation nicht aushalten konnte, so war sie mir spannweise doch hoch interessant und ihre Darstellung hinreißend. Wagner flog an jenem Abende, an welchem auch Frau Kosima in unserer Loge war, immer zwischen dieser, seinem Zuschauerplatz und der Bühne hin und her." Hülsen glaubte nicht an die Zukunft dieser Oper. „Lohengrin" und „Tannhäuser" sind für die Unsterblichkeit geschrieben!" äußerte er damals hin und wieder. „Von „Tristan" und dem „Nibelungenring" aber wird man schwerlich noch in fünfzig Jahren sprechen." Darüber muß die Zukunft entscheiden!" fügte Helene v. Hülsen diesem Urtheil hinzu. Schon 1863 hatte sich Wagner mit der Absicht getragen, in Berlin Konzerte zu veranstalten, wie er es in Wien, Prag, Petersburg mit großem Erfolg gethan hatte. Hans v. Bülow, damals in Berlin ansässig, bat Hülsen um das königliche Orchester für diese Konzerte. Herr v. Hülsen aber lehnte aus verschiedenen Gründen ab. In seinem Briefe an Bülow vom 14. Febr. 1863 heißt es: „Was den von Ihnen in Anregung gebrachten Besuch Wagners betrifft, so muß ich Ihnen ganz offen und ehrlich bekennen, daß ich denselben nicht wünsche. Ich kann nun einmal mein persönliches Empfinden nicht verleugnen, und dieses Empfinden nöthigt mir die Bemerkung ab, daß nach unserer Begegnung in Dresden im Mai 1849 es mir widersteht, in irgend eine persönliche Beziehung zu dem Genannten zu treten." Dieser Brief, den Bülow nachmals im Hinblick auf den Vornamen Hülsens — Botho — mit dem Vermerk „Bothokudiges" versah, wird erst verständlich, wenn man hinzufügt, daß Hülsen als junger Offizier im preußischen Hilfskorps sich befand, das die Dresdener Mairevolution bekämpfte. Es ist nun mittlerweile unzweifelhaft erwiesen, daß Richard Wagner niemals mit der Waffe als Barrikadenkämpfer sich an jener Empörung betheiligt hat. Aber selbst wenn Hülsen das damals nicht wußte und sich auf die Thatsache bezog, daß der Dresdener Hofkapellmeister steckbrieflich verfolgt worden war, so war Wagner 1863 schon begnadigt; er war bei der Königin Augusta in Gunst und hatte des Oefteren am Karlsruher Hof bei der Tochter König Wilhelms verkehrt.

* * *

Die Philharmonische Gesellschaft von New York veröffentlichte am letzten Mittwoch die Pläne für ihre bevorstehende 62. Konzertsaison. Nur acht öffentliche Proben und acht Samstagabendkonzerte wird das Philharmonische Orchester geben, doch wird jedes Konzert unter einem anderen Dirigenten stattfinden. Diesbezügliche Kontrakte sind bereits mit den Dirigenten Jean Colonne von Paris, Richard Strauß von Berlin, Gustaf F. Kogel von Frankfurt a. M., Felix Baumgärtner von München, Henry J. Wood von London, Viktor Herbert von Pittsburg und W. von Safonoff von Moskau abgeschlossen. Es ist das Bestreben des „Philharmonischen", bei jedem Konzerte Werke des Dirigenten aufzuführen, der es leitet. Colonne, der das erste Konzert dirigiren wird, ist der Dirigent der Konzerte der Association Artistique zu Paris. Gustaf F. Kogel ist der Dirigent der Museum-Konzerte zu Frankfurt a. M. seit 1891 und dirigirte mit Hans von Bülow die Berliner Philharmonie. Henry J. Wood ist die prominenteste Figur in englischen musikalischen Kreisen und Dirigent des QueensHall-Orchesters. Felix Baumgärtner hat das Kaim-Orchester zu München in ganz Deutschland zu einem berühmten gemacht. W. von Safonoff ist der Direktor der Kaiserlichen Musikgesellschaft von Moskau und leitet das kaiserliche Konservatorium. Er wird als der beste Dirigent Rußlands betrachtet. Richard Strauß und Viktor Herbert sind hier wohlbekannt.

* * *

Die Sonntagnachmittags-Konzerte im Grand Opera House werden auch in der bevorstehenden Saison, und zwar von Mitte Oktober an, unter Leitung von George Hamlin stattfinden. Dieser vortreffliche Chicagoer Tenorist wird mit neuen Liedern von Richard Strauß und dem hier als Liederkomponist noch fast unbekannten Felix Weingartner vor die Musikfreunde treten. Für das dritte dieser Konzerte, am Sonntag, den 8. November, wurde Walter Damrosch als Hauptkraft gewonnen. Der gründliche Kenner der Wagneroper wird alsdann einen Vortrag über „Parsifal" halten, der musikalisch durch von Herrn Hamlin gesungene Tenorsoli aus dieser Oper und durch von Herrn Damrosch und Frl. Eleonore Scheib auf dem Klavier vorgetragene Hauptstellen der wunderbaren Parsifalmusik illustrirt werden soll.

* * *

Die Bundesmarine-Kapelle hat sich das betreffende Festkomite für die Jahrhundertfeier zu dem am nächsten Donnerstag Abend im „Auditorium" stattfindenden Festabend verschrieben. Da dieselbe bei allen größeren Festlichkeiten im „Weißen Hause" zu spielen hat, und Präsident Roosevelt auch bestrebt ist, seinen Gästen dann auch einen Ohrenschmaus erster Güte zu bieten, so darf man von der Kapelle recht gediegene Leistungen erwarten.

* Im Kreisgericht wurde gestern gegen die Maxwell Leather Co. ein Beschlagnahmeverfahren von der Morrill Leather Co. und von Adam Kinley & Sons von Boston eingeleitet. Die erstgenannte Firma soll der Morrill Leather Co. die Summe von $1285, der Firma Kinley & Sons $5806 schulden und, wie es in der Klageschrift heißt, im Begriffe stehen, ihr Eigenthum zum Schaden der Kläger zu veräußern.

Neuer Skandal.

Derselbe spielt wieder im Gesundheitsamt.

Inspektor Cashins Nebengeschäft.

Kaufte und verkaufte angeblich das Fleisch von Thieren, die er selber als krank kondemnirt hatte. — Der Freimaurertempel noch nicht vom Einsturz bedroht.

Als Mayor Harrison kürzlich von seiner Ferienreise heimkehrte, erklärte er auf Befragen, daß er den Gesundheits-Kommissär Dr. Reynolds wahrscheinlich auf weitere zwei Jahre wiederernennen würde. Diese Wahrscheinlichkeit hat sich nun ganz plötzlich sehr verringert. Es wird nämlich behauptet, daß der Chef der Fleisch-Inspektion im Schlachthaus-Revier, John J. Cashin, seine amtliche Stellung seit Jahren benutzt habe, um allerlei einträgliche Nebengeschäfte zu machen. Von diesen angeblichen Geschäften, welche im Ankauf von Fleische kondemnirter Rinder bestanden haben sollen, sowie in einem sehr schwunghaften Pferdehandel, soll Dr. Reynolds schon seit geraumer Zeit Kenntniß gehabt haben. Auf alle Fälle hätte er davon Kenntniß haben müssen, denn im Schlachthausrevier ist es angeblich kein Geheimniß gewesen. Man hat dort sogar berechnet, daß die fraglichen und fragwürdigen Geschäfte dem Cashin und seinen Theilhabern — wer immer dieselben gewesen sein mögen — wöchentlich bis zu $1000 abgeworfen haben. Außerdem lebte Cashin, dessen Monatsgehalt $100 beträgt, schon seit Jahren auf sehr großem Fuße. Vor seiner Anstellung als Chef-Inspektor hatte er ein Fleischgeschäft in der unteren Stadt betrieben. Dabei hatte er aber kein Vermögen erworben, sondern einen nicht unbeträchtlichen Bankerott gemacht. Die aus diesem Bankerott herrührenden Verbindlichkeiten hat er erst ganz vor Kurzem mit Hilfe des Bundes-Bankerottgerichtes abgestoßen, natürlich ohne dabei etwas von dem Besitz an Grundstücken und Gebäuden verlautbaren zu lassen, welchen er seit seiner Anstellung als Fleisch-Inspektor auf der Südseite angeblich erworben haben soll. —

Die anstößigen Nebengeschäfte, welche Cashin angeblich betrieben hat, sollen vornehmlich darin bestanden haben, daß er auf den Viehhöfen, vorgeblich auf Rechnung einer Korporation, der „Calumet Packing Co." (die in Wirklichkeit nur auf dem Papier bestand), von Woche zu Woche eine große Zahl von Rindern erstand, die er selber vorher kondemnirt hatte. Diese Thiere wurden nachher geschlachtet, worauf ihr Fleisch der Form halber untersucht, aber fast regelmäßig für genießbar erklärt, jedenfalls aber so oder so auf den Markt gebracht wurde. Es heißt, daß die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle, welche auf diese angeblichen Machenschaften zurückgeführt werden könnten, alle verderblichen Folgen an Bedeutung weit übertreffen, welche die mangelhafte Beschaffenheit des Trinkwassers, die vernachlässigten Kanalisirungs-Verhältnisse in verschiedenen Stadttheilen und die Unreinlichkeit auf den Straßen und Gassen zeitigen. — Dr. Jacques, der Stadt-Chemiker, soll kürzlich hinter die Geschäftspraktiken des Cashin gekommen sein und ihm dieselben im Gesundheitsamt vorgehalten haben. Da hat sich aber angeblich der biedere Cashin auf's hohe Pferd gesetzt und erklärt, er möchte wohl denjenigen sehen, der ihm verbieten wollte, sich aller Handelsgeschäfte zu enthalten, nur weil er ein städtischer Angestellter sei. Hätten ja sogar sämmtliche Zivildienst-Kommissäre Neben-Beschäftigungen, da werde er sich dieselben auch nicht verbieten lassen. Dr. Jacques hat sich aber durch dieses Auftrumpfen nicht beirren lassen und auch dadurch nicht, daß Cashin mit dem zwar auf Seiten des Ex-Mayor Hopkins stehenden, aber auch in der Stadthalle noch immer sehr einflußreichen Thomas Gahan verschwägert ist, welcher Umstand den Dr. Reynolds bewogen zu haben scheint, dem Manne Manches nachzusehen.

Es werden nun gegen Cashin vor der Zivildienst-Kommission die folgenden Anklagen erhoben werden:

„Er hat als Zivildienst-Angestellter ein Geschäft daraus gemacht, Fleisch zu kaufen und zu verkaufen, welches vorher von ihm selber und anderen Inspektoren für ungenießbar erklärt worden war.

„Er hat dieses Geschäft im Namen der Calumet Packing Co. betrieben, einer nicht wirklich existirenden Gesellschaft, deren Namen von ihm nur erfunden wurde, um seinen Vorgesetzten sein Interesse an diesen Angelegenheiten zu verheimlichen, die er unter seinem Amtseid zu verhindern verpflichtet gewesen wäre, welche er aber zu seinem persönlichen Nutzen selber trieb.

„Anstatt, wie es seine Pflicht gewesen wäre, als städtischer Angestellter seine ganze Arbeitszeit der Erfüllung seiner Dienstpflichten zu widmen, hat er auch noch im Dienste einer großen Schlachthausfirma gestanden und von dieser für den Ankauf von kondemnirtem Vieh $1 für jedes Stück bezogen.

„Als Zivildienst-Angestellter verwendete er einen größeren Theil seiner Zeit auf den Pferdehandel, als auf die Erfüllung seiner Dienstpflichten.

„Als Zivildienst-Angestellter hat er sich im Verein mit einer Schlachthausfirma und mit Leuten, die Vertrauensstellungen auf den Viehhöfen bekleiden, mit dem Aufkauf von kondemnirtem Vieh befaßt.

„Als Zivildienst-Angestellter hat er sich der Gepflogenheit schuldig gemacht, das Fleisch von kondemnirten Thieren für den Verkauf freizugeben."

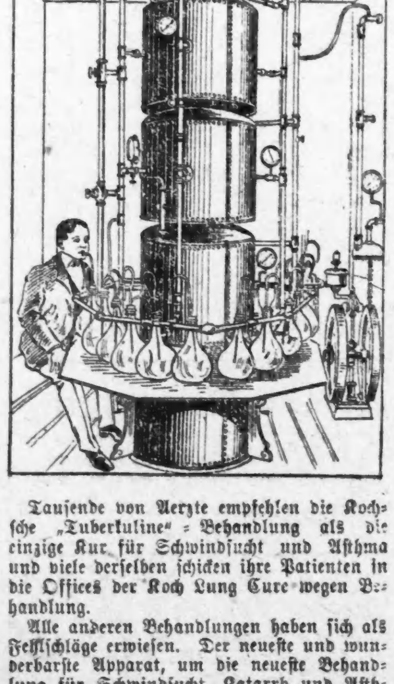
Man ist nun gespannt darauf, ob die Entdeckung dieser neuesten und größesten angeblichen Krummheiten in seinem Departement dem Dr. Reynolds nicht auch in den Augen des Mayors schaden werden, die es bisher übersehen haben, wie lottrig und pflichtvergessen die öffentlichen Geschäfte in fast allen Zweigen dieser wichtigen Verwaltungs-Abtheilung gehandhabt werden.

Wie es heißt, hat man den jetzt losgebrochenen Sturm im Gesundheitsamte schon seit Wochen kommen sehen, doch hat man angeblich Alles aufgeboten, um zu verhindern, daß er einsetze, ehe der Mayor den Dr. Reynolds wiederernannt haben würde. Diese Vertuschungs-Versuche haben nun aber doch nichts gefruchtet.

Der Bauinspektor Julius A. Lense, welchen der stellvertretende Baukommissär O'Shea gestern beauftragt hat, sich über den baulichen Zustand des Freimaurertempels zu vergewissern, hat nach einer zweistündigen Besichtigung des Gebäudes gemeldet, daß dasselbe noch stehe und voraussichtlich auch so bald noch nicht einstürzen werde. Daß es sich in neuerer Zeit irgendwie gesenkt hätte, sei nicht zu erkennen. Nichtamtlich meldet Herr Lense, daß er sich bei dem angestrengten Betrachten des hochragenden Baues beinahe eine Verrenkung der Halswirbel zugezogen habe.

Die Dr. Koch-Behandlung für Schwindsucht und Asthma

von Aerzten empfohlen.



Tausende von Aerzte empfehlen die Koch'sche „Tuberkuline"-Behandlung als die einzige Kur für Schwindsucht und Asthma und viele derselben schicken ihre Patienten in die Offices der Koch Lung Cure wegen Behandlung.

Alle anderen Behandlungen haben sich als Fehlschläge erwiesen. Der neueste und wunderbarste Apparat, um die neueste Behandlung für Schwindsucht, Katarrh und Asthma zu verabreichen, befindet sich in 146 State Str., Chicago.

Dr. Edward Koch und seine Aerzte in der Koch Lung Cure haben eine Lebenszeit dem Studium diesen Krankheiten gewidmet. Sie berechnen nichts für Konsultation oder Probebehandlungen und sind immer gerne bereit, mit den Leidenden zu sprechen. Ihre Methode, die Krankheits-Keime zu tödten, besteht in dem Einathmungs-Prozeß, wodurch die heilenden öligen Dämpfe in die Lunge gelangen und nicht in der alten Methode, Medizin in den Magen einzunehmen; und sie war wunderbar erfolgreich. Sie haben hunderte von Patienten kurirt und sind gern bereit, die Namen und Adressen Allen zu geben, die deshalb in der Original Koch Lung Cure, 146 State Str., Chicago, vorsprechen.

Ihr Gebet erhört.

Frau Hulda Wunck mit ihrem Gatten im Tode vereint.

Drei Tage und drei Nächte hatte Frau Hulda Wunck schlaflos zugebracht; dann wurde sie entseelt neben dem Sarge, der die Leiche ihres Gatten barg und im Parlor ihrer Wohnung, Nr. 2859 Hillock Ave stand, aufgefunden. Sie hatte gebetet, und sich den Tod erfleht. Ihr Gebet war erhört worden. Gestern wurde das Ehepaar auf dem Concordia-Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet.

Otto Wunck erlag am Mittwoch Nachmittag der Schwindsucht. Wenige Tage zuvor hatten die ihn behandelnden Aerzte seiner Frau erklärt, daß keine Hoffnung vorhanden sei, ihn am Leben zu erhalten. Seit jenem Tage floh die Frau der Schlummer. Als ihr Gatte starb, war sie untröstlich. Sie weigerte sich, Nahrung zu sich zu nehmen und ging ununterbrochen im Sterbezimmer auf und ab. Donnerstag Nachmittag kniete sie neben dem Sarge des Entschlafenen zum Gebete nieder. In dieser Haltung wurde sie von ihren Nichten, Mary und Elisabeth Schultz, aufgefunden. Diese glaubten anfänglich, daß sie ein stummes Gebet verrichte; später entdeckten sie, daß sie todt war. Herzschlag wird als Todesursache angeführt. Ihre Freunde behaupten aber, daß sie an gebrochenem Herzen gestorben ist.

Das Ehepaar schloß vor 15 Jahren den Bund für's Leben. Wunck war damals 23, seine Frau 18 Jahre alt. Der Ehe entsprossen zwei Kinder, die jung starben. Wunck war seines Zeichens ein Maurer.

Niedrige Raten von Chicago

Via der Chicago Great Western Bahn.

$23.00 nach Billings, Mont.
$26.00 nach Livingstone oder Hinsdale, Mont.
$28.00 nach Helena oder Butte, Mont.
$30.50 nach Spokane, Wash.
$33.00 nach Portland, Ore., Seattle und Tacoma, Wash.
$33.00 nach Vancouver und Victoria, B. C.

Tickets am Verkauf täglich bis zum 30. November incl. Hervorragender Dienst und unübertreffliche Ausstattung. Volle Auskunft auf Anfrage bei F. P. Lasier, C. P. & T. O., Nr. 115 Adams Straße.

19sep—30nov, sadiso

— Ungerechter Vorwurf. — Sie: „Sechszehn Halbe hast Du gestern während des Konzertes getrunken, das ist doch arg." — Er: „Bedenke aber nur das schlechte Einschänken, Maly!"

Bittere Fehde.

Der Kampf wegen der „offenen Werkstätten".

Er gewinnt an Ausdehnung.

Die Unternehmer von Marmorarbeiten setzen ihn fort und auch die Fabrikanten im Fox River-Thale. — Die Candy Fabrikanten wollen morgen den Betrieb wieder eröffnen.

Ein Angestellter der Davidson Bros. Marble Co., und zwar einer, der nicht zur Union der Marmorarbeiter gehört, erstattete gestern bei der Polizei gegen den Betriebsleiter der Firma, Eugene Whyde, und gegen den Werkführer Fred Koehler Anzeige wegen Tragens verborgener Waffen, indem er zugleich verlangte, daß die Beiden entwaffnet würden. Er behauptete, daß Whyde und Koehler, im Vertrauen auf den Schutz, den ihre Revolver ihnen im Nothfalle sichern würden, die vor den Anlagen der Firma auf Streikposten stehenden Unionleute beständig gereizt und dadurch zu Ausschreitungen zu veranlassen gesucht hätten, welche ihnen einen Anlaß hätten bieten sollen, die Leute entweder niederzuknallen oder die Polizei zum Einschreiten gegen dieselben aufzufordern.

Herr Alexander Davidson von der genannten Gesellschaft sagte gestern, mit Ausnahme von Sherman & Flavin seien nunmehr alle größeren Marmorfirmen der Stadt so weit, daß sie am Montag ihre Anlagen wieder würden in Betrieb setzen können, ohne ferner mit der Union rechnen zu müssen. Die Inhaber der Firmen hätten übrigens Vorsorge getroffen, daß Unionleute, welche sich den Arbeitswilligen gegenüber zu irgend welcher Gewaltthätigkeit hinreißen lassen sollten, nie wieder bei einer der zum Händlerverbande gehörenden Firmen Beschäftigung finden würden. Mit anderen Worten, die Verbandsmitglieder lassen mit Hilfe von Geheimagenten, die sie angestellt haben, eine schwarze Liste anfertigen. Immerhin ist man sehr gespannt darauf, ob die organisirten Bauhandwerker sich dazu verstehen werden, an Neubauten mit Marmorsetzern zusammenzuarbeiten, welche sich die von den Mitgliedern des Händlerverbandes aufgestellten Bedingungen gefallen lassen.

In Gewerkschaftskreisen hat man neuerdings von einer Vereinigung Kunde erhalten, zu der sich in jüngster Zeit die Inhaber der meisten großen Fabriken im Fox River-Thale zusammengethan haben. Die betreffenden Fabriken liegen in Elgin, Aurora, Batavia, Geneva, St. Charles und anderen Ortschaften und beschäftigen zusammen gegen 20,000 Arbeiter. Der Zweck der Fabrikanten-Vereinigung besteht angeblich in erster Linie in der Ausmerzung aller Gewerkschafts-Agitatoren und sonstigen „Störenfriede" aus den Reihen des Personals, sodann in der Erzwingung des zehnstündigen Arbeitstages und in der Bekämpfung der Gewerkschaften, denen jede besondere Anerkennung oder gar Bevorzugung bei der Besetzung von Arbeitsplätzen verweigert werden soll. Von größeren Fabrikfirmen, welche dem Verbande bereits beigetreten sein sollen, werden namhaft gemacht: die Appleton Manufacturing Co., die United States Windmill Co. und die Challenge Windmill Co. in Batavia; die W. S. Frazier Vehicle Co. und die Hoyt Machine Co. in Aurora; die Carbonville Bolt Co. und die Cannon Box Manufacturing Co. in Geneva.

Die Heusner Baking Co., welche die Aufwärterstellen in ihrer Speisewirthschaft an der Ecke von State und Quincy Straße mit weißen Mädchen besetzt hatte, nachdem die farbigen Kellner vor einigen Wochen an den Streik gegangen waren, stellt jetzt wieder Mohren in dem Betriebe an, doch versichert der Geschäftsführer, daß er hierbei auf die Kellner-Union in keiner Weise Rücksicht nehme und sich auch bei den Lohnvereinbarungen mit den Leuten nicht an die Bestimmungen des von der Union aufgestellten Tarifs kehre

Sekretär Sincere von dem Verein der Fabrikanten behauptet mit voller Bestimmtheit, daß die Candy-Fabrikanten, welche letzthin der Union der Candymacher den Fehdehandschuh hingeworfen haben, indem sie ihre Anlagen gegen die Mitglieder derselben sperrten, nunmehr soweit seien, daß sie ihre Fabriken morgen mit Arbeitskräften würden in Betrieb setzen können, die mit der Union keine Gemeinschaft haben. In zwei Fabriken, denen der Firma Sprague, Warner & Co., und der von Termoehlen & Co., sei der Betrieb bereits gestern aufgenommen worden.

Rienzi-Konzerte.

Freunde der leichteren, volksthümlichen Musik werden im heutigen Nachmittagskonzert ihre Rechnung finden; die Ouverturen „Figaros Hochzeit", von Mozart, und „Florte Bursche", von Suppe, Selektionen aus der Oper „Lohengrin" und den Operetten „Indigo", von Strauß, und „Mikado", von Sullivan, wie auch Walzer von Strauß, Millöcker, Waldteufel und Ziehrer stehen auf dem Programm. Abends wird zwar auch ein gemischtes Programm zur Durchführung gebracht, doch solche Kompositionen wie Lechner's Ouverture zu Schiller's „Turandot", die große Phantasie aus Verdi's Oper „Aida", Polonaise aus Ambroise Thomas' Oper „Mignon" und Brahms' „Zwei Ungarische Tänze" sind da in der Mehrzahl.

— Unverfroren. — Frau des Hauses: „Acht Jahre verkehren Sie nun bei uns, Herr Meyer; es ist ja nur wegen des Geredes der Leute, ich möchte Sie fragen, wollen Sie eigentlich meine Tochter heirathen?" — Herr Meyer: „Ja, Frau Huber, wenn Sie das nur früher gefragt hätten, inzwischen ist sie doch 'n bißchen alt geworden."

Deutsches Theater in Powers'.

Heute Abend Maeterlincks Schauspiel „Monna Vanna".

Auch der heutige Sonntag wird den Besuchern des deutschen Theaters in Powers' eine Novität bringen, und zwar das bedeutende Schauspiel Maeterlinks „Monna Vanna", das zum Zugstück aller größeren deutschländischen Bühnen geworden ist.

In der Titelrolle wird Margarethe Ruehmkorf, die neu engagirte Heldin und erste Liebhaberin vom Stadttheater inDüsseldorf, zum erstenMale hier auftreten. Es geht der Dame als Künstlerin ein schmeichelhafter Ruf voraus. Ueber ihre Leistungen in Weimar, Leipzig und Krefeld liegen höchst anerkennende Besprechungen vor.

Außer Frl.Ruehmkorf wird auch der jugendliche Liebhaber Karl Waldschütz heute Abend sein Debut machen.

Auch in szenischer Beziehung hat die Direktion bedeutende Anstrengungen gemacht, und sämmtliche für diese Vorstellung neu gemalten Dekorationen werden von Milwaukee, wo das Stück am vorigen Sonntag gegeben wurde, nebst sonstiger Ausstattung hierher gebracht.

Die Regie befindet sich in den Händen von August Meyer-Eigen. Sitze sind heute von 10 Uhr Vormittags und 7 Uhr Abends an an der Kasse von Powers Theater zu haben.

Nachstehend die Rollenbesetzung:

Guido Colonna, Kommandant der Besatzung von Pisa ....Bernhard Wenkhaus
Marco Colonna, sein Vater....August Meyer-Eigen
Giovanna (Monna Vanna), seine Gemahlin ....Margarethe Rühmkorf
Prinzivalli, Feldhauptmann im Solde von Florenz ....Robert Hartberg
Trivulzio, Kommissar der Republik Florenz ....Karl Waldschütz
Forello, Guido's Leutnant ....Karl Frischer
Borso, Guido's Leutnant ....Julius Schmidt
Vedio, Prinzivalli's Sekretär........Willy Schäfer
Edelleute, Soldaten, Frauen, Männer und Weiber aus dem Volke.

Das Stück spielt in Pisa und im Feldlager Prinzivalli's am Ende des 15. Jahrhunderts.

Field-Museum.

Neun freie Vorträge für Oktober und November angekündigt.

Die Leitung des Field Columbian Museum kündigt für die Monate Oktober und November neun Vorträge an, welche — um 3 Uhr des Nachmittags beginnend — je am Samstag Nachmittag in der Vortragshalle des Museums gehalten werden. Jeder der Vorträge wird durch stereoptische Bilder erläutert werden. Die einzelnen Vorträge finden statt wie folgt:

3. Oktober: „Ein Besuch auf Sumatra"— Prof. E. E. Barnard von der Universität Chicago.

10. Oktober: „Japans Pflanzenwelt"— Dr. C. F. Millspaugh.

17. Oktober: „Forschungsreise auf der Insel Vancouver" — Harlan J. Smith vom American Museum of National History, New York.

24. Oktober: „Zugvögel"— W. E. Praeger von der Universität Chicago.

31. Oktober: „Auf der Landenge von Tehuantepec" — Dr. Seth E. Meek.

7. November: „Im östlichen Mexiko"— Dr. Charles B. Davenport von der Universität Chicago.

21. November: „Wo sich Fluß und Meer treffen"— Henry W. Nichols.

28. November: „Ursprung und Vertheilung von Hund und Katze"— Dr. S. W. Williston.

Der Eintritt zu diesen Vorträgen ist frei. Die Thüre der Halle wird um 10 Minuten nach 3 Uhr geschlossen.

Aus Vereinskreisen.

Die Borussia-Loge der „International Federation of Ill." erwählte sich vor Kurzem ihren ersten Vorstand. Derselbe besteht aus folgenden Mitgliedern: Ex-Präsidentin, Hermina Seekamp; Präsident, Ed. A. Bode; Vize-Präsidentin, Helena Wokarsin; Protokoll-Sekretärin, Johanna Sophia Heubarth; Finanz-Sekretärin, Helena Bode; Schatzmeisterin, Anna Madsack; Kaplanin, Louise Kräusler; Führer, Karl Parol; innere Wache, John Giers; äußere Wache, P. Zimmermann. Diese erste Loge des neuen Verbandes, welcher aus der G. A. F. of Ill., als International Federation of Ill. hervorging und bereits Körperschaftsrechte erlangte, wurde mit 90 Mitgliedern in's Leben gerufen.

Der Südseite-Statklub hält heute Nachmittag um 2 Uhr in der Südseite-Turnhalle seine regelmäßige Versammlung ab und verbindet mit derselben ein gemüthliches Skatturnier, das um 3 Uhr seinen Anfang nimmt. Die Beamten dieses jungen, aber mächtig emporblühenden Vereins sind: A. Bettendorf, Präsident; G. E. Yooß, Vize-Präsident; Justus Emme, Schatzmeister; D. Frisch, Sekretär, 831 33. Str. Mitglieder des Arrangements-Komites: J. H. Schiller, A.R. Brandt, Fr. Griesbach, John Dreier und A. Gunther.

Zu Ehren des Erzbischofs.

Erzbischof Quigley wird heuteNachmittag der St. Anne-Gemeinde in deren Gotteshause, Ecke Garfield Boulevard und WentworthAve., seinen ersten amtlichen Besuch machen und den wichtigen Akt der Firmung von annähernd dreihundert Kindern vornehmen. Die Vereine der Gemeinde werden um 2 Uhr im festlichen Zuge dem Erzbischof bis zur Ecke von South Park Ave. und Garfield Boulevard entgegenziehen und ihm dann das Ehrengeleite zur Kirche geben.

* Im Kreisgericht hat J. J. Dayton die Goat Lymph Sanitarium Association und deren Leiter, Dr. Gilbert White, auf $50,000 Schadenersatz verklagt. Wie er behauptet, war ihm versichert worden, daß die Lymphe, mit der er sich behandeln ließ, natürliche Lymphe sei. Statt dessen sei ihm, wie er in der Klageschrift behauptet, überhaupt keine Lymphe eingespritzt worden, sondern chemische Substanzen, die seinen Zustand nur verschlimmert hätten

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Monna Vanna".
Grand Opera House. — „A Fool and His Money."
Garrick. — „A Girl from Dixie."
Studebaker. — „The County Chairman."
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Howards Theater. — „Down the Slope."
Kienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Wechselräthsel (1381).

Eingeschickt von F. Leschmann, Chicago.

Was mit „R" uns wird beschmutzen,
Wird mit „F" uns unterstützen.
Was mit „N" vom Strauch wir pflücken,
Kann mit „M" uns hart bedrücken.
Was mit „G" die Wolke sendet,
Oft mit „K" die Liebe spendet.

Worträthsel (1382).

Von F. A. Frintner, Chicago.

Als Haar-Wort ist's kitzlich,
Als Kopf-Wort sehr nützlich,
Als Schlummer-Wort weich,
Als Uhr-Wort meist reich,
Als Rücken-Wort gedrückt,
Als Nadel-Wort gespickt,
Als Puppen-Wort klein,
Als Sopha-Wort fein,
Als Tauf-Wort ist's bespitzt,
Als Feder-Wort bespritzt,
Das Fuß-Wort betret',
Am Sterbe-Wort bet'!

Dasselbe Wort —
Verschied'ne Art,
Verschied'ner Ort —
Und jetzo rath'!

Worträthsel (1383).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Wenn Du gesund und auch vom Ersten hast,
Streb' nicht nach mehr und sei zufrieden;
Wenn's Zweite mundet, frisch vom Faß,
Sei mäßig und lass' sein das „Trieten".
Und thust Du's doch, so zahl' sofort
In der Ersten auf die Erst', nachdem das Wort
Um einen Laut beraubt ist worden.
Kannst Du Dein eig'nes Ganzes sein,
So sparst Du manchen blanken „Dime".

Rechnungs-Aufgabe (1384).

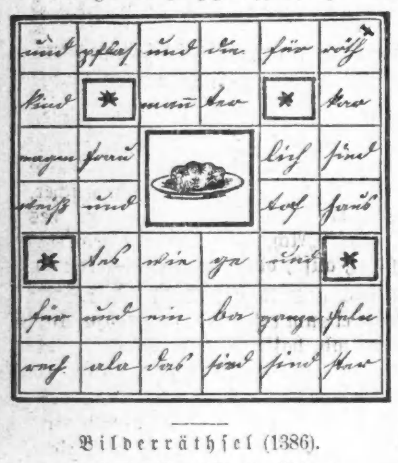
Von Mathias Strake, Chicago.

Aus nachfolgenden Wörtern entnehme man folgende Bruchtheile:

Zwei Neuntel vom Alabaster.
Ein Fünftel von Deutschland.
Ein Drittel von der Helena.
Ein Viertel von Albrecht.
Ein Drittel von Oedenburg.
Die Hälfte von der Elbe.
Man addire dies und das Ergebniß ist: Ein Zaubermärchen.

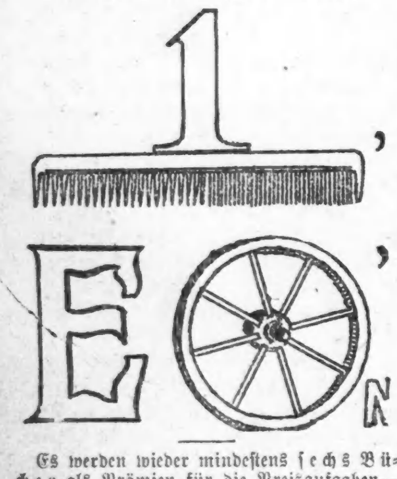
Rösselsprung (1385).

Von Ferd. Joggerst, Chicago.



Bilderräthsel (1386).

Von H. P. Greifeld, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß, die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingeschickt von H. Kornrumpf.

Wenn Du im Rathen bist ein Held,
Sag' an: Wer mag der Knabe sein,
Der, wenn in ihn ein Funke fällt,
Verwandelt wird zum Edelstein?

2. Silbenräthsel.

Von M. L., Irving Park.

In jedem Haus, klein oder groß,
Sind 12 unentbehrlich;
Stellt 34 sich als Krankheit ein,
Dann wird es oft gefährlich.
Das Ganze ward verhängnißvoll
Schon manchem „Jünger im Apoll".

3. Kombinations-Aufgabe.

1. Binse, Wade; 2. Adam, Rochen; 3. Emden, Jonas; 4. Tarent, Mohr; 5. Joel, Meta; 6. Winke, Jola; 7. Kiesel, Thon; 8. Gambe, Plan; 9. Magen, Oman; 10. Tag, Rate; 11. Memel, Grat; 12. Titel, Tand; 13. Damen, Dora; 14. Schrift, Wuhne.

Aus jedem der obigen Wortpaare bilde man durch Umstellen der Buchstaben ein Wort, so daß die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter ein deutsches Sprichwort bilden. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. ein Badeort in Deutschland; 2. eine aus Homers „Ilias" bekannte Frauengestalt; 3. einen Volksstamm in Asien; 4. ein Berg in den Alpen; 5. eine Landschaft in Portugal; 6. eine Stadt in Rußland; 7. ein Mineral; 8. eine Stadt auf Sumatra; 9. ein Griechenheld vor Troja; 10. ein Wettkampf; 11. eine Mittheilung; 12. ein Liebhaber einer Kunst; 13. ein Sternbild; 14. ein Afrikareisender.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1375).

Heirath, Heimath.
Richtig gelöst von 77 Einsendern.

Räthsel (1376).

Schwein, Wein.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Worträthsel (1377).

Stammtisch.
Richtig gelöst von 80 Einsendern.

Wortspiel (1378).

(a) Stern, Egel, Horn, Raum, Leander, Ast, Lias, Bier, Eisen.
(b) Ostern, Regel, Ahorn, Traum, Oleander, Rast, Ilias, Ubier, Meisen. — Oratorium.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Diamanträthsel (1379).

F. Arm, Geier, Gazelle, Friedrich, Amerika, Trier, Eck, h.
Richtig gelöst von 71 Einsendern.

Bilderräthsel (1380).

Falsche Auffassung.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Das Erbe, der Erbe.
2. Worträthsel. — Baden, Boden, Buden.
3. Buchstabenrebus. — Rumpelkammer.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Anna Dickelmann (4 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); W. Heimburger, Oak Park, Ill. (2—1); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Frau Marie Lawin (6—3); Hannis, Davenport, Ja. (3—1); J. C. Weigand (6—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—2); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—2); C. E. Winckler (6—2); Frau Helene Nehlsen (3—3); John Sissulak (5—1); Chas. Herbertz (6—2); Frau Rosa Schlogl (6—2); Frau Minnie Wendland (6—3); Frau Elsbeth Kern (6—2); Frau Emma Kredler (4—1); Frl. Elfrieda Heese (5—2); Frau Christine Lassen (6—3); Frau Käthe Schmidhofer (6—3); O. Kühn (5—1); Lorenz Johnen (1—1); Herm. Kornrumpf (4—0); Frau Louise Pinger (6—2); Fritz Leschmann (5—2); Frau C. Runge, Austin, Ill. (5—1).

Ernst Voigt (5—0); Henry Langfeldt (3—1); Frau Else Haman (5—1); Michael Nees (3—0); G. Michael, Hommond, Ind. (5—2); H. P. Greifeld (3—2); Adele Taussig (4—2); Herm. Wendland (5—3); Marie Gott (2—2); Mathias Straka (6—3); F. Joggerst (5—0); Frau M. Wiese (5—0); Marie Jeschke (5—0); Adam Moerl (6—2); B. Ihrcke (6—1); Herm. Huth (2—1); F. A. Frintner (6—2); Frau Bertha Janz (5—2); Ernst Theodor (5—2); Frau Louis Szold, Deer Lake, Ill. (1—1); Frau Antonie Bialk (4—2); M. Kofski John Trostorff (6—2); Hummel, Oak Park, Ill. (6—2); Frau Emilie Frickow (6—2).

Frau R. Ziegenhagen (5—1); Gerhard Carstens (5—1); A. F. Hintze, Austin, Ill. (6—0); T. O. (4—1); Frau L. Schnitzler (5—1); Henry Meyer (6—2); Frau Klara Wagner (4—1); Frau Elise Keller (5—1); Frau Bertha Knuepfer (5—1); Frl. Alma Brehme (6—2); Rudolf Schweitzer (6—2); H. Zimmermann (6—3); Frau H. Froehlich (6—1); Frau Helene Genslein (5—3); Caecilia Wilkin (6—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (5—1); Frau E. Lomberg (4—1); Frau Anna Engel (4—2); Frau Martha Rogge (6—2); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (3—1); R. Winckler (6—2); H. Traeger, Davenport, Ja. (4—1); F. H. Roeßler (6—2); William Barth, South Bend, Ind. (5—1).

Frau Anna Meiners (6—2); Frau Agnes Groß (6—2); E. A. Wagner (4—2); Frau Marie Lange (4—2); C. L. Scharien (6—3); J. A. Richter (6—2); Xavier Reichel (5—2); Frau M. Baustian, Davenport, Ja. (2—1).

Prämien gewannen:

Räthsel (1375). — Loose 1—77. Ernst Voigt, 39 Pearl Court, Chicago; Loos Nr. 23.

Räthsel (1376). — Loose 1—73. J. A. Richter, 516 Clybourn Ave., Chicago; Loos Nr. 73.

Worträthsel (1377). — Loose 1—80. Frau L. Schnitzler, 454 N. Clark Str., Chicago; Loos Nr. 52.

Wortspiel (1378). — Loose 1—40. Frau Louise Pinger, 331 Hasting Str., Chicago; Loos Nr. 11.

Diamanträthsel (1379). — Loose 1—71. Mathias Straka, 471 N. Hermitage Ave., Chicago; Loos Nr. 27.

Bilderräthsel (1380). — Loose 1—65. Frau Bertha Knuepfer, —, Chicago; Loos Nr. 45.

Räthsel-Briefkasten.

A. F. Hintze; Mathias Straka; H. P. Greifeld; G. Michael, Hammond, Ind.; W. Heimburger, Oak Park, Ill.; Frau Antonie Bialk; Frau L. Schnitzler; Hy. Langfeldt; Fritz Leschmann. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Die gute That.

Eine Episode aus dem Leben von „Uns Männern."

Von Christensen, Kopenhagen.

Ich mag solche Briefe nicht bekommen; sie sind peinlich und verderben mir die Laune.

Da stand zu lesen:

Wenn Du mich noch nicht ganz vergessen hast, dann leihe mir bitte hundert Mark. Du kannst mir glauben, es wird mir schwer, Dich darum zu bitten, aber es ist mir so schlecht ergangen in der letzten Zeit und ich bin so müde. Deine kleine Kati.

Und oben in der rechten Ecke des Briefes stand ihre Adresse, eine vierte Etage in einer Vorstadtgasse, die ich kaum dem Namen nach kannte.

Lieber Gott, dachte ich, ist es mit ihr so bergab gegangen! Sie war doch sowohl hübsch wie lustig! Ich hatte sie wirklich gern und sie war so verliebt in mich! Wie das Leben doch zusammenführt und wieder scheidet! Wenn ich zurückdenke, als ich sie zum erstenmal auf dem Maskenball traf. Sie war mit ihrem Bruder da, keinem fingirten Bruder, sondern einem wirklichen, wie sie überhaupt aus netter Familie war. Der Vater war Handwerker und die Schwester war mit einem Schreiber verlobt. Ich verstehe nicht, wie es so weit mit ihr kommen konnte. Na, aber da hilft nichts, die hundert Mark muß ich ihr wohl oder übel schicken.

„In was für ein Dokument bist Du denn so vertieft?" fragte mein Freund. Er saß und blätterte in meinen Rops'schen Radirungen, für die er übrigens nicht das geringste Verständniß hat, sondern die er ausschließlich von einem Gesichtspunkt aus betrachtete, während er gleichzeitig auf das Frühstück wartete.

Ich reichte ihm den Brief.

„Weiter nichts? sagte er, nachdem er ihn gelesen hatte, „darauf antwortest Du wohl nicht?"

„Doch," sagte ich, „ich schicke ihr die gewünschten hundert Mark. Sie hat doch ein halbes Jahr lang meine Zimmer mit Lachen und Frohsinn erfüllt."

„Du wirst doch nie klüger," sagte mein Freund, „man sollte glauben, Du wärst noch ein grüner Student."

Ich kann nicht leugnen, sein Ton reizte mich.

„Schließlich kann Dir die Sache doch egal sein."

Mein Freund antwortete:

„Durchaus nicht! Bin ich Dein Freund oder bin ich es nicht? Du hast mich so manchesmal mit Deiner Klugheit und Erfahrung gestützt, und ich bin Dir dafür dankbar. Endlich einmal habe ich Gelegenheit, mich zu revanchiren. Du stehst im Begriff, eine Dummheit zu begehen, lieber Freund. Hast Du denn noch nie derartige Briefe bekommen? Ich lasse sie stets in den Papierkorb wandern. Woher willst Du wissen, ob die ganze Geschichte nicht erlogen ist? Oder glaubst Du vielleicht, daß Du der Einzige bist, dem sie geschrieben hat? Und so viel könntest Du jedenfalls wissen, daß, wenn sie hundert Mark schreibt, sie mit fünfzig Mark heilfroh sein wird."

Ich sagte nachdenklich:

„Du magst so unrecht nicht haben. Ich weiß natürlich nicht, ob die Kleine mich zum Besten hält, obgleich ich es eigentlich nicht von ihr glaube. Aber es ist ja nun einmal unsere Bestimmung, von den Frauen zum besten gehalten zu werden. Und eines ist sicher, sie ist nicht ohne Stolz und würde diesen Brief nicht geschrieben haben, wenn sie nicht wirklich in Noth ist. Darin aber magst Du recht haben, fünfzig Mark sind vielleicht genug."

„Und was wird die Folge davon sein?" rief mein Freund eifrig, „eine fortdauernde Erpressung! Schickst Du ihr heute Geld, hast Du in vierzehn Tagen wieder einen Brief. Hau den Knoten gleich durch! Antworte ihr garnicht! Oder wenn Du durchaus höflich sein willst, dann schreibe ihr, daß es Dir sehr leid thut, daß es aber gegen Deine Prinzipien sei und daß derartige Ansuchen für die Folge ganz nutzlos seien, „ganz" unterstrichen."

Ich antwortete:

„Ich sehe vollkommen ein, daß Du recht hast. Mein Verstand ist ebenso scharf als Deiner, meine Erfahrungen sind nicht weniger umfassend. Trotzdem kann ich nicht anders. Die Kleine hatte sich auf eine wunderliche Weise in mein Herz geschlichen und ich habe ihr einige der glücklichsten Stunden meines Lebens zu verdanken. Ich will ihr fünfundzwanzig Mark schicken. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß sie hungert, während ich mich satt esse. Nenne es „Sentimentalität", wenn Du willst, ich gebe gern zu, daß ich sentimental bin. Man kann sich nun nicht einmal anders machen, als man ist. Aber gleichzeitig will ich ihr schreiben, wie Du mir ganz richtig räthst — und woran ich übrigens schon selbst gedacht habe —, daß ich in Zukunft derartige Briefe nicht beantworte. Bist Du nun zufrieden mit mir ‚Alter?"

„Thu, was Du nicht lassen kannst," sagte mein Freund, „obgleich ich nicht weiß, weshalb Du 25 Mark aus dem Fenster werfen willst."

„Na, mach Dir keine Sorgen mehr darüber!" sagte ich, und machte den Brief für die Kleine fertig, und als Madame Hjort, meine Wirthschafterin, im selben Augenblick in's Zimmer trat und meldete, daß das Frühstück angerichtet sei, fragte ich:

„Na, Madame Hjort, was haben Sie denn heute Schönes für uns?"

Madame Hjort antwortete bescheiden:

„Ach, nichts Besonderes. Nur junge Gans mit Erbsen und Gurkensalat."

„Bravo," sagte ich, „das ist mein Leibgericht und ich habe einen glänzenden Appetit. Das kommt gewiß davon, weil ich das Bewußtsein in mir trage, eine gute That vollbracht zu haben!"

— Zeitgemäß. — Dame: „Kürzlich sagten Sie mir doch, Herr Direktor, Sie seien Vegetarier." — Herr: „Bin ich auch, gnädige Frau, aber erst beim Dessert!"

— Nach und Nach. — Herr Brenzlich: „Ist es wahr, Herr Töff, der Rentner Müller habe sich ein Automobil gekauft?" — Herr Töff-Töff: „Nicht ganz, vorläufig erst zwei Liter Benzin."

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frank Zalransky, Maggie Krouva, 21, 18.
Nikolaus Smiceklas, Anna Tupac, 24, 18.
Walter Kerm, Mary Plunkett, 21, 21.
Charles E. Lowman, Mabel Smith, 26, 25.
Joseph Pustelmik, Katarzyna Kobilla, 30, 19.
Antoni Karecki, Stanislawa Cora, 27, 21.
Robert D. Zinka, Della Curtis, 24, 23.
Arthur Garretson, Bertha Harper, 29, 19.
Vence Chesky, Fannie Dorn, 24, 30.
Isydor Krol, Teresa Wozmak, 25, 20.
John Wagner, Pauline Timm, 39, 25.
John Ryland, Fannie Halla, 22, 18.
Fred Harsen, Mollie Schroeder, 22, 18.
Emil L. Segerlund, Caroline S. Johnson, 31, 29.
Wojciech Klos, Mary Moczinska, 22, 21.
Josef Riesko, Annie Stuchel, 34, 22.
Warren Milton O'Day, Caroline Glave, 31, 22.
John Wagner, Lizzie Haske, 31, 25.
Karl Choura, Barbara Formanek, 33, 38.
George Piff, Albertine Gaspari, 30, 29.
Frank Anderson, Hulda Newman, 31, 21.
John Fransen, Carrie Tishendorf, 40, 27.
Tom B. Hoover, Gladys Bardon, 23, 25.
Emil Capouch, Emily Hodar, 26, 20.
Emil Trick, Ida Bader, 37, 37.
August Olhausen, Margaret Strauß, 35, 35.
Lars Knutsen Alstad, Lina Marie Olson, 60, 42.
Bert Kollander, Dora Daskal, 21, 18.
Robert Ocle Harper, Grace Deane Harlan, 21, 19.
Charles Arila, Alexander Pihlaja, 42, 34.
Joseph Klepar, Josie Dedich, 21, 18.
Simon Baker, Jennie Ellema, 21, 22.
Frank Bradley, Ruby Hammond, 35, 19.
Fred Surburg, Hilda Messerschmidt, 37, 28.
William Karpin, Martha Rimkike, 24, 22.
Philipp Carrigan, Mary Flanney, 21, 28.
August Erickson, Emma Swanson, 35, 29.
Frank Burian, Mary Trala, 25, 23.
Charles Anderson, Helen Hult, 23, 19.
Fritz Boehl, Lizzie Zimmermann, 36, 32.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Pauer, Anna, 15 J.; 3043 S. 41. Ave.
Rumler, Charles H., 36 J., 1516 W. Madison Str.
Daniel, Nella M., 20 J.; 7106 Cottage Grove Ave.
Hirschkorn, August, 23 J.; 781 Clifton Avenue.
Riger, Edward, 21 J.; 5711 Madison Ave.
Wanglow, Ernestine, 57 J.; 853 Girard Str.
Schroder, Louise, 46 J., 5631 Ohio Str.
Schroeder, Frieda, 5 J.; 896 W. 21. Place.
Stelmacher, Rosie, 67 J.; 50 Blanche Str.

Marktbericht.

Chicago, den 27. Sept. 1903.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 79—79½c; Nr. 3, roth, 77½—78½c; Nr. 2, hart, 77½—79c; Nr. 3, hart, 75—78c.

Sommerweizen, Nr. 1, 88—89c; Nr. 2, 86—88c; Nr. 3, 75—87c.

Mais, Nr. 2, 46½—46½c; Nr. 2, weiß, 46½—46½c, Nr. 2, gelb, 48½—49c; Nr. 3, 46—46½c; Nr. 3, gelb, 48½—48½c.

Hafer, Nr. 2, 36—36½c; Nr. 2, weiß, 39—40c; Nr. 3, 36c; Nr. 3, weiß, 37½—38½c; Nr. 4, weiß, 36½—37c.

Mehl, Winter-Patents, $3.85—$4.00 das Faß; „Straights", $3.90—$4.00; „Hard Patents", $4.50—$4.70; besondere Marken, $5.10.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $11.50—$12.00; Nr. 1, $10.00—$11.00; Nr. 2, $8.00—$9.50; Nr. 3, $6.00—$8.00; bestes Prairie, $10.00—$10.50; ditto, Nr. 1, $9.00—$9.50; Nr. 2, $7.50—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00, Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, neu, 76½c; Dezember, 77½—77½c; Mai, 78½c.

Mais, September, 45½—45½c; Dezember, 46½c; Mai, 46½c.

Hafer, September, 37—37½c; Dezember, 37½c; Mai, 38c.

Provisionen.

Schmalz, September, $10.75; Oktober, $7.52½; Januar, $6.90.

Rippchen, September, $9.15; Oktober, $9.20; Januar, $6.50.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $11.90; Oktober, $11.95; Mai, $12.37½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.65—$6.00 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte Stiere, 1200—1500 Pfd., $5.25—$5.60; mittlere bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.70—$5.20; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.00—$4.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.25—$7.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$6.00; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.90—$3.85.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.05—$6.25 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.65—$5.90; leichte, gemischte Waare, $5.90—$6.15; leichte, ausgesuchte, $6.15—$6.40.

Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.70—$4.25; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.85—$4.25; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $4.75—$5.65.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 68,488 Rinder, 5103 Kälber, 99,796 Schweine und 111,691 Schafe. Von hier verschickt wurden: 27,078 Rinder, 689 Kälber, 21,109 Schweine und 34,133 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	$0.21½—0.22
Nr. 1, per Pfund	0.19 —0.20
Nr. 2, per Pfund	0.16 —0.17
Coleys, per Pfund	0.18½
Nr. 1, per Pfund	0.16 —0.16½
„Ladles", per Pfund	0.13 —0.14
Backwaare, frische	0.13 —0.13½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½—0.10½
„Daisies", per Pfund	0.11
„Young American", per Pfund	0.11 —0.11½
Schweizer, neu, per Pfund	0.11 —0.11½
Limburger, neu, per Pfund	0.07
Brick, per Pfund	0.08 —0.08½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.18 —0.19
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.21

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.11 —0.11½
do., „Springs", das Pfund	0.11½
Enten, das Pfund	0.11
Gänse, das Dutzend	4.00 —7.00
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.14
Geflügel (Cold Storage)—	
Truthühner, das Pfund	0.14 —0.15
Hühner, das Pfund	0.11½—0.12
do., „Springs", das Pfund	0.12 —0.12½
Enten, das Pfund	0.11 —0.12
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.06 —0.06½
60—75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.06½—0.07½
80—95 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07½—0.08½
95—100 Pfund Gewicht, das Pfund	0.09 —0.09½
Fische—	
Trout, per Pfund	0.09
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.10
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.16
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.11
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch, (zugerichtet), per Pfund	0.05½
Lachs, per Pfund	0.09
Schellfisch, per Pfund	0.06½
Halibut, per Pfund	0.08½
Flundern, per Pfund	0.06½
Bullheads, per Pfund	0.10
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makrelen, per Stück	0.25

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, p. Faß	$2.25 —3.00
do., gewöhnliche	1.00 —1.50
Zitronen, California, per Kiste	2.00 —2.50
Orangen, California Valencias, per Kiste	3.00 —4.00
Ananas, Florida, per Kiste	3.50
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Pflaumen, 16 Quarts	1.00 —1.15
Pfirsiche, Michigan, 6 Körbe	1.00 —1.50
Birnen, Seckels, das Faß	3.50 —4.00
Quitten, beste	3.75 —4.25
Weintrauben, Delawares, 8-Pfund Korb	0.20 —0.25
do., schwarze, per 8-Pfd.-Korb	0.15 —0.16
Wassermelonen, Florida, Carladung	60.00—100.00
Melonen, Ill., Gems, ½ Bushel	0.10 —0.20
Rothe Rüben, neue, per 100 Bündchen	1.00 —1.25
Kraut, hiesiges, per Hundert	1.50 —2.50
Blumenkohl, per Kiste	1.00 —1.50
Kopfsalat, per Kübel	1.00 —2.00
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.20 —0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund	0.60 —0.75
Rüben, neue, per Sack	0.30 —0.60
Mohrrüben, per 100 Bündchen	0.90 —1.00
Tomaten, per Bushel	0.30 —0.40
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	0.50 —0.75
Sellerie, Mich., Kiste	0.45 —0.50
Süßkorn, hiesiges, Sack	0.20 —0.25
Gurken, per Sack	0.40 —0.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Sack	0.50 —1.00
Wachsbohnen, per Sack	0.50 —1.00
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	2.30
„Medium"	2.25
Rothe Nierenbohnen	3.00 —3.25
Kartoffeln, per Bushel, in Carladungen—	
Michigan, per Bushel	0.55 —0.60
do., hiesige, per 1½-Bushel	0.75 —0.80
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	2.25 —2.50

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

60. Str., Südostecke Madison Ave., Nordfront, 100 bei 160½; Trustees des Nachlasses von John H. Schluter u. And., durch den Master in Ch., an die Metrop. Trust and Savings Bank, $46,000.

State Str., S., 12 u. 14. 41 bei 80; Fredk. H. Winston an Fredk. S. Winston, $22,500.

Garfield Ave., Nordostecke Fremont Str., Südfr., 125 bei 100; Carolyn W. Gaudy und Clara G. Geer und Gatte Ira J. an die deutsche evangelisch-lutherische St. Jakobi-Gemeinde U. A. C., inkorporirt, $11,500.

Cleveland Ave., 166 F. südl. von Webster, Westfr., 25 bei 137½, J. G. Roland u. And., durch den Mi. in Ch., an die Deering B. & L. Ass'n., $10,783.

Archer Ave., 100 F. nordöstl. von 35. Str., Nordwestfront, 100 bei 125; W. H. Joyce an David S. Miegg, $10,000.

St. Lawrence Ave., 210 F. n. von 46. Str., Ostfr., 50 bei 120; Wm. M. Buchanan an Henry C. Hefner, $10,000.

Springfield Ave., 100 F. südl. von 13. Str., Ostfr., 50 bei 125; J. C. Cartwright an Margt. Cassidy, $1500.

Winnemac Ave., 156 F. w. von Evanston, Nordfr., 50 bei 144; O. Nilsson an Helga H. Raymond, $2250.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein 15-jähriger Junge als Lehrling das Holzgravier-Geschäft zu erlernen. Chicago Engraving Co., 350 Wabash Avenue.

Verlangt: Ein mit besten Empfehlungen versehener, in deutsch-französischer Küche bewanderter Chef. Adr.: D. 126 Abendpost. somo

Verlangt: Guter stetiger Mann im Liquor-Geschäft, Bar u.s.w. zu tenden. George Landgraf, 299 Wells Str.

Verkäufer: Wir geben Euch ein Geschäft, das Anderen über $50 per Tag abgeworfen hat. Keine persönlichen Anmeldungen berücksichtigt. Schreibt an Reid & Co., 21 Quincy Str., Zimmer 306 Chicago.

Verlangt: Agenten als unsere Vertreter in jeder Ortschaft um Orders für Woodland Whiskey direkt von der Brennerei an den Kunden, entgegenzunehmen. Gebraucht von der Regierung der Vereinigten Staaten und hervorragenden Hospitälern. Großes Einkommen garantirt. Proben frei. Schreibt sofort für Territory. Woodland Distilling Co., Nr. 8 Cooper Str., Covington Ky. 20sp.4so

Verlangt: Anständige Agenten und Bücher-Ausleger für neue Prämien-Bücher, Zeitschriften und Kalender. Für Chicago und Umgegend. $1.50 per Tag. Mai, 146 Wells Str. 26sp.1wX

Verlangt: Ein praktischer Farmer für eine 175 Acker Farm, 18 Meilen westlich von Hannibal, Mo., von Joseph S. Schott, 1143 N. California Av., Chicago, Ill. sep20,27,ok4,11

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Eine Korporation, welche ein seit 1865 bestehendes Geschäft führt, sucht einen energischen Geschäftsmann, welcher zweifellose Referenzen in Bezug auf Charakter und die Befähigung, die Leitung einer Branch-Office zu übernehmen, beibringen kann. Gehalt $2500 per Jahr. Man adressire: Auditor, Box 536, Madison, Wis. 27sp,4son

Verlangt: Apotheker. Braucht nicht im Store zu schlafen. Gute Stellung für den richtigen Mann. 334 E. North Ave.

Verlangt: Bushelman, stetige Arbeit. Gelder Bros., 529 E. 47. Str.

Verlangt: Tag-Porters. Nachzufragen beim Superintendenten am 5. Floor, um 8:30 Vorm. Montag. Rothschild & Co.

Verlangt: Ein Junge für Saloon-Arbeit. 178 W. Van Buren Str. sonmo

Verlangt: Schneider für Reparaturen und Pressen. Sonntag Vormittag vorzusprechen. 939 W. Lake Str.

Verlangt: Erfahrener Verkäufer, um die Führung eines City Sales Departments zu übernehmen; muß eine etablirte Kundschaft mit Retail Grocers haben. Adr., mit Angabe der Erfahrung: Box 952, Chicago. fason

Verlangt: Ein guter Schuhmacher, alter Mann vorgezogen. 412 26. Str. fasomo

Verlangt: Schneider zur Hilfe an Custom-Röcken. 181 S. Clark Str., Zimmer 8. dofrsasonmo

Verlangt: Zement-Finishers mit „Gang". Nur erster Klasse Leute; stetige Arbeit. Zimmer 509, 145 La Salle Straße. frsaso

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Heizer sucht Stellung. Versteht etwas von Maschinerie. 381 E. North Ave., unten.

Gesucht: Ein frisch eingewanderter, unverheiratheter deutscher Mann sucht irgendwelche Beschäftigung. Scheut keine Arbeit und sieht auch nicht auf hohen Lohn. Offerten an A. Reitz, 328 W. Randolph Str.

Gesucht: Guter Businesslunch-Koch sucht stetigen Platz, auch ist derselbe guter Porter. Näheres: 349 E. North Ave., 2 Treppen. fason

Gesucht: Bäcker sucht Stellung als zweite oder dritte Hand. 75 W. 19. Straße. fasomo

Gesucht: Intelligenter junger Deutscher, 26 Jahre alt, ½ Jahre im Lande, sucht dauernde Beschäftigung. F. Salskarn, 220 W. Division Str. fsason

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Cash-Mädchen und Cash-Jungens, müssen 14 Jahre alt sein. Bringt Schul-Zertifikate. — Nachzufragen um 8.30 Vorm., 4. Floor. Boston Store. sonmo

Verlangt: Gute Pelz-Finishers. Ziff & Sugarman, 236 Monroe Str.

Verlangt: Sofort ein ordentliches Ehepaar, Frau für Kochen und Hausarbeit, Mann für Morgen- und Abenddienst, kann tagüber anderweitig arbeiten. — Deutsches Haus, 5410 Ellis Ave. faso

Verlangt: Mann und Frau; Mann als Porter, und Frau für die Küche. 5104 Wallace Str. fason

Verlangt: Kleinere deutsche Familie, gewandt mit allerlei Farmarbeit, stetige Stelle. Freies Haus, Gartenland, Kuh, Holz u. s. w.; entsprechender Lohn. Adr. Fred. Denkwalter, Route 1, Spencer, Ind. 22sp,6tX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen von 14 bis 15 Jahren, acht Stunden per Tag. Bringt Alters- und Schulzertifikate. W. C. Ritchie & Co., 203 S. Green Str. 27spt,1wX

Verlangt: Preß-Mädchen in Färberei. 529 E. 47. Str. Gelder Bros.

Verlangt: Erfahrene Verkäuferin, welche polnisch spricht. Guter Lohn. L. Klein, Halsted und 14. Str. fason

Verlangt: Eine gute Näherin bei Pelz, Finisherin vorgezogen. 491 Wells Straße. frsason

Verlangt: Mädchen. Fleischer Paper Box Co., Fulton und Desplaines Str. sp25,4wX

Verlangt: Maschinenmädchen an Knaben-Westen. Vorzusprechen Abends. 1031 E. Belmont Ave. sep22,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Sofort ein alleinstehendes deutsches oder deutsch-polnisches Mädchen von 30 bis 50 Jahren als Haushälterin für ein kleines Boardinghaus in Winnetka. Claus Andresen, West Oak Str., Winnetka, Ill. sonmo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, $4. Familie auf Nordseite. Domestic Agency, 347 E. North Ave., 2. Floor.

347 E. North Ave., 2. Flat: Hausarbeit-Mädchen, Köchinnen, 2. Mädchen, Kindermädchen. $7—$3. Domestic Agency. Offen Sonntags und Abends.

Verlangt: Mädchen für Hotels, Hospitäler, Clubs und Anstalten jeder Art. Domestic Agency, 347 E. North Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 543 N. Hoyne Ave., Nordwest-Ecke Division Str.

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nur solche brauchen vorzusprechen. Lohn $5.50. Kleine Familie. 4350 Oakenwald Ave.

Verlangt: Ein Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. 331 LaSalle Ave., eine Treppe. sonmo

Verlangt: Köchin und Laundreß in kleiner Familie. 4552 Michigan Avenue.

[illegible]

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort.)

[illegible]

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Dachdecker 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

[illegible]

Nordwestseite.

[illegible]

Nordseite.

[illegible]

Südwestseite.

[illegible]

Vorstädte.

[illegible]

Verschiedenes.

[illegible]

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Naturkunde und Technik.

Sprech-, Lese- und Schreibmaschine.

Ein sehr wichtiges Erfinderproblem für die Gegenwart lautet: Eine Maschine zu erfinden, welche das gesprochene Wort sofort in klarer, gut leserlicher Typenschrift niederlegt. Die Anordnung einer solchen Maschine wird sich in der Praxis auf mannigfaltige Weise erreichen lassen. Ihre Erfindung und Herstellung zu erträglichem Preise würde eine Entthronung der Schreibmaschine bedeuten und die Stenographie überflüssig machen. Unsere Erfinder gehen um dieses Problem noch herum wie die Katze um den heißen Brei. Wir besitzen im Pollack'schen Schnelltelegraphen bereits ein Telephon, welches mit sinnverwirrender Schnelligkeit gute lateinische Typenschrift liefert, und wir haben in den diversen mechanischen, magnetischen und optischen Phonographen die Möglichkeit, unsere Schallwellen zu fixieren. Vielleicht trennt uns nur noch ein Schritt und eine kurze Spanne Zeit von einer derartigen Erfindung, deren Einfluß auf unser gesammtes kaufmännisches und wirthschaftliches Leben ganz außerordentlich wäre.

Die natürliche Ergänzung der Phonoschreibmaschine bildet die Sprechmaschine. In unpraktischer Form haben wir sie bereits in jedem Phonographen. Die praktische Maschine muß natürlich so beschaffen sein, daß sie nicht irgend eine besprochene Walze, sondern zum mindesten jedes bedruckte Zeitungsblatt vorliest. Eine solche Maschine ist bei weitem nicht in solchem Maße praktisches Bedürfniß wie die Phonoschreibmaschine. Trotzdem würde sie noch einen recht bedeutenden Wirkungskreis finden. Alle diejenigen, welche Veranlassung haben, ihr Augenlicht zu schonen oder es gänzlich entbehren, würden eine Maschine, die ihnen Bücher und Zeitungen vorliest, sicherlich mit Freuden begrüßen. Der arme Blinde, welcher heute ängstlich bemüht ist, seinen Vorleser bei guter Laune zu halten, wäre dadurch mit einem Schlage selbständig. Soweit der Blinde gegenwärtig selbst Lektüre treiben will, ist er auf die in erhabener Blindenschrift gedruckten Bücher und Zeitschriften angewiesen, welche natürlich auch nicht im entferntesten in einer ähnlichen Reichhaltigkeit existiren können wie die auf gewöhnliche Weise gedruckte Literatur.

Immerhin ist hier die Erfindung eines Herrn Jirotka bemerkenswerth, welche sich zum gewöhnlichen Phonographen bereits verhält wie der Gutenberg'sche Letterndruck zum älteren Druck mit ganzen Tafeln. Der Erfindergedanke Jirotkas geht auf eine Maschine, welche Blindenschrift überhaupt aber weiter auch Schriftzeichen, welche ein wenig über das Papier erhöht sind, in Form gesprochener Rede wiederzugeben. Zu dem Zweck enthält seine Maschine zunächst eine Phonographenwalze, auf welcher die Laute der Sprache in fortlaufender Linie verzeichnet sind. Bei einer der ersten Ausführungen war diese Maschine mit einer Tastatur gleich derjenigen unserer Schreibmaschine versehen, und wenn man diese Tasten spielte, so sprach die Maschine die getypten Worte deutlich aus. In dieser Ausführung konnte die Maschine beispielsweise für die Verständigung zwischen einem Stummen und einem Blinden dienen, welche sonst schlechterdings unmöglich war.

Im weiteren Verfolg seiner Arbeiten brachte der Erfinder die Maschine dahin, daß sie mittels eines empfindlichen Hebelsystems ohne weiteres erhabene Schriftzeichen, wie sie beispielsweise die Blindenschrift bietet, mit vernehmlicher Stimme vorliest. In diesem Sinne bedeutet sie zunächst nur einen Ersatz der feinfühligen tastenden Finger des Blinden, welcher die erhabenen Punkte seiner Schrift abgreift.

Ist aber eine Maschine erst einmal auf irgend einem Gebiet menschlicher Fähigkeit gleichwerthig, so wird sie ihr schnell weiter überlegen. Das beweisen auf unzähligen anderen Gebieten die Werkzeugmaschinen, die Spinn- und Strickmaschinen und vieles andere mehr.

Nun besitzen wir neben der groben Spitze, mit der wir eine Beule in das Papier drücken können, den elektrischen Hochspannungsfunken, der beim Durchschlagen des Blattes ebenfalls äußerst feine Löcher mit erhabenem Rand reißt. Selbst die empfindlichste Fingerspitze eines Blinden dürfte nicht hinreichen, um diese Erhöhungen zu fühlen. Die Maschine kann aber empfindlich genug gemacht werden, um sie wahrzunehmen, und kann dann auch eine Schrift, die mit dem elektrischen Funken geschrieben wurde, in Form deutlicher Sprache wiedergeben.

Die Aufgabe, welche der Erfinder noch zu lösen hat, ist die Reproduktion gewöhnlicher Druckschrift in Form der gesprochenen Rede. Sie ist theoretisch keineswegs undurchführbar. Erstens bietet die gedruckte Schrift sehr häufig Erhöhungen und Vertiefungen, wo immer der Letterndruck auf das Papier gewirkt hat. Es wird ja sogar von besonders empfindlichen Blinden berichtet, daß sie größeren Letterndruck wenigstens an den Rauhigkeitsunterschieden der bedruckten oder unbedruckten Stellen fühlen und somit lesen konnten. Außerdem verändern die Druckfarben ausnahmslos die elektrische Leitfähigkeit des Papiers an den bedruckten Stellen, und hier wäre für den Erfinder eine andere Möglichkeit der Konstruktion gegeben. Man darf mit einiger Spannung darauf warten, in welcher Gestalt die Jirotka'sche Sprechmaschine an die Oeffentlichkeit treten wird, ob nur für erhabene Schrift oder ob bereits für jede Druckschrift brauchbar.

Mechanische Bildhauerei.

Die neue Erfindung der mechanischen Bildhauerei kann man jetzt in London in einer Werkstatt bei der Albert Suspension-Bridge, Battersea, an der Arbeit sehen. Eine klare Beschreibung ihres Arbeitens liegt in einer englischen Zeitschrift vor, deren Mitarbeiter die Maschine besichtigte, während sie zwei große Homerbüsten nach einem Gipsabguß meißelte. Die Maschine ist die Erfindung des italienischen Bildhauers Bontemp; ihre Ausnutzung hat der amerikanische Bildhauer Jones in die Hand genommen. Der Apparat bedeckt auf dem Fußboden etwa eine Fläche von drei Quadratmetern. Die Maschine spart bei allen Arten der Bildhauerarbeit sehr viel Zeit. Wenn jetzt ein Bildhauer das Thonmodell der Statue, die schließlich in Marmor ausgeführt wird, vollendet hat, so übergibt er es dem „Punktirer", der mit Hilfe eines spitzen Instruments Hunderte kleiner, verschieden tiefer Löcher in den Marmorblock bohrt, der genau nach dem Thonmodell ausgemeißelt werden soll. Oft werden für eine Büste 1500 dieser kleinen Löcher gebohrt. Sind alle Löcher gebohrt, so muß ein anderer den Marmor abhauen und sich dabei nach der Tiefe der Löcher richten. Dann legt schließlich noch der Bildhauer die letzte Hand an, ehe die Büste oder Statue vollendet ist.

Eine gewöhnliche Büste von etwa zwei Fuß Höhe erfordert wenigstens eine sechswöchentliche Arbeit; die Maschine kann dagegen zwei solcher Büsten an einem Tage fertig stellen. Zunächst wird natürlich das Thonmodell gemacht und in die Maschine gesteckt. An der Längsseite werden die Marmorblöcke eingesetzt, die in Bildwerke verwandelt werden sollen. Dann setzt sich der die Maschine bedienende Mann dem Modell gegenüber, die Maschine wird in Bewegung gesetzt, und er führt einen Holzmeißel über das Modell hin. Durch Druck auf einen Knopf kann dieser nach jeder Richtung hin bewegt werden. Gleichzeitig und genau entsprechend mit dem sich bewegenden Meißel gehen zwei sich drehende Bohrer oder Schneidewerkzeuge über die Marmorblöcke hin und schneiden den Marmor wie eine weiche Masse fort. Ein Wasserstrahl hält die Schneidewerkzeuge kühl, so daß der Marmorstaub weiß wie Milch herabrinnt. Der Anblick nimmt den Beschauer völlig gefangen. Jeder Winkel und jede Ritze, jede Runzel und jedes Grübchen in dem Modell wird im Marmor wiederholt, so daß die mit der Maschine gemachten Bilder ein vollkommenes Duplikat des Modells sind.

Obgleich diese wunderbare Maschine ziemlich groß ist, sind sachverständige Ingenieure doch über die Einfachheit ihrer Konstruktion überrascht. Durch eine sinnreiche Vorrichtung kann das Modell nach jeder gewünschten Richtung bewegt werden, und gleichzeitig mit ihm bewegen sich die Marmorblöcke. Die Maschine wird durch hydraulische Kraft getrieben; aber man könnte statt dessen auch Dampf oder Elektrizität nehmen. Der Bildhauer Jones schätzt den Werth der Maschine auf $2500 und erklärt, daß ihr Betrieb täglich nur etwa 60 Cents kostet. In künstlerischen Kreisen macht die Erfindung Aufsehen. Natürlich wird von dieser Erfindung nur der mechanische Theil der Bildhauerkunst berührt; denn die Maschine reproduzirt nur sklavisch ein vorher angefertigtes Modell. Auf diese Weise können Entwürfe der größten Bildhauer mit erstaunlicher Schnelligkeit hundert Mal in Facsimiles, und zwar gut ausgeführt werden. Man ist bei der Besichtigung fertiger Büsten über die vollkommene Darstellung des Modells überrascht. Sobald die Maschine mit ihrer Arbeit fertig ist, wird das Bildwerk noch mit Sandpapier abgerieben und ist dann zur Aufstellung fertig. Natürlich kann auch ein Mensch, wenn er über die nöthige Nervenkraft verfügt, die Stelle des Modells einnehmen und sich direkt in Marmor reproduziren lassen, wenn er den Meißel über seinen Körper gehen läßt. Jones beabsichtigt, in nächster Zeit den Versuch zu machen.

Das Erdlicht auf dem Monde.

Wenn der Mond als schmale Sichel erscheint, also einige Tage vor und nach dem Neumonde, sieht man bei heiterem Himmel selbst am Tage, wenn die Sonne nahe dem Horizont steht, auch die Nachtseite des Mondes in einer Art von phosphorischem Lichte schimmern. Diese Erscheinung ist schon den Alten aufgefallen, ohne daß es ihnen gelang, sie zu erklären. Erst der große Leonardo da Vinci fand die richtige Erklärung, indem er behauptete, daß jener graue Schimmer nichts anderes sei als der Widerschein des Erdlichtes, das auf die Nachtseite des Mondes fällt. Wenn nämlich der Mond uns seine Nachtseite zuwendet, kehrt ihm die Erde ihre voll erleuchtete Tagesseite zu, und wie der Mond unsere Nächte erhellt, so erleuchtet die Erde die Nachtseite des Mondes. Dabei ist das Erdlicht auf dem Monde fast 14 mal heller als das Mondlicht bei uns, da die Erdscheibe entsprechend größer auf dem Mond erscheint, als die Mondscheibe auf der Erde. Dieses Erdlicht im Monde ist nun hell genug, um von uns wahrgenommen zu werden, als Widerschein eines Widerscheins.

Man hat gefunden, daß dieser graue Schimmer des Mondes nicht zu allen Zeiten gleich hell erscheint, er ist durchschnittlich lebhafter vor als nach dem Neumonde. Die Ursache liegt in der verschiedenen Reflexionsfähigkeit der einzelnen Theile der Erdoberfläche. Wenn für uns der Mond kurz vor Neumond in den Morgenstunden am östlichen Himmel erscheint, so erhält er das Erdlicht hauptsächlich von den großen Plateauflächen Asiens und den Wüsten Afrikas; steht er aber nach dem Neumonde Abends im Westen, so empfängt er hauptsächlich Licht von den Ozeanen der Erde westlich von uns, und dieses ist naturgemäß weniger intensiv als jenes. Zu einer Zeit, als der Mond senkrecht über dem Atlantischen Ozean, die Sonne senkrecht über dem südlichen Peru stand, fand der berühmte Lambert, daß das graue Licht in der Nachtseite des Mondes einen olivengrünen Schimmer zeigte, und er erklärte dies dadurch, daß damals das waldbedeckte Südamerika dem Monde zugewandt war. In neuester Zeit hat man bei zahlreichen Beobachtungen das graue Nachtlicht des Mondes bisweilen unerwartet hell gesehen, besonders war dies der Fall um Mitternacht (Greenwicher Zeit) des 22. März 1901. Es wurde die Vermuthung ausgesprochen, daß damals die dem Monde zugewandte Fläche der Erde (der Große Ozean) vorwiegend bewölkt gewesen sei und dadurch dem Monde mehr Licht als gewöhnlich zugesandt habe.

Dank den zahlreichen meteorologischen Beobachtungen ist es möglich, über die Bewölkung des größten Theils des Pazifischen Ozeans um jene Zeit ein Urtheil zu gewinnen und damit die normale Vertheilung der Wolken auf demselben zu vergleichen. Diese Untersuchung hat H. Kimball ausgeführt und gefunden, daß zu jener Zeit keinerlei abnormen Bewölkungsverhältnisse über dem großen Ozean geherrscht haben, in diesen ist also der Grund der außergewöhnlichen Helligkeit des Nachtlichts, welches der Mond zeigte, nicht zu suchen. Kimball prüfte nun weiter, welchen Einfluß die veränderliche Entfernung des Mondes von der Erde auf die Erscheinung ausübt. Er fand hierbei, daß das graue Licht der Nachtseite des Mondes um 27 Prozent heller sein muß, wenn der Mond in seiner Erdnähe steht, als bei mittlerer Entfernung, und in dieser um 25 Prozent heller als bei seiner größten Entfernung von der Erde. Die Unterschiede können also bis auf 52 Prozent der ganzen Helligkeit steigen, was offenbar ein weit größerer Betrag ist als derjenige, welcher aus der veränderlichen Bewölkung der Erdatmosphäre hervorgehen könnte. Sonach ist also die Hauptursache der veränderlichen Helligkeit des Erdlichtes in der Nachtseite des Mondes, in der veränderlichen Entfernung des letzteren von der Erde zu suchen.

Familie Rampel's Sommerreise.

Skizze von Alice Berend.

Herr Rampel war Schulmeister, nicht nur in der Schule, sondern überall und immer. Er lehrte und belehrte in jeder Minute seines Lebens. Wenn er zu Hause war, so ertönte seine einförmige Stimme wie in ewiger Predigt durch die kleinen Räume. Im Sommer, wenn die Fenster geöffnet waren, konnte man sie im ganzen Hause vernehmen und die spielenden Kinder auf dem Hofe vergnügten sich oft stundenlang damit, den blechernen Klang seiner Stimme nachzuäffen und dazu die Bewegung des Leierkastendrehens zu machen. Auch seine eigenen Sprößlinge schlossen sich dabei nicht aus. Herr Rampel war nämlich glücklicher Vater von vier Jungen, die ihm und sich auf's Haar glichen, alle mit gleich großen, abstehenden Ohren, als hätte die allwissende Natur auch hier vorausgesehen, daß diese Ohren viel zuhören müßten.

Frau Rampel war eine zarte blasse Frau, die immer in Bewegung war, kochte, nähte oder wusch und dabei stillschweigend die belehrenden Reden ihres Mannes ertrug. Sie hätte niemals gewagt, zu widersprechen, oder zu bitten, daß er schweigen möge, denn sie war in einer kleinen Stadt noch in dem Bewußtsein erzogen worden: „Er soll dein Herr sein" und hatte sehr jung geheirathet. So war sie stets geduldig und freundlich, wenn ihr auch oft der Kopf zu platzen drohte, vor all der Weisheit, die er mit anhören mußte. Wenn sie spät Abends, wenn die wilden Jungen glücklich im Bett waren, todmüde noch ihre abgelegten Anzüge nachsah, um die abgerissenen Knöpfe anzunähen, so mußte sie sich dabei erklären lassen, wie die Knöpfe fabrizirt werden, die Perlmutterknöpfe wie die Hornknöpfe. Von diesen kam der Herr Oberlehrer erst auf das Büffelhorn, dann auf die Büffel, dann auf Indien und schließlich auf das ganze Asien zu sprechen. Seinen am Abend unterbrochenen Vortrag nahm er des Morgens gleich beim Frühstück, während Frau Rampel hastig die vielen Butterschnitten für das Schulfrühstück der Jungen schnitt, wieder auf, bis er dann selbst zur Schule ging. Die Wochenvormittage waren Frau Rampels schönste Zeit, trotzdem sie wahrlich mit Arbeit überhäuft war. Aber die Stille in den Zimmern that ihr gut, obgleich ihr ein leiser Klang von ihres Mannes Stimme immer im Ohre war.

Die dicke Schlächtersfrau, die mit Rampels Wand an Wand auf demselben Treppenflur wohnte, hielt sich immer auffällig beide Ohren zu, wenn sie Herrn Rampel auf der Treppe traf. Herr Rampel nahm deshalb an, daß sie ohrenleidend sei und hielt jedesmal, wenn er ihr begegnet war, seiner Frau und seinen Kindern einen kleinen Vortrag über die Verhütung von Ohrenkrankheiten.

In diesem Jahre hatte nun Herr Rampel beschlossen, mit seiner ganzen Familie zu verreisen. Die erste Reise in ihrer fünfzehnjährigen Ehe.

Im Februar hatte Herr Rampel diesen Entschluß gefaßt, und jetzt Anfang Juni kannte sich Frau Rampel in ganz Europa so gut aus, wie in ihrer eigenen kleinen Wohnung; denn Herr Rampel hatte jede Woche einen andern Reiseplan, den er dann auf der Karte mit Zuhilfenahme vieler Geographiebücher seiner Gattin erklärte. So war man auf der Karte schon im Harz, im Riesengebirge, an der Nord- und Ostsee, in Oberitalien, in der Normandie, im Kaukasus gewesen; überall, wo Kollegen dem Herrn Oberlehrer billige Orte empfohlen hatten.

Kurz ehe die Reise beginnen mußte, hatte sich endlich Herr Rampel für die Insel Bornholm entschlossen. Es wurden fünf gleiche Strandmützen gekauft, die zwischen fünf gleiche Ohrenpaare gesetzt wurden, als die Reise losging.

Herr Rampel hatte gehört und gelesen, daß es auf der See immer kühl war, folglich mußte die ganze Familie für die Seefahrt ihre Wintergarderobe anlegen. Frau Rampel ihr schweres Pelzcape, das sie von der Tante geerbt, Herr Rampel und die Söhne trugen dicke wollene Schals um den Hals und pelzgefütterte Joppen.

Es war eine glühende Hitze, echte Juli-Mittagshitze, als sie in Saßnitz den Dampfer nach Bornholm bestiegen, und die Mitreisenden raunten sich beim Anblick der Familie zu: „Russen, anscheinend Russen."

Das Schiff ging ab, die Sonne brannte auf das Deck, und den „Russen" wurde heißer und heißer, auch das ungewohnte Schaukeln des Schiffes that ihnen nicht gut.

Ein Primaner, der mit dieser Fahrt seine erste größere Reise machte und von internationalen Bekanntschaften träumte, schlängelte sich wie von ungefähr an Herrn Rampel heran, um ein Gespräch mit dem Russen anzuknüpfen.

Ja, heißer bei uns als bei Ihnen, begann er endlich. Ist es eigentlich wahr, daß es in Rußland so viele Nihilisten gibt?

Herr Rampel wunderte sich zwar etwas über diese Frage, aber nichtsdestoweniger beantwortete er sie gründlich und ausführlich.

Sie sprechen wohl viel Deutsch? sagte der Primaner bewundernd. (Frau Rampel seufzte, die Jungen kicherten.) Für einen Russen!

Herr Rampel wollte gerade sagen, daß er kein Russe, sondern ein Berliner sei, als ihn höhere Gewalten zwangen, das Deck schnellstens zu verlassen. Auch die Mutter und die Söhne folgten ihm bald, und die ganze Russenfamilie blieb bis zur Ankunft in Bornholm verschwunden, trotzdem Herr Rampel vor der Abreise viele Stunden über die Verhütung der Seekrankheit gesprochen hatte.

Bei der Zollrevision wurden Rampels Koffer genau durchstöbert, um und um geschüttelt, während die übrigen Reisenden bald passiren konnten. Herr Rampel hatte nämlich sämmtliche Schals und das Pelzcape seiner Frau über dem Arm, deshalb hielt man sie nicht für Vergnügungsreisende, sondern für Handelsleute.

Nun war man schon einige Tage in Allinge auf Bornholm, kletterte über die Klippen, machte Ausflüge, badete, aß viele Stunden Table d'hôte, bewunderte Sonnen-Auf- und Untergänge, kurz, that alles, was zu einer richtigen Badereise gehört. Herrn Rampels Organ tönte gleichmäßig wie das Rauschen der Wellen über die Insel hin.

In dieser Hinsicht hatte Herr Rampel es gut getroffen. Nicht an vielen Orten hatte man so viel zu erklären, wie hier. Da gab es Hünengräber, Bantasteine, Ruinen, Leuchtthürme, Räuchereien.

Merkwürdig war, daß Rampels trotz der vielen Badegäste keinen Verkehr finden konnten. An wen sie sich auch anschlossen, die liebenswürdigsten Familien flohen sie nach wenigen Stunden. Sie hätten nicht ängstlicher gemieden werden können, wenn alle vier Jungen Keuchhusten gehabt hätten. Bei der Table d'hôte aber wurde Herr Rampel von allen Seiten gefragt, ob er nicht viel an Heiserkeit litte, oder man sprach über die große Zungenbeweglichkeit mancher Menschen. Ein hellblonder, frecher Assessor fragte Herrn Rampel, ob er wisse, was ein Brechmittel sei, und rettete sich dann mit dem Witz: „Die Seekrankheit".

Herr Rampel war nicht dumm, obschon er nicht ein Viertel so klug war, wie er sich dünkte, so merkte er doch, daß man sich über ihn lustig machte. Darum verließen Rampels Allinge und zogen nach Svaneke, einem andern Dorfe. Aber es ging ihnen dort ebenso und auch nicht anders in Rönne, wohin sie sich von dort begaben. Ja, die Reise war in keiner Weise erquicklich. Einer der vier Jungen verübte mindestens irgend einen dummen Streich am Tage; aber das Schlimmste war: „die Reise hatte Frau Rampels Charakter verdorben", wie der Herr Oberlehrer sich ausdrückte. Auch sie ließ sich nämlich nicht mehr die langweiligen Predigten ihres Mannes gefallen. Als sie sah, wie andere Frauen ihren Männern gegenüber auftraten, war sie muthig geworden. Sie wurde von Stunde zu Stunde energischer, und Herr Rampel hörte nun oft des Tages: „Ach, hör' doch mit dem Geschwätz auf", oder „das interessirt mich wirklich nicht im geringsten". Als Frau Rampel zum erstenmal eine solche Antwort gab, hatte sie Herr Rampel mit offenem Munde angestarrt, aber er mußte sich daran gewöhnen. Denn auch, als sie längst zurückgekehrt waren, blieb Frau Rampels Charakter verdorben. Ja, diese Verdorbenheit nahm täglich zu, aber sie bekam der kleinen Frau sehr gut, sie sah wohl und blühend aus und wurde immer energischer. Die Nachbarn meinten zuerst, Herr Rampel sei noch nicht zurück, „weil sie ihn gar nicht hörten".

Schließlich blieb Herrn Rampel nichts übrig, als täglicher Stammgast am Kollegentisch im Schultheiß zu werden. Dort spricht er nach Belieben und dort schimpft er auf das Reisen, das einen mit albernen Menschen zusammenbringt und den Charakter verdirbt.

Frau Rampel aber, die jetzt viel schneller mit ihrer Arbeit fertig wird, sitzt derweil zu Hause behaglich bei der Lampe und liest dabei ein gutes Buch oder die Zeitung.

Ein unbekannter Menschenstamm.

Der Regierungsverwalter von Britisch-Neuguinea hat, wie aus Melbourne gemeldet wird, einen sensationellen Bericht über die Entdeckung eines bisher unbekannten Menschenstammes eingereicht, der im Marschlandgebiet der Insel wohnt. Der Charakter der Gegend ist derartig, daß den Bewohnern der Gebrauch der Beine fast ausgeschlossen ist. Der Boden ist zu morastig, als daß man darauf gehen könnte und andererseits würden die tropischen Wassergewächse in den weiten überschwemmten Strecken den Gebrauch von Canoes erschweren oder ganz verhindern. Der Beamte meldet weiter: Die Eingeborenen wohnen in Hütten, die sie über dem Wasser in Bäumen angelegt haben. Infolge dieser eigenartigen Lebensbedingungen haben die Eingeborenen vollständig verlernt, ihre unteren Gliedmaßen zu gebrauchen. Als man einige von ihnen auf harten Boden brachte, machte ihnen dies offenbar viele Schmerzen und ihre Füße fingen an zu bluten. Die Körpergestalt der Leute ist ganz außergewöhnlich. Der Rumpf ist enorm entwickelt, während Hüften, Beine und Füße zurückgeblieben sind. In Gestalt und Benehmen gleichen die Leute den Affen. Die Anthropologen sind über die neue Entdeckung in große Erregung gerathen. Die Regierung hat zugesagt, die Bräuche und die körperlichen Eigenschaften des entdeckten Stammes wissenschaftlich erforschen zu lassen.

— Oekonomisch. — „Wie kommt es denn, daß Ihr in Eurem großen Dorf keinen Arzt habt?" — „Vor fünf Jahren war unser Bürgermeister einmal krank, und da ließ er sich aus der Stadt einen Arzt kommen, der ihm ein Rezept verschrieb. Wenn seitdem in unserm Dorf einmal einer krank wird, lassen wir uns immer dasselbe Rezept machen."

Gibt augenblicklich Kraft.

Schwache Männer können sie frei erhalten, wenn sie ihren Namen und Adresse einschicken—flößt Kraft und Stärke für's Leben ein.

Ihr werdet am ersten Tage erfreut sein.

„Bin so froh, daß ich wieder der Alte bin."

Wie jeder Mann sich selbst schnell heilen kann nach jahrelangem Leiden an geheimer Schwäche, verlorener Kraft, nächtlichen Entleerungen, Varicocele usw. und kleine, schwache Organe zur vollen Größe und Kraft vergrößern kann. Schickt einfach Euren Namen und Adresse an die Dr. Knapp Medical Co., 715 Hull Bldg., Detroit, Mich., und sie schicken Euch gern das freie Rezept mit vollen Anweisungen, so daß sich jeder Mann leicht selbst zu Hause kuriren kann.

Wenn Ihr nicht an geheimen Schwächen leidet, schreibt nicht. Aber wenn Ihr schwach seid, verschrumpfte Organe oder nächtliche Entleerungen habt, schreibt sogleich, denn das Mittel gibt augenblickliche Linderung. Ihr befindet Euch gleich im Anfang stärker und kräftiger. Dies ist sicherlich eine liberale Offerte und das folgende aus der „Daily Mail" zeigt, was Männer von dieser Großmüthigkeit denken.

„Werthe Herren:—Die Resultate konnten nicht besser sein. Ich spürte eine Wärme zurückkehrenden Lebens, ein köstliches Empfinden erneuter Kraft gleich am ersten Tage, wo ich Ihre Behandlung anwandte, und ich kann nicht umhin, Ihnen meinen Dank auszudrücken, weil Sie mir den Weg zur Gesundheit, Kraft und Stärke zeigten. Alles erscheint mir rosiger; das Leben bietet mehr, als ich je vermuthete und nichts ist einem geschwächten Manne werthvoller, als Ihr geschätztes Rezept."

Mssp,eoso,2m

Eines Präsidenten Augenlicht gerettet.

Eine Pulver-Explosion zerstörte die Sehkraft seiner Augen, die nie wieder völlig hergestellt wurden bis kürzlich.

Herr Paul Leonie erzählt seine Erfahrung und sagt, wie seine Sehkraft wieder hergestellt wurde, nachdem er 23 Jahre blind gewesen war.

P. Chester Madison, M. D.
Amerikas Meister-Augenarzt.

Wenn ein Mann seit über 23 Jahren blind war, so nimmt die medizinische Wissenschaft gewöhnlich an, daß es keine Hoffnung auf Wiederherstellung gibt. Dies ist nicht bei mir der Fall. Ich gebe nicht einfach einen Fall auf, weil andere Aerzte Mißerfolg hatten. Mein 25jähriges Studium und wissenschaftliche Forschungen setzen mich in den Stand, alle sogenannten unheilbaren Fälle zu kuriren und ich wünsche besonders solche Fälle zu behandeln. Der folgende Brief sollte Euch überzeugen, daß ich vollbringe, was ich verspreche. Dies ist nur eine von den vielen Briefen, die ich täglich von dankbaren Patienten erhalte. Es zeigt die wunderbare Heilkraft meiner eigenen Entdeckung.

Die Madison Absorbirungs-Methode ist meine eigene Entdeckung, und mittels derselben heile ich **Staar, Häutchen, Schuppen, Leiden der Sehnerven, granulirte Augenlider,** Entzündungen des Auges und alle anderen Augenkrankheiten oder Ursachen von Blindheit ohne Schmerzen oder Messer. Ich garantire eine dauernde Heilung in jedem angenommenen Fall.

An das Publikum:

Vor etwa 23 Jahren schlug eine Pulver-Explosion direkt in mein Gesicht, seither habe ich meine Sehkraft nie vollständig wiedererlangt. Seit der Zeit litt ich an Geschwüren der Hornhaut des Auges, granulirten Lidern und zunehmender Kurzsichtigkeit. Mein Augenlicht wurde allmählich schlechter mit jedem Jahre, bis ich einsah, daß ich etwas thun müsse, und zwar schnell, oder erblinden würde. Ich wurde jahrelang von Hausärzten behandelt, aber ich sehe den Irrthum ein, den ich machte, daß ich nicht bereits früher Dr. Madison aufsuchte.

Ungefähr 23 Jahre lang trug ich äußerst scharfe Brillen, konnte aber nur große Buchstaben lesen und in letzter Zeit konnte ich überhaupt nicht mehr lesen. Ich war thatsächlich blind. Jetzt, nach fünftägiger Behandlung, kann ich meine Brille abnehmen und die kleinste Schrift lesen, etwas, was ich früher nie vermochte.

Dr. Madisons Geschicklichkeit machte einen großen Eindruck auf mich. Er muß sicherlich eine höhere Kraft besitzen, um mein Augenlicht in fünf Tagen wieder herstellen zu können, nachdem ich 20 Jahre lang thatsächlich blind war. Ich bin ihm sehr dankbar und werde alles in meinen Kräften Stehende versuchen, ihm andere Leidende zuzuschicken. Ich weiß, daß er heilen kann. Ich bin gern bereit, alle Briefe, die an mich gerichtet sind, zu beantworten, und werde mich freuen, mit irgend Jemanden zu sprechen, der mehr über meinen Fall erfahren möchte. Dieser Brief drückt meine Meinung nur ungenügend aus, aber ich ersuche Dr. Madison, ihn zu veröffentlichen, so daß Andere von meinem Fall lernen mögen. Achtungsvoll Paul Leoni,
Präs. Quick Service Laundry, 232-35 S. Paulina St.

Meine Kur für Schielen

ist immer sicher. Kein Messer, Schmerzen oder Risiko. Die blutlose Behandlung ist meine eigene Entdeckung.

Chicago, den 14. März 1903.

Dr. P. C. Madison, 80 Dearborn Str., City.

Werther Doktor: Es würde mich freuen, dieses unerbetene Zeugniß den vielen, die Sie von anderen dankbaren Patienten erhielten, hinzufügen zu können. Vor gerade zwei Wochen richteten Sie meine Augen, welche seit über 25 Jahren schielten. Ihre Methode ist genau so, wie Sie behaupten — absolut schmerzlos, und schließt das Messer aus. Ich brauchte meine Augen nicht zu verbinden und ich war keinen Tag vom Geschäft oder Vergnügen abgehalten.

Blanche Day, 1144 W. Harrison Str.

Ich kann die Echtheit der obigen Aussage bestätigen. Frl. Day war bei mir als Buchhalterin seit den letzten sechs Jahren angestellt. Das Resultat der Madison Absorbirungs-Methode in ihrem Falle befriedigt mich sehr. Meiner Ansicht nach hat Dr. Madison das Räthsel der blutlosen und schmerzlosen Behandlung gelöst. Ich werde alle Fälle dieser Art oder andere Augenkrankheiten, die zu mir kommen, künftig an Dr. Madison verweisen. Ich betrachte die Resultate seiner Behandlung im obengenannten Falle als wunderbar.

C. W. F. Snyder, M. D.
1314 Masonic Temple.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in die Office kommen können. Sie ist so vervollkommnet, daß sie der Patient in seinem eigenen Hause anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen der Haus-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an. Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches frei. Positiv keine Medizinen verschickt, bis bestellt. Ihr werdet mit keinen C. O. D. Bestellungen belästigt.

Office-Stunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.; Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.
Suite 8, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Heilt Trunkenbolde ohne ihr Wissen.

Freies Packet des einzig bekannten erfolgreichen Mittels gegen Trunksucht wird an Jeden verschickt, der seinen Namen und Adresse einschickt.

Man kann es heimlich in Speisen und Kaffee mischen, und es heilt die Trink-Gewohnheit schnell.

Wenige Männer werden aus Neigung Trunkenbolde — alle würden die Erlösung von der schrecklichen Gewohnheit willkommen heißen. Golden Specific heilt den schlimmsten Säufer. Dieses wunderbare Mittel kann von der Gattin oder Tochter in Speisen, Thee, Kaffee oder Milch gemischt werden,

Herr und Frau Harry Burnside.

ohne den geringsten Verdacht zu erregen. Es ist ein sicheres Heimmittel ohne schädliche Einwirkung auf den Körper. Sehr viele Heimstätten sind glücklich gemacht worden durch den Gebrauch von Golden Specific. „Mein Gatte gewöhnte sich daran, auf dem Heimweg einen Trunk mit seinen Kameraden zu nehmen," sagt Frau Harry Burnside, „später kam er häufig betrunken nach Hause. Er verlor bald seine Stellung, und ich mußte uns Beide und die kleinen Kinder ernähren. Manchmal versuchte er nüchtern zu bleiben, aber die Gewohnheit hatte zu viel Macht über ihn, und dann trank er mehr als je. Ich hörte von Golden Specific und schrieb nach einem Frei-Packet. Die Behandlung heilte ihn. Ich mischte es in seinen Kaffee, und er wußte nichts davon. Er erhielt seine alte Stellung wieder, und jetzt sind wir wieder glücklich in unserem kleinen Heim. Ich hoffe, daß Sie Ihr Golden Specific an jede Frau im Lande verschicken, die so leidet, wie ich gelitten habe, um ihre Lieben vor dem Trunkenbold-Grabe zu retten."

Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. J. W. Haines, 1175 Glenn Building, Cincinnati, Ohio, und er schickt Euch frei ein Packet von Golden Specific, in einfachem Umschlag, zusammen mit voller Gebrauchs-Anweisung. Genug dieses Heilmittels wird in jedem Frei-Packet verschickt, um Euch eine Gelegenheit zu geben, selbst seine wunderbare Wirkung zum Guten an Denjenigen zu erproben, die Sklaven des Trunkes sind.

Schiebt es nicht auf. Ihr könnt nicht wissen, was dem Manne, der trinkt, passirt, und dann würdet Ihr Euch den Aufschub nie verzeihen. fp13,27

Ein Verkauf wo Preise sprechen

Montag und Dienstag. — **KLEIN BROS** BLOCK OF STORES HALSTED & 20TH ST. — **Montag und Dienstag.**

Einer der größten Läden in Chicago.

Neue Kleiderstoffe.

Ladies Cloth — 50 Stücke von 38zöll. wollenem Ladies' Cloth, in schlichten und gemischten Farben, auch 28 Stücke von 37zöll. schlichtfarbigen Granites, in all den neuen Herbst-Schattirungen, gewöhnlich für 39c verkauft, für diesen Verkauf nur... 19c

Melrose — 25 Stücke von 36zöll. wollenem Melrose, in all den neuen schlichten Schattirungen für Herbst, auch yardbreites, ganzwollenes Flanell Sacking, in sämmtlichen diesjährigen Herbst-Schattirungen, extra guter Werth für 50c, während dieses Verkaufs... 35c

Whipcords—42 Zoll breit, in all den neuen hervorragenden Schattirungen, 46zöll. ganzwollene rauhe Cheviots, 44zöll. Sicilian, auch 50zöll. schottischer Tweed Suiting, elegante Partie zur Auswahl, 98c Qualität, während dieses Verkaufs nur... 69c

Zibelines — 54 Zoll breit, importirt, in schlichten und gemischten Farben, 46zöll. ganzwoll. Shark Skin, in all den hübschen Schattirungen, auch 44zöll. Sicilian, extra feiner Glanz in Cream, schwarz und blau, völlig $1.25 werth, für diesen Verkauf zu nur... $1.00

Neues Unterzeug.

Unterzeug für Männer — 2 Kisten schwere Sorte fließgefütterte Unterhemden für Männer, Größen 34 bis 42, Waaren, welche regulär für 44c verkauft werden, für diesen Verkauf nur... 29c

Unterzeug für Männer.. — 84 Dutzend Goldfarbige Winterschwere fließgefütterte Hemden und Unterhosen für Männer, Größen bis zu 46, reguläre 75c Sorte, ein großer Bargain für... 47c

Unterzeug für Damen—Daun Rücken egyptisch gestrickte Unterhemden und Beinkleider für Damen, Größen 4 bis 9, sehr gute Qualität und von reinem egyptischem Garn gemacht, für diesen Verkauf... 24c

Unterzeug für Knaben — Hygienisch fließgefütterte Unterhemden und -Hosen für Knaben, hellblau und grau, Größen 24 bis 34, reg. 44c Qualität, für nur... 25c

Unterzeug für Mädchen — 400 Dutzend große Sorte Jersey gerippte Hemden und Beinkleider für Mädchen, 4 Größen, passend für Mädchen bis zu 16 Jahren, grau und cremfarbig, für... 15c

Kleider-Spezialitäten.

Herbst-Anzüge für Knaben, doppelbrüstig, Norfolk und Vestee-Muster, Alter 8 bis 16 Jahre, gefertigt von feiner Qualität Cassimeres und Cheviots, in schönen und geschmackvollen Mustern, billig zu $3, nur... $1.85

Knaben-Mützen Etwa 75 Dtzd. Golf-Mützen, gefertigt von den schönsten und besten Resten von Kunden-Schneidern, alles dunkle Farben und gut gefüttert, 25c werth, Verkaufspreis... 12c

Page Hosen-Anzüge für Knaben, Alter 14 bis 20 Jahre, von gutem wollenem Cheviot, Cassimere und vielen hübschen Mixturen, einfach- und doppelbrüstige Muster, $6 werth, nur... $4.45

Baumwollewaaren.

Watte — 10 Kisten mit schneeweißer Watte, chemisch gereinigt und frei von schwarzen Flecken, 8c werth, für diesen Verkauf zu nur... 3¾c

Robe Prints — 4 Kisten mit Comfort Kaliko—sämmtlich echtfarbig und in neuen Mustern, einschließlich Patch-, Blumen- und gestreifte Muster, regul. für 7c verkauft, speziell für diesen Verkauf nur... 4¾c

Skirt Patterns — 20 Dutzend Touristen Flanell Skirt Patterns, mit 10zöll. ruffled Flounce, in rothen, blauen, grauen und rosa Streifen, 50c werth, nur... 39c

Der große Möbel-Floor.

Eßzimmer-Stuhl — von massivem Eichen gem., Rohrsitz, hohe Rücklehne, regul. Preis $1.25, Verkaufs-Preis... 75c

Spitzen-Gardinen, in weiß oder Cream, 3½ Yds. lang, volle Breite, $2.00 werth (Stange und Fixtures frei) das Paar für... $1.00

Brussels Teppiche, ein großes Assortiment der neuesten Entwürfe, eine sehr gute Qualität, die Yard... 59c

Tapestry Brussels Zimmer-Rugs, Größe 9 bei 10½ Fuß, mit angewebten Borders, wollene Oberfläche, reiche Farben, $16-Werthe... $11.75

Tapestry Brussels Zimmer-Rugs, Größe 9 bei 12 Fuß, von gutem Brussels Teppich und dazu passender Border, $20.00 werth, für... $14.75

Couches, von schweren Velours, ganz mit Franse, Stahl-Konstruktion — für nur... $4.19

Frei! Ein feines Paar von Nottingham Spitzen-Gardinen oder ein hübscher Parlor Tisch frei mit einem $10-Möbel-Einkauf. Ein sehr hübscher große Sorte Wilton Rug oder Damen-Schaukelstuhl frei mit einem $20-Möbel-Einkauf. — Jeder Teppich zu 30c und aufwärts frei genäht, gelegt und gefüttert. Stange und Fixtures frei mit jedem Paar Spitzen-Gardinen zu $1.00 und aufwärts.

Das große Basement.

Gas-Glühstrümpfe, einzelner Draht, passend auf jedes Welsbach-Licht, 10c Sorte, für... 5c

No. 2 Messing Banner Brenner, mit Docht, nur... 6c

Volle Größe Kohlenschaufel, „Helmers", solide Stahl-Marke, 75c Werth, für... 49c

Bocksäge, „Pattersons Marke", sehr gute Stahlklinge, während dieses Verkaufs, für... 49c

„Hendryx", feine lackirte Vogelbauer, vollständig, $1.50 wth., für... $1.19

Schuh-Verkauf.

Dongola Schnür- oder Knöpf-Schuhe für Kinder, Coin-Zehen, handgenäht, Größen 2 bis 5, nur... 29c

Dongola Schnür-Schuhe für Kinder, mit Spring Heel, Coin-Zehen, Kid Tips, solides Leder, Größen 9 bis 11, Verkaufspreis... 79c

Satin Calf Schnürschuhe für Schulknaben, London-Zehen, Extension-Sohlen, Größen 13 bis 2, Verkaufspreis... 89c

Speziell Montag und Dienstag Vormittag von 8:30 bis 11:30 Uhr.

Outing Flanell— 6 Kisten von dunkelfarbigem Outing-Flanell, extra Qualität, karrirt und gestreift, regulärer 8c-Werth, nur... 3¾c

Amber Seife— Proctor & Gamble's Amber-Seife, 1-Pfund-Stücke, 3 Stück für... 11c

Unterzeug— 3 Kisten (Winterschwere) fließgefütterte Unterhemden und -Hosen für Knaben, die größten Nummern und sehr gute Qualität, 25c und 30c-Sorte, genug für Jedermann, nur... 15c

Wrappers— Percale-Wrappers für Damen, fancy Schulter-Ruffle, besetzt mit Braid, neue Aermel, eingezogene Flounce unten herum, $1.05-Werth, zu... 59c

Kniehosen für Knaben— von dunklem Cheviot, gut gefertigt und mit Litze versehen, werth 25c, für diesen Verkauf... 16c

Bett-Blankets— Grau, weiß und lohfarben — große Size, fancy Borders, schwer „Napped", jedes Paar... 28c

Slippers— Dongola 3-Point Haus-Slippers für Damen, Flanell gefüttert, Leder-Sohlen, Größen 4 bis 8, zu... 37c

Emaillirte Waare— 1000 Stück emaillirte Waaren, solche wie Bratpfannen, Kaffeetöpfe, Theekessel, Saucepfannen und Einmache-Kessel, ganz wenig „Chipped", 75c bis $1.00-Werth, zu... 39c

Speziell Montag und Dienstag Nachmittag von 1:30 bis 4:30 Uhr.

Fancy Prints— 4 Kisten von Fancy Kattun, in rosa und blauen Hairline-Streifen, alles perfekte Stoffe und überall zu 6c verkauft, für diesen Verkauf, per Yard... 3½c

Verzinnte Pudding-Pfannen— Schwer verzinnte Pudding-Pfannen, von allen Größen, werth aufwärts bis zu 10c und 15c, Eure Auswahl... 3c

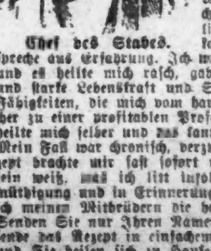
Zwetschen— Schöne Santa Clara Zwetschen, 4 Pfund für... 11c

Damen-Unterzeug— 80 Dtzd. (Winterschwere) Jersey gerippte Unterhemden für Damen, faconnirter Körper und Seide besetzter Hals, 29c-Sorte, Verkaufspreis... 18c

Overalls— Union-Made Overalls für Männer, von guter Qualität Denim, mit Schürze und Elastic Hosenträgern, Größen aufwärts bis zu 44, Spezialpreis... 35c

Kinder-Schuhe—Box Calf Schnürschuhe für Kinder, Coin-Zehen, Spring Absatz, Größen 9 bis 11, Verkaufspreis... 44c

Schwache Männer heilt Euch selber



Chef des Stabes.

Ich werde jedem Mann frei ein einfaches Rezept zur Selbstbehandlung senden, das rasch u. sicher jeden Fall der Lebensschwäche, verlorener Kraft, nervöser Zerrüttung, Varicocele, heilt— ob es die Folge von Ausschweifung, liederlichem Leben, oder natürlicher Anlage ist. Es kann nicht versagen. Ich spreche aus Erfahrung. Ich war ein physisches Wrack und es heilte mich rasch, gab mir blühende, frische und starke Lebenskraft und Stärke und verlieh mir Fähigkeiten, die mich vom hartarbeitenden Schuhmacher zu einer profitablen Profession emporhoben. Ich heilte mich selber und das kann jeder schwache Mann. Mein Fall war chronisch, verzweifelt, aber dieses Rezept brachte mir fast sofort neues Leben. Gott allein weiß, was ich litt infolge Schwäche und Demüthigung und in Erinnerung an diese Leiden strecke ich meinen Mitbrüdern die helfende Hand entgegen. Senden Sie nur Ihren Namen und Adresse, und ich sende das Rezept in einfachem, versiegeltem Konvert und Sie heilen sich zu Hause, um ein Mann unter Männern zu sein. Zögerungen sind gefährlich, wenn Gesundheit und Glück und selbst das Leben auf dem Spiele stehen. Schreiben Sie heute. Adresse:

THE LINCOLN CLINIC,
102 Lincoln Building - - Detroit, Mich.
Man erwähne die „Abendpost". fp6,13,20,27

Irgend eine von drei Photographie-Offerten, 2.50

Für 2.50 fertigen wir ein Dutzend hübsch gemachter Kabinets an. Und obendrein lassen wir Euch die Auswahl eines lebensgroßen Porträts oder eines 10x10 Porträts in einem schwarzen Flemish Oak-Rahmen, oder auch drei hübsche Wasserfarben für denselben Preis. Ein sehr gutes Angebot.

SIEGEL COOPER & CO

Wir verkaufen gut singende Kanarienvögel

Wünscht Ihr einen kehlkräftigen, süß singenden Kanarienvogel zur Verschönerung des Heims? Wir haben stets eine große Anzahl Kanarienvögel, und werden erfreut sein, Euch unsere sehr wohlfeilen Preise mitzutheilen. Papageien werden auch in der Vogel-Abtheilung verkauft. Einige singen. Andere lernen.

Dies ist Chicagos interessantester Platz

Wunder hören nie auf

Panorama der feinsten Erzeugnisse der Welt für persönlichen Gebrauch und für das Heim.

Unsere großen Zeitungen sind voll von interessanten Einzelheiten über das großartige Wachsthum der Stadt, und in Schrift und Bild werden Euch die wunderbaren Errungenschaften der Architekten und Baumeister von Chicago vor Augen geführt.

Diese erste Jahrhundert-Feier unserer Stadt bietet Rückblicke auf Thatsachen, die einen wunderbarer anmuthen als die Erzeugnisse lebhaftester Einbildungskraft, und während Euer Geist den Heroismus und das Erreichte der vergangenen hundert Jahre überfliegt, bleibt Euer Auge auf die Erfolge dieses Etablissements haften.

Das Bild ist so überwältigend, daß das menschliche Auge es nicht zu fassen vermag. Ihr müßt einen Tag auf Theilansichten verwenden. Besucht jedes Departement wie alte Freunde. Nehmt Euch Zeit und genießt eine Ausstellung, die ihres Gleichen in der Welt nicht hat. Fragt Euren Weg nach unseren Wartezimmern, Toiletteräumen, unserem Schreib- und Check-Zimmer, nach unseren öffentlichen Telephons und unserem Cafe für Erfrischungen. Beseht die sich bewegende Treppe, fahrt darauf. Trinkt das reine artesische Wasser, das wir unseren Gästen liefern. Erfreut Euch der sich immer gleichbleibenden Höflichkeit, die wir Jedem entgegenbringen, der unsere Schwelle betritt. Lernt unser großartiges liberales System des Umtausches und der Geld-Zurückgabe kennen, unser wunderbares Ablieferungs-System und informirt Euch über die Methode einer Geschäftsführung, die so tadellos ist, daß Euch 3,000 Angestellte dasselbe Willkommen entgegen bringen.

Uns stehen die ersten Kräfte der Welt zur Verfügung. Wir bieten Euch das Beste, was die Welt erzeugt, aber wir berechnen nicht die übertriebenen Preise, die gewöhnlich gefordert werden. Den genauen Preisen, die wir Fabrikanten und Produzenten zahlen, fügen wir eine kleine Kommission für Unkosten bei und übergeben sie Euch. Ihr spart hier an Allem und Jedem. Ihr habt den Vortheil, und wenn Ihr uns unparteiisch betrachtet, müßt Ihr den Großen Laden zu den Wundern von Chicagos erstem Jahrhundert rechnen — ein unaufhörliches Wunder.

Eine Liste reiner Droguen und nützlicher Waaren

Fördert die Zirkulation in Eurer Kopfhaut, **15c** durch den energischen Gebrauch dieser Haarbürsten zu **15c.** Das wird das Wachsthum Eurer Haare beschleunigen. Wendet sie jeden Tag an. Diese Bürste enthält 11 Reihen guter, steifer Borsten.

50c Liebig's Beef, Iron and Wine, für **17c**
Seiler's Tablets, volle 25c Größe, morgen **12c**
Seidlitz Pulver, volles Gewicht, per Schachtel **10c**
Allen's Lungen-Balsam, 25c Flasche **15c**
1.00 Swift's Specific für das Blut, zu **59c**
Peterman's Roach Food, bei diesem Verkauf zu **12c**
Electro Silicon, im Verkauf morgen zu **7c**
Aluminium Kämme, große Sorte, das Stück zu **10c**
Pluto Wasser, volle Quartflasche, zum Verkauf zu **25c**
Sozodont für die Zähne, die 25c Größe zu **15c**
Triple Extract Parfüme, 2-Unzen-Flasche zu **25c**
Lyon's Zahnseife, die 25c Sorte für **8c**
Piver's Le Trefle Vegetal, unser Preis beträgt **65c**
Belladonna Pflaster, die beste Qualität, zu **5c**
Heißwasser-Säcke, zwei Quart, die 1.00 Sorte **39c**
Elfreihige Haarbürsten, gute Borsten, **15c**
Celluloid Rattles, guter Werth zu 25c, für **10c**
Echte Castile Seife, 4-Pfund-Stück zu **29c**
„Sugar of Milk", chemisch rein, per Pfund **25c**
Malt Cream für das Baby, 50c Sorte für **25c**
Dreifache Spiegel, große Sorte, unser Preis **19c**
Biegsame Feilen, in Schachtel, jede einzelne verkauft zu **5c**

49c für Fabrik-Enden von 1.50 u. 2.00 Seiden-Sammet

Wir haben genau 5840 Yards Lyons elegante Seide-Sammet-Fabrikrester, passend **49c** für ganze Kostüme, Waists und Jackets, zu 49c die Yd. Wenn in vollen Stücken, würden wir nicht zu überreden sein, weniger als 1.50 und 2.00 dafür zu nehmen.

Längen rangiren von 1½ bis 5 Yards. Manche reichen vollständig für einen Suit aus. Kleinere sind sehr nett für Besatz. All die Eleganz und Vortrefflichkeit der modernen Seidenweberei sind in diesen glänzenden Stoffen vereinigt. Gemacht von dem unnachahmlichen Lyons.

Man kann nicht erwarten, daß eine Sorte Seide Jedermann interessirt. Wir haben auch alle anderen.

Velvet Cord, **1.00**: Breite „Wale", hohlgeschnittene Cord, in allen gewünschten Schattirungen, sowie weiß u. schwarz.
Fancy Seidenstoffe, **49c**: Novelty Seidenstoffe für Shirtwaist Suits in Checks und fancy Seide, von 1.00 herunter
Farbige Seide, **49c**: Naturfarbige Novelty Seide für bis auf 49c.
Suits und Waists, hell- und dunkel-navy, Cardinal, Grün, Castor, Grau und schwarze Seide, werth 1.00 die Yard.
Schwarze Taffeta, **60c**: Schwarze garantirte Taffeta, breiter als die gewöhnliche Breite und in Oel gekocht — werth 1.00 die Yard.
In Oel gekochte Taffeta, **95c**: 36zöllige schwarze, schwere Qualität, echte Farbe, in Oel gekochte Taffeta, gute 1.50 Qualität zu 95c.
Seidene Peau de Soie, **89c**: Schwarz, garantirt dauerhaft, double-faced ganzseidene Peau de Soie; weiche, schwere Qualität, werth $1.50.

Leset über Kleiderstoffe die wenig Geld kosten

Es liegt nicht in der Natur der Frau, an solch' hübschen Kleiderstoffen vorüber zu gehen, wie sie hier für den Montags Verkauf ausgestellt sind. Nicht nur sind die Preise wunderbar niedrig, auch der Farben-Reichthum ist ein bezaubernder, und die Qualitäten sind über jede Kritik erhaben.

Zu **48c** könnt Ihr Zibelines, Camel's Hair, französische Cheviots, Tweeds oder Serges kaufen. Momie Granites, englische Cheviots, Clay Serges, Homespuns und Momie Twines sind in der 69c Klasse. Suitings, Broadcloths, Venetians, Tweeds und Zibelines werden zu 95c verkauft. Leset die ganze Geschichte.

48c Seide und Wolle Zibelines. Fancy Rob Kameelshaar. Reinwoll. franz. Cheviots. Importirte Novelty Tweeds. Reinwollene Sturm Serges.

1.00 Kleiderstoffe, **69c**. Eingeschlossen in diesem Sortiment sind 50zöll. H. T. Momie Granites, 50zöllige wendbare englische Cheviots, farbige reinwollene Clay Serges, 56zöllige reinwollene Melton Homespuns und farbige reinwollene Momie Twines.

1.50 Kleiderstoffe, **95c**: Diese prachtvolle 1.50 Qualität Kleiderstoffe ist außergewöhnlich gut. In der Partie befinden sich britische Covert Suitings, französische Yarn-dyed Venetians, ausländische Broadcloths, Seidene und wollene Rob Tweeds und Novelty farbige Zibelines.

Schwarze Kleiderstoffe

Neue Herbst-Stoffe, **98c**: Zu diesem Preise offeriren wir eine Auswahl aus einem prachtvollen Assortiment in schwarzen Pebble Cheviots, schwarzen Covert Suitings, schwarzen französischen Broadcloths, schwarzem seidenem und wollenem Canvas, schwarzen Crepe de Chiines, schwarzseidenen und wollenen Neotumes, schwarzen Voiles und Etamines. Alle in bester Qualität.
Schwarze Suitings, **22½c**: Ganzwollenes schwarzes Venetian Cloth und ganzwollene schwarze Homespun Suitings zu 22½c.
Cheviot Suiting, **39c**: Ganzwollene schwarze Cheviot Suitings für Suits und Skirts, zu 39c die Yard.
Englische Serges, **49c**: Ganzwollene schwarze englische Serges, schwerer Twill, dauerhafter Stoff.
Schwere Suitings, **69c**: Schwarze „Dry" Worsted Serges, schwarze 52zöllige Cheviots, schwarze Basket Twines, zu 69c.

Worte können die Schönheit unserer Gardinen nicht beschreiben

Ein Tausend Paar hübscher franz. Cable **1.59** Net-Gardinen für genau so viele Fenster sind hier zu 1.59 das Paar, welcher Betrag weit unter dem Wholesale-Preis ist. Der reguläre Retail-Preis beträgt 3.00.

Je mehr Ihr von diesen Gardinen erfahrt, desto lieber werdet Ihr sie zu besitzen wünschen. Sie sind 3½ Yards lang, hängen sehr schön, und sind 50 Zoll breit.

American Indian Handwork, **69c**: Darunter befinden sich zahllose Artikel, nützlich und dekorativ, keine zwei einander ähnlich in Bezug auf Facon, Farbe oder Design — gesammelt von den folgenden Indianerstämmen: Cheppewa, nördlichen Sioux, Pottawatomie, Menominee, Apachen, Pimas, Cheyenne, Kiowa und Caddo. Darunter befinden sich Canoes, Moccasins, Tomahawks, Beaded Gürtel, Friedenspfeifen und zahllose Neuheiten.

Tapestries zu halbem Preise: Wir kauften 10,000 Yards von prachtvoll entworfenen Polster- und Draperie-Stoffen von einem der hervorragendsten New Yorker Importeuren. Wir erhielten sie zu Bedingungen, die es uns ermöglichen, Euch dieselben, und zwar so viel Ihr wollt, zur Hälfte ihres Werthes zu offeriren. Sie sind in drei Partien abgetheilt, wie folgt:

Partie 1: 1.00 Qualität, per Yard, **50c**
Partie 2: 2.00 Qualität, per Yard **1.00**
Partie 3: 3.00 Qualität, per Yard **1.50**

Irish Point Gardinen, **2.50**: Durch eine vortreffliche Gelegenheit sicherten wir uns verschiedene Hundert Paar dieser wünschenswerthen Gardinen zu einer großen Preisherabsetzung und offeriren sie zu einer entsprechenden Ersparniß. Sie sind die reguläre 4.00 Qualität.

Renaissance und arabische Gardinen, **5.95**: Dies sind französische Stoffe, wie sie nur die französischen Bauern anfertigen. Sie gelangten direkt an uns und sind Wunder der Schönheit.

Handgemachte Brussels-Gardinen, **12.50**: Wenn wir auch sagen, sie sind elegant, so können wir damit doch nicht deren Pracht erklären, denn die Borders sind nahezu 2 Fuß breit und aus feinster Hand-Stickerei gemacht. Reguläre 20.00 Werthe.

Französische Fish Nets, **25c**: Eine bessere Auswahl von hochfeinen Gardinenstoffen wurde dem Publikum nie zuvor offerirt. Regulärer 40c und 50c Werth. Auswahl aus vielen Mustern, weiß oder ecru.

Couch-Decken, **1.00** und **1.25**: 60 Zoll breite Couch-Decken, 1.25; 50zöllige Decken 1.00. Orientalische Farben und Designs, neue Stoffe. Der Preis erzählt alles übrige.
15c messingene Gardinenstangen, 44 Zoll lang, **6c**
36 Zoll breites Leatherette, wie Leder, **80c**
3fach Silkoline gefülltes Oak Screen, **98c**
20c Art Burlap, alle Farben, hochfeine Qualität, **14c**
69c gemusterte Drapery Seide, per Yard **39c**
Opaque Fenster-Rouleaux, 3 bei 7 Fuß, alle Farben, **19c**

In diesem gestrickten Unterzeug werdet Ihr nicht frieren

Haltet Eure unteren Gliedmaßen warm **12½c** und bequem während der kalten Wintertage, die jetzt kommen, durch das Tragen dieser fließgefütterten Strümpfe für Damen, werth aufwärts bis 25c das Paar, zu **12½c** das Paar.

Nehmt irgendwelche von diesen zu 12½c per Paar; schwarze baumwollene fließgefütterte Strümpfe mit Rib Top, schwarze Worsted Strümpfe, Fancy Strümpfe in neuen Oxford Farben, schwarzen und weißen vertikalen Streifen. Spitzen Lisle Strümpfe in rosa und weiß, schwarze Spitzen-Lisle mit fancy Stickerei, importirt, voll regulär gemachte Strümpfe in weiß mit fancy Stickerei.

Fließgefütterte Leibchen, **19c**: Rahmfarbige fließgefütterte Leibchen und Beinkleider für Damen, mit Gussets in den Aermeln.
Fließgefütterte Leibchen für Damen, **25c**: Silbergraue und ecru fließgefütterte Leibchen, gemacht aus schwerem gekämmtem egyptischem Garn, reguläre und extra Größen.
Schwarze baumwollene Tights, **50c**: schwarze fließgefütterte baumwollene Tights für Damen, offen und geschlossen.
Union Suits für Damen, **25c**. Alle die bestbekannten Fabrikate zu Preisen, die Euch von 15 bis 25 Prozent ersparen. Rangiren von $3.75 herunter bis auf 25c.
Fließgefütterte Strümpfe, **35c**: Spezieller Muster-Verkauf von fließgefütterten Damenstrümpfen, alles Muster von einem berühmten New Yorker Importeur, Werthe in der Partie bis zu 65c.

Der Raum gestattet uns nur, Euch einige wenige der guten Sachen in unserer Möbel-Abtheilung aufzuzählen

Die Wintertage werden bald ihr Erscheinen machen. Es ist deshalb jetzt an der Zeit, Euer Heim mit hübschen Möbeln auszustatten, um die trübe, winterliche Jahreszeit weniger fühlbar zu machen. Des Großen Ladens Heimstätten — und deren befinden sich tausende durch die ganze Stadt zerstreut — sind stets charakteristisch ihres guten Geschmackes wegen, der in den Ausstattungen hervortritt. Wir machen künstlerische Kombinationen zu unserem speziellen Studium.

Es ist kein Grund vorhanden, warum Ihr nicht Euren Antheil haben solltet an den guten Sachen Montag. Es sind genügend frische und neue Waaren in diesem großen Lager vorhanden. Die Preise, die Ihr bezahlen müßt, sind ungefähr dieselben, welche der kleine Händler Wholesale dafür bezahlen muß. Es ist das Resultat unseres intelligenten Planens und sorgfältiogen Einkaufens. Die Größe der Einkäufe erniedrigt den Prozentsatz der Unkosten. Leset:

Willow Arm-Stuhl, **2.29**: Dies ist ein Willow-Schaukelstuhl für Herren, regulärer Preis 4.00; speziell 2.29.
Willow Fenster-Sitz, **2.49**: 36 Zoll lang, mit Lehnen, werth 4.50; speziell zu 2.49.
Morris-Stuhl, **3.97**: Dies ist unsere 6.50 Qualität. Wir haben herausgefunden, daß wir zu viele farbige Kissen von einer gewissen Sorte haben, die zu diesem Stuhl passen, deshalb haben wir den Preis für den Stuhl in Eichen- und Mahogany-Finish heruntergesetzt auf 3.97.
Spanischer Leder-Stuhl und Schaukelstuhl, **16.49**: Soeben kauften wir 12 Sets zu zwei Drittel des Preises.— Schaukelstuhl und Stuhl passen ausgezeichnet zusammen. Wenn Ihr sie sehet, werdet Ihr sie auch kaufen. Der reguläre Preis ist 24.00.
3.50 Arm-Schaukelstuhl, Holz Sattel-Sitz, **1.49**
7.00 Arm-Schaukelstuhl, ¼-sawed Oak, **3.95**
Davenport, **16.95**: Soeben erhielten wir eine weitere Sendung von 100 unserer speziellen soliden Mahogany Frames, 6 Fuß lang zu 19.95; und 5 Fuß lang zu 16.95.
3-Stücke Parlor-Ausstattung, **29.95**: In geschnitzten Mahogany Frames, gepolstert mit importirten Velours — reguläre 50.00 Werthe. Wir haben noch 16 von denselben übrig.
5-Stücke Parlor-Ausstattung, **59.99**: Eine Partie von 9 Designs, ungefähr 40 Ausstattungen im Ganzen, angekauft zu 50c am Dollar. Es sind sämmtlich 5-Stücke Ausstattungen, bestehend aus großem Sopha, 2 großen Arm-Stühlen und 2 Empfangsstühlen. Jedes Stück ist gepolstert in der bestmöglichen Art und Weise und von uns garantirt. Reguläre 80.00 und 90.00 Werthe. Verkaufspr. 59.90.
Echte Leder-Couch, **24.90**: Handgeschnitztes Frame, allerbeste Stahl-Konstruktion, Diamond tufted, regulärer 40.00 Werth. Wir verwenden nur das beste Leder und garantiren jede Couch, die wir verkaufen.

Combination Bücherschrank, **14.95**: Bücherschrank und Schreibpult zusammen, aus feinstem quarter-sawed Golden Oak, gebogene Thürscheiben, 24.00 Werth. Wir haben auch andere so billig wie 9.87.
Eiserne Bettstelle, **6.49**: Fancy Scroll Design, Continuous Post Construction Bettstelle, sehr massiv und fancy Messing-Fittings in Combination-Farben—reg. 10.75.
Eiserne Bettstelle, **1.39**: 1zöllige Pfosten, fancy Scroll Design, stark und massiv gebaut, alle Größen—speziell für Montag zu 1.39.
Messingene Bettstelle, **22.59**: 2zöllige Pfosten, sehr massive Füllungen, 3zöllige Knobs und Vases. Sie sind garantirt nicht anzulaufen. Reg. 35.00 Werthe.
Sanitary Bett-Couch, **3.95**: Garantirte Arbeit, eine bequeme Couch. Eine ganz geringe Handbewegung verwandelt sie in ein Bett von voller Größe. Reg. 6.00 Werth.
Eichener Dresser, **12.95**: Quarter-sawed eichene Dressers—zwei Designs zur Auswahl, reg. 25.00 Werth.
Golden Oak Dresser, **9.87**: Mit großem Pattern French Plate Spiegel, regulärer 18.00 Werth.
Golden Oak Dresser, **5.89**: 40zöllige Base, drei große Schubladen, mit großem Bevel Plate Spiegel.
Pillow Extension Eßzimmer-Tisch, **16.90**: 48-zöll. Tischplatte, ausgesuchtes quarter-sawed Golden Oak—ein spezieller Bargain für Montag zu 16.90.
Pedestal Eßzimmer-Tisch, **22.95**: Gekurvte Klauenfüße Pedestal Eßzimmer-Tisch, 48zöllige runde Tischplatte, gemacht aus dem feinsten quarter-sawed Golden Oak oder Weathered Oak, je nach Wunsch. Reg. 35.00 Werth.
Box Sitz Eßzimmerstuhl, **2.29**: In voll quarter-sawed Golden Oak, echter Leder-Sitz — ein großer Bargain zu 2.29.

Seid nicht knauserig
35c Taschentücher zu 11c

Wir wünschen jede Dame mit 35c Taschen- **11c** tüchern zu 11c das Stück zu versehen. Einige haben fancy Spitzen-Kanten, andere sind bestickt mit scalloped oder hohlgesäumten Einfassungen, wieder andere haben Spitzen-Kanten und reinleinene Mittelstücke.

Damen-Taschentücher, **5c**: Reinleinene Taschentücher, einfach hohlgesäumt, reguläre 15c Qualität.
Herren-Taschentücher, **9c**: Reinleinene Taschentücher, Säume in allen Breiten, reg. 20c Werth.

Diese Besatzstoffe sind korrekt

Hübsche Appliques, **25c**: Ganzseidene Chiffon gestickte Appliques, in den allerneuesten theilbaren Designs, schwer gestickt. Wir haben dieselben in Farben und eleganten Kombinationen, ganz weiß oder ganz schwarz, sie werden in anderen Läden zu 75c die Yard verkauft.
Appliques, die Yard zu **50c**: Die 1.50 Sorte. In schwarzen Medallions, weißen seidenen Medallions, seidenen Appliques in Farben und hübschen Kombinationen, seidene Bands, ganz schwarze und ganz weiße Appliques.
Dreß Braids, **8c**: Schwarze oder weiße ganzseidene Dreß Braids, werth 25c die Yard.

Dieser 1.50 Hutbesatz ist 75c

Hut-Drapes, **75c**: Chiffon Hut Drapes, tucked, hohlgesäumt, in allen Farben, Kombinationen, schwarz oder weiß, mit schwarzen Tupfen, blauen Tupfen oder weißen Tupfen, werth 1.50.
Gesichtsschleier, **35c**: In allen fancy Netzen, Magpie und Jasper Netzen, Maschen von allen Facons und sehr modisch, werden in anderen Läden stets zu 50c die Yard verkauft.
Hut-Drapes, **1.50**: Hut-Drapes mit Satin-Borders — werth 2.50, alle 1½ Yards lang und in allen Farben, schwarz oder weiß.

Die Fabrikanten mußten diese Tapeten niedrig verkaufen

Ihr erspart zwei Dollars an jedem Dollar, **2c** den Ihr morgen für Tapeten in dem Großen Laden ausgebt. Wir kauften Ueberschuß-Lager von vier Fabrikanten. Erhielten die Tapeten zu einem Drittel des gewöhnlichen Preises. Verkaufen es zu einem Drittel. Preise fangen bei **2c** an. Den Preis berechnen wir für 6c Tapeten. Leset weiter:

12½c Tapeten werden per Rolle verkauft für **5c**
20c Tapeten werden per Rolle verkauft für nur **8c**
30c Tapeten werden per Rolle verkauft für **12½c**
40c und 50c Tapeten, per Rolle zu **15c**

Diese Waschstoffe machen warme Hauskleider

Die Damen werden nett und bequem in die- **10c** sen Waists aussehen, die von diesen hübschen Novelty Waistings zu **10c** die Yard gemacht werden. Dieselben haben Fließ-Rückseite. Von mittelschwerer Sorte, sind sie gerade recht für den Hausgebrauch.

Novelty Waisting, mittelschwer, Yard **12½c**
Beste gerollte Watte, rein und fein, **3½c**
Rahmfarbiger Shaker Flanell, gute Qualität, Yard **4c**
Canton Flanelle, schweres Nap, werth 7½c, zu **5c**
Shaker Flanell, Yard breit, werth 15c die Yard, zu **7c**
Weißer wollener sächsischer Flanell, gewöhnl. 25c Yd., **15c**
Ganzwollene navy Hemden-Flanelle, 30c Sorte, **17c**

Das Lesen dieser Grocery-Liste führt zu Ersparnissen

Bestreicht Euer Brot mit frischer, reicher Jer- **25c** sey-Butter, die Ihr morgen während des Pure Food Market's Verkauf zu 25c das volle Pfund-Print oder 1.25 für 5-Pfund Netto-Gewicht in einem Eimer kaufen könnt.

Dies ist die Hazel extra Qualität Jersey Creamery Butter. Jeden Tag frisch gemacht aus reinem süßem Rahm. Das bedeutet, daß sie immer gleich gut ist—immer süß und gesund.

Bleibt fortwährend in Berührung mit dem Pure Food Market, und Ihr werdet Ersparnisse machen. Ruft zu irgend einer Zeit Private Exchange 5 auf.

Patentmehl, Bbl., **4.88**; Hazel Premium, Halb Bbl. Sack, **2.44**.
Importirte geräucherte Sardinen, Büchse **15c**; 7 **1.00**.
Deutsche Familien-Seife, 22 Stücke, **1.00**; 60, **2.65**.
Egg Backpulver, ½-Pfd. Büchse, **12c**; Dtzd. **1.35**.
Frische Prezelettes, per Pfd., **8c**; Hazel Nuts oder Fingers, derselbe Preis; 5 Pfd., irgend eine Sorte oder assortirt, **35c**.
X-Cel-O oder Bordeau Flakes, **9c**; fertig zum Serviren; 3 Packete von jedem oder assortirt, **25c**.
Pfannkuchenmehl, per Packet, **8c**: Nehmt Virginia oder Uncle Jerry's.
Buchweizen-Mehl, 2-Pfd. Karton, **10c**; Hazel Quick Self-Raising, 5 Pfd. **20c**.
Presto, das neue Kuchenmehl, Packet, **7c**.
Reliable Kuchenmehl, 3-Pfd. Packet **20c**; nehmt Weizen, Corn oder Graham, 5-Pfd. Karton, **38c**.
Kuchen- und Pastetenmehl, 10 Pfd., **35c**; Hazel Extra Qualität; 1-8 Bbl. Sack, **75c**.
Granulirtes Hominy, Pfd., **3c**; 10 Pfd. **25c**.
Lazenby's Pickles, Pintflasche, **25c**; Blumenkohl, ChowChow oder braune Zwiebeln; Dutzend, eine Sorte od. assort., **2.85**.
Neue gemischte Pickles, Crosse & Blackwells, Qt. **45c**.
Tomato Catsup, Hazel oder Snider's, Pt., **15c**.
Graham oder Oatmeal Biscuits, **9c**; frisch von der Bäckerei; 3 Kartons, **25c**.
Wesson Salat-Oel, 65c, 3-Pfd. Büchse, **50c**.
Dobbins Electric Seife, 10 Stücke, **40c**.
Liptons Coronation Thee, 1 Pfd. **58c**; Nr. 1 Qual. Indian Ceylon: 5-Pfd. Büchsen, **2.85**.
India Ceylon Thee, Pfd., **50c**; speziell importirt; 5 Pfd. in Theebüchse, **2.25**.
Englischer Breakfast Thee, Pfd. **30c**; 3½ Pfd. **1.00**.
Basket Fired Japan Thee, Pfd. **40c**; regulärer 50c Wth.; 5 Pfd. in Staniol Theebüchse, **1.95**.
Guadarali Kaffee, Pfd., **36c**; eine Mischung von unserem besten Java und Mocha; 3¼ Pfd. **1.00**.
Java und Mocha Kaffee, Pfd. **28c**; 4 Pfd. **1.00**.
Golden Santos Kaffee, Pfd., **20c**; 5¼ Pfd. **1.00**.
Maine Zuckerkorn, Büchse, **15c**; Hazel Extra Qualität, Dutzend **1.70**; Kiste von 24 Büchsen, **3.30**.
Hazel Suppen, Quartbüchse, **25c**; Sechzehn Sorten; Dutzend von irgend einer Sorte oder assort., **2.85**.
Golden Drips Syrup, Gallonenbüchse, **55c**: Delmonico Brand; 5-Gallonen Jacket Büchse, **2.25**.
Fancy Tafelsyrup, Gallone, **40c**; Extra Qualität; 5-Gall. Jacket Kanne, **1.75**.
Open Kettle Molasses, Gallone, **75c**; Hazel Extra, New Orleans; 5-Gall. Jacket-Kanne, **2.75**.
Fancy Back-Molasses, Gallone, **38c**; Beste für Kochzwecke; 5-Gall. Jacket-Kanne **1.60**.
Melting Sugar Peas, Büchse, **18c**; Hazel New Pack, Dtzd. **2.00**; Büchse von 24 Büchsen, **3.95**.
Maple Sap, ½-Gallonen Büchse, **70c**; Gallone, **1.18**.
Maple Syrup, ½-Gall. Büchse, **65c** Gallone, **1.10**.
Sinclair Tomatoes, Büchse, **9c**; Dutzend, **1.05**.
Telephone Erbsen, Büchse, **12c**; Dutzend, **1.35**; 24, **2.60**.

Reine Weine und Liköre

Hunters Baltimore Rye, Lanahan & Sons, Flasche, **85c**.
Guckenheimer Rye, 10 Jahre alt, Flasche, **98c**.
Shannondale, feiner alter Irish Whisky, Flasche, **1.05**.
W. H. McBrayer's Cedar Brook, per Flasche, **90c**.
Bowmore schott. Whisky, direkt von der Brennerei, **95c**.
Gordons Dry Gin, per Flasche, **83c**.
Creme de Menthe, feinster import., fancy Flaschen, **1.00**.
McAvoys Malt Marrow (Rabatt an den Flaschen 25c), Dtzd. **1.12**.
Martini & Rossi Italian Wermuth, Flasche, **47c**.
St. Julien Claret, sehr feiner Tafelwein, Gall. **60c**.
Medizinischer Tokayer Wein, 6 Jahre alt, per Gall. **1.20**.
Guckenheimer Rye, Frühjahr 1893, per Gallone, **3.30**.
Hermitage Rye oder Old Crow Bourbon, 8 J. alt, **3.00**.
Port oder Sherry, 6 Jahre alt, per Gallone, **1.20**.
John Jameson Irish Whisky, direkte Importation, per Gallone, **4.20**.
Pepper Whisky, 6 Jahre alt, per Gallone, **2.35**.
Riesling, 5 Jahre alt, per Gallone, **70c**.
Kümmel, feinster hiesiger, per Gallone, **1.45**.

Kompagniearbeit.

Humoreske nach dem Ungarischen von Armin Ronai.

Jawohl, es sei ohne Umschweife zugestanden, daß auch ich das Geschäft betreibe, Stücke zu schreiben. Theaterstücke. Warum auch nicht? Das ist ja jetzt so allgemeine Mode. Selbst die Logenbeschließerinnen schreiben für's Theater Sittendramen und die Theaterfriseure große Tragödien. Es gibt ja überhaupt nur noch zwei Arten von Menschen. Solche, die Stücke schreiben, und solche, über die man Stücke schreibt. Nun ist es mir doch lieber, ich schreibe selbst über andere, als daß andere über mich schreiben. Was freilich auch nicht ganz stimmt, denn, schreibt man Stücke, so knüpft sich wiederum die Folge daran, daß andere über das Stück schreiben. Kritiken nämlich. Immerhin kann man von der Bühne herab seinen geliebten Mitmenschen mehr Böses nachsagen, als in kurzen Rezensionen, die möglicherweise gerade jene nicht lesen, auf die sie gemünzt sind. Ich ziehe es also vor, mich der Bühnenschriftstellerei zu widmen. Vielleicht, daß es mir doch einmal gelingt, mit einem guten Wurfe mir auch die bekannten „in beängstigender Fülle sich heranbrängenden Tantiemen" dienstbar zu machen.

Für einen solchen Tantiemenerguß wäre ich gerade reif. Denn mein Dichten war bislang ein solches von Fall zu Fall. Von Durchfall zu Durchfall. Alle meine Stücke, die ich bisher noch für die Bühne geschrieben, fielen leider nicht ge—, sondern durch. Sozusagen durch und durch. Zwölfmal hintereinander.

So ging es also nicht weiter. Besonders in materieller Beziehung. Denn von Durchfällen kann man schließlich nicht leben, selbst wenn sie sich noch so oft wiederholen. Aber allein getraute ich mich nicht mehr auf's Seil. Ich mußte einen Mitarbeiter haben und fand ihn auch bald in der Person meines Kollegen Johannes Blau. Auch er war schon durchgefallen. Nicht so oft wie ich, aber gründlicher. Ich hatte es doch mit einem Drama schon zu drei Aufführungen gebracht, während seine Stücke stets nur einmal hintereinander gegeben wurden.

Also mit Johannes Blau schrieb ich mein neuestes Stück. Das war die beste Idee an dem Werke. Nun hatte ich ja jemanden, dem ich die ganze Verantwortung zuschieben konnte, wenn es schief ginge. Freilich hatte Freund Blau seinerseits nun auch jemanden, dem er im Falle des Schiefgehens alle Schuld aufladen durfte. Und es ging schief. Götter, wie schief! Ich bin ja von meiner langjährigen Laufbahn als Bühnenschriftsteller her an manchen Durchfall gewöhnt. Selbst an solche unter erschwerendsten Umständen. Aber so durchzufallen...! Noch zischt und pfeift, noch schallt und hallt, noch saust und braust es mir in den Ohren von den Pauken und Trompeten, mit denen wir diesmal durchgefallen sind. —

Auf der Hauptprobe ging alles noch ganz prächtig. Ach, die Hauptproben. Da glänzt der Himmel stets in rosigem Licht. Direktor und Schauspieler schwören auf einen Bombenerfolg, die Prognosen sind günstig und der Dichter schwimmt in einem Wonneozean der süßen Vorahnung.... Nach der Aufführung liegt er dann zerschmettert an irgend einer Klippe dieses Meeres und hat sich krampfhaft festzuklammern, um nicht von der orkanartig einhersausenden, grollenden Kritik unrettbar in die Tiefen geschleudert zu werden.

Auch diesmal während der Hauptprobe noch die allerheitersten Aussichten. Wir beide, die Kompagniefirma Kurz & Blau, sahen schon in greifbarer Nähe das Tantiemengold glitzern und gleißen. Alles sprach für einen Erfolg. Die Schauspieler amüsirten sich köstlich während der Probe. Der Herr Direktor schmunzelte mehrmals ganz deutlich. Der Inspizient lächelte beständig. Die Polizisten rieben sich den Bauch vor Vergnügen und die Feuerwehrmänner mußten ihre Löschrequisiten ablegen, um sich ungehindert auslachen zu können. Die anwesenden Journalisten machten uns ihre Aufwartung und schüttelten uns vielsagend die Hände. Der Souffleur steckte den Kopf zu seinem Kasten heraus und betrachtete uns mit sichtlichem Respekt. Die Kulissenschieber baten jedesmal in der höflichsten Weise um Entschuldigung, wenn sie mir oder meinem Freunde Blau mit einem Dekorationsstück in den Rücken stießen. Es herrschte mit einem Wort sozusagen Siegesstimmung. Von allen Seiten klangen uns schmeichelhafte Aeußerungen entgegen. Ueberall flüsterte man sich mit lebhaftem Interesse und mit Aeußerungen der Bewunderung zu: „Ah, das sind die Verfasser, der Herr Kurz und der Herr Blau." Ich drehte den Leuten dann stets mein Profil zu, rechte Seite, die eine Hand nachlässig zwischen dem zweiten und dritten Knopfe meines Gehrockes ruhend. So mache ich nach alter Erfahrung die beste Figur. Und als sich ein Statist von ungefähr auf meinen Zylinder setzte und ihn bis zur Unkenntlichkeit aus seinen Formen brachte, sagte ich mit der verbindlichsten Miene der Welt: „Ach, ich bitte, das thut ja nichts, macht mir nur Vergnügen," — trotzdem ich für den Moment und auch für die nächste Zeit über absolut keine andere Kopfbedeckung zu verfügen hatte. Nach der Premiere freilich....

Unter dem Eindruck des überaus günstigen Verlaufes der Hauptprobe besprach ich mich bereits mit meinem Associé Johannes Blau wie und wo wir eigentlich unseren Erfolg feiern würden. Zweifellos sollte er gefeiert werden. Und da fragte es sich, ob wir den mitwirkenden Schauspielern und unseren nächsten Freunden ein komplettes Abendessen mit feinen Weinen reichen oder sie einfach zu einem Glas Bier einladen sollten; dann auch, welches unserer Stammlokale wir zum Siegesmahle wählen, die Rothe Nelke oder den Weißen Schwan? Nach langer, reiflicher Ueberlegung kamen wir endlich überein, die Feier — o, über unsere Ahnungen! — überhaupt erst nach der zweiten Aufführung stattfinden zu lassen. Und dann, mit Rücksicht auf die noch nicht realisirten Tantiementräume, auch nur ein kaltes Abendbrot mit einheimischem Bier zu bieten. Schließlich das ganze Jubelfest weder in der Rothen Nelke, noch im Weißen Schwan zu arrangiren, in welchen Lokalen sowohl mein, als auch meines Mitarbeiters persönlicher Kredit bis zur äußersten Grenze gastwirthlichen Vertrauens ausgenützt war. Wir wollten es vielmehr mit der Wirthin aus dem Schwarzen Eber versuchen, welche Dame im Geruche besonderer Literaturfreundlichkeit steht und der wir mit dem Erfolge unseres gemeinschaftlichen Lustspiels in einem für den momentanen Zweck genügenden Maße zu imponiren hofften.

Ich selbst that noch ein übriges für den Empfang des Glücks. Ich kaufte mir unter Aufgebot meiner letzten Finanzkräfte eine neue Kravatte und ließ mir den Zylinder in eine nothdürftig menschenwürdige Form bringen. Daheim langte ich meinen alten Frack vom Nagel und entfernte sorgfältig alle Stearinflecken, die noch seit dem letzten Karneval just die Stellen zierten, die vielleicht berufen sind, dereinst von irgend einem Hausorden oder Hauskreuz verdeckt zu werden.

Der Abend brach sehr rasch herein. Die neidische Sonne beeilte sich, die Autoren des neuen Stückes in den Schatten zu stellen. Andern Tags wußte ich ihr Dank dafür. Und dann sah ich auch ein, daß von allen Himmelskörpern die Sonne es eigentlich am allerbesten hat. Denn sie wird durch ein ewiges Naturgesetz gezwungen, noch ehe die Premieren in Szene gehen, sich zur Ruhe zu begeben . . .

Den Nachmittag verbrachten wir in ziemlich aufgeregtem Zustande. Was ja leicht erklärlich ist. Wenn er auch schon ein Dutzendmal durchgefallen ist, dem Premierenfieber entgeht kein Autor. Als es bereits dunkelte, machten wir uns auf den Weg nach dem Schauplatz unserer — Zukunft. Die Zeit bis zum Theaterbeginn benützten wir dazu, die Stimmung des zur Premiere strömenden Publikums zu studiren. Wir stiegen nämlich auf die Elektrische und fuhren acht bis zehnmal an unserem Theater vorbei. Was wir da konstatirten, war in erster Linie, daß das Publikum überhaupt nicht strömte. Die Leute hatten es anscheinend mit unserem Stück nicht so eilig. Und die paar Menschen, die sich durch angehängte Operngläser als Theaterbesucher kennzeichneten, sprachen über die Börsenkurse, über das miserable Wetter, über das theure Fleisch, über die schlechten Dienstboten, über alles, nur nicht über unser Stück. Aergerlich sprangen wir von einem Wagen zum andern, bis wir endlich doch auf Menschen trafen, die schon beim ersten Hinhorchen Kunstsinn verriethen. Ein Herr und eine Dame. Sie sprachen, um die prosaische Umgebung unbekümmert, eifrig vom Theater.

„Du wirst ganz entzückt sein, Helene. In dem Stück ist alles dramatisch wirksam. Es ist wohl das Beste, was er je geschrieben. Hab' heute einen Rezensenten gesprochen, der bei der Hauptprobe war und — — —"

Was der Herr weiter sprach, verschlang der Straßenlärm. Aber das Vernommene genügte, um in mir ein köstliches Gefühl zu erwecken. Also populär schon unser Stück, noch ehe es aufgeführt wird! Was wird erst der Morgen bringen. . . .

Als die Elektrische sich dem Theater näherte, stand ich höflich auf und machte Platz, damit die liebenswürdigen Leute bequem aussteigen können. Aber das Paar blieb ruhig sitzen, trotzdem der Schaffner laut: „Thalia-Theater!" rief. Ich hätte ihnen am liebsten selber zugerufen: „Meine Herrschaften, steigen Sie doch aus, hier wird ja das gute Stück gegeben." Aber die Herrschaften rührten sich nicht und sprachen weiter über Kunst, und da öffnete die Dame unversehens den Theaterzettel, und ich lese darauf den großgedruckten Titel: „Aida", Also, die gehen in's Opernhaus. Die Elenden. Uns so in den heiligsten Empfindungen zu verletzen! Rasch sprangen wir von dem dahinsausenden Wagen ab. Fast hätten wir uns dabei die Beine gebrochen. Ein Schutzmann notirte uns. Das Strafmandat wird zweifellos folgen.

Vor dem Theater kaufte Blau noch eine Düte mit Chokoladeplätzchen. Ich begnügte mich damit, eine Tubarose in's Knopfloch meines Frackes zu stecken. Ich mag ja den Duft nicht leiden und bekomme stets Kopfweh davon, aber die weiße Blüthe ist doch mal so fein, so vornehm und verleiht einen gewissen Anstrich . . .

Auf der Bühne begann Blau, seine Chokoladeplätzchen nach rechts und links auszutheilen. Alle Mitwirkenden langten verbindlich zu, selbst das Hündchen bekam etwas ab. In unserem Stücke spielt nämlich auch ein Hund mit, und zwar in der Hauptszene. Es ist ja seit Goethes Zeiten nichts Ungewöhnliches mehr, daß die Kunst auf den Pudel kommt.

Das Haus war eigentlich recht gut besetzt. Als ich durch's Guckloch blickte, sah ich sehr viele meiner Freunde im Parterre sitzen. Nun, dachte ich, die werden gewiß nicht klatschen, dafür sind's ja Freunde. Sie klatschten thatsächlich nicht. Was an sich nichts geschadet hätte. Aber auch das übrige anwesende Publikum vergaß zu applaudiren. Und das war schon bedenklich. Damit jedoch nicht genug. Im Laufe der Vorstellung traten bald da, bald dort Zeichen hervor, die auf ein unerwartetes, aber um so entschiedeneres Mißfallen deuteten. Und je mehr sich der Konflikt auf der Bühne zuspitzte, desto lauter und häufiger traten diese Zeichen hervor. Und als im Lustspiele die Hauptszene mit dem Hunde stattfinden sollte, da spielte sich im Zuschauerraum der Hauptlärm ab, der unserem Werke schon mit zwei Akten ein vorschnelles, aber definitives Ende bereitete. Einen solchen ohrenzerreißenden, seelentödtenden Lärm hat kein Theater noch gehört, ein solch chaotisches Durcheinander keine Bühne noch gesehen. Ein Berlioz oder Richard Strauß hätte den schrecklichen Vorgang vielleicht in Musik setzen können. Wollte ein Schauspieler sprechen, so entzog man ihm mit Johlen und Pfeifen das Wort. Und als gar der Hund in die Handlung eingreifen sollte, da brach vollends die Katastrophe herein. Mir blutet das Herz, wenn ich an die dem Werke zugewandte Mühe und an die so jählings und grausam zerstörten Hoffnungen denke, aber ich muß der Wahrheit gemäß gestehen, daß in den Jahrhunderten seit Shakespeare wohl noch kein Lustspiel mit gleicher Unlust aufgenommen und mit gleicher Entschiedenheit abgelehnt worden ist.

Die Kompagniefirma war also durchgefallen, schon am ersten Abend in Konkurs gerathen. Schwer lastete der Mißerfolg auf uns. Wir trauten uns gar nicht aus dem Dunkel der Kulissen hervor, aus Angst, dem Direktor oder sonst einem Mitbetroffenen zu begegnen. Die Kulissenschieber, vor einer Stunde noch die zarte Rücksicht selber, thaten nun so, als bemerkten sie uns gar nicht. Ich bekam eine ganze Walddekoration an den Kopf, Freund Blau ein altdeutsches Zimmer in die Seite. Und nicht nur, daß die Arbeiter es nicht für nöthig hielten, sich zu entschuldigen, sie stellten auch noch eine Balustrade vor uns hin. Sie war zum Glück aus Papiermaché, an den Schienbeinen wurden wir aber trotzdem stark geschädigt. Auch die Feuerwehrleute maßen uns mit finsteren Blicken, und ein Spritzenmann fuhr uns sogar barsch an: „Was suchen Sie denn auf der Bühne? Unberufenen ist der Zutritt verboten."

Unberufen! dachte ich im Stillen und und zeigte dabei stumm nach dem Souffleurkasten. Blau verstand mich sofort. Und gleich darauf verschlang uns auch der finstere Schlund. Dort in der Nachtregion athmete ich zum erstenmal wieder tief und leicht.

„Johannes!" rief ich.

„Pst, nicht so laut," flüsterte mir der Kollege zitternd zu, „man könnte uns hören. Was willst du denn?"

„Sag' mal, Johannes, mein Sohn, für wieviel Tage Proviant hast Du bei dir?"

„Welche Frage!"

„Nun, ich meine nur, es wäre so schlecht nicht, einige Zeit hier in diesen dunklen Regionen zu verbleiben. Weißt du, mich zieht eigentlich gar nichts nach oben."

In diesem Momente stand auch schon der Pluto der Bühnenunterwelt, der Inspektor aller Versenkungen vor uns und wies uns mit rauher Stimme aus seinem finsteren Reiche. Wir gelangten auf den Korridor, der zu den Garderoben führt. Da kam uns gleich einer entgegen, der in unserem Stücke mitgewirkt hatte. Ich versetzte ihm einen kräftigen Tritt, daß er laut aufschrie. Es war der Hund. Für Hunde schreibe ich keine Rollen mehr.

Auf der Ausgangstreppe stießen wir auf eine Schauspielerin vierten Ranges: „Ah, das trifft sich gut", schrie sie, höhnisch auflachend, „hier Ihre Bonbons, verschonen Sie mich künftighin mit solchen Zudringlichkeiten." Damit warf sie dem Kollegen Blau ein angeknabbertes Chokoladeplätzchen vor die Füße. Die Grausame!

Draußen angelangt, hielten wir uns immerzu auf der Mitte des Straßendammes. Dort war es am wenigsten hell und man konnte unerkannt seines traurigen Weges ziehen. An einer Straßenkreuzung stieß ich unversehens mit einem Herrn zusammen, der einen Gucker umgehängt hatte, also im Theater gewesen ist. Er fuhr mich grob an, denn ich war ihm anscheinend an's Lieblingshühnerauge gerathen, und fragte mich nach meinem Namen. Freilich, das hätte noch gefehlt an diesem Abend. Gemordet hätte er mich! — Stumm verschwand ich im Dunkel der Nacht.

Im Schwarzen Eber tranken wir einen Bitteren — die Wirthin würdigte uns keines Blickes, kein Mensch setzte sich an unseren Tisch. Dann gingen wir heim. Draußen vor der Eingangsthür flackerte ein Stearinlicht. Ich stellte mich darunter mit meinem Fracke und ließ Tropfen auf Tropfen fallen, meisterhaft genau auf jene Stellen, auf der der letzte Karneval seine weißen Stempel gedrückt hatte. Damit war die letzte Erinnerung an den heutigen Abend getilgt.

Als ich von Johannes Blau schied, sagte ich einfach: „Gute Nacht." Die Hand reichte ich ihm nicht. Die Kompagniefirma Kurz und Blau löste sich in Mißfallen auf. Durchfallen kann ich allein auch.

Bebrillte Hunde.

Der bebrillte Hund — so schreibt man aus Paris — dürfte zu den bleibenden Errungenschaften gehören, die wir dem Krafterfahren verdanken. Es ist fast immer ein Pudel, da dieser am gelehrigsten und durch seine starke Behaarung am wirksamsten gegen Wind und Luftzug geschützt ist. Der Pudel weiß auch genau, worum es sich handelt. Er sitzt keck und selbstbewußt neben dem Fahrer, ist offenbar von der Wichtigkeit seines Amtes überzeugt, richtet die Nase nach dem Wind, schaut nach allen Seiten aus, als habe er den Wagen zu lenken. Die große, mit Windklappen versehene Brille, ganz wie diejenige seines Fahrers, trägt er mit voller Ueberzeugung. Offenbar hat er deren Nothwendigkeit oder Zweckdienlichkeit vom ersten Augenblick an begriffen. Auf das Bellen aber hat er verzichtet, da dieses auf Kraftwagen, besonders beim Fahren ja doch ein fruchtloser Versuch ist, sich vernehmlich zu machen.

Seite
9 bis 16.

Sonntagpost

Seite
9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 27. September 1903.

(Für die „Sonntagpost“.)

Aus dem Tagebuche eines modernen, amerikanische nBabies.

Von Albert Weitz.

Sonntag: So! — da wären wir! — Um 7 Uhr 15 Minuten A. M. bin ich angekommen. —

Der Storch soll mich gebracht haben!

Fiddlesticks!

Der eine klapperbeinige Storch im Lincoln-Park müßte tausend Schnäbel haben, um alle dieChicagoer Babies zu bringen!

Mit solchen, aus der Heimath mit herübergebrachten Kindermärchen mögen die rückständigen „Foreigners“ ihren unwissenden Nachwuchs in der Dummheit erhalten; wir modernen, amerikanischen Babies haben uns von derKlapperstorch-Theorie längst emanzipirt.

Ebenso wenig lasse ich mir einreden, daß mich eine alte Frau in der Reisetasche gebracht und dann hier deponirt hätt'! —

Sie würde durch solche Handlung sich der Freiheitsberaubung und in idealer Konkurrenz mit diesem Verbrechen auch der Kinderaussetzung schuldig gemacht haben; überdies hat eine alte Frau gar keine Veranlassung mehr, kleine Kinder auszusetzen — sie ist in dieser Beziehung “hors de combat”! Das ist also einfach Unsinn! —

Ich muß allerdings gestehen, daß ich durch meine begründete Zurückweisung dieser beiden Erklärungen derLösung der Frage über das Wie? und Woher? nicht um ein Jota näher gekommen bin, indessen lasse ich mir darüber keine grauen (sondern hoffentlich schöne, blonde) Haare wachsen. Ich sage, wie jener Philosoph: „Sum, ergo sum:—Ich bin einmal hier. Das „settelt“ es. Gott helfe mir. Amen!“

Ja, Gott helfe mir!

Mit diesem Stoßgebet gen Himmel muß ich mein Debüt auf dieser besten aller Welten beginnen.

Wo bin ich hingerathen? —

Himmel! In die Hände einer „professionellen Kinderfrau!“ — einer „trained Nurse“, für 3 Dollars pro Tag und freier Station! —

Die muß ihre Studien in einer Bandfabrik gemacht haben und mich für eine Spule ansehen! —

Sie wickelt — sie wickelt — Barmherzigkeit — Mörder — Ich ersticke!—

Montag: Die Woche fängt gut an. — Nämlich mit einem Bade! Ich wurde zwar schon gestern gebadet — gleich nach meiner Ankunft—habe aber in Folge der Ermüdung von der Reise aus dem unbekannten Lande meiner Herkunft die Annehmlichkeiten eines solches Bades nicht recht zu würdigen gewußt. — Heute dafür in vollem Maße. . . .

Meine Nurse — Miß Spindlich — versteht ihr Geschäft! —

Sie ließ in eine Wanne, die groß genug war, um ein Dutzend Babies zu ertränken, siedend-heißes Wasser laufen und steckte mich mit Haut und Haaren dahin ein — gewissenhaft beobachtete sie die Wirkung — und als ich in einigen Sekunden krebsroth gekocht war, sagte die verständige Person: „Ei — ei, das Wasser ist es ein Bischen zu warm!“ — Gleich darauf lag ich in eiskaltem Wasser — schneller als ein Chamäleon änderte ich meine Farbe von Hellroth in Dunkelblau — „Ei! ei!“ meinte sie, „das Wasser ist doch ein Bischen zu kalt!“ —

Es geht einmal nichts über solche „geschulte Wärterinnen“! Als sie mich wieder zu dem Bandknäuel zusammenwickelte, während ich mit den Gaumen klapperte, gelobte ich mir daher auch, daß ich einstmals in meinem Testamente der „Training School for Nurses“ ein bedeutendes Legat aussetzen werde — vorausgesetzt, daß ich nicht vorzeitig in einer Badewanne zu Suppe oderEisbein verwandelt werde!

Babies, die, wie ich, mit einem silbernen Löffel im Munde auf die Welt kommen, haben vor der misera plebs den Vorzug, bei der Auswahl ihrer Mama nicht besonders vorsichtig sein zu müssen—unsere Mamas, denen unser Erscheinen sehr oft wider denStrich geht, sind sich so ziemlich alle gleich und rücksichtsvoll genug, uns nicht viel zu inkommodiren — je mehr die Wärterinnen uns — Seele und Körper — in Beschlag nehmen, je zufriedener sind sie's . . . Trotzdem hat mich Miß Spindlich schon heute früh nach dem Bade . . . es dauerte eine Viertelstunde, bis das Blau meiner natürlichen Farbe wich . . . vorgestellt. Meine Mama ist eine sehr hübsche Dame . . . viel hübscher, als Miß Spindlich . . . sie war auch sehr freundlich . . . sie küßte und drückte mich sogar, und nannte mich ihr „sweet Darling“ . . . aber sie bat die Nurse doch bald, mich wieder fort zu nehmen . . . sie sei noch zu krank, um sich aufzuregen. — Der Storch soll sie in's Bein gebissen haben! . . . Was die Leute doch immer vom Storch reden! . . . ich glaub' halt nicht an den Storch! . . . 's kann ja aber doch wohl so sein, wie man sagt. Sie mag im „Zoo“ gewesen und das Unglück dort passirt sein; denn was sollten die Leute davon haben, ein unschuldiges, eben erst auf die Welt kommendes Baby anzulügen?

Dienstag: Zwei Tage alt und schon etwas für die Unsterblichkeit gethan! Ich habe eine Entdeckung gemacht, eine hochwichtige, die uns Babies aus Sklaven zu Gebietern macht. — Die Entdeckung heißt: Schreien.

In den ersten zwei Tagen habe ich nur geweint und leise gewimmert. Was gab Miß Spindlich darum? In ihrem nichts durchbohrenden Gefühle schnürte sie mich zusammen, wie der Hausknecht einen Waarenballen, oder warf mich in das siedende Wasser, wie der Koch den zappelnden Aal. —

Letzte Nacht lag ich lange schlaflos.

Ich überlegte, ob es denn nichts in der Welt gäbe, wodurch ein Baby sein Recht auf menschenwürdige Behandlung zur Geltung bringen könne. —

Da fielen mir Kotzebues Verse ein: „Kaum geboren, hüpft dasLamm schon vergnügt um seine Mutter und sogar das kleine Huhn sucht sich schon sein Bischen Futter! Nur der Mensch, das Gabelthier, muß erst Gehen und Sprechen lernen!“ —

Wie der pessimistische Dichter jener Verse, verzweifelte ich; die ganze Misere des jungen Menschendaseins kam über mich — ich weinte, weinte stärker—das Weinen wurde zum Schreien — ich schrie — schrie — vielleicht war es mir möglich, mich aus dem Leben wieder herauszuschreien!

„Mein Gott! Miß Spindlich! Das Baby schreit sich ja einen Bruch — beruhigen Sie es doch!“ hörte ich da eine tiefe männliche Stimme vor der Thüre, und im Augenblicke hatte mich Miß Spindlich auf dem Arme, sang zu mir, tanzte mit mir in der Stube herum und nannte mich bei den süßesten Schmeichelnamen. —

Pythagoras kann sich über die Auffindung des Lehrsatzes, daß das Hypothenusenquadrat gleich ist der Summer der beiden Kathetenquadrate, nicht mehr gefreut haben, als ich über meine Entdeckung. —

Den ganzen Tag über habe ich Proben angestellt — meine Entdeckung hat sich in jedem Falle glänzend bewährt.

Jetzt bin ich müde vom vielen Schreien. Gute Nacht!

Mittwoch: Der heutige, der vierte Tag meines Daseins, war ein „Tag des Zornes“ für mich. — Mit Ausnahme der beiden Großmamas, die — Gott sei's geklagt — morgen eine Inspektion abhalten werden, hatte sich die ganze buckelige Verwandtschaft eingefunden, um „Charlies und Elsas Baby“ anzusehen, zu bewundern, und wenn ich nicht mein Patentmittel nach besten Kräften angewendet hätte, todtzuküssen. — Holy Moses! — War das eine Gesellschaft! — Fünf Tanten und drei Onkel! — Und alle kurzsichtig!— Miß Spindlich schob mich Jedem dicht unter die Nase, und sie schnüffelten an mir herum, wie ein Professor an einem neu entdeckten Bazillus — dann erfolgte die Kritik. — Ich bin roth — meine Haut ist runzelig — ich habe keine Nase — oder wenigstens nur einen geringen Ansatz davon — mein Mund geht fast von Ohr zu Ohr — — kurz und gut, ich bin ein ganz merkwürdiges Baby! — Zugegeben, zugegeben! — ich mag nicht nur ein ganz merkwürdiges, ich mag sogar ein abscheuliches Baby sein — das aber schwöre ich mir heute schon feierlich zu, sollte ich bei meiner weiteren Entwickelung die Entdeckung machen, daß ich einem dieser Onkel oder Tanten ähnlich werde, begehe ich Selbstmord! —

Was mich noch mehr ärgerte, als die Kritik meiner selbst, war die Debatte über die Frage, wem — ob Papa oder Mama — ich am meisten ähnele.

Drei Tanten und ein Onkel — väterlicherseits — schwuren daß ich der ganze „Charlie“ sei — zwei Tanten und zwei Onkel — mütterlicherseits— erklärten diesen Schwur für den qualifizirtesten Meineid, denn jeder Mensch, der Augen habe, zu sehen, müsse doch zugestehen, daß ich die Else sei, „wie sie leibt und lebt!„ —

Der Streit wurde heftiger; man wäre vielleicht auch zu Thätlichkeiten geschritten und ich, das Streitobjekt, dabei aus den Wagen geworfen, wenn nicht der einzige vernünftige Onkel, den ich besitze und der mich gar nicht angeschaut hatte —'Onkel Albert hatte offenbar stark „geluncht“ und war in der Stimmung, die ganze Welt glücklich zu machen — durch einen guten Einfall Oel auf die hochgehenden Wogen geschüttet hätte. „Kinder!“ rief er den Streitenden zu, „Ihr habt ja Alle so recht! — Das Wurm ist der „ganze Charlie“ und die „reine Else“ in einer Person; er ist Beiden „aus dem Gesichte geschnitten“!“ —

Natürlich war diese Behauptung der höhere Blödsinn; noch bedeutend unsinniger war die Storchidee — (sehe ich etwa aus, als wäre ich aus zwei Gesichtsausschnitten zusammengenäht)? — aber sie hatte die gute Folge, daß die zärtlichen Verwandten den Streit beilegten und die noch viel bessere, daß die ganze Gesellschaft von mir abließ und ihrer Wege ging. —

Gott bewahre mich vor meinen Onkeln und Tanten! —

Wenn sie mich späterhin über's Taufbecken halten werden, werde ich mit ihnen abrechnen.

Mit Onkel Albert nicht!

Donnerstag: Der Streit neiner Tanten und Onkel hat Folgen gehabt. Als Miß Spindlich heute Morgen zwecks Aufwärmens der Milch aus der Kinderstube in die Küche gegangen war, kam mein Papa in's Zimmer geschlichen, nahm mich aus dem Wagen, trat mit mir ans Fenster, zog dasRouleaux in die Höhe, schob die Gardinen zur Seite, setzte seinen Kneifer auf die Nase und begann meine Züge auf ihre Aehnlichkeit zu studiren, als ob ein Münzinspektor einen der Falschheit verdächtigen Geldschein unter der Lupe. — Natürlich ärgerte mich das, umsomehr, da mich die Sonne blendete; ich schnitt Gesichter und brüllte, als ob ich am Spieße stäke. — Mit einem Seufzer — das Resultat seiner Untersuchung schien ihn nicht befriedigt zu haben — legte er mich ziemlich unsanft wieder in den Wagen und schlich davon. — Offenbar war er übler Laune; das that mir Leid, denn der junge Mann macht — unberufen — einen ganz guten Eindruck auf mich — aber mir kann er schließlich doch keinen Vorwurf machen, wenn ich ihm nicht ähnlich sehe? — Das wäre ja die höhere Unvernunft! —

Bald darauf kam der gefürchtete Besuch der beiden Großmamas! — Eine Großmama wäre für jedes Baby mehr als genug! — Und erst recht für die Nurse des Baby's. Die hat's gekriegt. —

Die Großmama's sind nämlich beide Wunderprofessoren, die in Kindererziehung machen! —

Total falsch bin ich bisher behandelt worden.

Es ist ein Wunder, daß ich überhaupt noch lebe.

Die Anstalt, in der meine Nurse studirt hat, war keine „Training-School“, sondern eine „Engelmacherei!“ —

Soweit war der Vortrag der beiden Professoren recht interessant; bestätigte er doch in vollem Maaße meine Ansicht über meine Nurse und deren Fähigkeiten! — Der Anschauungsunterricht, der dem Vortrage folgte, gefiel mir weniger. —

Nach Ausspruch der Großmama Nr. 1 war ich noch nicht fest genug entwickelt. Professoren haben stets entgegengesetzte Ideen. Ich hoffte, Großmama Nr. 2 würde Großmama Nr. 1 widersprechen. Das Gegentheil trat ein! „Das arme Baby“, sagte sie mit einem verächtlich strafenden Blick auf Miß Spindlich, „wäre bei der losen Wickelei sicherlich zum Krüppel verwachsen! Das Kreuz scheint dem Würmchen schon jetzt etwas gekrümmt. — Nur durch festes Wickeln kann einem weiteren Unglück vorgebeugt werden!“ —

Und sie wickelten — heiliger Antonius von Padua! — meine Großmütter müssen das Geschäft in Spanien zur Zeit der Inquisition erlernt haben — sie wickelten — bis ich nicht mehr schreien konnte und so steif wie der bekannte Besenstiel „vom schwarzen Wallfisch“ in meiner Wiege lag.

In der verzweifelten Lage tröstet den Menschen die Hoffnung. Auch ich hoffe! —

Auf Zweierlei, oder richtiger ausgedrückt, auf das Eine oder das Andere.

Das Eine ist die Wahrscheinlichkeit, daß Miß Spindlich aus reinem „Speit“ gegen die abscheulichen Großmamas mich von jetzt ab erst recht lose wickeln wird.

Das Andere ist — falls das Eine nicht in Erfüllung geht — die Möglichkeit, daß mich Miß Spindlich eines schönen Tages etwas zu lange in dem etwas zu warmen Wasser liegen läßt — und ich vor meinen Großmüttern nach dem Platze komme, wo die Babies nicht eingewickelt werden, sondern als Engel aller hemmenden Schranken undWickelbänder bar, frank und frei, auf den schönen, weißen Flügeln umherfliegen.

Freitag: Man kann sich heutzutage auf keinen Menschen mehr verlassen. Am allerwenigstens auf alte Jungfern. Die haben unberechenbare „Notions!“ Mit meiner Hoffnung, daß die Miß Spindlich den Anweisungen der Großmamas zuwider handeln würde, bin ich schwer hereingefallen. — „Warte man, Babychen,“ sagte sie, als sie mich heute Morgen „well-done“ aus der Wanne nahm, „warte man! Deine Großmamas sollen sich freuen, wie fest ich dich wickeln kann!“ — Sie wickelte — Schwamm drüber! — Freitage sind einmal Unglückstage!

Samstag: Zu meinen körperlichen Leiden ist jetzt auch ein großer Seelenschmerz getreten. —

Nicht genug, daß ich mit einem Dutzend Onkel und Tanten und zwei Großmamas gestraft bin, ich besitze auch einen Großpapa. —

Es muß ein abscheulicher, alter Dötschmann sein! Denn wer anders als solch ein abscheulicher, alter Dötschmann könnte Hellmuth heißen. — Hellmuth — greulich, dötsch wie Sauerkraut!

Es wäre schlimm genug, wenn er kein Geld besäße.

Aber er besitzt viel, sehr viel. —

Und weil er viel Geld besitzt und mein Papa so sehr wenig, so hat Mama dem Papa den, von diesem mit dem ganzen Enthusiasmus einer habgierigen Seele aufgenommenen Vorschlag gemacht, mich ihrem Vater zu Ehren — Hellmuth zu taufen.

Ihrem Vater zu Ehren, soll ich, der Sohn eines Vollblutamerikaners — Charlie Watkins heißt mein Papa —, zur Schande mit einem Namen herumlaufen, der in den Nasen jedes Patrioten wie Limburgerkäse riecht! —

Hellmuth! Was werden die „Kids“ nicht Alles daraus machen! „Hell! Hell! Mudd — Muddie und Gott weiß noch was! —

Entweder bekomme ich für Schulzwecke einen anderen Namen oder ich gehe überhaupt nicht zur Schule. —

Der Staat sollte in solchen Falle gegen die Eltern wegen Grausamkeit einschreiten. —

Ja, der Staat! — Mit dem ist erst recht kein Staat zu machen! Ich habe mich zwar in der kurzen Zeit meines Daseins noch nicht viel um Politik kümmern können, aber so viel weiß ich bereits, daß ich weder republikanisch, noch demokratisch stimmen werde. — Roosevelt, der oberste Vertreter der republikanischen Partei und Cleveland, der prominenteste Demokrat, reiten Beide das Steckenpferd der flotten Vermehrung der Babies. —

Ich kann ja nicht leugnen, daß wir jungen Amerikaner dieses Land groß machen — aber wie die Verhältnisse heutzutage liegen, ist Amerika — bei der Voreingenommenheit der Mamas — die Hölle auf Erden für die Babies.

Solch ein Leben, lieber gar kein Leben! Und wenn der Staat, der doch sonst der Einwanderung allerlei Vorschriften zu machen weiß, nicht dem Storch, der alten Frau, oder wer immer es ist, der uns hierherbringt, befehlen kann, nur Babies zu importiren, die alt genug sind, ihre Menschenrechte zur Geltung zu bringen, so wünsche ich, daß die Republik in Trümmer ginge und ein Pharao über Amerika herrschte, der, barmherziger als Onkel Sam, den Befehl erließe, allen Babies unter zwei Jahren das Genick herumzudrehen! —

O! Wie mich die Zwangsjacke drückt! Ich habe dieses Leben satt! —

Hier bricht das Tagebuch ab.—Das Badewasser wird also wohl am nächsten Tag doch etwas zu warm gewesen sein.

Eine Badebekanntschaft.

Novellette von Friedrich Thieme.

„Kutscher, ist Ihr Wagen noch zu haben?“

„Bedaure, nein — die Herrschaften dort haben ihn für eine Fahrt nach Oberhof gemiethet.“

Die Herrschaften bestanden aus einem älteren Herren und einer würdig aussehenden Dame von annähernd gleichem Alter, die eben aus der von ihnen bewohnten Villa traten, um das Gefährt in Beschlag zu nehmen.

„Fatal,“ rief der Frager, „nirgends mehr ein Wagen zu bekommen — — ich wollte auch nach Oberhof.“

„Ja, 's ist Hochsaison,“ erwiderte der Kutscher.

Der ältere Herr warf einen prüfenden Blick auf den Fremden. Er erkannte in ihm ein Mitglied der gebildeten Kreise, der Kleidung nach vielleicht sogar der höheren Gesellschaftsklassen. Das feine, blasse, aristokratische Gesicht mit dem Schnurrbart a la Mode, die schlanke, hohe Gestalt, die vornehmen Allüren, alles brachte den sympathischsten Eindruck hervor. Nachdem er einige Worte mit der Dame gewechselt, erklärte er gutmüthig, sie seien gern bereit, dem Fremden einen Platz in ihrem Wagen einzuräumen.

Der Fremde verbeugte sich höflich..

„Ich nehme Ihr gütiges Anerbieten dankbar an, in der Voraussetzung, daß ich entsprechend an den Spesen partizipire.“

„Ganz nach Belieben, Herr —“

„Baron von Oertzing —“

„Oberstaatsanwalt Möhr und Frau.“

Alle drei stiegen in den Wagen, der sich unverzüglich in Bewegung setzte.

„Ich bin erst gestern Abend spät in Friedrichroda angekommen und war daher nicht in der Lage, mir rechtzeitig einen Wagen zu bestellen,“ entschuldigte der Fremde nochmals seine Anwesenheit. Um so tiefer bin ich von Ihrer Güte durchdrungen.“

„Bitte, hat nichts zu sagen.“

„Herrliche Gegend das, finden Sie nicht, gnädige Frau?“

„Entzückend, Herr Baron.“

Damit war das Gespräch in Fluß gebracht und bald befanden sich die drei Personen in eifrigster Unterhaltung. Baron Oertzing erwies sich als ein äußerst geistreicher, belesener und unterrichteter Mann, der noch außerdem vorzüglichen, leicht satirisch angehauchten Humor besaß und jeder Sache eine heitere und liebenswürdige Seite abzugewinnen wußte. Frau Möhr war entzückt von ihm, und auch der Oberstaatsanwalt gab mehr als einmal seiner Genugthuung über die angenehme Reisebekanntschaft Ausdruck.

„Uebrigens,“ äußerte er einmal, „kommen Sie mir bekannt vor, Herr Baron. Wir müssen uns schon einmal gesehen haben — oder mich täuscht eine Aehnlichkeit, wie sie uns zuweilen begegnet.“

„Nein, nein,“ entgegnete der Baron nachdenklich, „denn auch Ihre Züge erwecken unbestimmte Erinnerungen in mir, Herr Oberstaatsanwalt. Wir müssen einander schon einmal vorgestellt sein — ich glaube mich jetzt auch Ihres Namens zu entsinnen. Aber es ist schon lange her — mehrere Jahre“.

„Ganz recht —“

„Erinnern Sie sich meines Namens gar nicht?“

„Ich bedaure —“

„Aber getroffen haben wir uns schon. Ich habe mich die letzten Jahre meist in der Residenz aufgehalten — leben Sie in Berlin?“

„Nein, in Dresden.“

„Ah, in Dresden — da kann es auch gewesen sein. Vielleicht auf dem Neujahrsball des russischen Gesandten?“

„Den habe ich noch nie besucht.“

„Oder auf einer Soiree beim Minister des Innern?“

„Kaum,“ erwiderte ausweichend der Oberstaatsanwalt, der sich genirte, einzugestehen, daß seine gesellschaftlichen Beziehungen nicht so hoch hinaufreichten.

„Dann wüßte ich allerdings nicht — bah, ist ja auch gleichgiltig,“ unterbrach sich der Baron lachend. „Vielleicht täuscht uns beide in der That nur eine Aehnlichkeit.“ Und gewandt lenkte er, zur großen Freude des Oberstaatsanwalts, das Gespräch auf ein anderes Thema.

Die Fahrtgenossen fanden so viel Gefallen aneinander, daß sie sich auch nach Erreichung des Ziels nicht mehr trennten, sondern den ganzen Tag zusammenblieben und Abends wieder in Gemeinschaft nach Friedrichroda zurückkehrten. Beide hatten, wie sie sich gestanden, noch keinerlei Bekanntschaften hier gemacht, man verabredete daher für den nächsten Tag eine neuePartie, die ebenfalls allen Betheiligten volle Befriedigung gewährte. Von nun an waren der Baron und der Oberstaatsanwalt schier unzertrennlich, immer inniger schlossen sie sich einander an; der Baron quartirte sich in derselben Villa ein, da er mit seinem Logis nicht recht zufrieden war; man unternahm zusammen Ausflüge, promenirte zusammen, dinirte und soupirte in Gemeinschaft, besuchte zu dreien die Konzerte, spielte Abends Schach oder Skat, kurz, war ein Herz und eine Seele.

Besonders Frau Oberstaatsanwalt Möhr schwärmte für den artigen Freund, und auch der alte Jurist selber legte große Zuneigung für ihn an den Tag.

Eines Morgens —es mochten etwa 14 Tage seit dem ersten Zusammentreffen des Barons und Oberstaatsanwalts vergangen sein — harrten Möhr und Gemahlin vor dem Hause ihres gewöhnlichen Begleiters, mit dem sie am Abend vorher eine Ausfahrt verabredet hatten.

Der Baron sonst immer der erste am Platze, erschien erst nach wohl zehn Minuten ungeduldigen Harrens. Seine verdrießliche Miene zeigte den Wartenden, daß etwas nicht in Ordnung war.

„Liebste Freunde,“ begann er im Tone des Bedauerns, „entschuldigen Sie mich — ich muß heute leider zu Hause bleiben.“

„Wie schade,“ rief die Frau Oberstaatsanwalt enttäuscht. „Sind Sie nicht wohl?“

„O das schon,“ lächelte der Baron, „aber ich habe soeben einen Brief erhalten, worin mein Bruder mir seinen Besuch ankündigt. Er wird gegen Mittag eintreffen. Da kann ich doch nicht gut eine Partie unternehmen, von der ich erst Abends zurückkehre.“

Der Oberstaatsanwalt nickte und erklärte, es sei unter diesen Umständen seine Pflicht, zu bleiben.

„Ich selbst würde auch lieber verzichten, wenn nicht alle Vorbereitungen getroffen wären,“ fügte er hinzu. „Ich muß nach Erfurt fahren, ich habe eine Anweisung über 1500 Mark auf ein dortiges Bankhaus. Nun, die Sache hat auch Zeit bis morgen.“ Er nahm sein Taschenbuch heraus und blätterte darin. „Ach, ich habe den Check oben im Schubfach meines Schreibtisches liegen lassen,“ meinte er kopfschüttelnd. „Hm — eigentlich sollte ich ihn noch holen — aber ich denke, er ist mindestens oben ebenso sicher wie in der Tasche, aus der ich ihn leicht, mitsammt der Brieftafel verlieren kann. Glauben Sie nicht auch, Herr Baron?“

Oertzing zuckte die Achseln.

„In solchen Dingen ist schlecht rathen,“ antwortete er lächelnd. „Indessen — auch ich bewahre meine Gelder im Schreibfach meines Zimmers auf. Es ist mir noch nie das geringste weggekommen. Wir befinden uns ja in einem Privatquartier — im Hotel wäre schon mehr Vorsicht am Platze.“

Das Ehepaar stieg ein, der Baron blieb am Schlage stehen, bis die Kutsche davonfuhr. Mit freundlichem Gruße winkte er den Davoneilenden nach.

„Ein prächtiger Mann,“ gab die Frau Oberstaatsanwalt ihrer Bewunderung Ausdruck. „Schade, daß er nicht dabei sein kann.“

„Schade,“ stimmte ihr Gatte bei....

Die Ausflügler kehrten erst am Abend von ihrer Partie zurück. Frau Möhr, die zuerst in das Wohnzimmer trat, stieß einen Schrei des Entsetzens aus.

„Was ist denn los?“ fragte der Oberstaatsanwalt betroffen.

„Herrgott, wie sieht das hier aus, Franz — wer hat das gethan?“

Ihr Mann folgte ihr in das Gemach und ließ prüfend die Blicke umherschweifen. Allerdings eine schöne Bescheerung! Der Sekretär offen, die Schubfächer des Schreibtisches erbrochen, eine wilde Unordnung überall!

„Wir sind beraubt, bestohlen,“ schrie die Oberstaatsanwältin aufgeregt.

Möhr inspizirte hastig die einzelnen Fächer.

„Wahrhaftig — alles fort — dein Schmuck, unser Geld —“

„Wer hat das gethan?“

„Ja wer —“

„Himmel, Männchen, die Anweisung, von der du sprachst —“

„Der Check —“

„Ja — ist er wenigstens doch da?“

„Leider nein,“ sagte nachdenklich der Gatte.

„Wir müssen sofort Anzeige erstatten —“

Der Oberstaatsanwalt schellte eifrig nach der Vermietherin.

„Frau Mächold, wir sind in unserer Abwesenheit bestohlen worden — ist jemand in unseren Zimmern gewesen?“

„Kein Mensch, Herr Oberstaatsanwalt — Sie hatten ja auch den Schlüssel in der Tasche.“

„Allerdings — ist Herr Baron von Oertzing noch wach?“

„Der Herr Baron? Der ist heute Mittag auf einige Tage nach Berlin gefahren.“

„Nach Berlin?“

„Ja, aber er kommt wieder. Er sagte mir, er habe eine Nachricht erhalten, nach welcher seine sofortige Anwesenheit zu Hause nothwendig sei. Uebrigens hat er ein Briefchen für Sie zurückgelassen.“

„Hat er Sie bezahlt?“ erkundigte sich der Oberstaatsanwalt, während er rasch das Kouvert aufriß.

„Nein — er kommt ja wieder.“

„Vielleicht auch nicht,“ murmelte Möhr, und las, indem er seine Gemahlin und die Vermietherin zu Bildsäulen erstarrten, mit stark gehobener Stimme die Worte:

„Hochgeehrter Herr Oberstaatsanwalt nebst Gemahlin!

Verzeihen Sie, daß ich Sie ohne Abschied verlasse. Die unerbittliche Nothwendigkeit zwingt mich, auf das Vergnügen Ihrer mir so angenehmen Gesellschaft verzichten zu müssen, doch ist es mir ein beruhigender Gedanke, daß Sie mich in gutem Andenken behalten werden. Sie entsannen sich durchaus nicht, wo wir uns schon einmal begegnet waren — nun wohl, ich will Ihrem Gedächtniß zu Hilfe kommen. Im Gerichtssaale des Dresdener Landgerichts, wo Sie so gütig waren, vor fünf Jahren eine Gefängnißstrafe von vier Jahren wegen verschiedener von Ihnen gemißbilligter Manipulationen gegen mich zu beantragen, welchem Gesuch der Gerichtshof denn auch liebenswürdig genug war, stattzugeben. Sie werden mir erlauben, mich heute zu revanchiren. Den kostbaren Siegelring werde ich zur Erinnerung an die mit Ihnen verlebten unvergeßlichen Stunden tragen. Mit herzlichen Grüßen und den respektvollsten Empfehlungen an die gnädige Frau

Ihr ganz ergebenster

Baron von Oertzing.“

„Schrecklich,“ stöhnte Frau Möhr.

„So ein Schuft,“ die Vermietherin.

„Kein Zweifel, dieser Baron von Oertzing war niemand anders als der berüchtigte Hochstapler Randolf, der vor einem Jahre wieder entlassen wurde und sich seitdem eine ganze Reihe von Betrügereien zu Schulden kommen ließ, wegen derer er steckbrieflich verfolgt wird,“ bemerkte der Oberstaatsanwalt mit der Würde eines Mannes.

* * *

Am selben Tage, Nachmittags gegen 4 Uhr, trat ein elegant gekleideter Herr in das Kontor des Bankhauses von Schäffer & Co. in Erfurt. Der Kassirer erkundigte sich höflich nach seinem Begehren.

Der Fremde entnahm seinem Taschenbuche einen Check, den er dem Angestellten unterbreitete.

„Bitte mir diese Anweisung einzulösen,“ warf er nachlässig hin.

„Sehr wohl, mein Herr,“ erklärte der Kassirer nach einem oberflächlichen Blicke auf das Papier. „Wir sind bereits avisirt. Habe ich die Ehre, mit Herrn Oberstaatsanwalt selbst zu sprechen?“

„Ich bin der Schwager — von Oertzing ist mein Name.“

„Bitte, nehmen Sie einen Augenblick Platz, Herr von Oertzing.“

Gefällig öffnete er die Thür des für das Publikum bestimmten abgeschlossenen Raumes, nach kurzem Zögern folgte der Herr willig der Aufforderung und nahm an dem für die angestimmten Tische Platz.

„Wünschen Sie Gold oder Banknoten?“

„Bitte Gold.“

Der Kassirer nickte bereitwillig und begab sich mit dem Check in das Nebenzimmer, in welchem sich der Geldschrank befand. Unterdessen nahm der Baron ruhig eine auf dem Tische liegende Zeitung zur Hand, mit vornehmer Nachlässigkeit darin blätternd. Zwei Herren treten von außen in das Kontor, er achtete nicht auf sie; nach mehreren Minuten kehrte der Kassirer in Begleitung eines andern Herrn zu ihm zurück.

„Also ich habe das Vergnügen mit dem Schwager des Herrn Oberstaatsanwalts?“ fragte er mit verbindlicher Verneigung.

„Zu dienen — — Sie sind wohl Herr Schäffer selbst?“

„Das nicht; trotzdem freue ich mich, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich bin der Kriminal-Kommissär Vogt.“

Wie vom Blitz getroffen sprang der Fremde auf — mit einem Sprunge schwang er sich über die Tafel, welche ihn von dem für das Pubilkum abgeschlossenen Raum trennte. Er hatte sich aber verrechnet, die kräftigenFäuste der kurz vorher eingetretenen Männer hielten ihn auf.

„Eingegangen,“ rief der Kommissär vergnügt. „Das ist ein guter Fang, Leute — legt dem Burschen Handschellen an und dann fort mit ihm.“

Fünf Minuten später befand sich Baron von Oertzing vulgo Randolf auf dem Wege nach dem Polizeigebäude.

* * *

Die Wirthin schluchzte, Frau Möhr hielt in fiebernder Aufregung Musterung in ihren Kästen.

„Aber Mann,“ rief sie außer sich, „ich verstehe deine Gemüthsruhe nicht. Mein Schmuck fort, baare 300 Mark fort, und die Anweisung — wenn der elende Mensch nur wenigstens die Anweisung nicht mitgenommen hätte. Und du selbst mußtest ihn heute früh auch noch darauf aufmerksam machen!“

Der Oberstaatsanwalt lächelte.

„Die Anweisung,“ versetzte er ruhig, „war die Hauptsache — wenn er die nicht mitnahm, würden wir das übrige nicht wiederbekommen. Deshalb habe ich mit voller Absicht davon gesprochen und den Platz, wo sie zu finden war, genannt.“

„Wie? Du wußtest um seine Absicht? Und die gestohlenen Sachen bekommen wir wieder zurück?“

„Ich hoffe, daß uns kein Stück und keine Mark verloren geht.“

„So durchschautest du den Schurken?“

„Höre nur zu. Anfangs wußte ich absolut nicht, wo mir diese Physiognomie schon vorgekommen war, ja, es ging mir wie dir, ich hielt ihn für vollkommen vertrauenswürdig und wendete ihm meine ganze Sympathie zu. Da bot sich mir vor fünf Tagen ein überraschender Anblick. Ich saß am Schreibtisch, der Baron, der sich im Zimmer befand, ging, während ich einen Brief schrieb, anscheinend ruhig rauchend umher, sich bald hier, bald da zu schaffen machend. Der Gauner wußte nicht, daß sich im Einsatz meines Schreibtisches mein Rasirspiegel befand, der zufällig so gestellt war, daß ich darin seine Bewegungen verfolgen konnte. Ganz zufällig blickte ich, indem ich gerade über einen Satz nachgrüble, hinein, und sehe, wie der Betrüger den innen steckenden Zimmerschlüssel vorsichtig in Wachs abdrückt. Nun wußte ich genug, — doch verrieth ich mich nicht, ich wollte dem Betrüger einen gehörigen Reinfall bereiten. Denn wenn ich auch nicht auf seinen Namen kam, so stand es doch von da an bei mir fest, daß unsere frühere Bekanntschaft sicherlich eine den Ausübungen meines Amtes entspringende gewesen war. Indessen — der Wachsabdruck genügte nicht zu seiner Ueberführung, er konnte den Akt mit einer scherzhaften Absicht oder sonstwie entschuldigen. Deshalb gerieth ich auf die Idee mit dem Check. Ich schrieb sofort an den mir bekannten Bankier Schäffer nach Erfurt, den ich bat, mir einen Check für 1500 Mk. auf sich selbst auszustellen. Wenn wider Erwarten der Diebstahl nicht erfolgt, schrieb ich ihm, so erhalten Sie die Anweisung zurück, wird sie aber präsentirt, so kann dies nur von dem Dieb sein — lassen Sie den Vorzeiger also sofort festnehmen. Selbstverständlich war auf der Anweisung noch Vorkehrung getroffen, daß sie ausschließlich beiSchäffer zahlbar war. Auch die Polizei in Erfurt setzte ich in Kenntniß, denn ich erwartete mit Bestimmtheit, daß der Gauner, sobald er sich im Besitz meines Geldes und der Anweisung befand, vor allen Dingen schleunigst nach Erfurt fahren würde, um sich den Betrag des Checks zu sichern, so lange er noch keine Entdeckung zu fürchten hatte.

Als er heute Morgen plötzlich die Absicht kundgab, zu Hause zu bleiben, wußte ich, daß er den beabsichtigten Raub in unserer Abwesenheit ausführen und dann verschwinden werde. Daher machte ich ihn ganz besonders auf den Check aufmerksam. Dann fuhren wir ab — du entsinnst dich aber, daß ich, als wir am Postamt vorüber fuhren, Halt machen ließ, um angeblich nach postlagernden Briefen zu fragen. Weißt du, was ich da gethan habe?“

„Zwei Telegramme aufgegeben — eins an Schäffer, eins an die Erfurter Polizei. Beide lauteten: „Vorsicht, heute muß die avisirte Person eintreffen. Bitte im Ergreifungsfalle um sofortige Nachricht.“

„Aber, lieber Mann, wenn dein so schlau angelegter Plan mißglückt? Wenn er den Check nicht präsentirt?“

„Er wird den Check präsentiren, denn er weiß, daß wir erst Abends zurückkommen, und daß er inzwischen Zeit genug hat. Frau Mächold, wann ist er abgereist?“

„Nach 1 Uhr.“

„Na, siehst du — um 3 Uhr traf er in Erfurt ein, da ist er sicher gegen 4 Uhr bei Schäffer gewesen.“

In diesem Augenblick klingelte es. Frau Mächold eilte hinaus und kehrte mit einem Telegramm für den Oberstaatsanwalt zurück.

„Hurrah, da steht's,“ rief dieser schmunzelnd, „er ist festgenommen — morgen fahre ich hin und hole unser Eigenthum zurück.“

Die Bestohlenen erlangten sowohl Schmuck wie Geld wieder — der Pseudobaron aber wurde wegen zahlreicher Betrügereien und Diebstähle in wiederholtem Rückfalle auf viele Jahre unschädlich gemacht.

— Seine Auffassung. — Richter: „Haben Sie auch einen Vertheidiger?“ — Raufbold (erstaunt): „Na, Herr Richter, mit Ihna wer' i' scho' alloa fertig.“

Das neue Fräulein

Original-Roman von Fr. Lehne.

(7. Fortsetzung und Schluß.)

Siebentes Capitel.

Endlich, nach langen, schweren Wochen wurde Leutnant v. Warburg aus dem Krankenhause als gesund entlassen. Sein erster Gang war zu Gertrud. Er hatte ihr vorher geschrieben, sie möchte ihm mittheilen, wenn er sie ungestört sprechen könnte. Sie hatte ihm den Dienstag bestimmt, da Tante an diesem Nachmittag ins Kränzchen ging; so paßte es gerade. Mit Herrn Teichmann, der ihn erfreut begrüßte, wurde er bald fertig; er bat ihn, ihn ein paar Worte mit Gertrud sprechen zu lassen.

Verdutzt sah ihm dieser nach, als er die Treppe hinaufging — dann stieß er einen leisen Pfiff aus, als ob ihm eine Erleuchtung käme. „Das kommt mir aber sonderbar vor, na, werden ja sehen — bin doch wirklich neugierig!“

Gertrud saß am Fenster und stickte. Sie hörte ihn die Treppe heraufkommen, und alles Blut strömte ihr zum Herzen bei dem Gedanken, ihn wiederzusehen. Unfähig, noch einen Stich zu thun, legte sie die Arbeit aus der Hand und stand auf, beide Hände auf die Brust gepreßt. Da klopfte es, und ehe sie etwas zu sagen vermochte, wurde die Thür geöffnet und Albrecht trat ins Zimmer. Wortlos standen sie sich gegenüber. Wie blaß und ernst er aussah; doch sprachen aus seinem Gesicht ungebrochene Kraft und fester Wille — ein Ausdruck, der früher nicht darin gelegen.

Auch in dem dunklen eleganten Civil, das er trug, verleugnete seine Figur die ihr eigene Vornehmheit nicht. Mit innigem Mitleid und unaussprechlicher Liebe ruhten ihre Blicke auf seinem schmalen Gesicht. Die innere Erregung hatte ihre Wangen gefärbt und ihren Augen erhöhten Glanz verliehen. Verzückt sah er in ihr schönes Gesicht — da beugte er plötzlich das Knie vor ihr, faßte nach ihren Händen und drückte sie an seine Lippen. Leise entzog sie ihm die eine und legte sie zärtlich auf seinen blonden Scheitel, während ihre Augen sich vor tief innerer Bewegung feuchteten.

„Gertrud,“ flüsterte er mit halberstickter Stimme, „Trude!“

„Stehe doch auf, Albrecht,“ sagte sie leise.

„Nicht eher, bis ich Dir gedankt, Du Einzige — nicht eher, bis Du mir nochmals gesagt hast, daß Du mir meinen Leichtsinn verziehen hast — daß Du mich liebst!“

Und in heißem Flehen blickte er zu ihr empor. Da leuchtete es wundersam in ihren Augen auf, während ihr Mund hinreißend lächelte, und in bebenden Lauten kam es von ihren Lippen:

„Ja, Albrecht, ich liebe Dich mit der ganzen Kraft meiner Seele — ich habe keinen anderen Gedanken als Dich — seit ich Dich kenne, liebe ich Dich!“

„Und Gertrud, darf ich Dich nun fragen, was mich die ganze Zeit bewegt hat — Gertrud, willst Du mein Weib werden, mein süßes, angebetetes Weib? Willst Du warten, bis ich einst wiederkomme und Dir ein Heim bieten kann, ein Heim, durch eigene Kraft errungen?“

„Ja, ich will alles, alles, was Du willst, Albrecht!“

Da zog er sie jubelnd in seine Arme; in stummem Entzücken schmiegte sie sich an ihn und erwiderte seine heißen Küsse in voller Liebe und Hingebung.

Glückselig saßen sie Hand in Hand nebeneinander, und er entwarf einen Zukunftsplan. Seine Familie grollte ihm wegen seines Mißgeschickes und würde sich wohl vollends von ihm lossagen, wenn sie erfuhr, daß er beabsichtigte, ein „Farbenklecser“ zu werden, statt den einzigen „anständigen Ausweg“ zu erfassen, sich durch eine Heirath mit Cousine Melanie zu rehabilitiren und dadurch Grundbesitzer zu werden. Zunächst wollte er nach seiner früheren Garnison, das Nöthige daselbst erledigen und dann als freier Mensch nach München reisen, um sich dort prüfen zu lassen. Sollte er als Maler nicht über den Durchschnitt kommen, würde er das ganz lassen und sich nur auf das Zeichnen werfen. Gute Zeichner würden überall gesucht und auch gut besoldet, z. B. von illustrirten Zeitschriften oder von kunstgewerblichen Etablissements. Klar und sachlich sprach er, und mit großem Interesse lauschte sie seinen Ausführungen.

„— und dann,“ fuhr er fort, „wenn ich in zwei bis drei Jahren so weit bin, Dir ein, wenn auch bescheidenes, so doch aber sicheres Heim bieten zu können, dann, Trude, darf ich wiederkommen und um Dich werben, nicht wahr? Du wartest auf mich, Du gedenkst meiner — das soll die Triebfeder meines Arbeitens und Strebens sein. Am liebsten nähme ich Dich gleich mit, da ich mich so unbeschreiblich nach einer Vereinigung mit Dir sehne — aber ich will erst etwas sein, daß ich vor Dir bestehen kann und nicht zu erröthen brauche.“

Innig drückte sie ihm die Hand. „Ich bin mit Allem einverstanden, Albrecht. Wie Du es bestimmst, ist es mir recht.“

„Und Du, mein Herz, was wirst Du thun? Gehst Du zu Deiner Mutter zurück?“

„Nein, wie kommst Du darauf?“ fragte sie erstaunt.

„Nun, ich meine, Du bist doch meine Braut —“

Ernst sah sie ihn an. „Albrecht, ich bin auf's Verdienen angewiesen, ich kann nicht so leben. Oder ist jetzt die Braut des Freiherrn v. Stetten-Warburg zu gut zu dem, was Gertrud Neuroth hier vorstellt? Unser Verlöbniß ändert an der Sache nichts — jede ehrliche Arbeit adelt! Vorher fandest Du nichts dabei oder traust Du mir zu, daß ich Dir untreu sein könnte?“

Ein leiser Vorwurf klang aus ihrer Stimme, und abbittend küßte er ihre Hand.

„Du hast recht, meine Trude, aber dennoch lasse ich Dich nicht gern hier. Wenn ich so denke, daß z. B. Hauptmann Heyden Dich noch immer umwirbt, wird mir ganz heiß. Ich weiß genau, daß er den Gedanken, Dich doch noch zu besitzen, nicht aufgegeben hat. Er hat mir immer von Dir geschwärmt, wenn er mich besuchte. Und das werde ich ihm nie vergessen, daß er sich in meiner Krankheit um mich gekümmert hat; zweimal in der Woche hat er mich aufgesucht, während die übrigen Kameraden — na, schweigen wir davon, sonst werde ich bitter — ach, Trude, es war keine schöne Zeit.“

Sie strich mit der Hand über seine Stirn. „O, nicht traurig werden, jetzt bist Du bei mir — und höre nur, was Onkel mir versprochen hat.“

Sie erzählte ihm, daß der Onkel sie als Tochter ganz bei sich behalten wolle, daß sie das Geschäft erben sollte —

„Der Gedanke wäre nicht so übel,“ lachte er, „man sieht Papa und Mama Teichmann keine Noth an. — Na, schließlich, wenn Du meinst, daß Du bleiben mußt, habe ich nichts dagegen. Dem Hauptmann werde ich es mittheilen, daß Du meine Braut bist, und so viel Ehrenmann ist er dann sicher, Dich als Braut zu respektiren. Aber wenn Frau Anna Dich nicht gut behandelt, dann gehe! Das läßt Du Dir nicht mehr bieten, was sie bisher gewagt hat! Ich weiß ja genau, wie sie über Dich denkt, sie will Dir nicht wohl, weil Du ihr zu schön bist.“

„Das ficht mich nicht an; ihre spitzen Redensarten prallen an mir ab,“ sagte Gertrud ruhig, „über solche Kleinlichkeiten fühle ich mich erhaben, und jetzt besonders, wo ich so glücklich, so unbeschreiblich glücklich bin,“ fügte sie leuchtenden Auges hinzu.

Er hatte seinen Arm um ihre Schulter liegen; bei ihren letzten Worten zog er sie fest an sich. — „Ich auch, mein Lieb! Jetzt segne ich meinen Unfall, der uns zusammengeführt hat. Seit ich von hier versetzt war und Dich nicht mehr alle Tage sehen konnte, wurde mir erst klar, wie sehr ich mich an Dich gewöhnt hatte, wie sehr ich Dich liebte! Weißt Du noch, wie wir uns das erste Mal gesehen? Ach, wie Du mir da gleich gefallen hattest!“

„— und Du mir auch, Albrecht, o, ich weiß alles noch ganz genau. Ich sträubte mich mit aller Gewalt gegen Dich, mit aller Gewalt gegen die Macht, die Du auf mich ausübtest. Erinnerst Du Dich noch, als ich das Rattenfängerlied singen wollte und nicht weiter konnte —“

„— oder vielmehr nicht wollte,“ sagte er. „Glaubst Du, daß ich in Deinen Augen nicht habe lesen können, Du stolzes, trotziges Mädchen?“

„Nein, Albrecht, wie Du mich ansahst, konnte ich nicht singen, um meinen Nacken schling' den Arm, preß' Mund auf Mund —“

„— aber jetzt kannst Du es, nicht wahr?“ fragte er zärtlich, ihr tief in die leuchtenden Augen sehend, „jetzt kann meine Trude den bösen, ungezogenen Menschen sogar küssen — so —“ und er bedeckte ihr Gesicht mit seinen heißen Küssen.

„Ach Trude, wie hab' ich nur so unentschlossen sein können, jetzt begreif' ich's selbst nicht mehr. Gar oft hatte ich erwogen, den Dienst zu quittiren, um Dich zu heirathen — aber was konnte ich Dir bieten? Welchen bürgerlichen Beruf sollte ich ergreifen? Schuhflicker konnte ich doch nicht werden — und zum Entbehren sind wir Beide nicht geschaffen. Der Onkel hätte mir sofort alle Existenzmittel entzogen.“

„Nein, Albrecht, nie und nimmer hätte ich das angenommen! Du kannst nur im Sonnenschein leben —“

„Jetzt nicht mehr, Trude, nein! Auf meinem Krankenlager ist mein ganzes Leben an mir vorübergegangen, und ich habe gesehen, daß es nichts war. Ich war ein Mensch ohne ernste Gedanken, der das Leben so hinnahm, wie es sich ihm bot, allem Unangenehmen sorgfältig aus dem Wege gehend. So habe ich zwischen Gutem und Bösem hin- und hergeschwankt, bis jener unglückliche Tag, den ich jetzt preisen muß, allem ein Ende machte. Da lernte ich zum ersten Male auch das Leben von der anderen Seite kennen. Leicht ist es mir nicht geworden, dem mir so lieben Soldatenstande zu entsagen — ich kann es Dir nicht verhehlen, daß sogar einige Thränen geflossen sind — aber nun ist auch das überwunden. Und den ersten Anlaß dazu hast Du mir durch Deinen Besuch gegeben — wärest Du nicht gekommen, wer weiß —! Da sah ich, welchen Schatz ich in Deiner Liebe besaß. — Welchen Kampf, welche Ueberwindung muß es Dich gekostet haben, den Gang zu mir zu wagen! Selbst die Oberin, als ich ihr alles erzählt, als sie Dich gehört und Deinen Brief gelesen — ja, ja — da bewunderte sie Dich.“

„O mach' mich nicht stolz und eitel — was ist davon viel zu sagen.“

„Doch, meine Trude, doch! Ach ich bin jetzt glücklich — nun halte ich Dich doch als meine Braut im Arm! Trude, das schwöre ich Dir zu — von Dir gelassen hätte ich nicht, auch wenn mir jenes nicht passirt wäre! — — Du doch um meinetwillen Deine Verlobung gelöst.“

Eine Wolke flog über ihre Stirn. „Das ist nun vorbei, Albrecht, laß uns nicht wieder davon sprechen,“ sagte sie gepreßt, und da sie ein Zucken in seinem Gesicht sah, „nicht doch, Geliebter! Sei ohne Sorge, daß ich das jemals bereuen könnte. Nur ist es mir eine Qual, daran erinnert zu werden, wie weh ich ihm gethan. — — Jetzt habe ich Dich, jetzt will ich an nichts Anderes denken, als an Dich“ kam es leidenschaftlich über ihre Lippen; — „ich weiß nicht, Geliebter, wie es gekommen ist, daß Du mich so ganz beherrschest, o Du — —“

„Mein Weib, mein alles!“ flüsterte er, „mein einziges Lieb —“ Er brach ab, da Jemand laut und vernehmlich die Treppe heraufkam. Schnell entfernte sich Gertrud von ihm und setzte sich an's Fenster, ihre Arbeit ergreifend — „der Onkel!“

Er war es, der jetzt das Zimmer betrat. Verwundert sah er von Einem zum Anderen und Gertrud's Verwirrung entging ihm nicht. Ehe er aber etwas sagen konnte, nahm Albrecht das Wort:

„Sie wundern sich gewiß, Herr Teichmann, mich noch hier zu sehen. Ich hatte viel mit Fräulein Gertrud zu sprechen; das ist nun erledigt. An Sie habe ich nun die herzliche Bitte: hüten Sie mir meine Gertrud, meine Braut!“

Als ob ein recht schlechter Spaß mit ihm gemacht sei, so ungläubig sah Herr Teichmann aus.

„Was höre ich? Nein, unmöglich, Herr Leutnant!“

„Bitte, jetzt einfach v. Warburg — mit dem Leutnant ist es vorbei. — Im Ernst, Papa Teichmann, ich habe mich soeben mit Ihrer Nichte Gertrud verlobt.“

„Wie ist denn das möglich? Verzeihen Sie, aber das will nicht in meinen alten Kopf, ist's denn nur wahr?“

„Ja, Sie können es getrost glauben. Ich habe Trude immer schon geliebt, und ich bitte Sie nochmals, seien Sie meiner geliebten Gertrud ein Vater. Schon länger weiß ich, daß sie frei ist; da hab' ich sie denn heute gefragt, ob sie mich Invaliden haben wollte — und sie hat eingewilligt.“

„— also darum,“ murmelte Herr Teichmann, „also darum! Oh, jetzt wird mir alles klar!“

Eine andere Viertelstunde erstand vor seinem geistigen Auge, vor längerer Zeit, in der er Gertrud im selben Zimmer, aber allein und in Thränen gebadet, vorgefunden hatte — — und jetzt so ganz anders mit den großen, glückstrahlenden Augen! Sie umfaßte ihn; sie hatte seine Gedanken errathen.

„Ja, Onkelchen, darum, aber alles in Ehren! Ich habe selbst nie daran zu denken gewagt! Aber siehst Du, der Spruch ist wahr:

„Wo Zwei sich lieben mit Gottesflammen,
Geschieht ein Wunder, und sie kommen zusammen.“

Lasse Dir alles erzählen!“ In kurzen Worten sagte sie ihm das für ihn Wissenswerthe.

Endlich hatte sich der Onkel gefaßt; er nahm Beider Hände:

„Dann, meinen Segen, Kinder! Herr v. Warburg, Sie bekommen eine prächtige Frau, ich gratulire! Schön ist es aber nicht von Ihnen, mir die Trude wegnehmen zu wollen! Sie hatte mir so feierlich versichert, niemals zu heirathen, und wird nun wortbrüchig.“

„Ja, Onkel, wenn er nicht gekommen wäre, hättest Du das auch schwerlich erlebt. Und daran denken konnte ich doch nicht an solches Glück.“

„Kinder, Kinder, was wird meine Frau dazu sagen?“

„Die wird mir sicher condoliren,“ scherzte Albrecht.

„Ja, der Tante müssen wir es sagen, sonst aber Niemand,“ meinte Gertrud, „wenn ich nächstens nach Hause fahre, werde ich es Mutter sagen; schreiben will ich es nicht gern; es würde sie vielleicht aufregen.“

„Du hast recht, meine Trude,“ sagte Albrecht, „vorläufig nichts verrathen, Du kannst doch auch nicht gut sagen, wenn Du gefragt wirst, was Dein Verlobter ist, Leutnant a. D. — Nein, Onkel Teichmann, sobald ich in meinem neuen Berufe etwas leisten kann, dann komme ich wieder und werbe bei Gertrud's Mutter, sowie bei Ihnen in aller Form um ihre Hand. So lange soll unser Bund Geheimniß bleiben. Ich habe hier noch einiges zu erledigen, dann geht's noch heute Abend fort.“

„Heute Abend schon? Wollen wir denn nicht zur Feier einen guten Tropfen trinken — Ihre Lieblingsmarke, Herr v. Warburg, Sie wissen —“

Unschlüssig blickte Albrecht zu seiner Braut, was die wohl meinte — er wäre gar zu gern geblieben — aber im Hintergrunde drohte das Schreckgespenst der Tante — er hatte seine Gertrud doch nicht für sich und der Boden brannte ihm unter den Füßen.

Gertrud hatte dasselbe Gefühl, nur nicht der Tante mit ihm gegenübersitzen; es war ihr furchtbar peinlich — und dann war das Geschäft und die Weinstube zu besorgen, es war besser, er fuhr noch heute Abend — sie sprach dies auch aus, und die beiden Herren fügten sich.

„Nun muß geschieden sein,“ sagte Albrecht, „ich muß noch nach dem Bezirkscommando und zu Hauptmann Heyden. Leben Sie wohl, Vater Teichmann, grüßen Sie Ihre Frau Gemahlin von mir — und Du, Trude — — —“

„Ich begleite Dich bis zur Thür.“

Diskret blieb der Onkel zurück, während die Beiden gingen. Unten im Hausflur blieben sie stehen. „Lebe wohl, Du mein geliebtes Weib,“ sagte er bewegt. Sie schluchzte leise. „Weine doch nicht, mein Liebling, ich komme wieder, bald! Dann gehst Du mit mir. Du bist doch mein starkes Mädchen —“ tröstete er, während ihm selbst die Thränen über die Wangen liefen. Wortlos hing sie an seinem Halse — „ich schreibe Dir gleich. Bleibe mir nur gut, meine Trude, hörst Du?“

Noch ein letzter heißer Kuß, dann ließ sie ihn. In der sich öffnenden Thür zeigte sich plötzlich Hauptmann v. d. Heyden.

„Was sehe ich? Warburg?“ rief dieser in höchstem Erstaunen. „Sie wollen gehen, wohin?“

„Es war meine Absicht, Sie aufzusuchen, ehe ich heut' Abend fahre.“

„Wollen wir nicht ein paar Minuten hier bleiben? — Ah —“ er that, als ob er Gertrud erst jetzt bemerkte, „ah, was sehe ich, das schöne Fräulein Gertrud! Lockt Sie das nicht, Warburg, Sie sind doch wirklich ein Glückspilz, Warburg, in so reizender Gesellschaft —“ und ungenirt fixirte er das Mädchen.

„Da haben Sie in der That Recht, Herr Hauptmann,“ sagte Warburg ruhig, „gratuliren Sie mir, denn soeben hat mir Fräulein Gertrud versprochen, mein Weib zu werden. Ich bitte aber um vollständige Diskretion, da wir das Verlöbniß noch nicht veröffentlichen.“

Sprachlos starrte ihn der Hauptmann an.

„Ah, in der That höchst überraschend! Meinen Glückwunsch, lieber Warburg, und Ihnen ebenfalls, mein gnädiges Fräulein,“ fand er endlich Worte.

Es war merkwürdig, wie schnell er vom dreisten Bewunderer zum tadellosen Cavalier wurde.

Unbefangen nahm Gertrud die Hand, die er ihr zum Gratuliren entgegenstreckte und begegnete groß und ruhig seinen Augen, die sie verwirrt anblickten.

„Wenn Sie keine Zeit mehr haben, gehe ich mit Ihnen, Warburg; Sie müssen mir erzählen, was Sie vorhaben — —“

Noch einen innigen Händedruck und einen letzten Blick tauschten die Liebenden — dann war Gertrud allein. In ihr jubelte alles; sie war so glücklich, daß sie es kaum fassen konnte.

„Er kommt wieder — er kommt wieder — er ist Dein!“

Achtes Capitel.

Und er kam wieder! Beinahe drei Jahre waren vergangen voller ernster Arbeit und mancherlei Enttäuschungen. Aber unentwegt war er auf dem einmal begonnenen Wege fortgeschritten; sein Glück war ihm doch hold geblieben und hatte ihm Erfolg verschafft. Wie er ganz richtig geahnt und gefühlt hatte, hatte er als Maler nur das Durchschnittsmaß erreicht. So hatte er das Farbenmischen ganz gelassen und sein Hauptaugenmerk auf die gründliche Ausbildung seines wirklich bedeutenden Zeichnertalents gelegt, wie ihm von maßgebender Seite gerathen worden war. So hatte er schließlich, gestützt auf eine warme Empfehlung seines Lehrers, der in der Kunstwelt einen geachteten Namen trug, an einem ersten kunstgewerblichen Etablissement eine sehr gut bezahlte Stellung angenommen, die es ihm ermöglichte, seiner Gertrud eine nicht nur auskömmliche, sondern auch sehr behagliche Existenz zu bieten.

In seinen Mußestunden pflegte er aber noch seiner Lieblingsneigung nachzugehen, Carricaturen zu zeichnen, die ein bekanntes Witzblatt sehr gern annahm, besonders wenn er sie gleich mit Text versah, den ihm sein gesunder Humor lieferte. So strahlte ihm die Zukunft im rosigsten Lichte, und seine Briefe an Gertrud spiegelten dasselbe Gefühl wieder.

Die Beiden waren sich durch einen sehr regen Briefwechsel geistig näher getreten, und Einer hatte sich am Anderen gebildet. Die Sehnsucht nach Gertrud hatte ihn manchmal überwältigt, aber er war seinem Vorsatz treu geblieben, sie erst nach Erreichung seines Zieles wiederzusehen.

Gertrud hatte ihrer Mutter ihre Verlobung mitgetheilt, war aber auf besonderen Wunsch des Onkels bei Teichmann's geblieben. Ihr Verhältniß zur Tante war ein ziemlich kühles, da ihr diese nicht verzeihen konnte, daß sie Frau v. Warburg werden sollte. Sie kümmerte sich aber wenig darum, sie that ihre Pflicht, leitete nach wie vor den Haushalt und arbeitete in ihrer freien Zeit an ihrer Aussteuer — überglücklich in ihrer Liebe.

Und nun war er gekommen, voll jubelnder Freude begrüßt. Gertrud stand in vollerblühter Schönheit vor ihm, und sein Künstlerauge konnte sich nicht satt sehen an der herrlichen Gestalt, an dem klugen, schönen Gesicht seiner Braut. Es war etwas Fremdes an ihr, das sie doppelt anziehend machte — die bräutliche Liebe hatte sie verklärt und die herbe Sprödigkeit, die ihr sonst eigen war, gemildert. Glücklich schaute er sie an und küßte sie — „ich muß Dich malen, mein Lieb! O, was werden sie für Augen machen, wenn ich ihnen mein schönes Weib vorstelle — o meine Gertrud!“

Albrecht war innerlich und äußerlich ein fertiger Mensch. Die drei Jahre, mitten im Leben stehend, nicht abgeschlossen von den Fragen desselben, hatten seinen Geist und seine Urtheilskraft gereift, ihm das Einseitige, Vorurtheilsvolle seines früheren Standes genommen, ohne daß sein Wesen dabei das Liebenswürdige, Sonnig-Heitere verloren hatte, was ihn überall, wo er hinkam, so unwiderstehlich und beliebt machte. In ihm vereinigten sich in glücklichster Mischung der Ernst des Mannes, gepaart mit wahrer Herzensgüte, und lebhaftem Sinn und Gefühl für alles Schöne und Gute im Leben.

Frau Teichmann begrüßte ihn mit etwas sauersüßer Miene; sie war ja ganz empört, daß er Gertrud zu seiner Frau machen wollte; förmlich eifersüchtig war sie auf die Nichte — aber merken ließ sie sich nichts. Sie überschüttete ihn mit ihrer Liebenswürdigkeit und pries Gertrud's gute Eigenschaften in allen Tonarten. Sie schien ganz vergessen zu haben, wie absprechend sie sich früher gerade gegen ihn über die Nichte geäußert. Ihn ließ es sehr kalt; er hörte gar nicht darauf — es drängte ihn, mit seiner Braut eine Stunde allein zu sein.

„Also, meine Trude, Du hast Deine Mutter und Schwester auf unser Kommen vorbereitet?“ fragte er, sie zärtlich im Arm haltend. „Dann ist ja alles in Ordnung; hoffentlich werden sie mich dort ein wenig lieb haben! Ich liebe Deine Mutter schon jetzt, meine süße Gertrud! Das sage ich aber gleich, mit dem Heirathen warten wir nicht länger, höchstens sechs Wochen; wir haben uns genug entbehrt. Unser neues Heim sehnt sich nach seiner Herrin — o Trude, Du wirst staunen; ich freue mich schon auf Dein Gesicht! Und weißt Du, wohin wir unsere Hochzeitsreise machen? Rathe einmal! — Zu meinem Onkel Warburg — dann will ich ihm noch die mündliche Antwort auf seinen Brief bringen, den er nach so langer Zeit geruht hat, an mich zu schreiben. Da lies!“

Er entnahm seiner Brieftasche einen Brief, den er Gertrud gab. Ihr Gesicht wurde beim Lesen desselben sehr ernst; sie gab ihn zurück, ohne ein Wort zu sagen.

„Nun?“ fragte er gespannt, „Du sagst ja nichts dazu?“

„O Albrecht, das ist so schön für Dich,“ entgegnete sie tonlos, „vollständige Aussöhnung mit dem Onkel und Wiedereintritt in die Armee durch königliche Gnade — kannst Du Dir denn etwas Schöneres denken?“

„Oja,“ rief er übermüthig, sie an sich pressend, „o ja, wenn ich Dich erst habe, ganz habe, mein süßes Weib, und dann mit Dir in unserem trauten Heim in L. sitze, und wieder schaffen und arbeiten kann. Noch 'mal anfangen, nein!“ Er breitete die Arme weit aus. „Gertrud, ich fühle eine Schaffensfreudigkeit in mir, daß ich die Zeit gar nicht abwarten kann, bis wir Beide zusammen nach unserer neuen Heimath fahren und ich Dir dann zeigen und erklären darf, wie ich mir alles eingerichtet habe. — Dem Onkel habe ich schon geschrieben, mich für seinen guten Willen bedankt, aber bedauert, über meine Zukunft schon anders bestimmt zu haben. Ich stünde im Begriffe, mich zu verheirathen und würde mir alsdann erlauben, ihm meine junge Frau vorzustellen!“

„Albrecht, er wird Dir sicher zürnen,“ sagte sie bange.

„Mag er doch! Ich habe jetzt keine Lust mehr, Soldat zu spielen. Mir gefällt das freie, unabhängige Leben viel zu gut; man ist da nicht so durch tausend Rücksichten gefesselt! Und übrigens wird Onkel Warburg, wenn er Dich gesehen hat, mich vollständig begreifen.“

Albrecht hatte es durchgesetzt, daß er nach wenigen Wochen schon Gertrud sein Weib nennen konnte. Sie hatten sich in aller Stille, ohne prunkende Festlichkeit, trauen lassen und waren bald danach abgereist. Als sie allein waren, zog er sie voll tiefer Bewegung an seine Brust.

„Mein Weib, mein guter Engel,“ sagte er mit bebender Stimme, „lasse Dir noch einmal danken für das, was Du mir warst. Durch die That will ich Dir weiter beweisen, daß ich Deiner werth sein will. — O Gertrud, wie freue ich mich auf unser Zusammenleben! Du auch, nicht wahr? Wie wollen wir glücklich sein!“

In ihren strahlenden Augen las er die Antwort.

Doch mit etwas bangem Herzen stand Gertrud in dem eleganten Empfangssalon des Herrn v. Warburg, des Onkels. Drei Wochen waren sie nun schon verheirathet, und Albrecht mußte jetzt daran denken, seinen Posten wieder einzunehmen. Wie ein herrlicher Frühlingstag voll lachenden Sonnenscheins, so war ihnen bis jetzt das Leben erschienen; aber der Alltag machte nun seine Rechte geltend. Und eins drückte Albrecht mehr als er sich selbst eingestand — die Ungnade des Onkels. Kurz entschlossen hatte er ihm geschrieben, daß er auf der Durchreise nach L. ihn aufsuchen, seine Frau vorstellen und mündlich seine Verzeihung erbitten wolle, die er ihm hoffentlich nicht versagen würde.

Nun waren sie da; aber der Onkel ließ ziemlich lange auf sich warten, so daß Albrecht selbst etwas unruhig wurde. Endlich trat der Erwartete ein — eine äußerst vornehme Erscheinung, dem man den früheren Militär sofort ansah. Mit tadelloser Höflichkeit begrüßte er den Neffen, sowie dessen junges Weib, das ihm dieser vorstellte — sichtlich überrascht von Gertrud's vornehmer Haltung und Schönheit. Er sprach einige gleichgiltige Worte, dann wendete er sich mit kühler Zurückhaltung an den Neffen:

„So angenehm es mich berührt hat, daß Du trotz allem mir Deine Gattin vorgestellt hast, muß ich doch meine Verwunderung darüber aussprechen, Dich nach Deinem letzten Briefe hier zu sehen.“

„Onkel, ich bitte, lasse Dir erklären, daß es mir jetzt unmöglich war —“

„— unmöglich? Was unmöglich? Unbegreiflich, unverantwortlich ist es von Dir, solche Gnade zurückgewiesen zu haben.“ Der alte Herr gerieth in Erregung, daß er zitterte, als er fortfuhr: „Du hast mich compromittirt! Wie viel Mühe habe ich mir gegeben, Dich zu rehabilitiren — und Du achtest dies für nichts, nimmst es nicht an, nachdem ich es erreicht. Ich weiß positiv, daß Majestät sich Deinen Fall hat vortragen lassen und höchst ungehalten darüber war, ich versichere Dich, höchst ungehalten.“

„Ich bin Dir sehr dankbar für Deine Bemühungen, lieber Onkel,“ versetzte Albrecht ruhig, „hatte Dich aber nicht darum gebeten. So wußte ich nicht anders, als daß Du mir grolltest und habe mir infolge dessen mein Leben anders eingerichtet.“

„Ach, grollen oder nicht — Du, der einzige Warburg außer mir, bist ja geradezu verpflichtet, Deinem König zu dienen — und brichst so schnöde die Tradition — geben Sie mir nicht recht, gnädige Frau?“ Mit diesen Worten wendete er sich direkt an Gertrud.

„Ich war vollständig Ihrer Ansicht, Excellenz,“ entgegnete diese mit ihrer wohllautenden Stimme, „trotzdem ich Albrecht dasselbe vorgestellt, war er doch nicht zu überzeugen, und ich bedauere sehr, der Anlaß zu sein, daß —“

„— o nicht doch, Gertrud,“ unterbrach ihr Gatte sie, „sage das nicht, Du die Veranlassung, nein. — Und Onkel, Du hättest vielleicht an meiner Stelle ebenso gehandelt, wenn auf einer Seite der königliche Dienst und auf der anderen Seite ein Weib winkt, schön und hold, wie das meinige!“ und ein Blick inniger Liebe streifte seine Gertrud, ehe er fortfuhr — „Du, ich, wir haben ihr sogar zu danken dafür, daß der Name Warburg rein dasteht, daß ich ein ordentlicher Mensch geblieben bin.“

Erschreckt abwehrend hob der Onkel die Hand.

„Ja, Onkel, noch mehr, in meiner Verzweiflung damals war ich zu allem fähig; ich war sinnlos vor Schmerz und Scham, daß ich ein Ende gemacht hätte — ein Warburg durch eigene Hand gefallen, Onkel! — wenn mir Gertrud nicht geschrieben hätte und mir die Augen geöffnet über mich selbst. Sie hat noch mehr gethan: sie hat mich, trotzdem sie damals meine Braut noch nicht war, sogar aufgesucht und mich getröstet, während alles mich verlassen hatte — hat jede Rücksicht auf sich vergessen — und das kann ich ihr nie genug danken.“

„Auch ich erkenne das an, begreife aber nicht, warum Du als verheiratheter Mann nicht ebenso gut Soldat sein kannst oder willst!“

„Das war nicht möglich, da wir Beide nicht einmal das Commißvermögen hatten.“

„Wozu bin ich denn da?“

„Laß nur gut sein, Onkel. Ich kannte ja Deine Ansicht, Deine Pläne betreffs meiner Heirath. Da ich dieselben durchkreuzte, konnte ich auf kein Entgegenkommen Deinerseits rechnen — um so mehr, da meine Frau bürgerlich ist. — Jedoch wollen wir nicht mehr über das Geschehene sprechen! Ich bin darum gekommen, Dir meine Frau vorzustellen und Dich zu bitten, mir nicht weiter zu zürnen, denn Deine Verzeihung fehlt zu meinem vollständigen Glück,“ sagte er mit warmer Herzlichkeit im Ton, was seine Wirkung auf den alten Herrn auch nicht verfehlte.

Lange und prüfend sah dieser Gertrud an, ehe er fragte: „Du bist also glücklich?“

„Unbeschreiblich, Onkel! Nicht wahr, Du begreifst es doch?“ Bittend faßte er dessen Hand. „Du versagst mir diese Bitte nicht! Man kann in jedem Beruf ein ganzer Mann sein, und, Onkel, mir macht der meinige viel Freude; ich bin mit ganzer Seele dabei, und wenn Du später alles selbst gesehen hast, wirst Du mich auch verstehen. Und nun sag' mir, daß Du keinen Groll mehr hegst, damit wir leichten, frohen Herzens abreisen können.“

Ohne darauf einzugehen, sagte die alte Excellenz:

„Abreisen? Hast Du keine Zeit übrig für den alten Oheim? Ich hatte gedacht, daß Du mit Deiner jungen Frau wenigstens einige Tage mein Gast sein würdest! — Ich will wünschen, daß Sie, Frau Nichte, sich bei mir alten Junggesellen nicht gar zu sehr langweilen werden.“

Statt aller Antwort neigte sich Gertrud über seine Hand, dieselbe an ihre Lippen führend. Mit innerlichem Jubel sah Albrecht, daß der Liebreiz seines Weibes den von starren Vorurtheilen befangenen Onkel bezwungen hatte. Dankbar nahm er die Einladung an, aus der er deutlich entnahm, daß der alte Herr alles vergessen hatte und mit der Wahl seiner Lebensgefährtin vollständig ausgesöhnt war.

Am Abend saßen die Drei auf der Terrasse der Villa, die wunderschön gelegen war. — Die alte Excellenz war ganz verliebt in die Frau seines Neffen, der ihm so viel Schönes und Gutes von ihr erzählt hatte. Feinfühlig, wie sie war, hatte sich Gertrud für eine Weile zurückgezogen, um den Beiden Gelegenheit zu ungestörter Aussprache zu geben, deren Ergebniß ein sehr befriedigendes war, denn Albrecht war freudestrahlend in ihr Zimmer gekommen, hatte sie jubelnd umfaßt und ausgerufen: „Gewonnen! Hat alles eingesehen — und noch mehr — er ist ganz entzückt von meiner kleinen Frau, er ist gar nicht zum Wiedererkennen!“

In anregendem Gespräch verfloß ihnen die Zeit; Gertrud hatte ihre anfängliche Befangenheit verloren und gab sich, wie sie war — bescheiden und doch lebhaft, klug und taktvoll. Sie mußte von ihrem Elternhause erzählen, von ihrer Mädchenzeit, und allem lauschte der alte Herr mit regem Interesse.

„Sie sind eine kluge Frau, Frau Nichte,“ bemerkte er auf Gertrud's Erzählung, wie sie Albrecht kennen und lieben gelernt hatte, „nun halten Sie auch den Schmetterling fest, damit er Ihnen nicht wieder entflieht! Gar Viele hatten ihr Netz nach ihm ausgeworfen, doch war es Keiner gelungen, ihn zu fesseln. Er ist eben ein Mensch, dem Keine widerstehen kann! Wie er es anfängt, ist mir ein Räthsel. Böse, ganz böse müßte man ihm sein, weil er mir so viel Sorge gemacht hat!“

„Jetzt aber hoffentlich desto mehr Freude, lieber Onkel,“ sagte Albrecht ernst, „ich hoffe, daß Du Dich doch noch 'mal persönlich davon überzeugen und uns recht bald besuchen wirst.“

„Eine größere Freude könnten Sie uns gar nicht machen,“ bat auch Gertrud, bittend die Augen zu ihm erhebend, „wenn Sie nur kommen würden!“

„Das werde ich thun, Frau Nichte,“ lächelte er fein, „und noch mehr — die Pathenstelle bei dem ersten Jungen übernehme ich, unter der Bedingung aber nur, daß er dem Vaterlande dient, dem sein Vater untreu geworden ist.“

Die junge Frau erröthete tief, während Albrecht lustig ausrief: „Aber Onkel! Alle unsere Jungens sollen Soldaten werden, das verspreche ich Dir hiermit feierlich — nicht wahr, Trude?“ Diese erröthete noch mehr und senkte tief den schönen Kopf. Bewundernd ruhten Beider Blicke auf ihr, die so unendlich liebreizend und so vornehm in dem weißen Spitzenkleide aussah. Der alte Herr konnte sich gar nicht satt sehen und nickte dem Neffen bedeutungsvoll zu, der ihn wohl verstand. Endlich erhob sich Herr v. Warburg. — „Ich sehe, Frau Gertrud kämpft schon lange mit der Müdigkeit; ich denke, es wird gut sein, den Tag zu beschließen.“ Dann nahm er Beider Hände in die seinigen und sagte mit leicht gerührter Stimme:

„Gott erhalte Euch Euer sonniges, junges Glück, meine lieben Kinder.“ Er hauchte einen Kuß auf die Stirn der jungen Frau, dann zogen sich alle Drei zurück.

Das Mondlicht fiel silbern in das Zimmer des jungen Paares und durch das offene Fenster strömte die Nachtluft, von Rosenduft erfüllt. Mit gefalteten Händen stand Gertrud da und blickte mit thränenfeuchten Augen zum Himmel. Das Herz war ihr so voller Glücksempfindungen, daß sie keine Worte dafür hatte und nur ein stummes Dankgebet emporschickte. Leise war ihr Gatte zu ihr getreten und hatte seinen Arm um sie gelegt. Hingebend lehnte sie ihr Köpfchen an seine Brust. So standen sie Minuten, bis er leise fragte — fast, als fürchte er sich, die heilige Stille zu unterbrechen — „bist Du glücklich, mein süßes Weib?“ Statt aller Antwort blickte sie ihn mit den schimmernden Augen an und er war wohl befriedigt von dem, was er darin las, denn er beugte sich nieder und küßte den rosigen Mund, sowie die strahlenden Sterne, die so freundlich und glückbringend in sein Leben geleuchtet hatten — die ihm den richtigen Weg gezeigt, den er, ohne sich zu besinnen, weiter gehen wollte — zu seinem und seines jungen Weibes Glück. Er hatte wacker gekämpft mit den Widerwärtigkeiten, die sich ihm entgegengestellt und die doch das Gold seiner Seele geläutert hatten — die er durch Ausdauer und Thatkraft überwunden. Der Erfolg war dann nicht ausgeblieben, und hell und sonnig lag die Zukunft vor ihm.

Und mit frischem Muth und festem Gottvertrauen, sein blühendes Weib an der Seite, so zog er in's Leben hinein.

(Ende.)

„Na-po-lun“.

Aus Shanghai wird geschrieben: Es wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, daß alle Verfügungen, die „Wissenschaften des Westens“ in den chinesischen Studienanstalten einzuführen, nichts nützen können, so lange keine Lehrer da sind, die selbst einigermaßen in dem Bescheid wissen, worin sie unterrichten und prüfen sollen. Der „North China Daily News“ wird hierfür ein bezeichnendes Beispiel aus der Provinz Shanghai berichtet. Dort stellte ein Examinator die Aufgabe: „Vergleicht die Laufbahn von Na-po-lun mit der des Pa-Wang von Tschu.“ Jeder Prüfling wußte, daß Pa-Wang ein Staatsmann in einem der Feudalstaaten zu der Zeit des Confucius gewesen war. Aber von Na-po-lun hat kein Mensch jemals etwas gehört. Da die betreffende Arbeit nicht unter Klausur zu machen war, so kamen einige Candidaten auf den Gedanken, doch einmal nachzusehen, ob es sich vielleicht um einen bekannten „Westländer“ handele. Sie borgten sich deshalb von einem Missionar Dr. Richards ein in chinesischer Sprache geschriebenes Geschichtswerk über das neunzehnte Jahrhundert. Und siehe da, dort fanden sie bald, was sie suchten: Na-po-lun war ein gewaltiger Kaiser von Frankreich: Napoleon. Dessen Lebenslauf hatte jedoch fast nichts mit dem des Pa-Wang gemein, und nur ein Examinator, der selbst blutwenig von Napoleon wußte, konnte eine solche Aufgabe stellen.

Schicksale der Todten.

Die seit einiger Zeit in Paris ausgestellten Mumien aus Antinoe erinnern den „Figaro“ an eine Anekdote, die zwar weder neu noch wahr, aber immerhin ganz unterhaltend ist. „Jetzt,“ schreibt das Blatt, „ist es nicht schwer, mit Mumien auf Reisen zu gehen. Als aber zum ersten Male ein Aegyptologe eine Mumie nach Europa brachte, wurde ihm die Einfuhr nicht leicht gemacht, denn die Zollbeamten wußten nicht, wie sie das sonderbare Ding classificiren sollten. „Haben Sie etwas Zollbares?“ fragten sie. — „Ja, eine Mumie“, antwortete der Gelehrte. Die Zöllner sahen ihn etwas blöde an, nahmen dann ihren Tarif vor und suchten unter „Mu“. Aber im Tarif stand nichts von Mumien. Nachdem man sich lange den Kopf zerbrochen hatte, beschloß man endlich, den eingewickelten Pharao als Pökelfleisch zu verzollen. Und also geschah es!

Ein merkwürdiges Schicksal hatte auch der Körper eines im Auslande gestorbenen livländischen Edelmanns zu Ende des 18. Jahrhunderts. Die Leiche des Barons sollte auf dem Seewege von Frankreich nach Rußland gebracht werden. Ein russisches Schiff, das in Havre lag, hatte diese Aufgabe zu erfüllen. Die Leiche war, um sie für die lange Fahrt zu conserviren, in Spiritus gelegt worden. Unterwegs aber bekamen die russischen Matrosen Appetit auf den Spiritus. Sie öffneten das Faß, das den seligen Baron enthielt, tranken den Spiritus aus und warfen die Leiche in's Meer.

— **Weltklug.** „Nimm Dich in Acht, Kleiner, was würde Dein Papa sagen, wenn Du Dich überfahren läßt.“ „Fein, wird er sagen, er hat mich hoch in die Lebensversicherung eingekauft.“

— **Selbstverständlich.** „In Meyer's Geschäft ist heute Nacht eingebrochen worden.“ „So? Viel mitgenommen?“ „Beinahe Alles. Nur den Nachtwächter haben sie dagelassen!“

— **Warnung.** „Wo werden Sie diesen Sommer hinreisen?“ „In den Harz.“ „So? Da rathe ich Ihnen aber, die schlechtesten Sachen anzuziehen.“ „Warum denn?“ „Wegen der Harzflecke.“

— **Gute Ausbildung.** „Sagen Sie, Ihr Sohn ist doch bei Wallner & Co., die gestern ihren Concurs angesagt haben, in der Lehre?“ — „Jawohl, ich hab' meinem Jungen schon gesagt, er soll jetzt aufpassen, daß er was lernt.“

— **Aus einer Vertheidigungsrede.** „Daß der Angeklagte ein gutes Herz hat, geht schon daraus hervor, daß er die gestohlenen Sachen seiner Schwiegermutter geschenkt hat.“

Großer Verkauf von Spitzen und Besatz

Neue Herbst-Spitzen—Tausende Stücke von feinstem weißen Irish Point, Cream und Arab Venise, schwarz und weißen Seide Escurial, schwarzen Seide Guipure, schweren Seide Applique Spitzen in hübschen separaten Applique oder Medallion Entwürfen und mittleren und breiten Bands, sowie feine Net Top orientalische Spitzen in breiten Sorten für Flouncings, eine riesige Auswahl zu ⅓ bis ½ der gewöhnlichen Preise —

7c für 20c Spitzen. 25c für 50c Spitzen. 69c für $1.50 Spitzen.
19c mür 35c Spitzen. 49c für $1 Spitzen. 98c für $2 und $3 Spitzen.

Spitzen Allovers—neue Venice Spitzen-Netz in schwarz, weiß u. cream, u. neue schwarze u. weiße seidebestickte Chiffon Allovers, drei Partien, zu $1.98, 98c und....... 69c

Spangled Robes, neue hübsche Muster, hübsche Farben, vollständ. Robes, gewöhnl. $18 b. $20—d. Verkauf $10.98

Neue waschb. Spitzen, feine Qual. Point de Paris u. Torchon Spitzen u. Einsätze, alle Breiten, zu 10c, 5c und........ 2c

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE UND VAN BUREN STRASSE

Beste $1 Glace-Handschuhe für Damen, 59c

Importirte Glace-Handschuhe, gekauft von einem überladenen Fabrikanten zu einem Preis, der kaum die Herstellungskosten deckt. Diese Handschuhe sind alle in 2-Clasp Facon, gemacht von feinen ausgesuchten Fellen, weich und schmiegsam, tadellos passend, von prächtiger Qualität, in schwarz, weiß und den neuen Schattirungen von Beaver, lohfarbig, Mode, roth und grau — Auswahl.................. 59c

Roeckl's, Clementine oder Wertheimer Handschuhe — Für die morgige Herbst-Eröffnung unseres Handschuh-Departements offeriren wir Euch die Auswahl dieser wohlbekannten Fabrikate zu einer großen Herabsetzung — feinste Qualität schwarze Suede Handschuhe in 2-Clasp Style, prächtige italienische Glace-Handschuhe und dauerhafte Pique-Handschuhe in 2-Clasp Style, mit schwerer Prix Naht oder 5-Needle Back Stickerei —jedes Paar angepaßt und garantirt — Eure Auswahl morgen von irgend einer dieser drei berühmten Fabrikate zu $1.00

20,000 Paar Schuhe
in Zeit gekauft, um ein Drittel zu sparen

Feine Kid Damen-Schuhe—diese sind feine Welt und Schuhe mit gewendeten Sohlen, in Patent und Vici Kid und Box Calf Leder; schwere Extension Sohlen für Promenade und leichte biegsame Sohlen für Gesellschafts-Gebrauch, 2 Partien zu $2.48 und $1.95

Wir sind das Chicagoer Hauptquartier für die berühmten „Julia Marlowe“ Boots und Oxfords.

Männer- und Damen-Schuhe—wir garantiren, daß sie von dem besten Rock Oak Sohlleder und ausgesuchtem Box Calf, Velour und Vici Kid Oberleder gemacht sind und sie sind handgemacht, spez. Verkaufspreis morgen zu $2.95

Auf einem 48c Bargain-Tisch—Kinder-Schuhe und Slippers, Damen-Schuhe und Slippers, werth drei und vier Mal diesen Preis.

Auf einem 98c Bargain-Tisch—Damen-Slippers und Oxfords, Knaben- und Mädchen-Schuhe Arbeits-Schuhe u. Slippers für Männer.

Wir erlassen eine herzliche Einladung an die Besucher der Chicagoer Hundertjahr-Feier. Es ist unser Wunsch, daß Ihr reichlichen Gebrauch von unseren Ruhezimmern, mit Schreib- und Lese-Gelegenheiten, Checking-Raum, Telephon- und Telegraphen-Dienst, macht; besucht die täglichen Konzerte in unserer Konzerthalle — wir wünschen, daß Ihr Euch hier heimisch macht und die Vortheile des Ladens voll genießt. Für den Herbst und Winter von 1903 haben wir ein großartiges Lager von Waaren eingelegt — sorgsam ausgewählt, gut eingekauft und niedrig markirt, die wir Euch bitten, während der Hundertjahr-Woche zu besichtigen.

Zur Beachtung für Anschreibe-Kunden! Auf Verlangen werden am Montag gemachte Einkäufe auf die Oktober-Rechnung gesetzt.

Ein eleganter schneidergemachter Suit, $10.75

Louis XIV. Blouse Suits, zu $13.50—200 dieser beliebten Suits für die Verkäufe dieser Woche, gemacht von fancy gemischten Suitings und Cheviots, kragenloser Coat mit befestigtem Skirt, Schulter-Capes, besetzt mit Self Strappings und großen Metall-Knöpfen, Rand der Blouse piped mit gemischtem Braid, satingefüttert, volle Flaring Skirt mit dreifachen Plaits auf jeder Naht, von den Hüften abwärts — diese $20-Werthe, Montag zu $13.50

Kragenlose Plaited Korset Coat Suits, zu $20 — schönes Sortiment dieser hübschen Coat Suits, in fancy Mischungen von allen Schattirungen von Zibeline und feinen Cheviots — sie haben volle plaited Rücken, Front und Aermel, mit breiten schlichtfarbigen Bands um den Hals und vorne herunter, mit Novelty Braid beränder, werth $30.00 — Montag offeriren wir dieselben zu $20.00

Dieser elegante Suit $20.

Unsere speziellen neuen schneidergemachten Suits zu $10.75 — wir offeriren Euch viele sensationellen Suit-Bargains, aber wir können mit Recht sagen, daß dieser neue schneidergemachte Suit zu $10.75 der größte Werth ist, den wir jemals offerirten. Gemacht von extra feiner Qual. Cheviot, in neuer Dip Blouse Facon, mit doppelter Inverted Plait, lange befestigte Skirt, Ripple Cape auf den Schultern, besetzt mit Seide Braid und Metall-Knöpfen, Flaring Skirt mit dreifachen Foot Plaits, verziert mit Taps auf jeder Naht, werth $15 $10.75

Feinste Kunden gemachte geschneiderte Suits und Costumes — die prächtigste Ansammlung von hochfeinen geschneiderten Kleidungsstücken, die je gezeigt wurde in feinstem Broadcloth, importirten Zibelines, Cheviot, schönen Mischungen und Crepe de Chine, in allen den neuen englischen Coat und Blouse Skirt Effekten — eine Ersparniß von $15 bis $25. Diese $50 bis $65-Werthe Montag zu $42.50, $35.00 und $27.50

Unser spezieller Military Kersey Coat — die besten Werthe, die jemals offerirt wurden, in den neuesten Facons gemacht ... werth $15 ... $10.75

Neue Cheviot Box Coats für Damen, 30 Zoll lang, gemacht aus feinem „Blind-Pebble“ Cheviot — voller loser kragenloser Rücken, mit Satin gefüttert, besetzt mit breiten Straps aus Kersey, Tailor-stitched, zu $7.50

Weiße chinesischseidene Waists zu $2.98 ... $5.00 Werthe Montag zu $2.98

Coats mit dem neuen losen Rücken, 27zöllig, alle Farben ... $13.50

Weiße Waists, neue Facons, in Boxtet Geweben, fancy flachgefütterte Marseillaise Vestings, Flanell, tucked oder plaited Front und Rücken, neue Bishop Aermel $1.00

Importirte fancy Vesting und Matting Waists ... $3.98

Moderne Herbst-Putzwaaren

Große Ausstellung von garnirten Hüten für Abend- und Straßen-Gebrauch

Französische Modell-Muster-Hüte zu
$30, $25, $20 & $15

Hunderte von garnirten Hüten u. Turbans, unübertrefflich in der Facon und Eleganz, Werthe $7.50 bis $10.00, für........$4.75

Große schwarze Sammet-Hüte, mit hübschen langen, schwarzen, glänzenden Federn, Werthe $8.00 bis $9.00 ... $6.50

500 schwarze Sammet Turbans, alle modern garnirt, fünfzig verschiedene Facons zur Auswahl, Montag zu.......$2.49

The „Brooklyn“ Mohair High Crown Hüte, mit 3 Straps von Atlas an der Krone, Atlas Kante und Band, Montag zu....$2.49

The „Angelus“ Mohair fertig garnirte Hüte, mit Filz und Seide Wolle Cord garnirt, alle Farben, für.....$1.49

The „Eunice“, ein draped fertig garnirter Hut, von Mohair Filz ... $1.25 Qualität, für.....69c

Ungarnirte Hüte, von Mohair Filz, in den neuesten Faconz, in ... Sortiment, in allen Farben ... 69c

Speziell—21zöll. schwarze Straußen-Federn, ... $3.00 Werthe, das Stück für......$1.49

Reine Droguen und Toilette-Artikel

Graves' Zahnpulver, zu ... 9c
Mennen's Talcum Puder ... 10c
Java Reis Gesichtspuder ... 19c
Pond's Honig und Mandel-Cream ... 29c
Madame Pierson's Gesichtspuder ... 39c
Cui Bono Marquise Cream ... 18c
Witch Hazel Cream, 2c-Größe ... 17c
Complexion Gummibürsten ... 17c
Woodbury's Gesichtspuder u. Seife ... 17c
Lyon's Mandel-Cream ... 15c
Prophylactic Zahnbürsten ... 19c
Berna ... 69c
Pierce's Discovery oder Presscription ... 61c
Montreal Malt Rye Whisky ... 69c
Leberthran, 1/2-Größe ... 39c
Omega-Oel, 50c-Größe ... 39c
Sawyer's Swiss Katarrh-Heilmittel ... 39c
Hauswell's Belts für Herren oder Damen ... 98c
2-Quart Fountain-Syringe, 75c-Werth ... 31c
2-Quart Heißwasser-Sack, 75c-Werth ... 31c

Echte Kabo-Korsets, zu 50c

Diese Korsets sind Modelle für Gebräuchen von Durchschnitts-Größe, Kabo oder American Lady, mit vollen „Gored“ Hüfte und Hüfte ... 50c

Neue Nemo „Flattening“ Front Korsets ... $3.00

Nazareth Waists für Kinder, die Sorte, welche gewöhnlich zu 15c verkauft wird — am Montag, nur........7c

Pyrographie

Spezielle Demonstration von Pyrographie. Tyssowski Scorchers und Points. Jeder Mann, Frau oder Kind sollte sich für diese Kunst interessiren. Wir offeriren ungewöhnliche Vortheile während der ganzen Woche.

Vollständige Pyrographie Sets, regulär $2.00 Werthe, für ... $1.39
Pyrographie Stamping Patterns ... 19c
Gestempelte 3-Ply Rahmen, 25c Werthe für ... 15c

Kunst-Nadelarbeit

Shetland Floß, schwarz, weiß und farbig, Pfd., 12 Stränge ... 75c
Reinleinene besetzte Scarfs, 18 und 2 Yards lang, gestempelt oder einfach, für ... 25c
Fancy Doilies und Scarfs, bestickt oder offen gearbeitete Effekte, 25c Werthe zu ... 10c

Kurzwaaren billig

Eureka 100-Yard Nähseide ... 5c
6 Spule 500-Yd. Nähbaumwolle ... 1c
Leinen-Finish Zwirn ... 1c
Field's beste Haken und Oesen ... 1c
Seide & Velveteen-Einfassung, Yard ... 1c
Weber's 12c Waterproof Rockeinfassung ... 5c
100 Stück ... Stockinet Dreß Shields ... 5c
Seide Gürtel ... 10c
400 gezählte Kleidermacher-Stecknadeln ... 5c
Nickel Sicherheitsnadeln ... 1c
Maschinennadeln ... 5c
... Haarnadeln ... 1c
... mit Goldöse, 2 Papiere ... 1c
... Spule ... 10c
... 1c
Twilled Cotton Tape-Rolle ... 1c

Neuer Kleider-Besatz

Separable Muster von feinen Chiffon Applique Galloons, ... 5c

Der zufriedenstellendste Rug-Laden

Es unterliegt keinem Zweifel — jede Dame in Chicago kommt nach Rothschild's, wenn sie Fußboden-Belag kaufen will. Wundert Ihr Euch darüber? Lest —

Royal Wilton Rugs, wohlbekannt ... 36×63 Zoll $5.25; 6×9 Fuß $19.50; 8¼×10½ Fuß $28.00; 9×12 Fuß $32.00

Axminster Rugs, Sanfords bestes Fabrikat ... 27×54 Zoll $1.55; 36×72 Zoll $3.95; 8¼×10½ Fuß $22.00; 9×12 Fuß $24.50

Wilton Velvet Rugs ... $19.00; $21.50

Brussels Rugs ... $6.50; $10.00; $11.50

9×10½ Fuß $10.50; 9×12 Fuß $12.50; 8¼×11 Fuß $13.50; 9×12 Fuß $16.50; 10½×13 Fuß $23.50

Wilton Velvet Carpet— nicht die billige Sorte, sondern die feinste, die für $1.50 verkauft werden sollte, mit oder ohne dazu passenden Borders, ferner dazu pass. Hallen- und Treppen-Muster, Yard.. 95c

Brussels Carpet, eine reguläre 65c-Sorte, in feiner Auswahl von Entwürfen, Yard....... 49c

Brusseline Ingrain Carpet, ein dauerhafter Carpet, eine Yard breit, Yard.................. 19c

Oeltuch, Ofenmuster, Metall-Beschlag eingeschlossen— 1½ Quadr.-Yds. 75c; 2 Quadr.-Yds. $1.25 ... 49c

Linoleum, 2, 2½ und 4 Yards breit, per Quadratyard....... 49c

Die schönsten Herbst-Waistings sind hier

Ein stetiger Strom von den hübschen neuen Waistings lauft fortwährend durch unsere Abtheilung für Baumwollstoffe. Für Montag haben wir eine weitere große Auslage bereit. Sorten, welche schnell zu höheren Preisen verkauft werden—Ihr thut gut daran, frühzeitig zu sein, um Euren Antheil zu bekommen.

Persian Waisting und Wrapper Flannelettes, 36 Zoll breit, neueste Herbst-Farben, 19c werth, zu ... 10½c

Mercerized Fancy Oxfords und Cheviot Waistings, neueste Novitäten, sehr speziell für 39c, 29c und 19c ... 12½c

Oxford Waistings, fließgestickt, Herbst-Muster, 25c werth ... 15c

Creponette Waistings, neue Schattirungen, prächtige Styles, werth 12½c ... 7½c

Bestickter weißer Baby Flanell, vorderbreit, werth 50c ... 35c

Comfortable Cretonnes, persische Muster, echte Farben, werth 6c ... 4½c

Schürzen-Ginghams, blau und braun karrirt, zu ... 4c

Weißer wollener Flanell, 27 Zoll breit, werth 20c.............15c

Watte, volle Größe, rein und ohne Samen, jeder Kunde kann nur 6 haben, per Rolle.................3½c

Berkley weißer Cambric, 4-4 breit, geeignet für feines Unterzeug, der Werth ist 11c, zu..............7c

Standard Kleider-Prints, nur 10 Yds. auf die Person, werth 6c......2½c

Cinderella Flanell, in schlichten Farben, werth 12½c, zu...................7½c

Gebleichter Muslin, 4-4 breit, fein, Soft-Finish für die Nadel....4½c

Ungebleichter Canton und Shaker-Flanell, schwer Fleeced........3½c

Outing Flannelettes, in fancy Streifen und karrirt, zu..........4½c

Fancy Bett-Ticking, schöne Farben, Feather-Proof, zu..............12c

Bestes Rockfutter, alle begehrten Farben, 6 Yds. die Grenze, w'th 7c, 1c

Bemerkenswerther Kleiderstoffe-Verkauf

Die heutige Kleiderstoff-Neuigkeit verdient Beachtung, denn sie erzählt von den begehrenswerthesten Stoffen der Saison, in großer Auswahl von schwarz und farbig und Muster, zu außergewöhnlichen Preisen.

Schwarzes Armure, Granite, Voile, Cheviot, Etamine und französische Serge, 38 bis 45 Zoll breit, reine Wolle, seidenmagig und begehrenswerth, werth 75c ... 35c

Reines Worsted Granite, 50 Z. breit, ein prächtiger, dauerhafter Stoff, in roth, Garnet, grau, Reseda, Old Rose, Gobelin, lohfarb., ... 69c

Schwarze Pebble Cheviot, Mohair, Granite Basket Gewebe, Melrose Cloth, Zibeline, Brunella und rauhes Canvas Cheviot, 46 bis 56 Zoll breit, reine Wolle, werth $1.25, zu............ 78c

Schwarzes Broadcloth, 56 Zoll breit, mit Satin appretirter Oberfläche, die nicht rauh wird ... $1.25

Reinwoll. Zibelines, in schlichten Mischungen u. Schattirungen, 50 b. 56 Z. breit, braun, grün, roth, Oxford u. blau. Ein außergewöhnl. Bargain, Andere verlangen $1.50, unser Pr. $1.00

Schwarze halbrauhe Cheviots, von prächtiger Schwere und Appretur, durchaus reine Wolle u. sehr begehrenswerth 59c

Modische Tweed Suitings, 48 Z. breit, prächtige Kopien import. Tweeds, welche fast verkauft werden—regul. $1.25-Qualität — Montag zu ... 89c

Persian Cords und Serges, in allen den neuen Herbst-Schattirungen, 2 begehrenswerthe Stoffe ... 39c

Mimi.

Einem Unglücklichen nacherzählt von Hermann Birkenfeld.

Ich liebte, und ich haßte. Ich liebte Else Langner, meine sanfte, rehäugige, blonde Nachbarin, mit der Beharrlichkeit eines Mannes von zweiunddreißig, der sich nach reiflicher Ueberlegung mit den ernstesten Absichten trägt. Liebte sie bei Tage durch das silbergraue Eisengitter ihres väterlichen Hausgartens und am Abend beim Pfennigskat, den ich jeden Dienstag mit ihrem Vater und Herrn Steffens (vom Hause Knoll und Steffens, Mode- und Weißwaaren Engros) spielen durfte. Letzteren haßte ich, weil der alte Langner immer noch schwankte, wer von uns beiden sein Schwiegersohn werden sollte.

Außerdem haßte ich eine ganze Klasse von Lebewesen, haßte sie als Gartenbesitzer und Taubenzüchter, bis zum Kampf auf Leben und Tod. Zu solchem hatte ich mich mit einem Teschin ausgerüstet. Gezogener Lauf, Kaliber 9 Millimeter, von Meffert in Suhl. Ein Ding, das vorzüglich schoß. Nur ich— ich schoß miserabel. Das machte aber nur die Angst, ist möchte statt einer der gemeinen Hauskatzen, die sich auf meinen Erdbeerbeeten tummelten, die Radieschensaat durchwühlten und vor meinen Tümmlern auf der Lauer lagen, die große Zyperkatze erlegen, die Else vor anderthalb Jahren von irgendwem 'mal zum Geburtstag erhalten hatte.

Langners durften meine Katzenfeindschaft überhaupt nicht ahnen. Für sie waren, seit Else jene fauchende Bestie zum Hausgötzen erhoben hatte, alle Katzen tabu. Nur wenn der Garten nebenan leer war, ging ich auf die Jagd. Das Erfolglose der letzteren verschärfte meine Erbitterung.

Meine Liebe aber drängte schließlich auf eine Entscheidung hin. Ein, zwei Mal hatte ich auch wohl schon den Anlauf zu einer Aussprache genommen— in seltenen Minuten des Alleinseins mit Else—ohne über ein paar stupide Redensarten hinauszukommen. Das um ihren Kleidsaum schnurrende grünäugige Hausvieh brachte mich immer wieder aus dem Konzept, zog den Rücken hoch, sträubte das Haar, zischte mich an — — und Else lachte dazu.

So etwas kränkt, trotz aller Liebe, Steffens vom Hause Knoll und Steffens nahm mir dann nachher im Skat doppelt soviel ab als sonst schon.

Ich bin ein harmloser Mensch, diese beiden jedoch — Steffens und die Zyperkatze Mimi — hätte ich gelegentlich kalten Blutes abmurksen mögen. Natürlich that ich's nicht, drückte Steffens beim Abschied vielmehr die Hand, daß ihm die Finger knackten und versicherte, es wär' wieder 'mal ein famoser Abend gewesen. Dergleichen erfordert der Wohlanstand. Auch versuchte ich Mimi zu streicheln. Dies Opfer verlangte die Politik.—Endlich wurde mir die Sache über. Eines Morgens — die Schätzungskommission hatte mir eben von meinen demnächstigen Steuerleistungen Mittheilung gemacht—fand ich, dank meiner Vorsicht in der Elternwahl sei ich mindestens so gut fundirt wie Knoll und Steffens zusammengenommen, ein Blick in den Spiegel sagte mir, mit dem wasseräugigen Steffens könne mein physischer Mensch glanzvoll in Wettbewerb treten; ich trat drei Schritt hin, drei Schritt her, hielt dann entschlossen meinen Frackanzug in der Hand, sprach ein dumpfes „Los!“ und kleidete mich um.

Ach, unter Männern erledigt sich Alles doch so viel sachlicher, so — —

Kurz — um 12 Uhr 6 desselben Vormittags hatte ich sie weg. Ihr Köpfchen an meiner Brust — holde Verwirrung — väterlicher Segen — Kaisersekt — oder war's Söhnlein — oder Kupferberg? — Weiß nicht recht mehr. Menschenkinder, wie glücklich ich war! Natürlich kam ich fortan täglich zu ihr. Viel Besuche, viel neue Handschuhe, viele Glückwünsche. Auch Steffens kam mit seinem zu Platze, machte aber dabei ein Gesicht wie 'ne Generalbaisse in Mode- und Weißwaaren. Er fing doch an, mir ein bischen leid zu thun. Der arme Kerl!

Mit der zyprischen Mimi suchte ich Frieden zu schließen. Zucker reizte sie nicht. Aber Marzipan. Und Chokolade. Stollwerk'sche, die Tafel zu 75 Pfennig. Unter dem that sie's nicht.

„Nun hab' ich das Thierchen fast noch lieber, seit's Dich nicht mehr anzischt, Eberhard. Ach, 's ist doch auch zu süß!“ jubelte Else.

Meine Gartenjagd ruht eine Zeitlang. Aber nun das Frühjahr kam, und der Wonnemonat Mai. — 1. Juli sollte Hochzeit sein; denn — frische Fische, gute Fische, hatte Elses Papa gemeint, und wir sträubten uns nicht. Also der Mai! Oh, dies Gedudel, dies Gedudel, dies Gewimmer durch die mondbeglänzte Zaubernacht!

Und die Verwüstung auf meinen Beeten!

Eberhard, Du mußt 'was thun, sagte ich mir. Und wieder begab ich mich auf die Lauer. Die helle Sonne blinkte. Die Nachbarn rings im Mittagsschlaf. Nur ich — in meiner Pfeifenblattlaube saß ich, mit Mordgedanken. — Friedliche Stille ringsum.

Im Nußbaum an der Gartenseite hüpfte ein Buchfinkenpaar, auf dem Waschküchendach gurrten meine Tauben, um die Strauchobstblüthen summten Bienen. Sonst nichts. Als ob die Katzen es witterten, die Luft sei nicht rein. Nach 'ner Stunde wurde mir die Sache leid, ich sicherte mein Gewehr und stand langsam auf.

Da — gerade als ich aus der Laube treten will, huscht drüben etwas Helles über Langners Gitter. Bäcker Witts gelbbunter Kater. Oh, wenn ich dem Eins aufbrennen könnte! Kaum ist aber der Hahn gespannt, da hat's mich auch schon eräugt. Flitsch — in den Nachbarsgarten.

Ich drücke mich ein bischen, trete leise wieder hinter die deckende Blattwand. — möglich immerhin, daß die falbe Vernichterin meiner Erntehoffnungen wieder umkehrt. Und richtig: nach fünf, sechs Minuten ein Rascheln im Strauchwerk — ein heller Schimmer — und ein paar glühende Augen — —

Jetzt oder nie!

Vorsichtig hebe ich das Gewehr, ziele — — Einmal wirst Du doch treffen, denk ich. — Knacks! Die Glühaugen sind erloschen.

Als ich der Schußstelle zuschritt, da, ich gestehe es, durchzuckte mich ein physisches Weh, die angeborene Hoffnung, gefehlt zu haben. Es hätte ja möglicherweise doch Elses Mimi gewesen sein können!

Sie war's.

Vom Kirschbaum des Nachbars aber funkelten mich des Bäckerkaters Augen an. Ich war vernichtet. Ein dumpfes Empfinden sagte mir, ich hätte mein Glück erschossen. Ein paar Augenblicke stand ich rathlos vor dem noch zuckenden Körper, dann raffte ich mich mit der Energie der Verzweiflung auf, holte einen Spaten und begann zu graben.

Kaum daß ein Fußbreit Erde Mimis Leichnam deckte, da hörte ich Schritte nebenan. Und dann die Stimme meiner Braut: „Mimi! Mies, Mies, Mimi! Mies, Mies, Mies!“

Schuldbeladen senkte ich das Haupt. Die Vogel-Straußübung verfing selbstverständlich nicht.

„Was gräbst Du denn in der Mittagsgluth?“ rief's nun hinter mir.

Uff! Woher Du nur die Stirn nimmst, dieses Engelswesen so brutal anzulügen! dachte ich bei mir selbst, während ich etwas von 'nem Maulwurf redete.

Natürlich fragte sie dann nach Mimi, und noch natürlicher hatte ich die nicht gesehen. Wie das so geht, wenn man erst einmal angefangen hat: einen Rattenkönig von Lügen brachte ich heraus. Auch daß ich in Geschäften mit dem Drei-Uhrzug nach D. müsse, log ich, um nur gehen zu können, fuhr aber wirklich hin und blieb bis zum folgenden Mittag.

Ich brauchte Zeit, mich mit dem Geschehenen abzufinden, ehe ich Else wieder unter die Augen treten konnte. Als das dann endlich geschah, fand ich das ganze Haus Langner in nervenzermalmender Aufregung um die entschwundene Mimi, Else in Thränen, allem Trost unzugänglich.

Ich wollte mich zu 'nem Appell an die menschliche Vernunft aufraffen. Ein solcher Schmerz um ein Thier — — Sie hätte ja noch mich, und ihren Vater vor allem. Der Versuch gelang mir etwa wie 'nem lahmen Droschkengaul ein Galopp. Außerdem kam ich schön an!

Aus verquollenen Lidern blinzelte Elschen nach mir hin: „Du! Du bist Du, bist nicht meine süße Mimi!“ Das war nicht abzuleugnen. „Und wenn Du nicht mit mir fühlst, nicht mit dem armen, unglücklichen Thier, das wer weiß wo in der Gefangenschaft schmachtet, so hast Du kein Herz.“

Herz! — Herz braucht der Mensch, wenn er verlobt ist. Ich suchte also mit ihr zu fühlen. Das ging allenfalls noch an. Aber — mit dem Kadaver der Bestie unter meinem Boskett—?

Trübe Tage kamen. Nach acht von der Sorte der schlimmste: „Nie — nie! Ich denke gar nicht mehr an Heirath! So fühllos, so roh, so ohne alle Pietät sollte ich handeln? Feste feiern, während Mimi — —“ Der Rest war Schluchzen.

Papa Langner, wie das so seine Art war, schwieg sich aus, legte kein Veto ein. Auch er hatte an dem Thier gehangen.

Nach Wochen vergeblichen Bittens hielt ich's daheim nicht mehr aus. Ich reiste. Irgendwohin. Ein bischen in die Berge, ein bischen durch die Städte. In einer solchen bummelte ich mal nach dem Stadtpark. „Ausstellung von Hunden aller Rassen“ stand auf dem Programm. Ich zahlte meine Mark und trat ein.

So das Uebliche. Köter, die heulten und die nicht heulten, Möpse, Pintscher, Pudel, Dackel u.s.w. Sportman bin ich nie gewesen, so hatte ich bald genug und wandte mich — — Ja alle guten Geister! Lebten die Todten wieder auf? — Dies — dies schwarzgestreifte Raubthier da — „Mimi!“ stöhnte ich unwillkürlich.

Die Katze in ihrem Käfig fauchte mich an, wie die meiner Braut es einst gethan. Dazu derselbe hohe Rücken, ganz die gleiche Färbung darauf und an der linken Vorderpfote der weiße Fleck, der Else so entzückt hatte. Mich durchstrahlte es elektrisch. Der Besitzer dieser Mimi rediviva, der das Thier nur so nebenbei ausgestellt hatte, fühlte Mitleid, schlug zehn Mark auf den vorgemerkten Preis auf, und drei Wochen nachher führte ich die Beute meiner Braut zu. Else war natürlich durch eine entsprechende Legendendichtung vorbereitet, sonst wäre die Freude des Wiedersehens für sie vielleicht zu groß gewesen.

Mimi die Zweite spielte ihre Rolle verhältnißmäßig gut. Daß sie anfangs von der Herrin nichts wissen wollte, fiel nicht weiter auf, aller Zweifel aber an ihrer Echtheit schwand, als sie nach kurzem Schnuppern den Unterschied zwischen Napolitains und Kochschokolade mit Bestimmtheit feststellte. Das hatte ich ihr in kostspieliger Stubendressur erst beigebracht.

Nun war ich Hahn im Korbe und in drei Wochen Hochzeit.

Daß während dieser Zeit die neue Mimi viel schlimmer als die alte in Hof und Garten bei mir raubte, konzertirte und wühlte — letzteres ganz besonders — beachtete ich nicht. Jetzt, wo Else in Dankbarkeit gegen mich zerfloß, hätte ein Rudel Wildschweine bei mir einbrechen dürfen. An unserem Polterabend scheuerte sich Mimi in himmelblau auf weiß gesticktem Halsband mit riesiger Schleife würdevoll an den Beinen des Publikums, verschwand aber bei einem von Herrn Steffens aus dem Hause Knoll und Steffens ihr dargebrachten Hoch vor Schreck — in meinen eigenen Garten. — Wir ließen sie. Else und ich hatten einmal genug an uns selbst.

Arm in Arm gingen wir zwischen Papa Langner's Spalieren hin, hatten uns viel zu sagen und redeten wenig. Morgen um elf wollten wir auf's Standesamt — Nachmittags um vier dann kirchliche Trauung, und dann. — — Oh schöne Zeit, oh sel'ge Zeit!

Plötzlich drängte Else zitternd an mich heran.

„Eberhard!“

Vor uns zerrte schnaubend, fauchend, Mimi die Zweite etwas Gräßliches über den Wegkies. Ein zotteliges Ungethüm, feucht, halbverwest. Mir sanken die Arme am Körper herab.

Im nächsten Augenblick sprang Else — meine sanfte Else — vor, stieß mit dem Fuß die Katze fort und sank in die Knie — vor der Leiche Mimis der Ersten.

Von ihrer Ohnmacht erwachend, zischte sie mich Hilflosen an: „Lügner! Betrüger! Mörder! Oh, jetzt weiß ich alles. An jenem Maitag, da ich Sie mit dem Spaten sah, da. — — — Oh, Papa, es ist ja zu schrecklich!“

Weinkrampf.

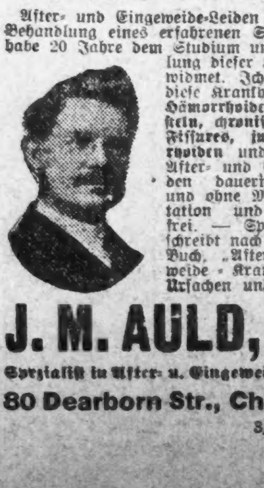
Vater Langer winkte nur mit einem fürchterlichen Blick. Steffen, vom Hause Knoll und Steffen, aber grinste teuflisch, als ich an ihm vorbeiwankte, eine geknickte Lilie.

Drei Monat später nahm sie ihn! Ich habe meine Hütte verkauft und bin in ein Nest gezogen, wo der Bürgermeister mir versicherte, es gäbe nach der letzten amtlichen Schätzung nur fünfundzwanzig Katzen. Zwölf davon habe ich bis jetzt gefangen.

Hæmorrhoiden,

Fisteln, Chronische Verstopfung, alle After-Krankheiten ohne Schmerzen oder Messer kurirt.

After- und Eingeweide-Leiden benöthigen die Behandlung eines erfahrenen Spezialisten. Ich habe 20 Jahre dem Studium und der Behandlung dieser Krankheiten gewidmet. Ich behandle nur diese Krankheiten. Ich heile Hämorrhoiden (Piles), Fisteln, chronische Verstopfung, Fissures, juckende Hämorrhoiden und alle anderen After- und Eingeweide-Leiden dauernd, schmerzlos und ohne Messer.—Konsultation und Untersuchung frei. — Sprecht vor oder schreibt nach meinem neuen Buch, „After- und Eingeweide-Krankheiten, ihre Ursachen und Heilung.“



J. M. AULD, M. D.
Spezialist in After- u. Eingeweidekrankheiten
80 Dearborn Str., Chicago, Ill.
3,8,13,17,22,27?p

Blut beweist es.

MALT MARROW

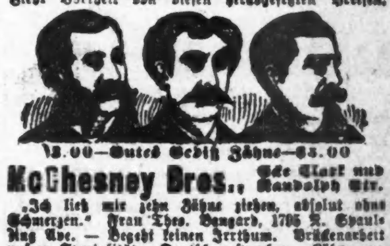
McAVOY'S MALT EXTRACT DEP'T, CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens“ ...

Abonnenten-Köder.

Wettbewerbe ausschreiben und große Preise zur Vertheilung bringen, gehört schon lange zu den beliebten Reklamemitteln verschiedener Londoner Blätter. Eines, das sich durch besondere Findigkeit auszeichnet, hat jetzt ein Mittel erdacht, die Sache noch anziehender zu gestalten, und noch mehr von sich reden zu machen. Anstatt den Preis dem glücklichen Gewinner auszuhändigen, ist er versteckt worden, und wer ihn auffindet, trägt ihn davon. Fünfhundert englische Sovereigns in Gold sind in einem „öffentlichen Ort, der jedermann zugänglich ist“, verborgen worden. Weiter wird direkt nichts verrathen, aber — und hier liegt der Hase im Pfeffer — wer das Blatt allwöchentlich kauft und eine bestimmte Erzählung darin aufmerksam liest, der wird aus den Winken, die in der Erzählung gegeben werden, entnehmen können, wo der Schatz zu heben ist. Von vielen Tausenden wird die Erzählung allwöchentlich mit fieberhafter Aufregung verschlungen, und noch scheint der Wink nicht gegeben oder nicht verstanden worden zu sein. „Was geschieht, wenn niemand den Schatz hebt? so fragten die Aktionäre neulich in der Generalversammlung, in der übrigens eine Dividende von zehn Prozent vertheilt wurde. „Wenn die Erzählung zu Ende ist, ohne daß der Schatz entdeckt wurde,“ erwiderte die Direktion, „dann wird damit fortgefahren werden, weitere Winke in dem Blatte zu ertheilen, bis die fünfhundert Pfund Sterling gefunden worden sind.“ Wer sie findet, kann sie einfach in die Tasche stecken und damit nach Hause gehen. Schickt er aber dem Blatte eine Beschreibung ein, wie er auf die Entdeckung kam, welche Methode er befolgte oder welche Winke ihn zum Ziele brachten, dann soll er noch eine besondere Belohnung für die literarische Leistung erhalten, die natürlich als Zugartikel in dem Blatte erscheinen soll. Damit auch die Eitelkeit nicht leer ausgehe, soll das Bildniß des glücklichen Entdeckers veröffentlicht werden, wenn die Zeit kommt.

NOTIZ. Chicagos erste Zahnärzte



McChesney Bros.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,

... möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr.

— Pepis Wunsch. — „Einfacher ist ja die neueste Orthographie, aber noch schöner wär's halt, wenn alle Buchstaben weggefallen wären!“

Aufforderung an alle Leser der „Sonntagpost“!

welche die Absicht haben jetzt oder später sich einmal in eine Versicherungs-Sparkasse einzukaufen, werden ersucht ihre Adressen mit Angabe des resp. Alters auf den untenstehenden Koupon an den hiesigen deutschen General-Agenten Max Schuchardt einzuschicken wegen unentgeltlicher genauer Information über den Kostenpreis einer Spar-Policy in der großen

EQUITABLE von NEW YORK

20,000 junge Leute von 15 bis 21 Jahren wurden in den letzten 3 Monaten angenommen allein in den westlichen Agenturen. Dies bedeutet den Untergang der Logen und Versicherungskassen, welche nicht genug junges Blut (neue Leute) bekommen.

Haltet Eure Kinder zum Sparen an!

Kauft ihnen oder veranlaßt sie sich eine Endowment-Policy zur rechten Zeit zu kaufen, damit sie später Euch dankbar sind, wenn die Policy ausläuft und sie ihr Geld zurückbekommen mit den aufgelaufenen Zinsen.

Verlaßt Euch selbst nicht auf Eure Logen-Versicherungen und kauft Euch eine gute solide Lebensversicherungs-Policy so lange es noch nicht zu spät wird.

Das Equitable-Institut ist die reichste und beste und deshalb die sicherste aller Nationalen Sparkassen. Vom Staate kontrollirt. Ihr könnt Euer Geld überall verlieren, doch das Geld, welches die Equitable für Euch aufhebt und anlegt, geht Euch nicht verloren.

Seid nicht selbstsüchtig und sichert erst Eure Familien, ehe Ihr Euch auf Spekulationen einlaßt.

Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle säumigen Leute! Trefft jetzt Anstalten und thut etwas für Eure Familien und Euch selbst für's hohe Alter. Leset unten den Vortheil der Policy und schickt den Koupon mit Euren Namen und Adresse wegen genauer Information.

Heute sind Sie noch gesund und können sich noch versichern lassen, morgen vielleicht ist es zu spät. Unsere Endowment-Policy tragen 4 Prozent Zinsen.

4 % Zinsen.

Die sicherste Geldanlage, die man haben kann.

Unsere Lebensversicherungs-Policen sind ein Versprechen, garantirt bei über 360 Millionen.

Warum jeder Mann eine solche Police haben sollte:

1. Weil eine Lebens-Versicherungspolice die sicherste Sparkasse für das hohe Alter ist.
2. Weil Niemand weiß, was in den nächsten 15 oder 20 Jahren passirt. Sie können Alles verlieren, Alles kann Ihnen genommen werden, doch das an einer Versicherungspolice eingezahlte Geld kann Niemand angreifen, denn es gehört der Familie.
3. Lebens-Versicherungs-Zahlungen sind keine unnöthigen Ausgaben, sondern erspartes Geld.
4. Logen-Versicherungen haben sich als unsicher erwiesen. Niemand kann sagen, wie lange seine Loge noch bestehen wird.
5. Nach 15 oder 20 Jahren wird das eingezahlte Geld mit Dividenden zurückbezahlt.
6. Schon nach 3 Jahren kann man Geld leihen, ohne die Versicherung aufzugeben.
7. Nach 3 Jahren ist man für 4 oder 5 Jahre lang versichert, ohne daß man noch einen Cent zu zahlen braucht.

Wenn Sie noch keine derartige Versicherung haben oder Sie wollen noch höher versichert sein, füllen Sie untenstehenden Koupon aus und schicken Sie denselben an den General-Agenten, derselbe wird Ihnen genauen Aufschluß zukommen lassen.

MAX SCHUCHARDT, Manager,
209 Chamber of Commerce Bldg.

MAX SCHUCHARDT, Mgr.
209 Chamber of Commerce Bldg., Chicago, Jll.
Bitte, schicken Sie mir genaue Information über eine Versicherung.

Ohne irgend welche Verbindlichkeit.
Ich bin geboren am..................18....
Mein Name ist..............................
Ich wohne..................................

Schicken Sie den Koupon baldigst!

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Gäste der Stadt, und was man von denselben zu gewärtigen hat.—Die zur Bestreitung der Festkosten aufgewandten Gelder als Kapital-Anlage.—Der Mayor und seine Kritiker.—Ald. Kunz will die Berufspolitik aufgeben und sucht sich einen guten Abgang zu sichern. — Gildea und sein schwarzer Mann Freitag.

Die Feier des hundertsten Geburtstages, welchen Chicago sich mit karakteristischer Geschwindigkeit vorweg gesichert hat — wer weiß, ob in diesem an überraschenden Wechselfällen und Wandlungen so reichen Zeitalter die munizipale Wirthschaft dahier noch dreißig Jahre anhält? — ist also in vollem Gange. Ob das Festkomite, das nur imstande gewesen ist, gegen $100,000 für seine löblichen Zwecke zusammenzuschnorren, es fertig bringen wird, die immerhin zahlreich erschienenen Gäste mit seinen Darbietungen zufrieden zu stellen, steht noch dahin, darf aber füglich bezweifelt werden. Man weiß ja, wie anspruchsvoll und nörgelsüchtig solche Gäste sind. An Allem finden sie etwas auszusetzen und Nichts ist ihnen gut genug. Erblicken sie den Schmutz auf unsern Straßen, so bedenken sie nicht, daß dieser Stoff nicht auf besagten Straßen entstanden, sondern zum großen Theile erst aus der ländlichen Umgebung hereingebracht worden ist — ein Beweis, daß es dort noch viel mehr davon geben muß, als hier. Außerdem: der frei herumliegende Straßenschmutz ist im Grunde genommen ein Zeichen von Wohlstand und nebenbei von Liberalität, im Gegensatz zum Geiz und zur Knickerigkeit genommen. Straßenschmutz gehört seiner Natur nach zum Grund und Boden. Wie hoch aber in Chicago der Grundbesitz im Preise steht, ist männiglich bekannt. Wenn man trotzdem so große Mengen an Bodenwerthen frei herumliegen läßt, Niemanden daran hindernd zuzugreifen und sich zu bedienen, so könnte man dafür füglich dankbare Anerkennung erwarten statt boshafter und herzloser Bemerkungen. —

Anderen Gästen wird es unangenehm auffallen, sofern sie während ihres Aufenthalts in unserer Mitte von zutraulichen oder gar aufdringlichen Menschen auf anderem als dem landesüblichen Wege des Handels um ihre Baarvorräthe erleichtert werden sollten. Ueber dergleichen Klage zu führen, kann indessen nur Landleuten und Kleinstädtern einfallen, die nicht einzusehen vermögen, daß zu den Erwerbszweigen, die sich in der Großstadt ganz naturgemäß herausbilden, auch der Bauernfang und die Wegelagerei gehören. Ueberdies werden wir zu unserer Entschuldigung vorbringen können, daß Schröpfungen und Aderlässe der beanstandeten Art, welche bei dieser Gelegenheit vorgenommen werden mögen, nicht von unseren einheimischen Fachleuten ausgeführt werden, sondern von Fremdlingen, die hier Gastrollen geben, und für die wir nicht verantwortlich sind. Die ortsansässigen Mitglieder der freien Zünfte sind aus Rücksicht für den Besuch hinter Schloß und Riegel gesetzt worden, schon im Interesse unserer Kaufmannschaft, der sehr daran gelegen sein muß, daß die Kaufkraft der eigentlichen und willkommenen Festgäste nicht hinterrücks in unliebsamer Weise geschmälert werde.

* * *

Die Summe von hunderttausend Dollars, welche der Festausschuß für seine Zwecke aufgetrieben hat, sind von den Zeichnern theils als Beleg für ihren Lokalpatriotismus hergegeben worden, theils aber auch als Kapitalanlage, welche gute Zinsen tragen soll. Diese Erwartung dürfte sich zum großen Theil schon während der Festtage erfüllen, zum Theil werden die guten Folgen sich später zeigen. Die Veranstaltung des Festes hat nämlich bewirkt, daß alle Zeitschriften und Journale des In- und Auslandes sich wieder einmal in mehr oder weniger liebevoller und gründlicher Weise mit Chicago beschäftigen. Müßten alle die Abhandlungen, welche in den fraglichen Blättern jetzt in Bezug auf Chicago erscheinen, zu den üblichen Anzeigeraten bezahlt werden, die vorbesagten hunderttausend Dollars würden nicht annähernd zur Begleichung der Rechnungen ausreichen. Was den Inhalt der unterschiedlichen Hinweise auf das Fest und die Feststadt betrifft, so ist derselbe überwiegend schmeichelhafter Art. Hier und da findet man freilich auch tadelnde Bemerkungen eingestreut und kritische Betrachtungen unfreundlichster Sorte, doch kann man da die kränkende Absicht merken und wird sich die gute Laune nicht verderben lassen. Geht uns doch in dieser Hinsicht der Herr Bürgermeister mit gutem Beispiele voran. Dem ist bei der gegenwärtigen Gelegenheit in einem weitverbreiteten Magazin nachgesagt worden, daß er zwar auf seine Art eine ganz ehrliche Haut sei, auch dickköpfig genug, um sich nicht zugunsten beliebiger Attentate auf die Stadtkasse und das öffentliche Vermögen der Stadt breitschlagen zu lassen, daß er aber andererseits an einer starken Dosis Trägheit leide und weder „helle“ noch thatkräftig genug sei, um bahnbrechend oder auch nur führend aufzutreten in Bezug auf irgend welche Maßnahmen zur Förderung des gemeinen Wohles.

Das ihm gespendete Lob hat Herr Harrison als wohlverdient eingestrichen, den Tadel hat er dankend abgelehnt. Zu erörtern, ob er träge sei oder nicht, gab er auf eine dahinzielende bescheidene Anfrage zur Antwort, habe er gegenwärtig keine Zeit, die öffentlichen Angelegenheiten nähmen ihn so vollständig in Anspruch, daß er für Nebensächlichkeiten und Fremdes keine Minute übrig habe.

* * *

Mit dem Mangel an Zeit könnte es bei dem Herrn Bürgermeister gerade gegenwärtig schon seine Richtigkeit haben. Hat es ihm in vergangener Woche doch obgelegen, die Rückstände aufzuarbeiten, welche sich auf seinem Pulte angesammelt hatten, während er zehn Wochen lang erst im hohen Norden dem Fischfang und später im wilden Westen der Jagd obgelegen hat. Gegenwärtig nehmen ihn nun wieder die Repräsentationspflichten in Anspruch, so daß er wirklich kaum Zeit haben dürfte, sich über die von Herrn Steffens mit solcher Respektlosigkeit an ihm geübte Kritik auch nur zu ärgern.

* * *

Der Stadtvater Kunz, der zu jenen Gemeinderäthen gehört, welche die Lobredner unserer lokalen gesetzgebenden Körperschaft geflissentlich übersehen, wenn sie sich an ihre Arbeit machen, spricht ernstlich davon, den Politikerberuf, in welchem er doch so große Erfolge erzielt hat, für immer an den Nagel zu hängen. Er habe 180 Acker guten Lehmboden drüben in Indiana, sagt er, und da gegenwärtig die Backsteine hoch im Preise stehen, so werde er auf diesem Lande eine Ziegelei anlegen. Herr Kunz zeigt sich übrigens bestrebt, seiner öffentlichen Laufbahn einen guten Abschluß zu geben. Wenn er auch im Drange der Geschäfte keine Zeit gefunden hat, sich viel mit Shakespeare-Studien zu befassen, so ist ihm doch die Redensart „All 's well that ends well“ (Ende gut, Alles gut) nicht unbekannt geblieben, und er trachtet nun danach, aus derselben Vortheil zu ziehen. Als es sich kürzlich darum handelte, den Kontrakt für die Neupflasterung eines Theiles der Milwaukee Ave. zu vergeben, erklärte der Stadtvater auch das niedrigste der auf den Kontrakt eingelaufenen Angebote noch für viel zu hoch. Er setzte es durch, daß sämmtliche Angebote zurückgewiesen und dann neue Angebote eingefordert wurden. Im Eifer ließ Herr Kunz sich bei dieser Gelegenheit zu dem Versprechen hinreißen, persönlich $5000 an die Stadtkasse zu zahlen, sofern sich die nochmalige Ausschreibung nicht als vortheilhaft erweisen sollte. Um nun niedrigere Angebote hereinzubekommen, hat Herr Kunz sich nicht nur hier am Orte, sondern auswärts nach Kontraktoren umgesehen, welche die Arbeit billiger zu übernehmen willens sein möchten. Trotz aller Mühe gelang es ihm aber nur, einen solchen Ausnahmemenschen aufzutreiben. Das Angebot desselben war im Ganzen um etwa $1400 niedriger, als das der Firma, welche bei der ersten Ausschreibung das niedrigste Angebot eingereicht hatte. Eine sehr wesentliche Erleichterung war es für Herrn Kunz doch, als es sich herausstellte, daß noch zwei weitere Angebote eingelaufen waren, die niedriger waren, als die des von ihm herbeigeschafften Herrn. Die von ihm hinterlegte Anweisung auf $5000 hat der Alderman nun vom Stadtkämmerer zurückerhalten. Man munkelt, daß er sich schon darauf gefaßt gemacht hatte, „seinem“ Bieter den Unterschied zwischen dessen Angebot und dem der Sackley Co. zu zahlen, daß er aber durch das Hinzukommen der beiden weiteren Firmen dieser unangenehmen Nothwendigkeit überhoben worden ist.

* * *

Hausmeister Gildea von der Stadthalle, der aus mancherlei Gründen bei den Gewalthabern in Ungnade gefallen ist, hat sich zur Zeit vor der Zivildienst-Kommission wegen Pflichtvernachlässigung, Amtsmißbrauchs und sonstiger Ungehörigkeiten zu vertheidigen, die ihm vorgeworfen und verübelt werden, seitdem die Gnadensonne ihn nicht mehr bescheint. Gildea beobachtet bei seiner Vertheidigung die nicht unkluge Taktik, Alles, was er nicht abstreiten kann, mit der unschuldigsten und harmlosesten Miene von der Welt einzuräumen, es aber zugleich als gang und gäbe hinzustellen; das Andere sucht er von sich auf Andere abzuwälzen, wobei es ihm ein ganz besonderes Vergnügen bereitet, auch den hochmögenden Herrn Bürgermeister mit in die Debatte zu ziehen. Sehr gelegen, fast ebenso gelegen wie weiland dem Lord Leicester der Tod des biederen Mortimer, kommt dem Gildea auch das ganz zufällig eingetretene Ableben seines nubischen Gehilfen Moore, der die seltsamen Vornamen „Friday Saturday“ führte. Auf diesen Freitag- und Samstag-Mohren schiebt der gute Gildea jetzt einen großen Theil von den Sünden, welche er in der ganzen Woche zu begehen pflegte, dabei lobt er den Todten als einen sehr braven und nützlichen Mann, dem man die Anstellung als Hilfshausmeister gegeben hätte, weil man sich davon in den Reihen der farbigen Bevölkerung gute Wirkungen für die demokratische Partei versprach.

Daß Gildea sich zuguterletzt noch das Vergnügen gemacht, seine vormaligen „Bosse“ durch solche und ähnliche Mittheilungen in schmerzlicher Weise zu kränken, kann man ihm kaum verargen, aber helfen wird ihm seine Gegenwehr nicht viel. Wie der Hausmeister von Uri, so muß auch er „fort“, die Herrlichkeit in der Stadthalle ist für ihn abgelaufen. —ss.

Die Ueberraschung.

Humoreske von B. Anders.

Bitte packen Sie mir diese Bonbonniere ein!

Baron Hardy ließ eine bereitgehaltene Visitenkarte in den Karton gleiten, nahm dann das Packet in Empfang und verließ das Geschäft. Langsam schritt er dem Thiergarten zu. Durfte er es eigentlich wagen, der schönen Komteß von Brandenfels diese Aufmerksamkeit zu ihrem Geburtstage zu übersenden? — Er liebte sie so sehr, aber die stolze, abweisende Haltung der verwöhnten Dame hatte stets erkältend auf ihn gewirkt, und alles das, was er ihr bei seinen häufigen Besuchen zu sagen beabsichtigte, blieb stets unausgesprochen. Aber er wollte endlich Gewißheit haben.

Entschlossen schritt der junge Mann einer eleganten Villa in der Regentenstraße zu; dort übergab er das Packet dem Portier zur sofortigen Bestellung und verließ eilig das Haus. — Es war geschehen!

„Schon wieder eine Bonbonniere? Legen Sie sie zu den übrigen“, sagte die schöne Komteß Helene zu ihrer Zofe, sich gelangweilt umdrehend. Es war nur die siebenundzwanzigste Bonbonniere, die sie als Geburtstagspräsent erhielt, und sie war durchaus nicht neugierig, weder auf den Inhalt noch auf den Spender. —

„Höre, Helene, du könntest mir einen Gefallen thun!“

Robert, ihr Bruder, ein junger Fähnrich, drehte krampfhaft an den Spitzen seines keimenden Schnurrbartes.

„Nun?“

„Schenke mir einige deiner Bonbonnieren!“

„Will der zukünftige Feldmarschall Pralines naschen?“

„Unsinn, Helene, aber ich habe da einige Verpflichtungen — ich könnte das Geld sparen — ich bin überhaupt diesen Monat furchtbar klamm — Papa hält mich entschieden zu knapp, und dich kostet es ja nichts!“

„Wenn du keine größeren Wünsche hast — mit Vergnügen; suche dir aus, so viele du willst, ich müßte sie ja doch schließlich verschenken!“

Eiligst nahm der junge Mann einige Kartons auf sein Zimmer, suchte einen besonders eleganten — die Gabe des Barons Hardy — heraus und steckte, ohne sich weiter um seinen Inhalt zu kümmern, seine Karte hinein, auf welche er vorher folgende gefühlvolle Verse geschrieben hatte:

„Kurz ist das Leben,
Darum sollst du streben
Nach Liebe und Glück!
So will's das Geschick.
O, Beatrice!“ —

Ein Dienstmann brachte das Packet zur Frau Beatrice Schrott, einer jung verheiratheten, sehr hübschen Frau, in deren Haus der junge Graf durch einen Freund eingeführt war, und die er auf's innigste verehrte. Der Gatte der Dame, der den schönen Karton gebührend bewunderte, hielt seine Frau vom Oeffnen desselben zurück und meinte: „Die Bonbonniere ist außerordentlich geschmackvoll, und wir könnten sie wirklich gut verwenden! Du weißt, ich komme im Bureau nicht so gut vorwärts, wie ich gern möchte, und ich glaube, es würde mir nicht schaden, wenn wir sie der Gattin meines Vorgesetzten als Ueberraschung senden würden!“

„Wie alt ist eigentlich Frau Gutheil? fragte Frau Beatrice etwas argwöhnisch — — —

„Oh, ich glaube, so ungefähr 55 Jahre.“

„Meinetwegen schicke ihr den Karton!“

Herr Schrott schrieb einige Worte auf seine Karte und versenkte sie in die Bonbonniere.

„Frau Laura Gutheil war — wenn auch noch lange nicht 55 Jahre, sondern in Jugend und Schönheit prangend, eine sehr fromme Dame, die stets darauf bedacht war, Anderen eine Freude zu bereiten. Als sie den Karton empfing, hielt sie gerade in ihren schlanken Händen eine Visitenkarte, auf welcher der Name „Anna Müller“ stand, und die schöne Frau Laura, von einer plötzlichen Schwermuth befallen — vielleicht infolge des reichlichen Mahles — gedachte ihrer Vergangenheit, ihrer ersten Jugend und an das arme Mädchen, welches ihr gegen kurzen Sold Literatur- und Musikunterricht ertheilt hatte. Jedes Jahr hatte sie ihrer alten Lehrerin ein kleines Geschenk von der Reise mitgebracht, aber dieses Jahr hatte sie es vergessen — da kam die Bonbonniere ja gerade zurecht und ohne auch nur über den Spender nachzudenken, läutete sie kurz entschlossen: „Bringen Sie das Packet zu Fräulein Anna Müller, Landsbergerstraße 240.“

Im fünften Stock, unter dem Dache einer Miethskaserne, wohnte Fräulein Müller, die Lehrerin, welche alles verstand, nur nicht die Kunst des Lebens. Als sie Abends müde, abgespannt nach Hause zurückkehrte, übergab ihr der Verwalter des Hauses das für sie abgegebene Packet. Freudig nahm sie es in Empfang — eine unerwartete Ueberraschung, und oben in ihrem bescheidenen Heim öffnete sie, die erste, den so viel herumgewanderten Karton. Einige Karten flatterten zu Boden. Sie hob eine auf, und beim flackernden Schein ihrer Petroleumlampe las sie zitternd:

„Helene, ich liebe Sie! Wann darf ich mir gestatten, es Ihnen persönlich zu gestehen?
Ewig Ihr Ferdinand.“

Erstaunt drehte sie die Karte um:
Baron Ferdinand Hardy.
In den Zelten 40.

Das Gesicht des alten Mädchens strahlte. Niemand hatte sie je geliebt, geehrt, — und nun, in ihrem vierzigsten Lebensjahre, fand sich Jemand, der ihr seine Liebe erklärte.

„Segen über dich, du Liebling meines Herzens,“ murmelte sie leise. Träumerisch stützte sie ihr ehemals blondes Haupt auf die welken Hände, da bemerkte sie noch zwei Karten auf der Erde. Mechanisch hob sie diese auf.

Graf Robert Brandenfels,
Fähnrich.
„Kurz ist das Leben,
Drum mußt du streben
Nach Lieb und Glück—
So will's das Geschick.
O, Beatrice!“—

Die alte Lehrerin erbebte: „Noch einer, der mich liebt! Als Edelleute erklären sie sich gemeinsam. Der eine vergleicht mich mit Helena, der Fürstin Trojas, der andere mit Beatrice, mit Dante's Beatrice, der Blume des Paradieses! Oh, oh!“

Dann nahm sie die dritte Karte: „Aber wer ist dieser? Er hat zwei stolze Rivalen!“ Sie las:

„Laura! Verzeihen Sie einem Allzukühnen, der seine Augen zu Ihnen erhebt, und gestatten Sie ihm nur das eine — Sie aus der Ferne zu bewundern, Sie anzubeten — —
Friedrich Schrott,
Lindenstraße 175.“

Anna seufzte: „Er nennt mich Laura, er denkt an Petrarca — welch' edler Mann!“

Nach einigem Nachdenken fuhr sie fort: „Ich sehe klar, es ist ein Liebesturnier, sie senden mir gemeinsam ihre Liebeserklärungen. Es ist ein ritterlicher Kampf — eine loyale Konkurrenz — und mir überlassen sie die Entscheidung! Aber ich weiß, was ich zu thun habe, und werde mich eurer würdig erweisen, ihr Edlen! Habt Dank für eure Liebe, die mich beglückt, die ich aber nicht annehmen darf, ohne euren Freundschaftsbund zu stören, doch in dankbarer Huld gedenke ich eurer!“

In das einsame Stübchen des alten Mädchens war ein Strahl des Glückes gefallen, aber vergebens harrten drei Männer einer Antwort auf ihr „süßes“ Liebeswerben!

— Nach klassischem Muster.—„Worüm graifen Se nix an des Kapitol von Ihre Frau?“ — „Wenn ich graif an des Kapitol, schrait de Gans!“

— Druckfehler oder nicht? (Aus dem Programm zu einem Wohlthätigkeitsballe.) — Zwischen der ersten und der zweiten Abtheilung findet eine Verlobungs(losungs)-pause statt.

Seit über sechzig Jahren.
Ein altes bewährtes Heilmittel.
Frau Winslow's Soothing Syrup
seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt
Mrs. Winslow's Soothing Syrup
und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

Finanzielles.
FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.
Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000
Edwin G. Foreman, Präsident; Oscar G. Foreman, Vize-Präsident; George N. Neise, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen u. Privat-Personen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

GRAHAM & SONS
BANKERS,
Dampfschiff- und Versicherungs-Agenten,
134 W. MADISON STR.

GREENEBAUM SONS,
BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str.

EMIL H. SCHINTZ
Geld
120 Randolph Str.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.

Abfahrt der Dampfer von New York im Oktober.
Weitere Auskunft gerne schriftlich und mündlich bei
K. W. KEMPF,
General-Agentur.
84 La Salle Str.

Crown' elektrischer Gürtel frei.

Um unsere Crown elektrische Gürtel anzuzeigen und überall einzuführen, ...
CROWN COMPANY,
Box 23. 2810 Third Ave., New York.

Rheumatismus
u. die damit verwandten Krankheiten ...
AGAR
$1 per Flasche. ...

10 Jahre Garantie.

The Hayes Dental Offices.
46-48 Van Buren St.

Heilt Euch selbst

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Damen-Kleider für den Herbst
Suits, Skirts, Waists und Pelzwaaren—die neuesten Ideen sind hier zu noch nie dagewesenen Preisen zu haben.

Neue Herbst-Suits, gemacht v. Mannigf. Mischungen in dem lang Skirted Blouse-Effekt, mit Gürtel, seidegefütterte Coat, Pouch-Aermel mit Cuff, modische neun Gored Skirt mit schneidergesteppten Bottom, tadellos passend und ausgestattet und ein ausgezeichneter Bargain Montag zu....... $8.98

Neue Style Promenaden-Skirts, gemacht in der neuen Gored Flare Facon, von schwarzem, blauen oder Orford Melton Cloth, besetzt mit fancy Hüften-Straps v. demselben Stoff, mehrere Reihen Schneider-Steperei unten — spezielle Partie von 100 für Montag, zu $2.89

Neue baumwollene Herbst-Waists, in schlicht weißen, fancy Madras oder Basket-Geweben, Tailor Plaits und große Perlmutterknöpfe, volle Pouch-Aermel und Stock-Kragen — speziell Montag zu............ 89c

Moderne Pelzwaaren
Military Hals Stole oder Grey Squirrel, besetzt mit Ornamenten, zu............ $4.98
Nutria Biber Hals Stole, speziell zu............ $2.98
Isabella und Sable Fuchs Scarfs, zwei große Schwänze — zu............ $4.98

Neue Herbst-Spitzen und -Stickereien
Stickereien — 8500 Yards sehr feiner Stickereien, Einsätze und Beadings, breite Sorten, offene u. geschlossene Arbeit und feste Kanten—prachtvolle Muster, bis zu 25c werth—so viel Ihr wollt am Montag die Yard............ $9\frac{1}{2}$c
Allovers — Wir zeigen ein großes Assortiment von sehr feinen Venise Spitzen Allovers, passend für Waists und Trimmings, 18 Zoll breit, in weiß, Ecru oder Cream, Yard $1.19, 98c und............ 79c
Speziell für Montag — Ein großes Sortiment von angebrochenen Match Sets, in erhabenen Valenciennes und engl. Torchon Spitzen und Einsätzen — werden sämmtlich am Montag zu einem Preis geräumt, Yard............ 4c
Spitzen Bands — Die neuesten Spitzen-Novitäten der Saison sind hier in großer Auswahl — Venise, Appliques, Wood Fibers und mercerized Seide Bands — Cream, butterfarbig, weiß oder schwarz, zu speziellen Preisen — die Yard für $1.10, 89c, 79c, 59c, 39c und............ 24c

Damen-Halstrachten
Unsere sämmtlichen 19c und 15c bestickten Top-Kragen — hübsche Muster und hunderte von Facons zur Auswahl — Montags Preis 4 für 25c; Stück............ 7c
Prachtvolle Auswahl in neuen Herbst waschbaren Tab End Stocks, ganz in weiß, schwarz und weiß, weiß und schwarz und all den neuesten Kombinationen — dies ist ein 30c-Artikel, zum Verkauf Montag für............ 21c
Spezielle Partie von jenen beliebten Spitzen-Kragen in Plauen, Venise und handgemachten Arabia — Butter- und Ecru-Schattirungen — unsere regul. 75c Kragen zum Verkauf Montag für............ 39c
Maline Pompons — Am Montag verkaufen wir 1000 ganzseidene Maline Pompons mit seidenen Chenille Dots, in schwarz, weiß, Cardinal, rosa und blau. Der spezielle Verkaufs-Preis ist............ 24c

Taschentücher-Verkauf
Sheer Lawn hohlgesäumte fancy Corner Taschentücher für Damen — speziell, per Dutzend, 35c; Stück............ $3\frac{1}{2}$c
Seidene Initial hohlgesäumte Japonette Taschentücher für Männer — große Sorte und gewöhnliche 15c Qualität — Verkaufs-Preis, 3 für 25c; Stück............ 9c

Gute Regenschirme
2,000 feine mercerized seidene Serge Regenschirme für Damen — Stahlstangen, Paragon-Gestell, fancy Holz- und Silber beschlagene Griffe. — Falls Ihr einen billigen, zuverlässigen Regenschirm wollt, kommt früh und trefft die Auswahl zu............ 57c

Schuh-Preise waren noch nie niedriger
Vici Kid Damen-Schuhe, mit Patent Spitzen, Extension Sohlen und militärischen Absätzen. Alle neuen Facons sind in dieser Partie von $2-Schuhzeug eingeschlossen. Morgen könnt Ihr sie kaufen für............ 95c
Unsere $3 hochfeinen Damen-Schuhe zu $1.69 haben große Aufregung unter den klugen Käufern erregt. Sie kommen in Patentleder, feinem Vici Kid und Box Calf—haben einfache oder doppelte Extension-Sohlen und sind alle nach der neuesten Facon — alle Größen und Breiten in diesen $3-Werthen sind Montag zum Verkauf zu............ $1.69
Boudoir Damen-Slippers—alle Farben — morgen............ 23c
Drei Strap Opera Damen-Slippers, einzelne Größen, zu....... 75c

Blankets und Comforts
11-4 graue oder lohfarbige gefließte Blankets — sehr schwer und volle Größe, $1.60 Werth Montag, per Paar............ $1.19
Große Sorte sehr schwere Comforters, mit Silkoline oder Sateen überzogen, reinweiße Füllung, $2.50 Werth, Montag............ $1.96
11-4 ganzwollene graue Blankets, 200 Paar der $5.00 Qualität — so lange sie vorhalten, das Paar für............ $3.98

Ehrliche Behandlung.
Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary ...
Die günstigsten Bedingungen.
Konsultation frei.
STATE MEDICAL DISPENSARY
S.-W.-Ecke State und Van Buren Str.,
Eingang 66 E. Van Buren Str.
Chicago, Jll.

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Str.

Von Albert Weitze.

Quabbe: .... ja, das habe ich auch bemerkt! — Es muß etwas ganz Besonderes drüben beim Tony los sein ... Sehen Sie, da geht wieder ein ganzer Schwarm Leute die Treppe hinauf!

Grieshuber: Und was für eine gemischte Gesellschaft das ist! Da ... zwei richtige Dudes mit Angströhren und hinter ihnen ein paar Kerle, die aussehen, als ob sie eben erst aus dem Zuchthause entsprungen wären! ....

Charlie (der Wirth): Wißt Ihr denn nicht, daß der Tony seine Halle an eine neue gegründete Gesellschaft vermiethet hat.

Lehmann: Det is woll die aus 'nem Traum einer jelben Zeitung in's Leben jetretene, amerikanisch-serbisch-mazedonisch Patrioten-Lija, vor der die europäischen Throne zittern. —

Charlie: Nein, das ist die „Car-barn-robbery-suspects-amusement and mutual benevolent association", zu der Jeder beitreten kann, der von der Polizei für einen Mörder der Straßenbahn-Angestellten angesehen und arretirt wird. —

Quabbe: Hören denn die Verhaftungen noch immer nicht auf?

Lehmann: I Jott bewahre! — Es jeht erst recht forsch damit los — der Fluß will seine Opfer haben, sagt Schiller und der O'Neill ooch, und jnade Jott dem armen Detektiv, wo nich 'n Paar Raubmordverdächtije den Tag über aufjabeln un' so un' so viele stichhaltije Verdachtsmomente gejen Ihnen aus 'n Aermel schütteln kann. — Natürlich, um nu jenug Material for den Schwitzkasten zu kriejen, wenden se allerlei Tricks an .... Hinter unsern Kulicke sin se ja ooch her ....

Alle: Was? Hinter'n Kulicke? —

Lehmann: Na, hat der Kulicke nich ebenso jut Recht, wie der beste Bürjer Chicago's, uff den Altar der Chicagoer Geheimpolizei jeopfert zu werden? — Kulicke, lies den Brief vor!

Kulicke: Dry up, you fool! — Der Letter is mein Preiwäht-Bißnis, das Dir nicht konzernt. —

Grieshuber: Was steht denn in dem Briefe? Raus mit der Sprache! —

Kulicke: Der Lehmann, die alte Schätterbacks, kann kein Siekret kiepen —

Lehmann: Dank' Du, oller Ijnoramus, Deinen Herrjott, det Du einen Lehmann zum Freund hast, wo Dir die Oojen uffknöppt, bet Du verliebter Stint nich' in die Poltzeifalle rennst — un' als aussichtsvoller Galjenkandidat Schande über Deine unschuldije Familie und diesen ditto Stammtisch bringst! —

Charlie: Potz! Blitz! Wovon red't Ihr denn eigentlich? —

Lehmann: Die Sache is nämlich sehr einfach un', wie mein alterFreund Pinneberg immer sagen duht, der: Eine jewisse Bertha P. hat an Kulicken jeschrieben, det se ihm schon lange un' jründlich im Jeheimen lieben däht un' um ihm davon nu' 'nen handjreiflichen Beweis zu jeben, soll er an 'n nächsten Sonntage, an 'n 27. September, präzise 3 Uhr sich an die Ecke von die 62. und State Straße einfinden. — Sie hätte 'nen auffallend rothen Hut uff'n Kopp und bei Rejenwetter 'nen jrünseidenen Rejenschirm mit Elfenbeinjriff drüber. Er werd' ihr schonst erkennen — det sei sie — un' er soll ihr man jetrost anquasseln. — In reelle Wirklichkeit is sie es aber jar nich', sondern 'n Jeheimpolizist, wo Kulicken seinen Jeschmack for so wat Pikantes kennen duht un' den ollen Sünder uff'n Leim locken will. — Jeht er nu' Sonntag hin un' klappert mit die verliebte Nasenlöchern da an die bewußte Ecke rum — schwaps, nimmt 'n der Jreifenberjer bei'n Kanthaken un' steckt 'n in's Loch! —

Grieshuber: Dummheit! Geh' Du nur ganz ruhig hin, Kulicke, — und laß Dir keine Angst machen; der Lehmann ist bloß neidisch ......

Quabbe: Selbst wenn die Sache bloß eine Mystifikation ist, verstehe ich nicht, wie ein Geheimpolizist dazu kommen sollte, Herrn Kulicke da an der 62. und State Straße zu arretiren! — Das ist am Ende doch kein Verbrechen oder ein Grund, Herrn Kulicke mit der Raubmordgeschichte in Verbindung zu bringen?

Lehmann: Nee? — Sajense mal, wofor halten se denn eijentlich 'nen Jeheimpolizisten? For 'ne Sardinie aus Korsika? — Mein lieber Mann, Jeder von unseren Detektives is entweder selbst 'n praktischer Kriminaliste oder wenigstens 'n Kriminalstudent — un' wer ooch bloß in bet A-B-C-Buch des Verbrecherthums studirt hat, weiß, det der Mörder immer an den Schauplatz zurückkehrt, wo er den Mord bejanjen hat. — In die Nachbarschaft aber von dem Stelldirein-Platz ist die jrause Morithat bejangen un' dieAnwesenheit Kulicke's ist die Prima-Fatzke-Effidenz, wie wir Lateiner sajen, det Kulicke der Raubmörder is.

Quabbe: Allerhand Achtung vor Ihrer sonstigen Wissenschaft — aber IhrLatein ist entschieden etwas wurmstichig.

Lehmann: So janz „up to date" mag et ja woll sind, aber jedenfalls doch 'n janz Ende besser, wie det, was se hier uff die Universitäten verzappen!

Quabbe: Warum?

Lehmann: Janz einfach, weil'Nischt doogt un 'n Menschen übel von wird! — Den Hauptlateinprofessor an die Chicago Universität is et ja so jejangen, er hat die lateinische Grammatik un den ollen Sofokles an den Najel jehängt un is for'n Dowieschen Zirkus als Advents-Agent uff'n Seelen- un' Dollarfang nach New York jejangen.

Quabbe: DieHerren, die an derSpitze der hohen Lehranstalt stehen, sind in Folge dessen nicht wenig erbittert.

Grieshuber: Aber sehr mit Unrecht, denn dieser Professor wird der Welt beweisen, welchen praktischen Werth die Kenntniß dieser, für alle praktischen Zwecke überflüssig gehaltenen Sprache hat. Mit den lateinischen Brocken, hieß es früher, kann man keinen Hund hinter'm Ofen vorlocken — jetzt wird er die so fest sitzenden koscheren Dollars den hartleibigen New Yorkern mit der „conjugatio periphrastika" für den Dowie aus der Tasche jagen.

Kulicke: Der Pastor von dem Bush-Tempel hat auch dieselbe Eidiä wie der Dowie, daß Bissnes mit Relidschen gemixt die besteFaundäschen is, for ännie Spekuläschen drauf zu bilden. — Er hat an alle Pastors Zirkulars geschickt, und sie mit allerlei frommen Tahk un' Bibelsprüchen inweited, ihr Käsch in seine Stocks von der „Texas Länd und Lumber Kompagnie" zu inwesten. Als ganz besonderes Indjuhßment und damit sie schur sind, daß die Kompagnie gut gemännischt wird, stähtet er den Fäckt, daß sein Bissnis-Partner bereits 30,000 Piepels konvertet und so auf die sähwe Roth zur Selwäschen gebracht hat.

Grieshuber: Die Salvation-Armee hat ja jetzt auch Kavallerie.

Charlie (derWirth): Never mind the Salvation Army! Mumpitz und allerlei närrisches Beiwerk mögen sie in ihrer Organisation genug haben, aber schwindelfrei sind sie vollständig — und es ist eine Schande, sie in einem Athemzuge mit Dowie und ähnlichen Geistern zu nennen! — Ueberhaupt verbitt ich mir, wie schon so oft, daß Ihr hier in der Kneipe über Religion sprecht! — An Gesprächsstoff fehlt's doch wahrhaftig nicht, es passirt doch so viel.....

Lehmann: Weißt Du noch, Charlie, wat detWunderbarste is, wat mir bei'n Zeitungslesen diese Woche uffjestoßen is? —

Charlie: Wunderbar erscheint mir die Neuigkeit, die der Doktor Harper aus Konstantinopel mitgebracht hat, nämlich daß der türkische Sultan ein äußerst gemüthlicher Mann sein soll ..

Grieshuber: Das ist nicht so wunderbar, denn Du mußt bedenken, daß unser berühmter Doktor ihn zu einer Zeit kennen lernte, als die amerikanischen Kriegsschiffe im Hafen von Beirut lagen ....

Charlie: Wunderbar ist auch der Rath eines Gesundheitsinspektors, die bisher als die besten aller Milchkühe angesehenen „Holsteiner" wegen ihrer gesundheitswidrigen Milch todtzuschlagen ....

Grieshuber: Das ist gar nicht so wunderbar, denn dieser Rath wurde ertheilt, um die Besitzer von „Holstein-Vieh" einzuschüchtern, damit sie sich selbst willig „melken" lassen.

Charlie: Wunderbar klingt auch die Nachricht, daß die deutsche Regierung aus Dankbarkeit für den starken Besuch ihrer Universitäten durch unsere Jugend jetzt deutsche Studenten, die schon promovirt haben, nach Chicago schicken will, damit sie hier noch etwas dazu lernen ....

Quabbe: Das ist durchaus nicht wunderbar. Das ist vernünftig. Dazu ein wohlverdientes Kompliment für unsere, in der ganzen Welt nicht erreichte Lehranstalt!

Lehmann: Na ja, und so weiter pp. Det Allerwunderbarste aber, wat ick in die Zeitunjen jelesen, is 'ne Entdeckung in unseren Kurthaus, worüber jeder Chicajoer det Recht hat, lang hinzuschlajen!

Quabbe: Was für eine merkwürdige Entdeckung ist denn das?

Lehmann: 'Ne Entdeckung, wo unsern janzen Jlooben von die Politik, die Politiker un' wat drum un' dran hänjt, in seine Jrundmauern erschüttern muß.

Grieshuber: Schieß los mit Deinem Unsinn! Denn darauf läuft die merkwürdige Entdeckung jedenfalls wieder heraus!

Lehmann: In die Chicajoer Vorstellung war, um mir jebildet auszudrücken, juter un vieler Whiskie sozusajen ein intejrirender Theil von jeden Politiker, wo in dem Stadtstall an die öffentliche Krippe steht un' frißt. — Hab' ich Recht?

Grieshuber: Na, meinetwegen! Weiter?

Lehmann: Det war aber 'n Aberjloobe oder 'ne Wahnvorstellung, um mit Quabben zu reden, denn — nu kommt es — bei die Untersuchung jejen den Oberhausknecht des Kurthauses hat sich herausjestellt, det die Beamten in die sojenannten Dienststunden anstatt Schnaps unBier so schrecklich viel „Lithia-Wasser" getrunken haben, det ein, trocknes Heu fressender Brummochse schamroth werden wird und der Auditor sich weigern duht, die in die Dausende loofendeRechnung anzuweisen.

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Bill, bist Du heute auf der Abendpost gewesen und hast nachgefragt, ob eine Antwort auf dieAnnonze wegen des Saloon-Verkaufs eingegangen ist?

Bill (der Hausknecht): Es war Nischt da!

Charlie: All right! Dann schließ ich die Bude einfach zu!

Grieshuber: Doch nicht vor 12 Uhr Nachts? Na, also! Dann thu' Deine Pflicht zum letzten Mal und bring uns die — Karten!

Für die Küche.

Huhn mit Champignons. — Junge Hühner werden gereinigt, ausgenommen, gewaschen und jedes Stück wird in vier Theile geschnitten. Sie werden mit grüner, feingehackter Petersilie, Salz und feingehackten Schalotten bestreut und in Oel und Butter gebraten. Man bestäubt die Hühner mit Mehl und gibt ein Glas Rothwein und einige Löffel Tomatenmarmelade dazu. Wenn sie bald gar sind, fügt man halbirte Champignons bei und dämpft alles zusammen, bis die Hühner weich geworden sind.

Rouladen nach Jägersart. — Aus einem derben Stück Rindfleisch schneidet man dünneScheiben und füllt dieselben mit folgender Farce: Einige feingehackte entgrätete Sardellen, etwas feine Kräuter (Petersilie, Estragon, Dill, Champignons usw.), eine Messerspitze kleingeschnittene Zitronenschale werden gut vermischt und auf die Scheiben gestrichen. Diese werden zusammengerollt, an Holzspießchen befestigt und mit Wurzelwerk, etwas Rothwein, Fleischbrühe und Butter weich gedünstet. Darauf nimmt man sie heraus und gibt das Wurzelwerk durch ein Sieb. Die Sauce wird entfettet, Mehl darüber gestreut und Fleischbrühe hinzugegossen. Nachdem sie gut aufgekocht ist, wird sie über die Roulade gegossen.

Klöße. — Auch die Klöße bilden mit verschiedenem Obstkompott ein selbstständiges Gericht; man kann sie aber auch als Beigericht zu verschiedenen Fleischspeisen, Ragouts und Saucen auf den Tisch bringen. Bei Bereitung der Klöße ist Hauptbedingung, die Masse zart und fein zu bearbeiten. Der Teig soll, nachdem er gut verarbeitet und gemischt ist, immer 1 Stunde ruhen und anziehen, bevor er in das siedende Salzwasser kommt. Bevor man alle Klöße einlegt, ist es zu empfehlen, vorher einen kleinen Probekloß in das kochende Wasser zu geben. Fällt der Probekloß auseinander, dann ist zu rathen, noch etwas Mehl oder Gries in den Teig zu geben, während ein zu fester Kloß noch etwas Milch, Butter oder Ei vertragen kann. Nachdem nun alle Klöße eingelegt worden sind, bedeckt man das Gefäß mit einem gut passenden Deckel, läßt sie langsam gleichmäßig fortkochen, je nach ihrer Größe, 10, 20 bis 25 Minuten.

Kartoffelklöße. — Man reibt 10—12 vom vorigen Tage abgekochte, kalte Kartoffeln am Reibeisen, gibt das nöthige Salz, eine Tasse Gries, 1 Ei und 3 Kochlöffel Mehl darunter und verarbeitet den sehr starken Teig tüchtig mit dem Kochlöffel. 4 altgebackene, würflig geschnittene Semmeln werden gut fett in Schmalz geröstet, mit der Kartoffelmasse vermengt; die Klöße werden in der mit Mehl bestäubten Hand rund gedreht und auf einen Teller gelegt. Wenn alle Klöße gedreht sind, werden sie in siedendes Salzwasser gelegt und fest verdeckt ¼ Stunde gekocht. Beim Anrichten begießt man sie mit in Schmalz gerösteten Zwiebeln oder Semmelbröseln.

Griesklöße. — In 1 Quart siedende Milch rührt man ½ Pfund Gries, läßt ihn etwas aufkochen und stellt ihn dann auf die Seite. Dann rührt man 3 Eier und das nöthige Salz an den Gries, gibt noch von 4 altgebackenen Semmeln die würflig in Schmalz gerösteten Semmelstücken darunter und formt mit dem Löffel apfelgroße Klöße, die man in siedendes Salzwasser gibt und 20 Minuten kochen läßt.

Speckklöße. — Man schneidet ¼ Pfund Speck in feine, würflige Stückchen und läßt sie gelb braten. Unterdessen schneidet man sechs altgebackene Semmeln in feine Schnittchen und übergießt diese mit dem Schmalz und Speck. Dann verquirlt man ¼ Quart Milch mit 3 Eiern, gießt es ebenfalls über die Schnitten, gibt Salz, Pfeffer, Schnittlauch und 1—2 Handvoll Mehl darunter, verrührt das Ganze und läßt es eine Stunde anziehen. Dann wird der Teig noch gut verrührt und eigroße Klöße in das Salzwasser gegeben. Kochdauer 15 Minuten.

Aal in Petersiliensauce. — Nachdem man den Aal gereinigt, schneidet man ihn in Stücke, reibt ihn mit Salz ab und wäscht ihn. Dann stellt man Wasser mit Salz, Wurzelwerk, Lorbeerblätter, Essig und Pfefferkörnern zum Feuer. Wenn das Wasser kocht, gebe man die Aalstückchen hinein und lasse sie ½ Stunde an der Seite des Feuers ziehen. Butter und Mehl rühre man zu gleichen Theilen zusammen, lösche dies mit dem Aalsude, gebe gewiegte Petersilie dazu, ziehe die Sauce noch mit Eigelb ab und gebe sie über den auf einer runden Schüssel angerichteten Aal.

Kartoffel-Frikadellen. — Eine kleine Schale voll Pellkartoffeln kocht man in Salzwasser gar, schält sie ab und treibt sie durch ein Haarsieb. ½ Pfund eingemachte Champignons schüttet man auf ein Sieb und läßt sie abtropfen. Man bringt sie auf ein Brett, wiegt sie recht fein und vermischt sie mit den Kartoffeln. 2 gehäufte Suppenteller voll dieser Mischung verrührt man mit 2 ganzen Eiern, geriebenem Parmesankäse, Salz und Pfeffer und bearbeitet sie mit Hilfe von Zwiebackskrumen zu einer festen Masse. Man formt kleine, längliche Bällchen daraus, legt sie in eine Pfanne, in welcher man Butter und Fett zerlassen hat, brät sie gar und braun, nimmt sie dann heraus und richtet sie an. Die zurückgebliebene Sauce wird mit Mehl seimig gemacht, mit etwas Pilzwasser durchgekocht, durch ein Haarsieb getrieben und über die Frikadellen gegeben.

Porree-Gemüse. — Die jungen Pflanzen einer besonderen Lauchart, Porree genannt, werden von der Außenschale sauber abgelöst, alsdann verkürzt man die grüne Spitze und schneidet jede Pflanze in 2—3 Stücke. Davon wirft man 2 Suppenteller voll in siedendes Salzwasser, kocht sie darin gar und weich — doch nicht breiig — und schüttet sie zum Abtropfen auf einen Durchschlag. Nun bereitet man aus 2 Unzen Butter und 2 Unzen Mehl eine helle Mehlschwitze, rührt dieselbe mit 1 Pint Milch aus, quirlt 2—3 Eigelb daran, fügt Salz und Pfeffer dazu und kocht diese miteinander durch. In diese Sauce gibt man den Porree, läßt ihn darin heiß werden und richtet das Gemüse an.

Apfelschalotte. — ½ Pfund geriebenesBrot, ½ Theelöffel geriebener Zimmet, 2 gestoßene Nelken, 1 Unze Zucker, wie abgeriebene Schale von ½ Zitrone, 4 große Aepfel, 1 UnzeKorinthen, 2 Unzen Butter. Das geriebene Brot wird mit den Gewürzen und 2 Unzen Zucker vermischt, die geschälten Aepfel in Stücke zerschnitten, mit den gereinigten Korinthen und 1 Unze Zucker in wenig Wasser geschmort. In eine mitButter gut ausgestrichene Form thut man zunächst die Hälfte der Brodmischung, darüber die Hälfte der geschmolzenen Butter und dann das Aepfelkompott; zuletzt gibt man die übrige Brodmischung darüber hin, sowie den Rest der Butter und bäckt die Aepfelschalotte bei Mittelhitze in ½ bis 1 Stunde gar.

Hollunder-Beeren- und Weintrauben-Gelee. — 4 Pfund von reifenHollunder- oder Fliederbeeren und ebensoviel reife Weintrauben zerquetscht man, gibt ½ Tasse Wasser dazu und läßt die Früchte langsam weich kochen. Dann schüttet man dieselben in einen Geleebeutel, rechnet auf jede Tasse des abgelaufenen Saftes 1 Tasse Zucker, läßt den Saft 30 Minuten kochen, fügt den heißgemachten Zucker dazu, kocht weitere 5 bis 10 Minuten und gibt den Gelee in reine, trockene Gläser.

Jam von grünen Tomaten. — In einem regnerischen Herbst werden die Tomaten nur schwer zur Reife kommen, da ihnen die nöthige Sonnenwärme fehlt. Man muß daher die grünen Früchte so gut als möglich für den Haushalt zu verwerthen suchen, denn auch von diesen kann man manches gute Eingemachte herstellen. Um wohlschmeckenden Jam zu bereiten, schält man grüne Tomaten und schneidet sie in Scheiben. Dann kocht man einen Sirup von 1 Pfund Zucker für 2 Pfund Tomaten, schneidet 1 Zitrone in Scheiben, aus welcher man den Samen entfernt, und läßt nun die Tomaten in diesem Sirup 4 Stunden langsam kochen. Dann füllt man das fertige Jam in trockene Gläser, die man schnell verschließt.

Mince-Meat von Tomaten. — 8 Quart grüne Tomaten und eine Zitrone werden fein gehackt, dann 4 Pfund brauner Zucker dazu gegeben; dieses läßt man drei Stunden kochen, gibt darauf 2 Pfd. Rosinen, 1 Eßlöffel Pfeffer, Zimmt, Nelken, Nelkenpfeffer, Muskatnuß und Salz sowie eine Tasse Essig dazu und läßt dieses alles noch 30 Minuten kochen, worauf man es ausfüllt und luftdicht verschließt.

Schwindsucht.

kann durch keine bekannte Behandlung kurirt werden, außer in den ersten Stadien; aber Katarrh welcher immer zur Schwindsucht führt, kann positiv kurirt werden durch Dr. Deachmans direkte Behandlungs-Methode. Brustschmerzen, Athemnoth, Schwäche, Würgen und Spucken werden durch diese Methode kurirt, wenn alles Andere fehlschlug.

Katarrh ruft Ohrensausen, Klingen, Taubheit, Schnarchen, angeschwollene Mandeln, Schwere nach dem Essen, Aufstoßen und Blähungen hervor. Medizin allein heilt diese Leiden nicht.

Absorbirungs-Methode heilt schwache Augen, Kopfweh, Schwindel. Brillen wissenschaftlich angepaßt, wenn nöthig. Sprecht vor wegen Zeugnissen und Frei-Exemplar von des Doktors neuem Buch über Augenkrankheit.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag u. Samstag bis 6; Sonntags bis 3.

Freie Untersuchung und Konsultation.

70 Dearborn Str., Zimmer 9

Ecke Randolph Str

Nehmt den Elevator. Freie [illegible]strahlen-Untersuchung.—Schneidet dies aus u. bringt es mit.

sa,so,mi,5—30ip

Swifts Wool Seife, von 3 bis 4 Nachmittags (2. Floor), per Stück 1½c

No. 5 und 7 roth, weiß und blaues Band für Dekoriren, die 6c Sorte, Yard, 2c

BOSTON STORE
State and Madison Sts.

Ivory-Seife, speziell im Bargain-Basement, von 9 bis 9:30 Vorm. und 3 bis 4 Nachmittags 2c

Union leinene Taschentücher für Männer, ge. bestickte Buchstaben, Stück 6c

75,543 Yards schwarze Tafetta- und Peau de Soie-Seide zu 60 am $.

Eine weitere Anerkennung der Macht des Baargeldes, eine weitere Veranschaulichung der ungeheuren Ersparnisse, die durch riesige Einkäufe möglich gemacht worden sind—Quantitäten, an deren Einkauf kein andrer Laden im Lande denken würde, trotz der Billigkeit derselben, aber angesichts unsrer riesigen Verkäufe ist uns keine Partie zu groß, wenn wir dieselbe billig genug kaufen können — und deshalb kauften wir diese Staple schwarzen Taffetas und Peau de Soies. Ein Importeur und Händler benöthigte sofort Geld und war willens, einen großen Theil der Herstellungskosten zu streichen, wodurch wir in den Stand gesetzt sind, für Montag positiv die niedrigsten Preise der Saison für Seiden zu offeriren, die während des ganzen Jahres in gleich großer Nachfrage sind. Welch anderes Geschäft macht Euch solche Angebote? Welch anderes Geschäft bietet Euch solch große und sichere Ersparnisse? Denn wir garantiren jede Yard dieser Seide in Bezug auf die Dauerhaftigkeit und daß sie völlig befriedigt.

Partie 1—75 Stücke schwarze reinseidene ölgekochte Taffeta, 24 Zoll breit, gut schwarz, rauschender Finish, glatt gewebt, schöner Glanz, „Guaranteed to wear" im Rand einer jeden Yard eingewebt, die $1.00 Qualität, Montag, Yard........ 55c

Partie 2—63 Stücke schwarze ölgekochte Taffeta, volle 27 Zoll breit, extra schwereQualität, weicher und rauschender Finish, diese Stoffe wurden nie für weniger als $1.00 verkauft— Montags spezieller Preis, Yard........ 57½c

Partie 3—90 Stücke schwarze import. Taffeta, rein vegetabilisch gefärbt, volle 24 Zoll breit, extra schwer, schön, lebhaft, glänzender Finish, garantirt dauerhaft, immer für $1.15 verkauft—speziell Montag, per Yard........ 69c

Partie 4—6,000 Yds. reinseidene Domestic schwarze Peau de Soie, 20 Zoll breit, garant. reine Seide, feiner glatter Finish, sehr schöner Glanz, eine gute dauerhafte Qualität, die immer für 85c verkauft wird — Montag, Yard........ 52½c

Partie 5—45 Stücke vom allerbesten importirten schwarzen reinseidenen Peau de Soie, yardbreit, extra schwer, weicher Sammet-Finish—der passendste Stoff für Waists, Suits und Jackets, wirkl. Werth $1.50 — Montag, speziell, Yard zu 98c

Partie 6—65 Stücke von allerbester Qualität Peau de Reine, gut schwarz, weicher Finish, der dauerhafteste Stoff—diese Qualität wurde noch niemals irgendwo für weniger als $1.25 verkauft— Montag, die Yard nur........ 69c

Partie 7—3,500 Yards der weltbekannten C. J. Bonnet et Cie. 24-zölligen schwarzen Taffetas, reich und schwer, extra glänzender Finish—kein anderer Laden verkauft jemals eine Yard dieser Seide für weniger als $1.25—jedes Stück ist gestempelt C. J. Bonnet et Cie.—solange der Vorrath reicht..... 69c

Partie 8—100 Stücke schwarze reinseidene 24-zöll. Crepe de Chine, jetzt so viel gebraucht f. Waists und Kleider—ein hübsches neues Gewebe, weich, schmiegsam und glänzend, extra schwere Qualität, immer $1 — für Montag, speziell, Yard........ 47½c

Ein Verkauf von Flanellen

wo sehr niedrige Preise vorherrschen werden. (2. Floor.)

20 Stücke 27zöll. ganzwollener PolkaDot franz. Flanell, nur in einer Grundfarbe, deshalb ist die 50c Qualität für Montag markirt, die Yard zu........ 12½c

36zöll. Cream weißer ganzwollener Flanell, Geo. H. Gilbert Fabrikat, völlig 60c werth, Montag, die Yard für........ 29c

Touristen-Flanelle, ein ungeheures Assortiment von Mustern und Farben, die Yd. 7½c, 6¾c und.... 3½c

40zöll. ganzwollene gestreifte Skirting Flanelle, gewöhnlich 50c, Montag, Yard........ 29c

Ganzwollener scharlach Twill Flanell, andere verlangen 20c, hierMontag die Yard für........ 10c

Wollene Eiderdaun Flanelle, schlichtfarbig, die 25c Sorte, Yard für........ 15c

Kurzwaaren, fancy Waaren

Speziell—Richardson's beste 100-Yard Nähseide, schwarz und Farben........ 5c

50 Dutzend Nonotuck und Corticelli beste 1-Unze Spule Nähseide für Kleidermacherinnen, nur in Farben, Spule........ 25c

Belding Bros.' 10-Yard Knopfloch-Seide, 3 Spulen für........ 1c

Milward's und Roberts' beste importirte Nadeln, Papier........ 2c

Belding Bros.' waschechte Stick-Seide, per Strang........ ½c

Vollständiges Lager von Brainerd & Armstrong's bekannten waschechten Stick-Seiden, per Strang........ 2c

Battenberg Ringe, nur in Creamfarbe, per Dutzend........ 1c

1000 Dutzend Battenberg Doylies, die 25c-Sorte, Montag........ 12½c

Schreibmaterialien u. Bücher

Sheif-Papier, Pack., 2 Dtz..... 1c

Weiße Wove Kuverten, Größe 6¼, Per 250........ 15c

120 Bogen linirtes Papier. 10c

Souvenir-Postkarten, Set.... 15c

Tinte Schreibtablets, werth 15c.... 8c

Copyright Bücher von d. Auktion, werth bis $1.50...... 48c

Bilderbücher für Kinder, w. 19c. 10c

Brosch. Novellen, popul. Autoren. 10c

Shawls.

Die klugen Käufer wissen, daß wir das „Shawl-Hauptquartier" haben—bei Weitem die größte Auswahl, und auch die niedrigsten Preise.

Feine Beaver-Shawls, volle Größe, sollten f. $3 verkauft werden, Mont. $1.98

Fancy Dampfer Rugs, spezielle Partie von $4-Werthen, Montag zu....... $1.98

Reinwollene gestrickte Shawls, Montag nur........ 12½c

Spitzen, Stickereien

werden am Montag wiederum offerirt, werden aber am Abend alle verkauft sein, wenn man sich nach den bisherigen Verkäufen richten kann, die Partie besteht aus schwarzseidenen Guipure Appliques, Einsatz und Bändern, weißen Ecru und Cream Appliques, Einsatz, breiten Bändern und Beadings, Orientals, französ. Valenciennes, Point de Paris, echten und imitirten Cluny in Bändern und Edgings, und sehr feinen schwarzseidenen Chantilly-Bändern und Edging etc., Montag

zu 60c am Dollar.

Die ganze Probenpartie eines Fabrikanten von Sample Strips und Piece Goods von Stickereien, elegante neue Muster in engen u. durchbrochen gearbeiteten Effekten, 2 bis 15 Zoll breit, bei Weitem die besten Werthe, welche wir Euch jemals offerirten— zu

3c, 5c, 10c, 19c und 29c Yrd.

18-zöllige fancy gestreifte Allover-Stickerei, unsere reguläre 29c-Qualität, speziell am Montag, nur, per Yard........ 8c

Bargain Basement
Flanellettes zu 60c am Dollar.

Das ganze Lager einer großen östlichen Fabrik, all die neuesten Muster und Farben umfassend, am Montag hier zu 60c am Dollar.

6¾c Yard für 36-zöll. Bookfold Eclipse Flannelette. In Streifen, Tupfen, Mustern u. Persians, werth 15c.

2½c Yard für ungebleichtes Sheeting, extra speziell, werth das Doppelte.

2½c Yard für Kleider-Kaliko, einige leicht beschmutzt, solange 2 Kisten reichen —die 5½c Sorte.

3½c Yard für 36-zöll. gebleichten Muslin, vom Stück, die 5½c Sorte.

3¾c Yard für 36-zöll. ungebleichtes Sheeting, solange 3 Kisten reichen, gewöhnlich 6c.

2¼c Stück für 42 bei 36zöll. gebleichte Kissenbezüge, solange 50 Dutzend vorhalten.

5c 8½c und 10c Yard für 27- und 36-zöll. Flanellette für Waistings, Cashmere Finish—Werthe bis 15c.

27c Stück für 72 bei 90zöll. gebleichte gesäumte Betttücher, solange 40 Dtz. reichen.

63c für 12-Yard Bolt English Long Cloth, solange 2 Kisten halten. Werth $1.25.

3¼c Yard für Robe Prints, indigoblau, grau, schwarz und rosa—5½c regulär.

8½c Yard für 36-zöll. leinen. Suiting, sehr nette Farben—völlig wth. 19c.

5c 8½c und 10c per Yard für Wm. Simpsons einfache u. farbige Silkoline, in all den Mustern dieser Saison, wth. bis zu 15c.

Coats und Clarks 6-Cord Nähfaden, Basement (3 Uhr Nachm.) Spule........ 2c

12½c und 15c per Yard für 36 Zoll breiten Comforter Sateen in großer Auswahl von Mustern und Farben—werth 25c.

9½c Yard für neue Herbst Oxford Waistings, eine sehr nette Auswahl von Mustern u. Farben, die 19c Qualität.

5½c Yard für 36-zöll. Kleider- u. Wrapper Percales, in dunklen u. hellen Farben—speziell vom Stück.

4½c Yard für 36-zöll. feinen soft Finish Cambric, werth 9c.

2c Yard für 36-zöll. gebleichten Muslin, in Längen. Um 8.30 Vorm.

Metallic Sammet

in schwarz und blau, 5 elegante, neue Entwürfe, in der ganzen Nachbarschaft für 39c verkauft, speziell, Montag, die Yard........ 19c

Damen-Handschuhe

Feinste echte französische Glacehandschuhe in all den neuen Farben der Saison, $1.00 bis $1.50 Qualitäten; sie sind nett reparirt; das ist der Grund, weshalb sie Montag hier verkauft werden zu........ 48c

Feine import. Glacehandschuhe für Damen, gute Qualität, alle neuenHerbstfarben, unf. regul. $1 Handschuhe, speziell zu....... 59c

500 Dutzend fancy Golfhandschuhe für Damen, die 25c Qualität, zu........ 15c

Fliehgefütterte Cashmerette Damenhandschuhe, Werthe bis zu 25c, Auswahl Montag 15c und........ 10c

Mercerized doppelte Fausthandschuhe für Kinder, die 15c Sorte, Montag........ 6c

Strumpfwaaren.

Ihr werdet Euch des Montags-Verkaufs erinnern wegen seiner wunderbar niedrigen Preise.

100 Dutzend nahtlose Damen-Strümpfe, schwarz, mit weißem Fuß und Open Lace Arbeit — speziell........ 4c

150 Dtzd. fancy geblümte, nahtlose, baumwollene Damenstrümpfe—Montag nur.... 8c

500 Dutzend durchbrochen gearbeitete Lacestrümpfe für Damen, schwarz, nahtlos, und Mercerized Lace Socken für Männer, alles 25c-Werthe—Auswahl nur Montag, zu... 10c

Unterröcke, Gowns.

Schwarze und farbige Unterröcke, Platted oder Ruffled Flounce, vollständig 9c werth, zu........ 59c

Schwarz und weiß karrirte Unterröcke, mit tiefer Flounce — Andere verlangen 50c — Montag zu........ 25c

Kurze Tennis-Flanell-Röcke, mit gezacktem Edge, die 50c-Sorte, zu........ 25c

Schwarze Taffeta-Seide-Röcke, mit tiefer Flounce, Plaited mit zwei Ruffles, w'th sonst $5.50 — morgen........ $3.98

Japanische Seide-Roben für Damen, sehr hübsch bestickt — nur 30 von denselben— werth aufwärts bis zu $25.00 — Montag zu $14.98 herab bis........ $10.98

Tennis-Flanell Nachtkleider für Damen, schön rosa und blau gestreift, sonst für 69c verkauft, morgen zu........ 49c

Helden im nordischen Postdienst.

„Wißt Ihr's schon? 's ist wieder ein Briefbot erfroren." „Wirklich? Und erst vor drei Wochen hat der arme Ben Downing seine Zehen verloren."

Derartige Unterhaltungen kann man am Yukonfluß entlang, oder an der Beringssee-Küste nach Nome zu, in der langen Gefrierzeit nicht selten in den Fallensteller-Hütten und „Rasthäusern" hören, und es entsteht keine besondere Aufregung darüber. Ja man hält solche Zwischenfälle im Postdienst von Alaska geradezu für selbstverständlich.

Wenn Onkel Sam in jeder Beziehung so liberal gegen das Territorium Alaska gewesen wäre, wie hinsichtlich der Post-Beförderung, so würden die Alaskaner jedenfalls weit weniger murren. In manchen Theilen dieses gewaltigen Gebietes kostet der Posttransport, ungerechnet die auswärtige Beförderung nach und von der Seeküste, etwa 4 Dollars für jedes Pfund und bringt der Regierung etwa 30 Cents das Pfund ein. Schwerer aber, als die finanziellen Unkosten, wiegen die Opfer dieses Dienstes an Leib und Leben!

Auf 2000 Meilen am Yukon, und hinauf nach Nome an der Beringsküste, hat die Regierung eine Post-Route eingerichtet, welche die einsamste und den größten Theil des Jahres über die gefährlichste der Welt ist. Ueber 1600 Meilen dieser Route müssen die Postboten zu Fuß reisen, und eine Strecke von beinahe 800 Meilen Länge durch ein unwirthsames, unbewohntes Land muß durch einen einzigen Postboten bewältigt werden! Die Goldsucher in den wildesten Theilen des Yukon-Gebietes bekommen ihre Briefe von daheim, aber Noth und Tod ist oft der Preis!

Der Yukon-Briefbote muß sich mit seinem Hundeschlitten meistens über Massen zackigen Eises bewegen und sich durch tiefe Schneewehen durchkämpfen, die Menschen und Hunden spurlosen Untergang zu bringen drohen. Jeden Morgen, wenn er sein Tagewerk beginnt, nimmt er sein Leben buchstäblich in seine Hand. Hinter seinem Schlitten laufend, kommt er vielleicht über eine Stelle, wo das Eis besonders dünn ist, und sinkt in die Tiefe. Es mag ihm gelingen, sich herauszuarbeiten; aber wahrscheinlich steht das Thermometer zur Zeit etwa 60 Grad unter Null, und seine nassen Kleider gefrieren sofort. Dann kann er von Glück sagen, wenn er blos mit dem Verlust einiger Zehen davonkommt!

Seine größte Sorgfalt wendet er auf seine Fußbekleidung. Er hat zwei oder drei Paar wollene Socken an, und über diesen ein Paar der besten Moccasins aus Hirschhaut. Falls aber diese Bekleidungsstücke naß werden, und infolge dessen die Füße frieren, ist er in dieser Umgebung nicht viel mehr, als ein todter Mann.

Nachdem er seine Strecke für den Tag bewältigt hat, langt er an einer einsamen Blockhütte an, die unter mehreren Fuß Schnee liegt. Er muß seine Schneeschuhe anlegen und einen Pfad dorthin für seine Hunde bahnen. Drinnen steht ein rostiger Ofen, nebst einigen Vorräthen für ihn und die Hunde. Zu seiner „Erholung" muß der Briefträger auch noch Holz hacken und das Abendbrot für dieHunde und sich selbst kochen. Ist das abgethan, dann legt er sich in seinen Kleidern schlafen. Mobiliar gibt es aber keines — denn die Versuchung, es zu zerhacken, wäre zu groß, wo das Holz so rar ist.

Wenn er Morgens aufsteht, sind alle seine Glieder steif. Vielleicht ist auch gar kein Pfad sichtbar, infolge eines Windsturmes, welcher den Schnee zusammengeweht hat. Stellenweise ist der Yukon mehrere Meilen breit, und oft läßt sich die verschneite und vereiste Oberfläche des vielgewundenen Stromes nicht von der Landfläche unterscheiden. Wieder muß der Postbote seine Schneeschuhe anziehen und unter beständiger Lebensgefahr einen neuen Pfad für die Hunde durch diese Eiswüste brechen. Kaum glaublich ist es, daß sich überhaupt Leute für diesen Dienst finden; aber noch nie war ein Posten lange vakant.

Einer der Hauptshelden im arktischen Postdienst ist der obenerwähnte Ben Downing, eine Hünengestalt von einem Pionier und ein alter Indianerkämpfer von Arizona und den Dakotas. Gegen Schluß der letzten Saison verlor er seine Zehen, nachdem er mit knapper Noth dem Tode entgangen. Aber er ist noch immer im Geschirr, und die Abenteuer dieses Dienstes behagen ihm! Zwei andere Postboten auf der kurzen Route nach Atlin sind im letzten Winter spurlos verschwunden, und im selben Distrikt fand man die Ueberreste eines Briefträgers, der vor drei Jahren verschollen war. Solche Beispiele gibt es noch manche.

Ein Deutscher, Theodor Blum, ebenfalls ein Veteran im Geschäft, brach an den Yukon-Niederungen, gerade innerhalb des Polar-Kreises, wo der Strom ungefähr 15 Meilen breit ist, nicht weniger als sechsmal hinter einander durch und entrann kaum dem Erfrierungs-Tode. Aber er geht seinem Beruf mit Leidenschaft weiter nach!

Die Millionenerbschaft des Kosakenhetman.

Die Berichte über den russischen Erbschaftsroman, nach dem einem Mechaniker in Charkow ein Theil einer Erbschaft von dem Kosakenhetman Doroschenko zufallen sollte, die jetzt 62,000,000 Rubel beträgt, werden immer abenteuerlicher. Der junge Doroschenko ausCharkow erklärt, daß das von dem Hetman in der Bank von England deponirte Kapital mit Zinsen nicht 70,000,000 Rubel, sondern 70,000,000 Lstr. beträgt, also 1,400,000,000 Mk. Die Einzahlung erfolgte gerade vor 200 Jahren. Damals betrug das Vermögen 3,700,000 Rubel, und der Hetman hatte angeordnet, daß Zinsen und Zinseszinsen 200 Jahre lang aufgehäuft werden sollten, sodaß man zu dieser Riesensumme kam. Uebrigens theilt der Erbe mit, daß er weiter so lange als Mechaniker thätig sein wird, bis ihm sein Antheil an der Erbschaft ausgezahlt sein wird — was sicher sehr weise von ihm ist.

— Rücksichtsvoll. — Erster Passagier: „Mein Herr, wollen Sie nicht Ihren Koffer etwas zurückstellen, er kann mir jeden Augenblick auf den Kopf fallen." — Zweiter Passagier: „O, seien Sie außer Sorge, es sind keine zerbrechlichen Sachen darin!"

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Den Tod hat das leichtfertige Abspringen von der Straßenbahn einer in Berlin wohlbekannten Schauspielerin gebracht. Frau Albes, welche die Rollen „komischer Alten" bei Direktor Ferenczi im Residenz-Theater längere Zeit spielte, war bei einer Ausfahrt mit der Straßenbahn vom Wagen gesprungen und hierbei zu Fall gekommen. Die erlittenen Verletzungen erwiesen sich als tödtlich. — Der Chefredakteur des Berliner Lokal-Anzeigers, v. Kupffer, beging mit seiner Gemahlin unter sehr lebhafter Antheilnahme von Freundes- und Collegenkreisen das Fest der silbernen Hochzeit. Vielfache Ehrungen und Aufmerksamkeiten wurden dem Ehepaare aus diesem Anlasse zu Theil. — Im Hause Genthinerstraße 15 erhängte sich ein Dienstmädchen am Treppengeländer des Aufgangs zu ihrer Kammer. Die Bedauernswerthe, die kaum 21 Jahre zählte und erst kurze Zeit in ihrem neuen Dienste war, hieß Dora Wichert und hatte vor etwa einem Jahre beide Eltern verloren. Seit Längerem schon hatte sie Selbstmordgedanken geäußert. — In einem hiesigen Hotel erschossen hat sich der Schlächtermeister Robert Lampe aus Hornhausen bei Oschersleben aus unbekannter Veranlassung. — Postschaffner a. D. Adolf Diemer, Reinsbergerstraße 19, beging mit seiner Ehefrau Mathilde, geb. Witts, das Fest der goldenen Hochzeit; dieselbe Feier begingen Cigarrenfabrikant Albert Fengler und seine Ehefrau Emilie, geb. Bunsch, Swinemünderstraße 94. — Steuer-Aufseher beim Haupt-Steueramt für ausländische Gegenstände Otto Schultz, Philippstraße 17, feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar diente seine Militärzeit beim 1. Garde-Dragoner-Regiment Königin von Großbritannien und Irland ab. — Ein alter hiesiger Conditorei-Besitzer, Eduard Spargnapani, ist zu Engelberg in der Schweiz im 68. Lebensjahre gestorben. Er war in den weitesten Kreisen bekannt als Besitzer des Hauses Unter den Linden 50, wo schon sein Vater, ein aus Graubünden nach Berlin eingewanderter schweizerischer „Kuchenbäcker" in den 20. Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Conditorei gegründet hatte.

Berlinchen. Ertrunken ist hier der Fährmann Zunke, als er drei Personen in seinem Boote an Bord des Dampfers „Olga" überführen wollte.

Charlottenburg. Bei einem Sturz aus dem Fenster tödtlich verunglückt ist der 3½jährige Sohn des Arbeiters Morgenroth.

Eberswalde. Lehrer Paul Heinschke aus Berlinchen, der sich zur Zeit in einem hiesigen Sanatorium aufhielt, hat sich, vermuthlich in einem Anfalle von Schwermuth, vor einen Schnellzug geworfen. Der Unglückliche, der 29 Jahre alt und unverheirathet gewesen, war sofort todt.

Groß-Lichterfelde. Ein Opfer ihres Berufes ist die 32 Jahre alte Krankenschwester Martha Greter geworden, die in der Privat-Heilanstalt einer Frau Dr. M. hier wirkte. Die Dame hatte sich im Dienst eine Blutvergiftung zugezogen, die einen so schnellen Verlauf nahm, daß eine Operation keine Rettung mehr hätte bringen können. Die Kranke verstarb im Berliner Krankenhause am Urban.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Dem Eisenbahngüterexpedienten a. D. Enders wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Allenstein. Die seit mehreren Jahren schwerkranke Frau des pensionirten Zugführers Mollenhauer hierselbst verübte Selbstmord in einem Anfall von Geistesgestörtheit.

Bogunschöwen. Feuer zerstörte beim Abbaubesitzer Mroß die Wirthschafts- und Stallgebäude.

Braunsberg. Im Alter von 86 Jahren starb Professor Dr. Oswald des hiesigen Lyceum Hosianum, Hausprälat des Papstes. 28 Jahre lang gehörte er der theologischen Fakultät an und war der älteste Professor des Lyceums.

Insterburg. Vom Balkon des zweiten Stockwerks eines Neubaues am Alten Markt ist der Maurergeselle Schinz abgestürzt. Er war sofort todt.

Johannisburg. Der Kaiser hat eine Pathenstelle bei dem siebenten Sohne des hiesigen Grundbesitzers Rimmeck angenommen.

Mietzelchen. Auf dem hiesigen Gute entstand Großfeuer, das sämmtliche Wirthschaftsgebäude in Asche legte. Sechs Pferde und der größte Theil der Roggenernte wurden ein Raub der Flammen.

Provinz Westpreußen.

Deutsch-Eylau. Techniker und Kupferschmied Masuhr wollte eine Segelfahrt auf dem Geserichsee unternehmen. Sei es, daß Masuhr in der Handhabung der Segel nicht genügend Erfahrung besaß, oder daß das Boot dem plötzlich sich erhebenden Wind nicht Widerstand leisten konnte, kurz, das Boot schlug um. Masuhr versuchte schwimmend das Ufer zu erreichen, doch wenige Meter vom Strande sank er in die Tiefe, aus der er erst nach geraumer Zeit ans Land gebracht werden konnte. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Graudenz. Ein schwerer, fast unersetzlicher Verlust hat die hiesige Stadt und weitere Kreise in der Provinz getroffen, Bürgermeister Paul Polski ist nach kurzem schwerem Krankenlager, erst 48 Jahre alt, aus dem Leben geschieden.

Groß-Lichtenau. Nach vorangegangenem Streite hat der jugendliche Knecht Bonkowski den bei dem Besitzer Strich bediensteten Kuhhirten Hagemann mit einem eisernen Spaten erschlagen. Der Thäter wurde verhaftet.

Jakobsdorf. Ein jahrelanger Groll zwischen den Arbeitern Vortanz und Goll wurde durch eine Messerstecherei zum Austrag gebracht. Vortanz wurde von Goll auf der Dorfstraße angefallen und mit einem Messer derartig zugerichtet, daß sofort ein Arzt aus Riesenburg geholt werden mußte. Die Verwundungen des Vortanz sollen lebensgefährlich sein.

Marienwerder. Eine ergreifende Abschiedsfeier fand in unserer Knaben-Volksschule statt; sie galt Hauptlehrer Funk, der, nachdem er 52 Jahre im öffentlichen Schuldienst gestanden und über 49 Jahre in unserer Stadt gewirkt hat, nunmehr in den Ruhestand tritt.

Thorn. Von dem Kohn'schen Umbau am Altstädtischen Markt fiel aus dem obersten Stockwerk ein Ziegelstein herab und der Nachtwächterfrau Dill auf den Kopf. Frau Dill wurde dadurch so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Provinz Pommern.

Stettin. In der Wohnung seines Vaters im Hinterhause Magazinstraße 2 tödtete sich, während der Vater abwesend war, der 23 Jahre alte Arbeiter Kohls durch einen Revolverschuß in den Kopf. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle geschafft. — Durch Ueberfahren getödtet wurde in der Kreckowerstraße die zwei Jahre alte Tochter des Arbeiters Gronow. Dem Kinde, das am Rinnstein saß, gingen die Räder eines vom Kutscher Heinrich Freitag geführten vollbeladenen Wagens über den Kopf. Der Tod trat sofort ein.

Anklam. In der Peene unweit des Schanzberges wurde der Leichnam des stellenlosen Kaufmanns Peter Henk, der früher beim hiesigen Consumverein als Verkäufer in Diensten stand, wurde wegen Unregelmäßigkeiten entlassen und stand dieserhalb mit dem Verein in Klage. Nahrungssorgen dürften Henk in den Tod getrieben haben.

Daber. Hier wurde der Rock des Bäckermeisters Joh. Kühl, der in seiner Scheune dreschen ließ, von der Wellenkurbel der Maschine erfaßt und Kühl um die Welle geschleudert, wobei er schwere Verletzungen erlitt.

Eichberg. Auf dem Boden seines neuerbauten Wohnhauses hat sich der Eigenthümer C. Genetzky erhängt.

Klaushagen. Der hiesige Schulzenhofbesitzer Otto Asmuß wollte mit dem Handelsmann Dröse auf dem Kannensee fischen. Als sie die Netze ausgeworfen hatten, merkten sie, daß ihr Kahn leck war. Sie sprangen heraus, aber Asmuß, ein guter Schwimmer, verwickelte sich in das Netz. Dröse wurde, schon bewußtlos, von Leuten aus dem Dorfe ans Ufer gezogen. Die Leiche des Asmuß wurde erst am nächsten Morgen gefunden.

Köslin. Das Karl Heiden'sche Ehepaar hier feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 84, seine Lebensgefährtin 73 Jahre alt.

Kolberg. Der 69jährige Schuhmachermeister Neumann erhängte sich in einem Anfalle von Schwermuth.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Regierungsbaumeister Eduard Peters in Schleswig ist zum Kreisbauinspektor ernannt.

Bargfeld. Das Wohnhaus des Eigenthümers Poggensee nebst Stallgebäude wurde vollständig durch Feuer zerstört.

Flensburg. Eisenbahndirektor Kuhrt hat bei dem Kreisausschuß seinen Abschied als leitender Direktor der Flensburger Kreisbahnen eingereicht. — In Flensburg verurtheilte das Marinekriegsgericht den Matrosen Schlegelberg vom „Blücher" wegen Widersetzlichkeit, Beleidigung und thätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu drei Jahren Gefängniß.

Heide. In dem Dorfe Hemmingstedt wurde Pastor Jüriß-Deezbüll mit 104 von 170 abgegebenen Stimmen zum Prediger gewählt.

Husum. Die Pferde des Landmanns Ketelsen in Hattstedt wurden scheu und gingen mit dem Wagen durch. Die Thiere liefen auf die Thür der Lohdiele zu, wo die Mutter des Ketelsen mit einem Kinde auf dem Arm stand. Die Frau wurde von den Pferden umgerannt, wobei sie eine Rippe brach.

Provinz Schlesien.

Breslau. Dem Commerzienrath Georg Haase ist das Ritterkreuz 1. Klasse des sächsischen Albrechtsordens verliehen worden.

Goldberg. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr feierte ihr 40jähriges Bestehen.

Heinzendorf. Das Wohnhaus des Zimmermanns Wilhelm Krause brannte total nieder. Es wird angenommen, daß das Feuer in der Werkzeugkammer entstanden ist. Krause war nur mit den Gebäuden versichert und erleidet dadurch einen erheblichen Schaden.

Jauer. Vom Hitzschlage getroffen wurde der in der Breslauerstraße wohnhafte Arbeiter Klose, welcher mit noch einigen anderen Arbeitern auf einem an der Hertwigswaldauer Chaussee belegenen Grundstücke aushilfsweise mit Erntearbeiten beschäftigt war.

Kohlfurt. Eine Colonne Bahnarbeiter war auf der Berliner Bahnstrecke zwischen Kohlfurt und Rauscha damit beschäftigt, Schienen abzuladen. Der für gewöhnlich im Bureau des Bahnmeisters als Schreiber thätige Oswald Kutter aus dem Dorfe hierselbst war aushilfsweise zur Streckenarbeit mit verwendet worden und erlitt beim Abladen der Schienen eine starke Quetschung der einen Körperseite, so daß er mittels Tragbahre nach seiner Wohnung geschafft werden mußte.

Liegnitz. Eine grauenhafte Blutthat wurde in einem Hause der Karthause verübt. Der Arbeiter Eckert, welcher Georgenstraße 10 wohnte, versuchte in einem Anfall von Irrsinn seine Frau zu erschlagen. Die Frau konnte, obgleich sie eine Verwundung erlitt, noch entfliehen, und Eckert nahm sich darauf selbst das Leben, indem er sich den Hals durchschnitt.

Provinz Posen.

Posen. Ueberfahren und getödtet wurde in Arnswalde vom Eisenbahnzuge der Hilfsbremser Gottlieb Haupt von hier. Beim Aufspringen auf seinen bereits in Abfahrt befindlichen Zug mußte er einem entgegenkommenden Zuge ausweichen, wobei sein Mantel von den Rädern erfaßt und ihm beide Beine und ein Arm abgefahren wurden. Im Krankenhause zu Arnswalde, wohin er überführt wurde, ist er seinen Leiden erlegen. Er stand im Alter von 54 Jahren.

Drachow. Der 23jährige Stiefsohn des Besitzers Schmalz war auf dem Felde und mähte. Sein Bruder pflügte in der Nähe. Beide suchten vor einem anziehenden Gewitter in einem Strohschober Schutz. Plötzlich fuhr ein Blitzstrahl nieder und der Mäher sank zu Boden. Dem anderen Bruder gingen die Pferde durch, und als er diese zum Stehen gebracht hatte, sah er sich um, wo der Bruder wäre. Dieser lag am Boden und starb nach kurzer Zeit.

Gnesen. Das Schulmädchen Cieslelski fiel in einen Graben, der zur Aufnahme des heißen von einer Gerberei kommenden Wassers dient. Auf das Hilferufen eilten sofort Männer herbei und zogen das Mädchen heraus. Das Kind, das am ganzen Leibe stark verbrüht war, mußte in ein Krankenhaus gebracht werden, wo es unter den schrecklichsten Qualen starb.

Groß-Kreutsch. Der in den 60er Jahren stehende Käthner Firlej verstarb ganz plötzlich. Da Firlej vorher zweimal Pilze gegessen hatte, so nimmt man an, daß der Tod infolge Genusses giftiger Pilze eingetreten ist.

Jesuiterbruch. Das ganze Gehöft des Besitzers Hermann Braun wurde durch Blitzschläge eingeäschert. Bei Braun, der nur die Gebäude gering versichert hat, verbrannten Wohnhaus, Stall und Scheune, alle Ernte- und Futtervorräthe, das ganze Mobiliar, ein Fohlen und ein Schwein und sämmtliche Acker- und Wirthschaftsgeräthe.

Krotoschin. Der hiesige Männer-Turnverein feierte sein 40jähriges Stiftungsfest, an welchem auch die Nachbarvereine Zduny, Koschmin und Ostrowo, das hiesige Offizierscorps und die städtischen Körperschaften theilnahmen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Sudenburger Landwehrverein beging die Feier seines 40jährigen Bestehens und in Verbindung damit die Weihe seiner neuen Fahne in den Räumen des „Eiskellers". — Kontorbote Wilhelm Schulze konnte auf eine 25jährige Thätigkeit bei der Firma Gustav Hubbe zurückblicken. Geheimer Commerzienrath Otto Hubbe hielt eine Ansprache an den Jubilar und dankte ihm für seine langjährigen treuen Dienste; er überreichte ihm bei dieser Gelegenheit ein Sparkassenbuch und eine goldene Uhr.

Augsdorf. Auf dem Paulschachte stürzte der 28 Jahre alte Bergmann Wilhelm Lauch infolge eines Fehltrittes 30 Meter tief in den Schacht; er war sofort todt.

Egeln. Einen tödtlichen Sturz erlitt der in der hiesigen Dampf- und Wassermühle als Wächter beschäftigte Invalide Heinrich Beturz von hier; derselben fiel aus einer Bodenluke fünf Meter hoch herab und erlitt hierdurch einen Bruch des Rückgrats, welcher den sofortigen Tod des 71jährigen Mannes veranlaßte.

Genthin. Ein Opfer ihrer eigenen Unvorsichtigkeit wurde die Ehefrau des Schiffers Blenk hierselbst, die bei der Bedienung der Dreschmaschine auf dem Grundstück eines Bäckermeisters thätig war. Sie gerieth in das Getriebe, wobei der linke Arm zersplittert und aus dem Schultergelenk gerissen wurde, so daß sich seine Abnehmung nöthig machte.

Halberstadt. Mit durchschnittenen Pulsadern wurde der Gärtner August Müller in seiner Wohnung aufgefunden. Ein schnell herbeigeholter Sanitätsunterofficier legte dem Selbstmordcandidaten einen Nothverband an und ließ ihn durch Soldaten nach dem Krankenhause schaffen. Als man ihn hier aus dem Krankenkorbe heben wollte, stellte sich heraus, daß er bereits gestorben war.

Halle. Die hiesige Tischlerinnung feierte im Wintergarten ihr 50jähriges Bestehen.

Koßdorf. Der Sohn der Gutsbesitzerwittwe Hentschel fiel beim Einholen von Getreide vom Wagen herab, wurde mitgeschleift und schwer verletzt. Die 22jährige Tochter wurde bei diesem Anblick ohnmächtig, stürzte ebenfalls vom Wagen und wurde derart überfahren, daß sie bald darauf ihren Geist aufgab.

Provinz Hannover

Hannover. Bei der Arbeit getödtet wurde auf dem Rathhausbauplatze der 1856 geborene Arbeiter Honig, in der Ricklingerstraße in Linden wohnhaft. — Verhaftet wurde der Kaufmann Luters, der sich an einigen Stellen als Criminalbeamter ausgegeben hatte, an anderen Stellen als Arzt, um sich Geld zu erschwindeln.

Ahlerstedt. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in den Stall des Schmiedemeisters Kalms; das rasch um sich greifende Feuer äscherte diesen und auch das Wohnhaus und die Scheune ein.

Duderstadt. Seit dem 3. Mai d. J. wird der aus Wilbich im Kreise Heiligenstadt stammende, zuletzt in Hollenbach (Kreis Mühlhausen) ansässige Schafhändler Bust, der — wie alljährlich auf dem Unterreichsfelde Schafe aufkaufen wollte und zu diesem Zwecke 5—6000 Mark Baargeld bei sich führte, vermißt. Nunmehr wurde die Leiche des Schafhändlers Bust bei Esplingerode von Schnittern im Roggenfelde gefunden. Der Hund lag todt daneben. Das Geld fehlte. Es handelte sich also zweifellos um einen Raubmord.

Emmerthal. Der auf der Domäne Hagenohsen beschäftigte Arbeiter Waltemate stürzte beim Abwerfen von Stroh so unglücklich aus der Bodenluke, daß er an den erlittenen inneren Verletzungen verstarb.

Gierswalde. Der etwa 20jährige Müllergeselle Bill, der hier in Diensten steht, wurde auf dem Bahnkörper todt aufgefunden. Er war von einer Lokomotive überfahren, wurde jedoch erst späterhin von einer anderen Maschine aus bemerkt. Der Verschiedene hatte mehrere Unterschlagungen begangen, so daß man annimmt, er habe den Tod auf den Schienen freiwillig gesucht und gefunden.

Lüneburg. Auf entsetzliche Art ist der in der Reichenbach'schen Faßfabrik arbeitende Böttcher Karl Kratje zu Tode gekommen. Eben aus einer Nerven-Heilanstalt entlassen, nahm er seine Thätigkeit in der Faßfabrik, der er schon seit ca. 20 Jahren angehörte, wieder auf. Als nun der hier eintreffende Zug das Geleise der Anschlußstrecke passirte, stürzte Kratje, jedenfalls infolge plötzlich auftretender geistiger Umnachtung, den kleinen Bahndamm hinauf und warf sich vor den herankommenden Zug, der ihn zermalmte, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Provinz Westfalen.

Münster. Als nach Beendigung einer Felddienstübung des 2. Bataillons des hiesigen Infanterie-Regiments No. 13 die Gewehre entladen wurden, ließ ein zu einer vierzehntägigen Uebung bei der 8. Compagnie eingezogener Reservist versehentlich eine Platzpatrone im Gewehrlauf stecken. Als er dann die Abzugsvorrichtung berührte, ging der Schuß los und drang dem Vordermanne in den Hinterkopf. Der Unglückliche, der im ersten Jahre dienende Musketier Altenborg, verstarb nach kurzer Zeit.

Bielefeld. Dem Staatsanwaltschaftssekretär Kanzleirath Harten hierselbst ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums der Rothe Adlerorden 4. Klasse mit der Zahl 50 verliehen worden.

Dortmund. Während eines Streites stürzten die beiden Brüder Ludwig und Bernhard Schröder aus dem Fenster ihrer in der Ersten Kampfstraße gelegenen Wohnung. Beide erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Luisenhospital gebracht werden.

Düingsen. In einem Teiche seines früheren Besitzthums wurde der Landwirth Aug. Risse als Leiche gefunden. Allem Anscheine nach hat der Lebensmüde erst Gift genommen und sich dann in den Teich gestürzt.

Elsen. Dem Bahnwärter a. D. Martin Löseke wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Klein-Aschen. Ein tragisches Geschick ereilte den Heuerling Fritz Steinmeyer. Derselbe war mit Einfahren von Heu beschäftigt. Auf dem Nachhausewege begriffen, stürzte er plötzlich von dem hochbeladenen Wagen, brach das Genick und war auf der Stelle eine Leiche.

Laasphe. In einem Bergwerk bei Gosenbach wurde der 20 Jahre alte Bergmann Oberbach aus Fischbach durch einen fehlgegangenen Sprengschuß getödtet.

Rheinprovinz.

Köln. In der Waisenhausgasse wurde der Kanalarbeiter Ernst Korsch vom Filzengraben von einem Zuge der Vorgebirgsbahn so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Bürgerhospital starb. Das Personal der Vorgebirgsbahn scheint an dem Unfalle keine Schuld zu treffen. Der Verunglückte war mit der Beaufsichtigung von Baustellen beauftragt worden und scheint dem Zuge zu nahe gekommen zu sein, infolgedessen dann das Unglück entstanden ist.

Aachen. Anläßlich seiner silbernen Hochzeit überwies Geheimer Commerzienrath Karl Delius der Preußischen höheren Fachschule für Textilindustrie hierselbst 40,000 Mark und dem Louisenhospital 25,000 Mark.

Elberfeld. Bei dem Fabrikanten photographischer Bedarfsartikel Hugo Seuthe erfolgte eine Explosion von Blitzlichtpulver, die große Zerstörungen anrichtete. Arbeiter Lübbert wurde hierbei getödtet. — Aus Lebensüberdruß hat der 79 Jahre alte gewerblose Georg Seidlein in seiner Wohnung an der Kluserhöhe seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Seidlein hatte sich in den Kopf geschossen und dadurch den Tod augenblicklich herbeigeführt.

Herzogenrath. Unter allgemeiner Theilnahme feierte Rentner und Beigeordneter Schönen mit seiner Gemahlin das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Unser ganzes Städtchen prangte aus dem Grunde in reichem Flaggenschmuck.

Hülsdonk. Tödtlich verunglückt ist der 17 Jahre alte Sohn des Landwirths Benedens. Er gerieth unter eine schwer beladene Karre, die ihm quer über die Brust ging. Infolge schwerer innerer Verletzungen verstarb der junge Mann nach kurzer Zeit.

Kleve. Vor kurzem sind im hiesigen Thiergarten Spuren eines neuen Römerwegs entdeckt worden, in dessen Nähe der Erdboden vermuthlich noch manche Schätze an Alterthümern birgt. Der hiesige Alterthumsverein hat beschlossen, auf dem in Betracht kommenden Gelände, das fiskalisches Eigenthum ist, fachmännisch geleitete Ausgrabungen vorzunehmen, falls die Genehmigung dazu ertheilt wird.

Marxloh. Ein Unglücksfall ereignete sich beim Neubau der hiesigen katholischen Kirche. Der 27jährige Verputzer Evers stürzte aus einer Höhe von 15 Metern herab und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen.

Ottweiler. Der in musikalischen Kreisen bekannte Seminarmusiklehrer Zeh von hier wurde im Walde todt aufgefunden. Ob ein Verbrechen vorliegt, muß erst die eingeleitete Untersuchung feststellen.

Remscheid. Die Firma Korff & Honsberg feierte ihr 50jähriges Bestehen.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Vollziehungs-Beamter Siebert feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum als städtischer Beamter.

Eschwege. Von einem bedauerlichen Unfall wurde der Einwohner Georg Muth aus Silbel betroffen. Er machte mit seinem Schwager einen Spaziergang in den Tannenwald, um dort nach Vogelnestern zu sehen. Beim Absteigen von einem Tannenbaum fiel er so unglücklich zur Erde, daß er das Genick brach und kurze Zeit darauf starb. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Frankfurt. Vor 50 Jahren schnitt der Barbiergehülfe Michael Keller aus Burggrumbach dem Schlossermeister Johannes Keller hier beim Rasiren den Hals ab. Noch am selben Tage wurde Keller verhaftet. Nachdem er vier Jahre in Untersuchungshaft gesessen hatte, wurde er zum Tode verurtheilt, aber vom Senat zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Seit dieser Zeit sitzt er im Zuchthaus (jetzt in Diez). Keller sollte schon öfter in Freiheit gesetzt werden, wenn er ein Schuldbekenntniß ablege, dessen weigert er sich aber beharrlich. — Schuhmachergeselle Willi Frank sprang von einem Wagen der Straßenbahn so unglücklich ab, daß er einen Schädelbruch erlitt und im Heiliggeistspital seinen Verletzungen erlegen ist.

Fulda. Eheleute Rentner Joseph Hammel und seine Gemahlin feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam zählt 75, die Braut 72 Jahre.

Mitteldeutsche Staaten.

Bernburg. Seinen Verletzungen erlegen ist hier der auf Bahnhof Güsten verunglückte Bremser Julius Erfurt von Sangerhausen. Der beklagenswerthe Mann, der ein Alter von 65 Jahren erreicht hatte, war überfahren worden und mußten ihm im hiesigen Krankenhause nach und nach die Zehen und dann die Füße amputirt werden.

Blankenburg. Ein Fall von tödtlich verlaufener Schlafsucht hat sich in unserer Stadt zugetragen. Eines Morgens kam der Schutzmann Ernst Bünger, ein Bruder des hiesigen Kanzlisten Wilhelm Bünger, vom Wachtdienste nach Hause und legte sich schlafen, ohne daß bei ihm irgend welche Gesundheitsstörungen bemerkbar gewesen wären. Aus diesem Schlaf ist er nicht mehr erwacht.

Braunschweig. Von einem Neubau an der Fasanenstraße stürzte der Zimmermann Daniel Koch ab und erlag im Krankenhause den schweren Verletzungen. — Bankbote Aug. Fasterling feierte das Jubiläum seiner 50jährigen Thätigkeit bei der Braunschweiger Bank. Der noch rüstige Jubilar ist in der hiesigen Geschäftswelt allgemein als zuverlässiger, pflichttreuer Mann bekannt und geschätzt.

Gera. Herzog Ernst hat zu der ihm dargebrachten Jubiläumsgabe von 153,000 Mark noch 50,000 Mark aus eigenen Mitteln gefügt und mit diesen 203,000 Mark eine „Herzog Ernst-Stiftung" errichtet.

Hahausen. Fuhrherr Heinrich Taufall verunglückte, indem er in der Nähe von Neuekrug von seinem schwer beladenen Wagen so unglücklich überfahren wurde, daß er bald darauf verstarb.

Hummelshain. Ein früher hier bediensteter 35 Jahre alter Knecht erschoß mittels Revolver das 20jährige Fräulein Schmidt von hier und dann sich selbst. Die Ursache der Blutthat soll in verschmähter Liebe liegen. Der Knecht, Namens Oswin Martin, hatte an das Mädchen verschiedentlich Heirathsanträge gestellt, die dieselbe aber abwies. Aus Rache hierfür lauerte er dem Mädchen auf und tödtete es durch zwei Schüsse.

Jeseritz. Beim Führen eines Gespanns wurde der 61 Jahre alte Gemeindediener Schmikter überfahren. Schmikter hatte Rübenblätter geladen, er stürzte beim Fahren durch eine geringe Vertiefung vom Wagen; die Räder gingen ihm über die Brust; mehrere Rippen brachen und die Lunge wurde verletzt. Nach kurzer Zeit trat der Tod ein.

Sachsen.

Dresden. Zwei Tandemfahrer geriethen auf der schmalen Straße vom Erblehngericht in Tharandt mit ihrem Rade unter einen vollbesetzten Omnibus. Hierbei erhielt der vordere Radfahrer nur leichte Verletzungen, während der hinten Sitzende, der Kaufmann Ernst Klinkhardt von hier, Ritterstraße 6, getödtet wurde. Klinkhardt hinterläßt eine Frau und zwei Kinder, die zur Zeit zur Erholung bei den Eltern in Scharfenstein weilen. Der städtische Beamte Bruno Weiße feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum als Einnehmer städtischer Eingangsabgaben.

Auerbach. Kurze Zeit nach der Feier seines 25jährigen Ortsjubiläums wurde der Kirchschullehrer Hermann Kupfer vom Schlage getroffen und verschied.

Birkwitz. Beim Baden in der Elbe ertrank der 26jährige Schlossergehilfe Paul Göttina.

Chemnitz. Das Gastwirth Spitzbarth'sche Ehepaar feierte das goldene Ehejubiläum. — Der 25 Jahre alte Schweizer Kamprath, der am 8. Juli vom Schwurgericht hier wegen zweifachen Raubmordes, begangen an dem Gutsbesitzer Müller und dessen Wirthschafterin Langhof in Massanei bei Waldheim, zum Tode verurtheilt wurde, ist im Hofe des hiesigen Justizgebäudes durch den Landes-Scharfrichter Brand mittels Fallbeiles hingerichtet worden.

Hessen-Darmstadt.

Beerfelden. Das Ehepaar Oppenheimer feierte das Fest der goldenen Hochzeit.

Heidesheim. Jakob Schmelzer, Commandant der freiwilligen Feuerwehr, erhielt vom Großherzog das Ehrenzeichen für Mitglieder freiwilliger Feuerwehren.

Heppenheim. Die Eheleute Oberlehrer J. Roos und Frau feierten im fröhlichen Kreise ihrer Kinder und Enkel das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Zahlreiche Geschenke und Glückwünsche aus nah und fern ehrten das Jubelpaar, das in fast ungebeugter Rüstigkeit den seltenen Tag begehen konnte.

Lengfeld. Der Gemeindehebamme Maria Büchler wurde die Silberne Medaille des Ludwigs-Ordens verliehen.

Mainz. Tüncher Büchner, der bei seiner Mutter in der Bahnhofstraße 7 wohnt, stürzte sich vom dritten Stock seiner Wohnung in den Hof hinab und wurde todt vom Platze getragen. Der junge Mann wollte sich in nächster Zeit verheirathen. — In der Cellulosefabrik in Kostheim ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 17 Jahre alte Joseph Steinbrech öffnete den Deckel eines Kessels, worauf der Dampf mit aller Gewalt gegen ihn strömte. Der junge Mann erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß ihm ganze Fetzen Fleisch und Haut am Körper herabhingen. Man brachte ihn hierher in's Spital, wo er seinen gräßlichen Verletzungen erlegen ist.

Bayern.

München. Major a. D. Otto Kieffer und seine Gemahlin Wilhelmine, geborene Senefelder, eine Nichte des Erfinders der Lithographie, Alois Senefelder, von hier, feierten während ihres Aufenthaltes in Bad Aibling das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar hat die Feldzüge 1849, 1866, 1870—71 mitgemacht. — In Tegernsee ist ein Kaufmann aus Köln, Namens Völter, von einem zufälligen Begleiter auf dem Waldwege von der Neureuth nach Tegernsee niedergeschlagen und beraubt worden. Der Kaufmann liegt schwer verletzt im Krankenhaus zu Tegernsee. Der Thäter ist der hiesige Buchhalter Baureis und bereits verhaftet. — Stadtpfarrer und geistlicher Rath Knoll feierte sein goldenes Priesterjubiläum. Dem Jubilar wurden zahlreiche Ehrungen zu Theil.

Adelshausen. Gürtler Kaltenecker stürzte hier vom Heuwagen herab, brach das Genick und war sofort todt.

Aschaffenburg. Als in der hiesigen Betriebswerkstätte der Kesselschmied Gustav Sonntag an einer Lokomotive Reparaturen vornahm, platzte ein Dampfrohr und der ausströmende Dampf verbrühte dem Arbeiter den Rücken. Schwer verletzt wurde der Unglückliche in das Krankenhaus überführt. — Professor der Philosophie am hiesigen Lyceum, Abt von Stephan hier, und St. Alexander und Theodor in Ottobeuren, geistlicher Rath Dr. Eugen Gebele, ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

Württemberg.

Haigerloch. Apotheker C. Glaiber beging hier Selbstmord durch Vergiftung.

Hedelfingen. Der verheirathete Schuhmachermeister Münderle fiel beim Nachhausegehen so unglücklich auf das Trottoir, daß der Tod sofort eintrat.

Lauchheim. Die 77jährige Barbara Lengert von hier wurde von einem Radfahrer überfahren und erlag nach kurzer Zeit den erhaltenen Verletzungen.

Nagold. Im hiesigen Gerichtsgefängnisse erhängte sich Gemeinderath Renz aus Emmingen. Der 60jährige Mann war wegen eines Sittlichkeitsvergehens, begangen in der eigenen Familie, verhaftet worden.

Rottenburg. Das zwischen hier und Niederau gelegene Mühlenanwesen des Brunnenmüllers Hechler wurde durch Feuer zerstört.

Schorndorf. Der hiesige Stadtpfleger Fink hat sich in seiner Wohnung erschossen. Die Beweggründe sind nicht aufgeklärt.

Baden.

Karlsruhe. Anläßlich der hier stattgefundenen Spinnerei-Ausstellung haben auch Karlsruherinnen Preise davongetragen. Für vorzügliche Leistung beim Wettspinnen wurde Frl. Sofie Federlechner ein erster Preis, bestehend in einem von der Großherzogin gestifteten modernen Spinnrade nebst Ehrendiplom, zuerkannt.

Bretten. Das 4½ Jahre alte Töchterchen des Zimmermanns Höfle in Diedelsheim kam dem Feuer des Herdes zu nahe und stand sofort in Flammen. Nachts erlag es den erlittenen Brandwunden.

Bruchsal. Das ungefähr fünf Jahre alte Söhnchen der Familie Engel wurde von einem Kehrichtwagen überfahren. Dem Kind ging das hintere Rad über Brust und Aermchen, so daß es ziemlich schwere innere Verletzungen erlitt.

Rheinpfalz.

Speyer. In Mannheim fiel auf dem Schiffe „Helene Wilhelm" der 16jährige Schiffsjunge Karl Weinmann von hier über Bord und ertrank.

Kaiserslautern. Kaufmann Wilhelm Hartmann gerieth auf dem Nachhauseweg in einen Disput mit 5 Arbeitern. Einer davon stach Hartmann in das rechte Schulterblatt und verletzte ihn sehr schwer. Der Thäter ist in der Person des Jacob Müller, 20 Jahre alt, aus Mainz ermittelt und verhaftet worden.

Landau. In einem Zimmer der Zwölfmorgenkaserne wurde der Hoboist Unteroffizier Wagner vom 18. Infanterie-Regiment mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Ob ein Selbstmord vorliegt oder ein Unglücksfall, ist nicht aufgeklärt. Wagner wurde noch lebend in's Lazareth verbracht, dürfte aber nicht mit dem Leben davonkommen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. In das hiesige Garnisonlazareth wurde Oberleutnant von Eickstedt vom 126. Infanterie-Regiment überführt. v. Eickstedt ist auf dem Truppenübungsplatze bei Bitsch mit dem Pferde gestürzt und hat einen Beinbruch davongetragen.

Bützow. Der fünfjährige Sohn des Bremsers Kraatz hatte das geladene Teschin seines Vaters von der Wand genommen und im Scherz auf sein zweijähriges Schwesterchen angelegt. Da krachte auch schon ein Schuß und die Kugel drang dem Mädchen über dem linken Auge in die Stirn. Das Kind wurde in schwerverletztem Zustande sofort nach dem Krankenhause in Rostock gebracht, wo es durch den Tod von seinen Leiden erlöst wurde.

Mecklenburg.

Schwerin. Nach langem schwerem Leiden ist der Lehrer am hiesigen Gymnasium Professor Dr. Otto Oertzen im 48. Lebensjahre sanft entschlafen. Der Verstorbene bekleidete auch das Amt eines Vorstehers des Großherzoglichen Münzkabinetts.

Dömitz. Der 7jährige Sohn des Schmiedemeisters Friemann aus Heidedorf rutschte beim Spielen in die kleine Elde und ertrank. Die Leiche wurde geborgen.

Feldberg. Beim Baden ertrank im schmalen Lucinsee nicht weit von Carwitz entfernt der auf der Wanderschaft befindliche Dachdeckergeselle Hilgendorf aus Stettin.

Oldenburg.

Oldenburg. Infolge eines Schlaganfalls verschied der Justizrath Müller, ein von seinen Klienten sehr geschätzter Rechtsanwalt.

Großenkneten. Der Pfarrer Reil ist durch GOK-Rath Ramsauer unter Assistenz der Pfarrer Müller, Abee und Rodenbok in das Pfarramt dahier eingeführt.

Mariensiel. Die Andresen'sche Wirthschaft „Marienhof" in Mariensiel ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Kunze, langjähriger Vertreter der Johanni-Brauerei hier, über. Der Kaufpreis beträgt ca. 60,000 Mk.

Freie Städte.

Hamburg. Der Lotteriekollekteur Levy ist in seiner Wohnung ermordet aufgefunden worden. Es liegt ein Raubmord vor. Nach Ansicht des Arztes ist der Mord bereits vor fünf bis sechs Tagen geschehen. Die Polizei hat auf die Ergreifung des Thäters eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. — Auf dem im hiesigen Hafen liegenden englischen Frachtendampfer „Dahomey" wurde aus der Kapitänskajüte eine Kassette mit 1600 Mark in englischem Gelde, silbernen Armbändern und sämmtlichen Schiffspapieren gestohlen. Die Urheber der zahllosen, im Hamburger Hafen vorgekommenen Kohlendiebstähle befinden sich jetzt hinter Schloß und Riegel. Ein Steuermann, ein Heizer und ein Kohlenarbeiter sind geständig, seit sechs Monaten Kohlen im Werthe von mehr als 4000 Mark gestohlen zu haben. — Beim Baden ertrunken ist der 10jährige Knabe Ernst Günther aus der Mittelstraße, der mit seinem Vater beim Horner Moor gebadet hat. Der Knabe sprang nach dem Entkleiden in's Wasser und verschwand sofort unter der Oberfläche, wahrscheinlich hat ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht.

Schweiz.

Bern. Am Balmhorn ist der Studiosus der Rechte Egon v. Steiger von hier abgestürzt. Nur von einem jungen Träger begleitet, begab sich v. Steiger nach der neuen Balmhornhütte im Gasternthal. Die Beiden gingen einen unrichtigen Weg. Bei einem höchst steilen Couloir rief v. Steiger dem Träger etwas zu. Kaum waren die Worte verhallt, so stürzte er in den Abgrund. Er stürzte direkt etwa 50 Meter tief und wurde wahrscheinlich durch einen nachstürzenden Stein erschlagen. Der Träger blieb, weil das Seil riß, unversehrt, andernfalls wäre auch er in die Tiefe gerissen worden.

Chur. In Dissentis (Graubünden) fiel das 22jährige Fräulein Luise Bossi, Tochter des hiesigen Arztes Bossi, beim Beerensuchen in die reißenden Fluthen des Rheins. Die Hinterlassenen haben für die Auffindung der Leiche einen Preis von 1000 Francs ausgesetzt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In der elterlichen Wohnung, Leopoldstadt, Glockengasse No. 29, verunglückten die elfjährige Julie Gerstmann und die vier Monate alte Hermine Gerstmann dadurch, daß das ältere Mädchen einen Topf mit siedendem Wasser, der auf dem Tische auf einem Spiritusbrenner stand, umwarf und die Flüssigkeit sich auf Beide ergoß. Beide erlitten schwere Brandwunden. — Der 26jährige Schankbursche Karl Matuschka, der in der Jörgerstraße in Hernals mit mehreren Burschen in einen Streit gerieth und durch Messerstiche schwer verletzt wurde, ist im Allgemeinen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Schönfeld. In der Josef Ruhr gehörigen Kammgarnspinnerei brach Feuer aus, welches das ganze Fabriksgebäude, mit Ausnahme der feuerfesten Umfassungsmauern und des Kesselhauses, einäscherte. Sämmtliche in den drei Stockwerken der Fabrik aufgestellten Maschinen und Vorräthe wurden gänzlich zerstört. Ueber 100 Arbeiter wurden brotlos.

Prag. Zum Rektor der hiesigen tschechischen Universität für das neue Studienjahr wurde der Professor der Physik und Vorstand des physikalischen Institutes der tschechischen philosophischen Fakultät Hofrath Dr. Vinzenz Strouhal gewählt. — Hier ist der pensionirte Chefredakteur der „Prager Zeitung", der kaiserliche Rath Karl Latka gestorben.

Luxemburg.

Hesperingen. Die hiesige Musikgesellschaft „Harmonie" hat in der Person des Herrn Wiegley, Angestellter im Etablissement Mercier & Co. und Posaunist des Mercier'schen Musikcorps einen tüchtigen Dirigenten erhalten.

Die Mode.

Aus der großen Modestadt Paris dringen bereits Nachrichten über die neuen Herbstmoden zu uns herüber, nachdem daselbst der heitere Spätsommer einer rauheren Temperatur gewichen ist. Einer kühlen unfreundlichen Witterung und praktischen Zwecken sind die Kostüme in englischem Geschmack angepaßt. Doch auch hierbei sollen uns die heiteren Stimmungen nicht ganz verlassen, wenn auch Farben, Stoffe und Garnituren naturgemäß einen ernsteren Charakter haben. Das monoton wirkende Gemisch von schwarz, grau und weiß, das uns als „Marengo“ durch die letzten Uebergang-Saisons begleitete, ist verschwunden. Den Herbstkostümen haftet sogar recht viel Buntheit an. Nicht daß die Farben auffällig hervorstechen, sie sind diskret angebracht und die Nüancen fein abgestimmt. Auf einem dunkelblauen oder grünen Fond leuchtet durch Noppen oder feine Striche hier ein wenig roth, dort gelb und weiß auf, einen mattbraunen Fond durchziehen feine rothe und weiße Fäden. Es ist noch unentschieden, ob sich die Mode für die glänzenden haarigen Zibeline-Stoffe oder die glatten geköperten Gewebe entscheidet. Das hängt von den Fassons ab,

1.
Elegantes Herbstkleid mit neuartigem Schoßrock.

also ob Boleros, lose oder anschließende Jaquettes den Sieg davon tragen.

Sicher ist, daß die losen und die halb anschließenden Boleros noch nicht vom Schauplatz verschwinden. Wahrscheinlich werden auch den anschließenden Jaquettes mit langen glatten Schößen, die so vortrefflich das Ebenmaß der Figur zur Geltung bringen, viele Freundinnen erstehen. Als Besatz der einfachen „Costumes Tailleur“ zieht man Tressen in Seide und Mohair heran, die in gleicher Farbe oder schwarz, manchmal auch mit kleinem Metalleffekt gewählt werden. Breite Tressen dienen als Besatz des Rockes, schmälere als Garnitur des Bolero. Geklöppelte Mohair = Spitzen in den gemischten Farben der Stoffe gesellen sich dazu, nicht selten auch kleine Wollknöpfe. Als elegantere Garnitur der Kostüme treten dicke Seiden-Broderien in Ringmuster auf, die oft durch Seidenfransen abgeschlossen werden. Spitzen und Stickereien sollen nach wie vor den Innenrand von Boleros und Jaquettes zieren.

Die Mode der eleganteren Toiletten steht in schärfstem Gegensatz zu den einfachen Kostümen. Sie vermeidet alles derb und stumpf Aussehende. Die Stoffe zeichnen sich durch Feinheit und Schmiegsamkeit aus. Stoffe und Garnituren will man einfarbig, weich und glänzend. Sammt und Seidenbesätze sollen wieder zu Ehren kom-

2.
Praktischer Herbstpaletot in weiter Sakkoform mit Pattengarnitur.

men. Man hat es verstanden, einen Sammt herzustellen, der so weich und schmiegsam ist, daß er sich zu jeder Garnitur verarbeiten läßt.

Doch man kann sich nicht immer in Sammt und Seide kleiden, es müssen für die tägliche Toilette feine Wollstoffe genügen. Man wird sich nicht wundern, zu hören, daß dem alten Freund die Treue bewahrt wird, daß man das einfarbige feine Tuch wieder zum Begleiter durch die Wintertage erkoren. Mit jeder Saison wird in der Fabrikation des Tuches eine höhere Vollkommenheit erreicht.

Von den in unseren Bildern dargestellten Herbstkleidern verdient an dem ersten aus hellblauer Popeline der Rock besondere Beachtung. Er ist mit einem vorn tief herabreichenden, mit Säumchen verzierten Schoßtheil gearbeitet; über den Schoß greifen fünf Tollfalten, vorn zwei, hinten drei. Die vorderen Falten reichen nur bis zu dem zweiten Säumchen und werden unten spangenartig von schwarzem Sammetband und Passementerierosetten mit Gehängen niedergehalten. Die hinteren Falten setzen sich bis zum obe-

3.
Herbstanzug mit neuntheiligem Faltenrock.

ren Rand fort. Etwa 1½ Zoll breite, aufgesteppte Stoffstreifen, von denen der mittelste vorn den Schluß deckt, garniren die Blusentaille, die über einen breiten Gürtel von hellblauem Libertyatlas bauscht. Aus gleichem Band besteht der Stehkragen.

Eisengraue Seidenstreifen leuchten von dem grau-schwarz karrierten Homespun des im zweiten Bilde dargestellten, mit grauem Atlas gefütterten Sakkopaletots auf, der durch seinen serpentineförmigen Schnitt vorn und hinten leichte Tütenfalten bildet. Zwei übereinander liegende, mit Streifen und Passamenteriegehängen besetzte Stoffpatten decken den vorderen Schluß des mit kleinem spitzem Ausschnitt gearbeiteten Paletots; dem Ausschnitt fügt sich ein hinten runder, weicher Doppelkragen an. Der untere, mehrmals schwarz durchsteppte Rand hat, wie die mit Streifen garnirten, weiten Aermel, schwarzen Sammetvorstoß.

4.
Herbstanzug mit Blusentaille und Schoßrock.

Ueberaus flott wirkt der dritte Anzug aus sandfarbenem, leichtem Tuch, dessen schleppender Rock volantartig in Tollfalten gelegt ist. Bis zu diesen sind die Stoffränder an den Nähten in ersichtlicher Weise übereinandergesteppt. Hierdurch läßt der vorzüglich ausgearbeitete Rock die Figur oben schlanker erscheinen. Die in Säumchen genähte Blusentaille ist mit einem recht kleidsamen Fichukragen ausgestattet. Vorn schließen die Blusentheile einen mit Taffet unterlegten Spitzenlatz mit gleichem Stehkragen ein. An diesen fügt sich eine türkisenblaue Taffetkrawatte mit Quastenabschluß, die in der Mitte wie ersichtlich mit einer Schmucknadel gehalten wird. Ein sandfarbener, faltiger Taffetgürtel umgibt die Taille.

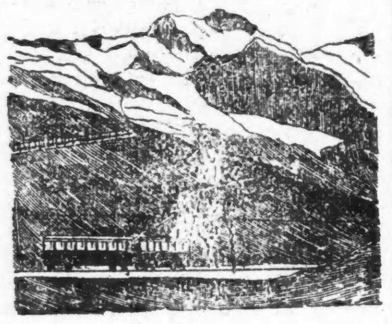
Sehr vortheilhaft auch für etwas stärkere Figuren ist die Form des letzten Kleides aus dunkelblauer, weiß gemusterter Homespun = Voile. Der lose auf Futter ruhende Rock ist ringsum in nach hinten abgestufter Länge in Säumchengruppen genäht und mit einem vorn spitzen Schoßtheil begrenzt, der in winzigen Säumchen gesteppt ist. An der von einem glatten Stoffgürtel umspannten Taille schmücken drei Säumchen in Bogenlinie die vorn bauschigen Blusentheile. Sie legen sich mit schmalen Aufschlägen von weißem, mit blauer Kurbelstickerei verziertem Taffet um, die wie der gleiche, hinten spitze, vorn pattenartig endende Kragen mit blauen Taffetstreifen umrandet sind. Hiermit stimmen auch die Bündchen der Blusenärmel überein.

Etwas anderes.

Gast: „Was schleichen Sie denn fortwährend um mich herum? Halten Sie mich etwa für einen Zechpreller?“
Kellner: „Gott bewahre — nur mein Prinzipal!“

Die neue Strecke der Jungfraubahn.

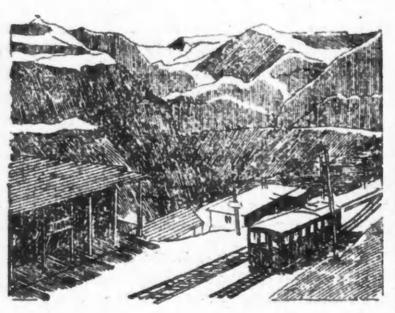
Ein Meisterwerk moderner Ingenieurkunst ist vor Kurzem seiner Vollendung um ein beträchtliches Stück näher gerbracht worden, indem im Berner Oberland die Jungfraubahn bis Eigerwand, die vorletzte Station der ganzen Strecke, fertiggestellt und dem Verkehr übergeben wurde. Ueber 9000 Fuß hoch liegt diese Haltestelle, von der ein bereits im Bau befindlicher Tunnel von 6 Meilen Länge quer durch Eiger, Mönch und Jungfraujoch bis 250 Fuß unterhalb des Gipfels der Jungfrau führen wird. Anscheinend mühelos trägt dann die elektrische Kraft den bequemen Alpenbummler auf die Höhe von 14,000 Fuß, und unterhalb der Stelle, wo heute noch immer nur verwegene Alpinisten den unbeschreiblichen Gefahren und Schwierigkeiten des Rotthalsattels trotzen, gleiten im Bergesinnern blankblitzende Elektromoto-



Die Bahnstrecke oberhalb Kleine = Scheidegg.

ren und elegante Waggons summend und surrend eine sanfte Steigung bergan, und kein plötzlich hereinbrechender Nebel, keine klaffenden Gletscherspalten und keine stürzenden Lawinen bedrohen oder hemmen fürderhin noch den Aufstieg. Ein Sieg der Technik über den Trotz einer schier unbeugsamen Natur.

Als das Projekt, eine Bahn bis zum höchsten Gipfel der Finsterahorngruppe zu bauen, auftauchte, fand das Gerücht in Laienkreisen keinen Glauben. Und selbst, als schon mit der Ausführung der Arbeit nach den Plä-



Station Eigergletscher. Blick auf Mürren.

nen des Züricher Ingenieurs Guyer-Zeller begonnen und die erste Theilstrecke Scheidegg-Eigergletscher in Angriff genommen wurde, fanden sich noch viele Collegen des kühnen Technikers, die den Entwurf trotz der mittlerweile erfolgten Vollendung der 12,000 Fuß hohen Zermatt-Gornergratbahn belächelten, da die steilen Felswände des Mönchs und der Jungfrau unzugänglich schienen. Nun können die Zweifler sich durch eine Fahrt bis Eigerwand und einen Blick in den Tunnel davon überzeugen, daß es für die angewandte Wissenschaft keine technischen Schwierigkeiten gibt, wenn eiserner Wille und — genügend Geld vorhanden sind.

Der Ausgangspunkt des an Großartigkeit nur von der Andenbahn erreichten Schienenwegs ist Kleine-Scheidegg. Hier befindet sich denn auch der Anschluß an das schweizerische Eisenbahnnetz mittels der Zahnradbahn Grindelwald = Lauterbrunnen. Welch herrliche Panoramen der

Theil der Jungfraubahn mit Stromleitungsanlage. Blick auf Schnee- und Silberhorn.

Freund erhabener Naturschönheit schon unterwegs genießt, zeigt der Ausblick auf die Jungfrau nicht weit oberhalb von Kleine-Scheidegg. Von hier führt die elektrische Lokomotive über Wengern = Scheidegg zur Station Eigergletscher. Dieses Stück der Jungfraubahn bildete die erste Theilstrecke, die schon im Sommer 1898 eröffnet wurde. Eigergletscher liegt bereits 8000 Fuß über dem Meer und vergönnt uns eine entzückende Fernsicht auf das tief unten liegende Bergdörfchen Mürren. Ging der Zug bis dahin auf offener Strecke, so folgen jetzt 3000 Fuß bis zur Haltestelle Rostockschlucht, am 2. August 1899 eröffnet, von denen 2300 im Tunnel liegen. Für die Fahrt im Finstern entschädigt die Ankunft auf der 8,400 Fuß hohen Felsterrasse, die eine herrliche Rundschau gewährt. Bis zur 9400 Fuß hohen Station Eigerwand hoffte man schon vor drei Jahren zu bringen, jedoch unvorhergesehene technische und finanzielle Schwierigkeiten verzögerten die Vollendung dieses Theils der Strecke. Nahe bei der Station Eigerwand liegen die ausgedehnten Gletscher des Eiger und Mönch.

Viel Raum zur Anlage von Gebäuden befindet sich auf dem aus dem Gestein herausgemeißelten Stationsgelände nicht, und so mußte denn auch für das Restaurant der Platz erst dem Berg abgerungen werden. Die Bahn wird jedoch nicht ununterbrochen im Finstern hinaufklettern, drei Oeffnun-

Ausblick von Station Eigerwand.

gen in der Bergwand werden als Stationen Grindelwaldblick, Mönchjoch und Gugga (letztere etwa 11,000 Fuß über dem Meer) Aussicht auf das Faulhorn und das Thal des Thunersees gewähren. Einmal in Station Jungfrau trennen uns nur noch 250 Fuß vom Gipfel, und auch dieser soll mit Hülfe eines elektrischen Aufzugs zugänglich gemacht werden. Dann aber ist die Besteigung einer der höchsten Alpenspitzen eine Spazierfahrt im elektrischen Wagen.

Das Wagner-Denkmal.

Seitdem der Eberleinsche Entwurf für das Richard Wagner-Denkmal in Berlin mit dem ersten Preise gekrönt und zur Ausführung bestimmt wurde, hat dieser Entwurf recht durchgreifende Aenderungen erfahren. Das obenstehende Bild zeigt das Denkmal so wie es jetzt im Thiergarten zur Aufstellung gelangt. Große Freude wird den Berliner Kunstfreunden und allen, die das Lebenswerk des titanischen Dichtercomponisten kennen und würdigen, mit diesem Denkmal nicht beschieden werden. Wie auf anderen Gebie-

Das Wagner = Denkmal in Berlin.

ten des geistigen Schaffens Ibsen, Edison, Pasteur der Menschheit neue Bahnen gewiesen haben, so hat Richard Wagner für das Musikdrama neue Formen, neue Ton- und Klangfarben, einen neuen heroischen geschaffen, er hat für diese seine deutsche Heldenmusik und ihre Tragödien sich und den Deutschen die Bewunderung der Welt erobert. Ein außergewöhnliches, wie sein Genie, völlig aus der Art der traditionellen Formen und nur die Versinnbildlichung seines Geistes suchend, müßte das Denkmal sein, das die deutsche Reichshauptstadt dem Kunstheros errichtete, der den Haß der Franzosen in Baireuth zur Huldigung zwang. Statt dessen sehen wir ein Denkmal, wie hundert andere mehr, ganz im Zwange der Schablone.

Aus der Kinderstube.

Der kleine Paul, den soeben die Mama ziemlich laut abgekanzelt, verbittet sich das mit den Worten: „Was schreist Du mich denn so an, Mama, ich bin doch nicht Dein Mann?!“

Wenig Zutrauen.

Beamter: „Also Sie wollen der Verlierer des kürzlich gefundenen und hier eingelieferten Schlüsselbundes sein? Hm, so sehen Sie aber gar nicht aus, da ist nämlich auch 'n Hausschlüssel dran.“

Unangenehm.

„Ja, ja! Da bildet sich eine Gesellschaft, läßt an den schönsten Punkten der Umgegend Bänke herrichten, wo sich natürlich alte Jungfern draufsetzen, und das nennt sich nachher Verschönerungsverein!“

— Des Kindes Ruhepause. Eines Tages wird ein Wunsch der kleinen Grete nicht erfüllt, weshalb sie eine halbe Stunde lang weint und nunmehr mit dem Weinen aufhört. „Endlich hast Du also aufgehört zu weinen?“ sagt Mama. — „Nein, ich habe nicht aufgehört,“ wehrt die kleine Grete ab, „ich ruhe mich nur ein Bischen aus.“

Variante.

Köchin (die ihren Bräutigam zum erstenmal essen sieht, für sich): „Nein, den schaffe ich mir ab; der ist zu gefräßig, um treu zu sein!“

— Die Parole. In einer kleinen oberbayerischen Stadt rentirte sich die Trambahn so schlecht, daß die Gemeindeväter beschlossen, den Tarif zu erhöhen. Nach langem Hin und Her siegte der Antrag: die Fremden sollten doppelt so viel zahlen als die Einheimischen und allernächsten Nachbarn. Wie aber das durchführen? Woran erkennt man den „Ausländer“, den Nicht-Altbayern? Sehr einfach! Der Trambahnschaffner fordert jeden Fahrgast auf: Sag'n S' „Loabitoag“ (gleich Laiblteig, ein Brotteig). Kann er's, zahlt er 10 Pfennig, wenn nicht, kostet's 20 Pfennig.

Wie sich der Rekrut Dummski

zu helfen weiß, als er vor einem sehr kleinen Fähnrich salutiren soll.

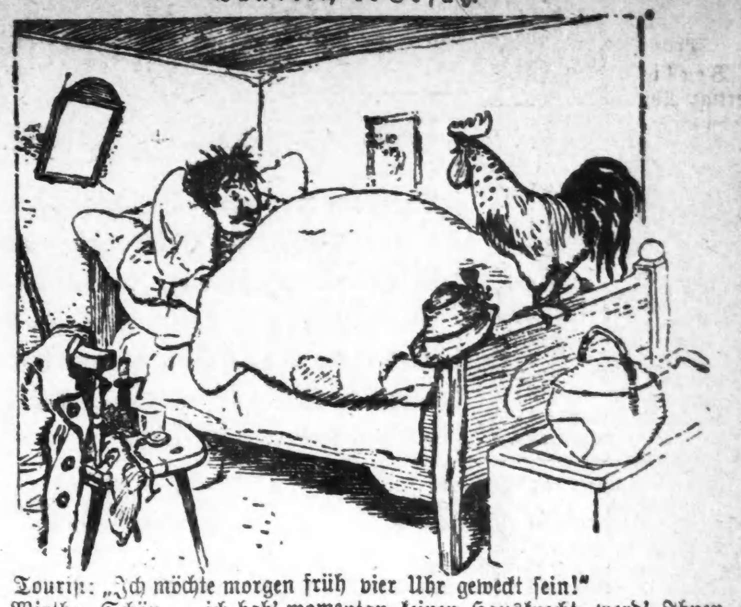
Arbeitsfreudig.

Kommerzienrath (zum Freier): „. . . Einem Mann ohne Beruf und ohne Beschäftigung kann ich meine Tochter nicht geben!“
„Nun, Herr Kommerzienrath, dann were ich Ihnen halt helfen — Coupons schneiden!“

Verfrüht.

„Aber Fritz, ich habe Dir zu Ostern doch ein Veloziped versprochen, falls Du heuer aufsteigen darfst! Und nun bist Du trotzdem durchgefallen. Was hast Du denn die ganze Zeit gemacht?“
„Radeln gelernt, Papa!“

Ländlicher Ersatz.



Tourist: „Ich möchte morgen früh vier Uhr geweckt sein!“
Wirth: „Schön. . . ich hab' momentan keinen Hausknecht, werd' Ihnen also den Gockelhahn in Ihr Zimmer thun!“

— Erkennt sich. „Was machten Sie, wenn Sie plötzlich so ein paar tausend Thaler in die Finger bekämen?“—„Ich machte — daß ich über's Wasser käme.“

— Widerspruch. — Mutter: „Emmy besitzt doch eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit an Alles?“ — Schwiegersohn: „Nur an mein Einkommen nicht!“

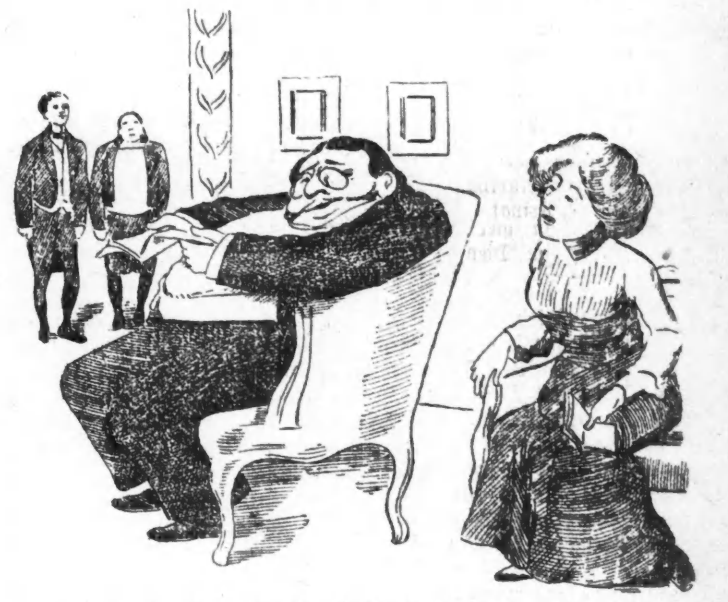
In der Sommerfrische.

„Diesen Morgen soll ja ein großartiger Sonnenaufgang gewesen sein! Warum haben Sie mich nicht geweckt, Frau Wirthin?“
„Wir wußten ja nicht, ob wir Ihnen den anbieten durften!. . . Gestern Abend haben der Herr Baron ja auch den schönen Käs steh'n lassen!“

— Anmaßung. Student: „Was haben Sie hier?“ — Verkäuferin: „Selterwasser, Sodawasser, Limonade —“ — Student (erregt einfallend): „Und so was nennt man Trinkhalle!“

— Die Unvorsichtigen. „Na, wie war's denn heute in Deinem Lese-Kränzchen. Viel Neuigkeiten gehört?“ „O Gott — —eine Unmenge! Es war nämlich über die Hälfte der Mitglieder abwesend!“

Er braucht's selber.



„Was hast De denn da for e' Buch, Moritz?. . . „Der perfekte Kammerdiener“!. . . Das willst De wohl schenken uns'rem Jean, damit er weiß, wie er sich hat zu verhalten!“
„Wie heißt schenken dem Jean, wo ich's brauch' selber, damit ich weiß, wie sich hat zu benehmen der Jean!“

— Enttäuscht. Vater (zu den Töchtern): Heute, als Ihr das Duett sanget, Kinder, kam unser Hausarzt vorbei, der hat sich aber nicht schlecht gewundert!“ — „Ueber unsere Stimmen?“ — Vater: „Nein — über meine Nerven!“

— Großer Unterschied. „Die wunderbarsten Gegenden bietet nur die Schweiz.“ „Ich weiß es, denn ich war voriges Jahr mit meiner Frau dort.“ „Das ist gar nichts, diesen Hochgenuß muß man sich ohne Frau verschaffen!“

Gut gegeben.

Aelterer Geck: „Fräulein, Ihre Augen strahlen mir immer entgegen wie zwei Sterne!“
Fräulein: „Nur schade, daß Ihr Mond den Glanz verdunkelt.“

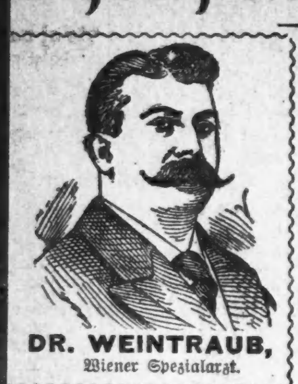
— Boshaft. Vetter (verheirathet): „Sag' mal, Tinchen, worüber unterhaltet Ihr Euch eigentlich in Eurem Kränzchen?“ — Cousine (alte Jungfer): „Meist über Verheirathungen und andere Unglücksfälle.“

— Freundliches Anerbieten. Die Empfehlungskarte eines Dampfmühlenbesitzers lautet: „Den geehrten Ackerbürgern und den herumliegenden Landleuten empfehle ich als vorzügliches Düngemittel aus meiner neu eingerichteten Dampfknochenmühle feinstes Knochenmehl. Auch bin ich gegen eine geringe Vergütung bereit, den Herren Landwirthen, falls diesen es lieber ist, ihre eigenen Knochen zu mahlen!“

— Am Geburtstage. „Lieber Großpapa, wir wünschen Dir auch viel Glück, und Mama hat gesagt, wenn Du jedem einen Thaler schenkst, so sollen wir ihn auf dem Rückwege nicht verlieren.“

— Ein nur zu guter Grund. Ein sehr reicher Bankier ist gestorben. Alle Erben tragen große Trauer zur Schau; namentlich ein junger Mann weint ganz besonders heftig. Um ihn zu trösten, tritt ein älterer Herr an ihn heran und fragt: „Sie sind gewiß ein recht naher Anverwandter des Verblichenen, weil Sie so jammern?!“ „Im Gegentheil“, lautete die Antwort, „ich weine ja eben, weil ich kein Verwandter von ihm bin!“

Schwache Männer Stark Gemacht



DR. WEINTRAUB,
Wiener Spezialarzt.

Neueste Behandlungs-Methode.

Varicocele und Beschwerden ohne Operation beseitigt, und Blut-Vergiftung, verlorene Manneskraft, geheime Leiden und alle ähnlichen Krankheiten der Männer privat, sicher und dauernd geheilt.

Es ist selten, daß irgend eine Art von geschlechtlicher Störung nicht das ganze System in geringerem oder größerem Maße stört, und um eine Heilung zu erzielen, müssen die verschiedenen Symptome der Krankheit sorgfältig, gründlich und wissenschaftlich behandelt werden.

Wenn ich einen Patienten behandle, behandle ich ihn mit der Absicht, ihn zu kuriren und wegen der Dankbarkeit meiner Patienten wächst meine Praxis jeden Monat und jedes Jahr.

Die Fähigkeiten eines Arztes erkennt man an den Heilungen, die er erzielt, nicht an der Anzahl der Krankheiten, die er behandelt.

Ich zerstreue meine Fähigkeit nicht auf das ganze Feld der Medizin, sondern beschränke sie auf nur diese Klasse von Krankheiten, welche ich viele Jahre studirt habe und gründlich bemeistere. Unternimm nicht mehr, als Du auszuführen vermagst, machte ich mir zur Regel in meiner Praxis.

Beschwerden, Varicocele oder verschrumpfte Theile,

hervorgerufen durch Ausschweifungen, Thorheiten oder unrichtige Behandlung, heile ich ohne Schmerzen, Schneiden oder Abhaltung vom Geschäft, und heile sie dauernd in det denkbar kürzesten Zeit.

Männer werden Männer.

Viele Männer, wenn sie ein Alter erreicht haben, wo sie sich des Leben freuen und im Geschäft wie im Familienleben brauchbar sein sollten, sind arme, elende Wracks. Diese möchte ich persönlich sprechen und ihnen zeigen, wie leicht und schnell sie ihre besten Kräfte wiedererlangen können, um wieder an den Freuden vollständiger Manneskraft theilzunehmen.

Blut-Vergiftung, Privat-Krankheiten

nicht nur zeitweilig unterdrückt, wie andere Aerzte es thun, sondern positiv und dauernd kurirt.

Absonderungen und Ausflüsse.

Diese zehren an der Energie des Mannes und untergraben und beschleunigen sicher den Zusammenbruch der Kraft und Energie des Mannes. Ich heile dauernd.

Meine Offices sind die größten und am besten eingerichteten im ganzen Westen in der Behandlung der obengenannten Krankheiten. Alle neuesten wissenschaftlichen Apparate, welche sich werthvoll erwiesen haben, sind in meiner Office zu finden, und ein Besuch und vertrauliche Konsultation ist erwünscht.

Konsultation frei.

Heilung in allen angenommenen Fällen garantirt.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Spezialarzt,
(New Era Medical Institute)
246-248 State Strasse.
3. Floor.
gegenüber Rothschild & Co.'s Departement-Laden.

Am Strande.

(Skizze von L. Müller.)

„Schweigen Sie! Schweigen Sie!“ Sie lehnte sich in den Strandkorb zurück, daß das leichte Spitzenkleid die durchbrochenen Strümpfe weit über die Knöchel frei gab, und wühlte ungeduldig mit den Füßen im feuchten Seesande, der hoch aufspritzte und ihn, der vor ihr hingestreckt lag, wie mit einem feinen Sprühregen bedeckte. Er versuchte sich zu schützen und berührte dabei ungewollt ihre weißen Schuhe. Sie beugte sich vor, sah ihn vorwurfsvoll an und strafte ihn: „Sie vergessen sich, Henri! Nein, nein! Lassen wir das! Erführe mein Mann, daß Sie — — er denkt ebenso streng wie ich über solche Dinge.“

Er zuckte flüchtig die Achseln und entgegnete: „Der Herr Professor braucht nicht aus Erzählungen sich über das Leben auf der Kunstschule zu unterrichten.“

„Sie wagen zu viel! Uebrigens ... früher wird das besser gewesen sein. Mein Mann hat mir niemals von solchen Ausschweifungen erzählt.“

„Seine vierundsechzig Jahre haben ihm Zeit gegeben, zu vergessen.“

„Schämen Sie sich, Henri! Meinen Mann ... Ah nein!“

„Ist es denn wirklich so schlimm, wenn junge Leute sich harmlos vergnügen?“

„Harmlos?“ Sie lachte leichthin. „Sie sind's, Henri! Ich bin kein Kind mehr wie vor fünf Jahren, da wir Versteckens spielten und Pfand einlösten. Damals — — —.“ Sie schaute mit unschuldigen Kinderaugen träumerisch über ihn hinweg und fuhr dann fort, ihm von jenen Tagen zu erzählen, bis er arglos ausrief: „Fast scheint es, als sehnten Sie sich zurück nach jenen Tagen!“ —

„Wie? Aber nein! Weshalb denken Sie —?“

„Vergebung, meine Gnädigste! Das Wort entfiel mir; ich weiß, welche glückliche Ehe Sie mit dem Professor führen.“

„Sehr, sehr glücklich! Die dumme Welt, die auf den großen Altersunterschied hinweist! Ich verehre meinen Mann, seine Kunst! Was will ich mehr? Er erfüllt mir jeden Wunsch. Nein! Nein! Ich bin sehr glücklich! — Und — nicht wahr? — etwas von dem Ruhm meines Mannes fällt auch auf mich? Wäre er nur nicht so ängstlich besorgt um meine Gesundheit. Den ganzen Sommer fast muß ich mich in den Bädern herumtreiben und wäre viel lieber zu Hause, die Wirthschaft zu führen.“

Das flüchtige Lächeln eines Wissenden huschte über seine sonngebräunten Züge, als er antwortete: „Ich bin Ihrem Manne dankbar, daß er mir so den Vorzug verschafft, einige Wochen mit Ihnen zu verleben und — — —“

„Seien Sie brav, Henri! Nein, ich gebe Ihnen die Hand nicht.“

Sie schlug ihn leicht und scherzte: „Da haben Sie Ihre Strafe! Wenn mein Mann heute Abend kommt, vorausgesetzt, daß er nicht wieder, wie schon so oft, abdepeschirt, wird er große Augen machen, Sie bei mir zu finden. Er glaubt — ist es nicht spaßhaft, Henri? — daß Sie sein Nebenbuhler gewesen seien.“

Er stimmte ein in ihr übermüthiges Lachen, es dünkte ihm so sonderbar, aber bevor er antworten konnte, ergriff sie seine Hand und rief: „Anita Robolt, deren „Einsame Frau“ im letzten Salon solches Aufsehen erregte! Dort kommt sie, dort links, vom Seedamm her! Nichts für Sie, Henri! Pfui! So einer nachzusehen! Sie interessirt doch nur das Weib, nicht die Künstlerin! Sie erröthen? Das also haben Sie noch nicht verlernt?“

Eine dunkle Röthe färbte seine Wangen, er sprang auf, trat einige Schritte zur Seite und zog tief den Hut zum Gruße, den die Gescholtene kaum mit einem leisen Neigen des Hauptes erwiderte.

„Sie kennen Sie, Henri? Setzen Sie sich!“ Erzählen Sie!“ Und da er ihrer Aufforderung nicht nachkam, fügte sie mit allen Zeichen der Neugier hinzu: „Sie sind komisch, Henri! Einer verheiratheten Frau — — Dios mio! Wir kennen uns so viele Jahre! Oder schämen Sie sich, einzugestehen?“

„Schämen? Leugnen? Gewiß nicht.“

Sie erhob sich. „Es wird kühl, promeniren wir! Bis zur Hexenstiege, wenn's Ihnen recht ist. Ich liebe die großartige Einsamkeit der Rothen Klippe, und unter Ihrem Schutze ...“

„Wieder streifte ihn ihr Blick, er fühlte es und ergrimmte über den häßlichen Verdacht, der mit Blitzesschnelle ihn durchzuckte.

„Ihren Arm, Henri! Der Sand ist glatt, die vielen Steine ... Und nun beichten Sie, dorthin geht die berühmte Schönheit!“

Er schwieg eine Weile, gedankenverloren, dann begann er: „Die Noth des Lebens ist niemals an Sie herangetreten. Sie erhielten ohne Mühe, was Sie wünschten, und selbst der bedeutende Wurf gelang Ihnen, den großen Meister und größeren Menschenfeind an sich zu fesseln. Auf den Sieg durften sie stolz sein!“

„Meinen Sie?“ Sie ließ den Blick über das Meer schweifen, dessen ruhigen Spiegel die Strahlen der scheidenden Sonne verklärten. „Meinen Sie? Es kam so unerwartet, Sie entsinnen sich des Abends, ich sang ein spanisches Liedchen ... Ich bin sehr glücklich — zweifeln Sie nicht daran. Alle meine Freundinnen neideten mir den Erfolg .... Wie kommen Sie auf den Gedanken, Henri, ich sei unglücklich? Das ist fast beleidigend für mich! Sie rühmten sonst meine Klugheit und schalten mich nur etwas wild! Oder haben Sie Ihre Ansicht geändert in diesen fünf Jahren, da wir uns nicht sahen? Ah bah, ich schwätze Thörichtes! Von der andern sollen Sie berichten, sie hat ihr Malzeug herausgeholt und skizzirt! Ihre „Einsame Frau“ hat mir ein Grauen eingeflößt, es lag so eine stolze Weltverachtung und Selbstständigkeit darin ... Also von ihrer interessanten Vergangenheit ...“

„Wessen? Von meiner oder —?“

Sie lachte laut auf. Dieses Mal aber stimmte er nicht ein, es empörte und beleidigte ihn, dieses spöttische Kichern, es gellte in seinen Ohren wie eine Herausforderung.

„Aber Henri! Und ich gehe ganz getrost und ruhig mit Ihnen, als hätte ich einen ehrbaren Familienvater zu meinem Beschützer! Ob ich nicht besser thue, umzukehren? Oder versprechen Sie, brav zu sein? Nur keinen Schwur, Sie halten Ihre Eide nicht! Ich kenne Sie doch! Entsinnen Sie sich jenes Abends! Ich war vor kurzem aus der Pension zurückgekehrt, sie schwärmten von einer großen Reise, und wir planten eine gemeinsame Fahrt nach Japan. Wäre mein Professor nicht so schwerfällig! Als ob ich mit 26 Jahren keine Strapazen aushalten könne! Lächerlich! Wenn Sie damals, Henri ... Nein, lassen wir das! Wie war es mit der Robolt? Sie verstehen, Henri! Sie lassen sich auch nicht einsperren, und wäre der Käfig vergoldet! Sie genießen auch in vollen Zügen Ihre Jugend! Soll ich etwa ...“ Wenn die Robolt darf ...“

Sie brach kurz ab und verfiel in ein langes Schweigen, aber an den schnellen Athemzügen und dem Zittern ihres Armes merkte er die Erregung, unter der sie litt. So gingen sie eine Weile nebeneinander am Strande entlang, bis sie wieder begann, ihn über die gefeierte Malerin auszuforschen und er mit innerem Widerstreben ihre Neugiede befriedigte.

„Wie das denn so kommt. Sie war noch eine grüne Anfängerin, als bereits ihre spärlichen Mittel erschöpft waren; Verwandte sprangen ein; als aber das dritte, vierte Jahr vorüberging, ohne Erfolg zu bringen, da bestürmten diese sie, ein ehrsames Gewerbe zu ergreifen. Kinderfräulein oder Nähmamsell oder was weiß ich! Lauter liebe, vortreffliche Menschen, nur leider mit fabelhafter Kurzsichtigkeit begabt. Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Und so weiter! Vier Jahre und kein Erfolg! Der klarste Beweis, daß Talent fehlt! Wessen braucht es mehr, um ein Kunstwerk an den Mann zu bringen? Und Anita malte nicht einmal hübsche Landschaften mit flötenden Hirten, niedlichen Schäferinnen, Kühen und Ziegen, bei denen sich was denken läßt, oder schmackhafte Stillleben mit Hummern, Weingläsern und angeschnittenen Melonen, sondern ganz triste, vernunftwidrige Figuren, die kein anständiger Mensch in seine gute Stube hängt. Nun, Anita ließ sich durch die trüben Prophezeiungen nicht beirren, hungerte und malte, bis eines Tages einer kam, der ...“

Er hielt inne und zeichnete mit ungeduldiger Hast Figuren in den Sand. Sie hatte kein Wort verloren und flüsterte mit schlecht verhehlter Spannung: „Entsetzlich! Und Sie wagen sie noch zu vertheidigen? Henri, ich fürchte mich vor Ihnen!“

Aber sie blieb ruhig neben ihm stehen, entzog ihm auch nicht ihren Arm und wartete, daß er fortfahren solle.

„Und was dann?“

„Dann? ... Ja, und dann, meine Gnädigste! Dann ...“

Er wünschte allein zu sein mit den Gedanken, die auf ihn einstürmten, und wagte doch nicht, sich von ihr loszureißen, er hätte seiner tugendsamen Begleiterin die Worte in das Ohr schreien mögen, daß schamvolle Reue über ihre Herzenshärte sie davongejagt hätte, jene Worte, mit denen die Geschmähte ihn seines Weges zu wandern befohlen hatte: „Ihre Geliebte, Henri, darf nimmer Ihr Weib werden! Die Welt würde mit Fingern auf Sie weisen, und ich will nicht, daß Sie durch mich unglücklich werden!“ — Warum schwieg er? Warum vertheidigte er nicht sich, nicht die Gescholtene?

„Nun? Und dann, Henri? Ah, ich kann's mir denken! Er ließ sie lachend sitzen, und sie trauert ihm nach! Die Thörin! Als ob Glück jemals Bestand hätte. Was der kommende Tag bringt .... !“ —

Er hemmte den Schritt und sagte kurz angebunden: „Kehren wir um! Es beginnt zu dunkeln, Ihr Herr Gemahl kommt mit dem Schnellzuge ..“

„Mein Herr Professor?! Hat er mich so lange warten lassen, mag er mich nun aufsuchen! Sagen Sie, Henri, an jenem Abend glaube ich ... Warum schauen Sie mich so finster — drohend an? Sie können einen behexen mit ihren Augen! Haben Sie Erfahrung darin? Die armen Mädchen! Aber so seid ihr alle! An jenem Abend hätten mich Ihre Blicke fast bezwungen! Mein Gott, Nachbarskinder von früh auf ... Wie kommt's eigentlich, Henri, daß wir uns nicht duzen wie dazumal?“

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete er ausweichend.

„Noch ich! Also Henri ...?“ Sie stieß einen leichten Schrei aus. „Schäm dich, Henri! Erst vertraue ich mich dir an, nun achtest du so schlecht auf mich! Ich kann nicht weiter, keinen Schritt! Mein Fuß, ich fürchte, er ist gebrochen.“ Leise klagend ließ sie sich in den weichen Sand gleiten.

Die Sonne war hinabgetaucht; der Glanz der schmalen Mondsichel gewann an Kraft; ringsumher herrschte das tiefe Schweigen der Einsamkeit, dort die schlummernde Fluth, hier die steilragenden Klippen, weit und breit keine Menschenseele, nicht einmal eine Möwe lief nach Nahrung über den glitzernden Strand.

„Hilf mir doch, Henri! Untersuche den Bruch, aber vorsichtig, daß du mir keine Schmerzen bereitest.“

Sie streckte den Fuß vor, er achtete nicht darauf, er schaute nur nach der nahen Klippe, hinter der er die Gescholtene hatte verschwinden sehen.

„Höre doch, Henri! Wenn ich dich bitte?“

Klagend, schmeichelnd klangen die Worte an sein Ohr, aber sie erweckten keinen Widerhall in seinem Herzen. Trotzig starrte er vor sich hin und hörte nicht auf ihr lockendes „Henri! Henri!“ Endlich raffte er sich auf und sagte: „Ich will einen Wagen holen.“

„Du willst mich hier allein lassen? Niemals, Henri! Das erlaube ich dir nicht. Früher — an jenem Abend, betteltest du, bei mir bleiben zu dürfen, trachtetest du, mir einen Kuß zu rauben. Wäre ich weniger tugendsam gewesen, ebenso harmlos wie die Kunstschülerinnen, die Robolt und ähnliche, Henry, ich fürchte, du hättest mir einen Kuß geraubt.“

„Sie fürchten das, meine Gnädigste?“

Der schneidende Hohn, den er in die kurzen Worte legte, ließ sie den Schmerz vergessen, daß sie aufsprang und entrüstet ausrief: „Woher nehmen Sie die Frechheit, mir das zu sagen? Wähnen Sie, mich ungestraft beleidigen zu dürfen. Unverschämter! Wenden Sie sich an die Robolt! Ich bin eine anständige Frau!“

„Ich komme Ihrem Befehle nach, meine Gnädigste!“

Er wandte sich und eilte mit langen Schritten auf die Rothe Klippe zu, unbekümmert um das heiße Aufschluchzen, das er hinter sich vernahm. Vor ihm aber leuchtete wegweisend, glückverheißend, rein und fleckenlos das strahlende Auge der Venus am tiefblauen Nachthimmel.

— Wer mit der Wirklichkeit zu rechnen weiß, versteht wirklich zu rechnen.

The Fair

Etablirt in 1875

State, Adams, Dearborn

Damen-Wrappers
Percale und Flannelette, in guten dunklen Farben, hübsche Muster, alle Größen, herabgesetzt für Montag von 75c auf **49c**

Dressing Sacques
Kimona Facon, von fancy gestreiftem Flannelette gemacht, mit Satin Bands von contrasting Farben, waren 95c, **49c**

Kinder-Kleider
Von waschbarem Gingham u. Domet, Mother Hubbard und lange Waist-Effekte, hell- und dunkelfarbig, waren 50c, **29c**

Damen-Vests
Fließgefütterte Vests u. Pants, egyptische Baumwolle, schwere Sorte, taped Hals, herabgesetzt Montag auf **17c**

Damen-Beinkleider
Muslin-Beinkleider, mit breitem Umbrella Flounce, breiter hohlgesäumter Saum, Yoke Bands, herabgesetzt von 25c, **15c**

Damen-Gowns
Von gutem Muslin gemacht, Cluster tucked, gefütterte Rücken, Cambric Ruffle besetzt, unsere 50c Sorte für **35c**

Weiße Schürzen
Weiße Schürzen für Damen, ganz mit Ruffle, Taschen und Strings, ein ganz ungewöhnl. Bargain für nur **5c**

Damen-Unterröcke
Mercerized Sateen, nur in schwarz, doppelter Ruffle und Staub-Ruffle, Draw Strings, unser 75c Rock, für **55c**

Männer-Unterzeug
Balbriggan Hemden und Unterhemden, schwere Sorte, fließgefüttert, blau, lohfarbig und Ecru, herabgesetzt von 50c auf **35c**

Damen-Strümpfe
Schwarze Baumwolle, fließgefüttert, in schlichtschwarz oder mit weißen Füßen u. Split Sohlen, herabgesetzt Montag von 25c auf **15c**

Regenschirme
Regenschirme für Damen, einschließlich eine Partie von ganzseidenen beränderten Cardinal-Regenschirmen, herabgesetzt von 2.45 auf **1.25**

Seidenes Band
Ganzseidenes fancy Band, solide Farben und Streifen, passend für Hals- und Waist Trimmings, Montag, per Yard, **5c**

Beef, Wine and Iron
Phosphatic Beef, Wine und Iron ist die beste Kombination um Blut zu erzeugen, speziell, Montag, **59c**

Chile's Cactus Cream
Für die Hände und das Gesicht. Verhütet das Aufspringen der Haut im kalten Wetter — morgen für nur **10c**

Männer-Hemden
Weiße gebügelte Hemden, offen am Rücken, einfacher oder doppelter Busen, — Größen 14 bis 17½, Montag für **35c**

Strumpf-Halter
Seiten-Strumpfhalter für Damen, von Seiden-Gummiband gemacht, extra breit, herabgesetzt von 25c, Montag für, das Paar **12c**

Damen Top Kragen
Weiße bestickte Stock Top Kragen, feine Muster; auch Venise Spitzen Top Kragen, Montag für **10c**

Andere Top Kragen
Fünfzig neue Muster in feinen, weißen bestickten Top Kragen. Ihr könnt sicherlich einige zu diesem Preis kaufen, für **5c**

Windsor Ties
Feines Sortiment von Plaids und Streifen; Ties welche bisher für 25c bis 50c verkauft wurden, Montag für **12c**

Stickereien
Cambric Stickerei Edges und Einsätze, Handwebestuh-Waaren, 5 Yd. Strips, Montag, die Yard, **2c**

Torchon Spitzen
Spitzen und Einsätze in englischen und deutschem Torchon, hübsche Muster, ausgezeichneter Werth, die Yd. **2c**

Drapery Muslin
Muslin und Swiß, 40 Zoll breit, hübsche, gestreifte Muster, dauerhafte Qualität; herabgesetzt, Montag, die Yard auf **5c**

Feine Swisses
36zölliger gemusterter weißer Swiß, farbiger Muslin, und Fish Nets in Ecru oder weiß, unsere 15c und 18c Sorten, für **10c**

Fenster-Rouleaux
OilOpaque Fenster-Rouleaux, an garantirten Rollen befestigt, „Seconds“ unserer 40c Sorte, vollständig für nur **20c**

Gebleichte Betttücher
81 bei 90 Muslin Betttücher, sehr gute Qualität, die Sorte, welche wir jeden Tag für 55c verkaufen, Montag für nur **43c**

Stellt Euren Ofen auf

Falls die bald eintreffende sehr kalte Welle Euch unvorbereitet vorfindet, ist es nicht unsere Schuld. Macht morgen Eure Bestellung, und wir werden am Dienstag Euren Heizofen aufstellen.

Wir machen Extra-Anstrengungen, um Euch am Montag nach hier locken. Wir möchten gern weitsichtige Leute ausstatten, ehe die schwarze Flagge von dem Wetterbureau-Thurm weht. Mehr Ueberstürzung und weniger Zufriedenheit dann.

Base Brenner, für Hartkohlen, hochfeine heiße Luft-Flues von der Unterlage bis zur Kuppel, großer Feuer-Platz, Duplex Grate mit Shaking Ring, herabgesetzt von 26.95 auf **22.95**.

Hot Blast Heizöfen, brennt jedes Feuerungs-Material, Weichkohlen, Schlaken, Lignite oder Holz, herabgesetzt von 9.45 auf **7.95**.

Oak Oefen, Draw Center Grate, brennt Hart- oder Weichkohlen, intensiver Heizer, herabgesetzt von 5.95 auf **4.45**.

Erie Gas-Heizofen, herabgesetzt von 1.25 auf **95c**.

Stahl-Herde, von kalt gerolltem Schmiedestahl gemacht, Asbestos gefüttert, großes Wärme Closet, großer Backofen, herabgesetzt von 23.95 auf **20.95**.

Oel Heizöfen, der einzige sichere Ofen, der Oel brennt, sehr sparsam, große Auswahl für diesen Verkauf, herabgesetzt von 3.45 auf **2.75**.

Gas Heizer, die wohlbekannten Gas-Radiators, 4 Tube hoch, **1.95**; 6 Tube hoch, **2.95**.

Bade-Zimmer-Heizöfen, herabgesetzt von 65c auf **35c**.

Porzellan- u. Lampen-Hauptquartier

Wenn Ihr auch nicht zu kaufen beabsichtigt, so wird doch ein Besuch dieses Departements Euch erfreuen. Wir laden Euch zu einer Besichtigung unserer feinen Partie Bierkrüge ein.

Dinner-Set aus österreichischem Porzellan, einhundert Stücke, hübsche Blumendekorationen in Naturfarben, Erhöhungen und Henkel goldverziert, herabgesetzt auf **11.95**

Deutsche Bierkrüge, mit weißen Metall-Deckeln, reduzirt auf **25c**.
Salz- und Pfeffer-Dosen, Moriage (japanisches Porzellan), sehr hübsch, **25c**.
Thee-Tassen und Untertassen, feines franz. Porzellan, hübsch verziert, **25c**.
Frucht- oder Salat-Teller, feines franz. Porzellan, assortirte Verzierungen, **15c**.
Frucht- oder Salat-Bowlen, österreichisches Porzellan, hübsch verziert, herabgesetzt auf **35c**.
Studier-Lampen, Perfection, nickelplattirt, vollständig mit weißem Schirm, **1.95**; mit grünem Schirm **2.25**.
Zucker-Bowle u. Cream-Behälter, österr. Porzellan, hübsch verziert, red. auf **50c**.
Töpfe und Ständer, hübsch gemischte Farben, 24 Zoll hoch, 12zöll. Töpfe, herabgesetzt auf **2.50**.
Amerikanische geschliff. Glas Bowlen, 8zöllige Größe, hübsche Muster, reduz. auf **$2**.
Geschliffene Glas Salz- und Pfeffer-Dosen, Sterling-Silber Deckel, red. auf **15c**.
Geschliffene Glas Messer-Rests, herabgesetzt auf **25c** und **15c**.
Prächtige Parlor-Lampen, Center Draft Brenner, vollst. mit 10zöll. Glocke, Clusters von großen Rosen in natürl. Farben auf schattirtem Hintergrund, red. auf **1.95**.

Erfahrene Grocery-Käufer kaufen am Montag hier — Leset

Kluge Käufer werden solche gelderssparenden Gelegenheiten nicht versäumen. Werft einen Blick in Eure Vorrathskammer und seht, ob der Vorrath noch für etliche Wochen ausreicht. Dies ist in einer Hinsicht praktische Oekonomie.

Zucker, H. & E. granul., 20 Pfd. für **98c**
Calif. Schinken, f'cy Sugar Cured, Pfd. **7c**
Armours Breakfast Banquet Bacon, Pfd. **14c**
Essig, reiner Cider, per Gall.-Krug, **22c**
Gemischt. Gewürze, z. Einmachen, Pfd. **22c**
Zimmet, ganze Stücke, per Pfund zu **30c**
Paraffin Wachs, zum Versiegeln v. Frucht-Jars, per Stück **12c**
Siegel-Wachs, speziell, Montag, Pfd. **3c**
Golden Drip Tisch-Sirup, Gall.-Krug **39c**
Yeast Froth, per Packet, zu nur **3c**
E. Z. Ofenschwärze, Montag, Flasche **5c**
C. & B. Chow Chow, Pint-Flasche **27c**
Sniders od. Monarch Catsup, Pt.-Fl., **15c**
Horse Radish Jack's Mustard, Flasche **10c**
Imp. Oliven-Oel, Pinard's Qt.-Fl., **70c**
Salmon, 1-Pfd. hohe Büchse, Royal Chinook, für **10c**
Janos Water, importirt, per Flasche **19c**
Kaffee, 3½ Pfd. O. G. J. & M., für **1.00**
Guter Santos Kaffee, 7 Pfd. für **1.00**
Napoleon J. & M. Kaffee, p. Pfd. **29c**
Thee, Old Fashioned Japan, Pfd. **45c**
Thee, all unsere 60c Sorten, p. Pfd., **55c**
Lauge, Banner, 3 B., Montag, nur **25c**
Seife, Kirk's Jap Rose, 3 Stücke für **25c**
Step Stone Scouring Brick, import. **8c**
Chicago Family Seife, 10 Stücke für **45c**
German Mottled Seife, 10 Stücke für **35c**
Wolle-Seife, Swift's, 10 Stücke für **39c**
Cocoa, Walter Baker's, 1-Pfd. B., **39c**
Menier's gemahlene Chokolade, 1-Pfund Büchse für **25c**
Cero Fruto, speziell, per Packet **10c**
Malt Breakfast Food, per Packet, **12c**
Ralston's Crystal Meal, 21 Pfd. Sack **50c**
Gelatine, Star, assortirte Flavors, 3 Packete, für **25c**
Pineapple, aufgeschn., 2-Pfd. Büchse **17c**
Erbsen, E. J., Marrowfat, Telephone, per Büchse **10c**
Baked Beans, 2-Pfd. B., Montag, zu **6c**
Pflaumen, Oregon Orchard Co., franz. Cured, 2½-Pfd. Büchse, **25c**
Aprikosen, neue Ernte, p. Pfund zu **12c**
Pfannkuchen-Mehl, Aunt Jemima oder Purina, 3 Packete, **25c**
Feines Tisch-Salz, 10-Pfd. Sack für **4c**

Preise für Hausausstattungswaaren

Der Haushalt von heute ist anders, als der vor fünfzig Jahren. Damals waren die Zeiten, als es mit Recht hieß: „Eine Frau wird nie fertig.“ Jetzt erleichtern ihr hundert Erfindungen die Arbeit und ersparen ihr Geld.

Kommt morgen nach unserm großen Basement für jeden Artikel, der in einer modernen Haushaltung gebraucht wird. Ihr wißt bereits, welcher Art unsere Waaren sind, aber wir überraschen Euch mit den Preisen. Haben sie tief herabgesetzt für die Centennial-Woche.

Dieser Waschkessel, gute Qualität Blech, — Kupferboden — herabgesetzt von 80c auf **49c**.
Dieser Waschkessel, schwer, 14 Unz. ganz Kupfer, extra guter Werth — herabgesetzt von 3.70 auf **2.65**.
Dieser Waschkessel, schweres XX Blech, Kupferrand und Kupfer-Boden — herabgesetzt von 1.25 auf **1.00**.
Dieser Waschkessel, extra schweres XXXX Blech, Kupferboden, herabgesetzt von 2.15 auf **1.75**.
Dieser Waschkessel, schweres XX Blech, — Kupferboden, herabgesetzt v. 1.10 auf **85c**.

Schrubb-Bucket, galvanisirtes Eisen, **12c**.
Kohleneimer, volle 15zöll. Größe, Eisenblech, schwer lackirt, verstärkter Boden, **15c**
Ellbogen-Ofenröhren, 6zöll. Gr., 4 St., **5c**
Ofen-Bretter, von Zinkplatte gemacht, Crystal-Muster, Holzfutter, **49c**.
Buck Saw, gute Qual. Stahlblatt, rothes Gestell, zu **35c**
Axt mit Griff, gute Qualität, Hickory Griff, zu **49c**
Scheerenstahl Halbbeil, mit Claw, red. **15c**
Familien Fleisch-Säge, Stahl-Rücken und Blatt, für **15c**
Doppel-Roaster, von solidem Stahlblech gemacht, mit Patent Racks, von 40c herabgesetzt auf nur **25c**
Toilette-Papier, weißes Manila Tissue, 1,000 Bogen, zu **4c**
Theekessel, Kupfer, nickelplatt., Nr. 8, **85c**
Dippers, blau und weiß emaillirt, zu **10c**
Waschzuber, galvinisirt, gute Größe und Schwere, zu [illegible]
Ofenröhre, 6zöll. Größe, volle Länge, **9c**.
Feuerschaufel, ein Stück Stahlplatte, **3c**.
Aschsiebe, Barrel-Muster, passend aus jedes Barrel in gewöhnlicher Größe, ein Kohlensparer, **25c**.
Stove Poker, Holzgriff, gerade, **3c**.
Furnace Scoop, volle Größe, Holzgriff, **39c**.
Geschirr-Drainer, gemacht von schwerem verzinnten Draht, zu **5c**
Mrs. Broomans emaill. Sink Strainer, **12c**
Brot-Behälter, schweres Blech, hübsch lackirt, zu **35c**
Thee-, Kaffee- und Zucker-Behälter, **12c**
Hennis Frucht-Presse u. Kartoffel-Stampfer, nur **13c**
Crumb Tray und Scraper, Nickel, **18c**
Jewel Carpet Reiniger, per Stück, **10c**
Vorhängeschloß, vernickelt, gr. Sorte, Stahl-Schlüssel, **3c**
Frucht-Büchsen, gemacht v. Blech, die passendsten zum Einmachen von Tomatoes, per Dutzend, **40c**
Wäsche-Wringer, Familien-Gr., mit Gummi-Rollen, mit 3jähr. Garantie, **2.30**

Kissen-Bezüge
Fertig gemacht, 45 bei 36 Zoll, Spoke hohlgesäumt oder einfacher Saum, herabgesetzt für Montag von 16c auf **11c**

Bettdecken
Gesäumte Bettdecken, große Sorte, in ausgezeichneten Marseilles Mustern, in dauerhafter Qualität, Eure Auswahl, Montag, **60c**

Futter-Seide
Taffeta Futter-Seide, ein extra starkes Tuch, in schwarz, weiß und farbig, herabgesetzt von 30c die Yard auf **25c**

Rhadame-Futter
Bester mercerized importirte Stoffe, speziell beliebten Farben, werden regulär für 50c die Yard verkauft, Montag für **19c**

Huck-Handtücher
Gesäumte oder hohlgesäumte, Leinenhuck, große Sorte, auch Satin Damask Handtücher, herabgesetzt Montag auf **14c**

Flannelette-Unterröcke
Unterröcke für Damen, in rosa und blau gestreiftem Flannelette, gezackte Kante, herabgesetzt Montag auf **25c**

Engraving
Euer Namen auf 50 Visitenkarten gravirt, Schreibschrift, jede Größe Karte, Kupferplatte, herabgesetzt von 75c auf **37c**

Toilette-Artikel
Sämmtl. Fingenägel-Feilen, Fingernägel-Polirer, Bimmsteine mit Griff, usw., waren 15c und 25c, Montag zu **10c**

Uneeda Biscuit
Uneeda Biscuit, in der ganzen Welt für 5c das Packet verkauft, Montag, 3 Packete für **10c**

Weck-Uhren
Garantirte Weckuhren, mit gutem amerikanischem Werk, akkurate Zeitmesser, Montag für **50c**

Zahn-Bürsten
Wir offeriren am Montag eine spezielle Partie von hochfeinen Zahnbürsten, für welche wir 25c erhielten, für **12c**

Fountain Syringe
Echte Goodyear Fountain Syringe, 3 harte Gummi-Röhren, in einer Pappschachtel verpackt, unsere 45c Sorte, für nur **29c**

Boxed Stationery
Gute Qualität Schreibpapier, mit dazu passenden Kouverten, weiße und blaue Schattirungen, zu weniger als der Hälfte des Preises, Schachtel **7c**

Wasch-Körbe
Familien-Größe, von glattem Splint gemacht, mit Griffen an Enden, herabgesetzt Montag von 15c; Eure Auswahl für nur **8c**

Telescopes
Canvas-Ueberzug, mit zwei langen Leder-Riemen und Leder Ecken-Tips, 14zöll. Größe; unsere 25c Sorte, nur **15c**

Hübsche Bilder
Große Auswahl in einfachen und farbigen Bildern, in 1zöll. schwarzem Rahmen, Messing-Verzierungen, Montag, **7c**

Bilder-Rahmen
Von 1zölligem Molding gemacht, Gold finished, mit Glas Mat und Easel Back, 6 bei 8 Zoll, Eure Auswahl, Montag für **7c**

Karten-Tische
Klapptische, von Ash gemacht, mit harter Oel-Politur, 24x30zöll. Platte, herabgesetzt Montag von 1.00 auf **65c**

Haus-Besen
Montag offeriren wir eine Quantität Hausbesen in guter Größe, dreimal genäht, gute Qualität Corn, unsere 15c Sorten, **10c**

Feder-Abstäuber
Ihr könnt einen 12zöll. Feder-Abstäuber, einen, den wir jeden Tag für 15c verkaufen, am Montag für nur **9c**

Wäscheleinen
Baumwoll. geflochtene Wäscheleinen, 50 Fuß lang, sehr gute Qualität, zur Hälfte des Preises am Montag, für **4c**

Yardbreites Muslin
Ungebleichter Muslin in sehr guter Qualität, für Familien-Zwecke, zum Verkauf am Montag für nur, per Yard, **4c**

Shaker Flanell
Creamfarbiger Shaker Flanell, weich, dauerhaft und fließartig, gute Breite, zum Verkauf, Montag, die Yd. für **4c**

Gebleichtes Muslin
Yard breit, vom Stück, für Familienzwecke, weiche Appretur, im speziellen Verkauf, Montag, die Yard für **5c**

Ein Engagementsgesuch.

Die amtliche Zeitung der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger „Deutsche Bühnen-Genossenschaft“, schreibt in ihrer jüngsten Nummer: Das Muster eines Engagementsgesuches, wie es kürzlich eine Theater-Intendanz erhielt, zeigt uns, welche Elemente sich zur Bühne drängen. Der betreffende Kunstjünger schreibt folgendermaßen:

Hoch Löbliche Indentanz!

Erlauben Sie mir die ergebenste Frage, an die Löbliche Indentanz zurichten. Bin nemlich Charakter darsteller spiele auch Bouviants bin sehr tüchtig in meinen Fechern. Habe meine Ausbildung bei Herrn P. an der Zeit in G. gewessen, war auch bei in Engaschirt und möchte daher nach der Schweiz kommen, wenn eine Stelle frei ist. Meine Ansprüche sind sehr bescheiden. An bei mein Bild und Repertoir nebst einigen Recensionen im Falle es Löblichen Indentanz es nicht genehmigen, was ich nicht hoffen will, den ich bin ein sehr verwendbahres Mittglied. So bitte ich um balbige Antwort. Und wenn nichts frei ist, die Bilder auch zu senden. Bitte daher ihr Schreiben an meinen Kollegen M. L. zu senden. Mit aller hochachtung L.

Leset die „Abendpost“.